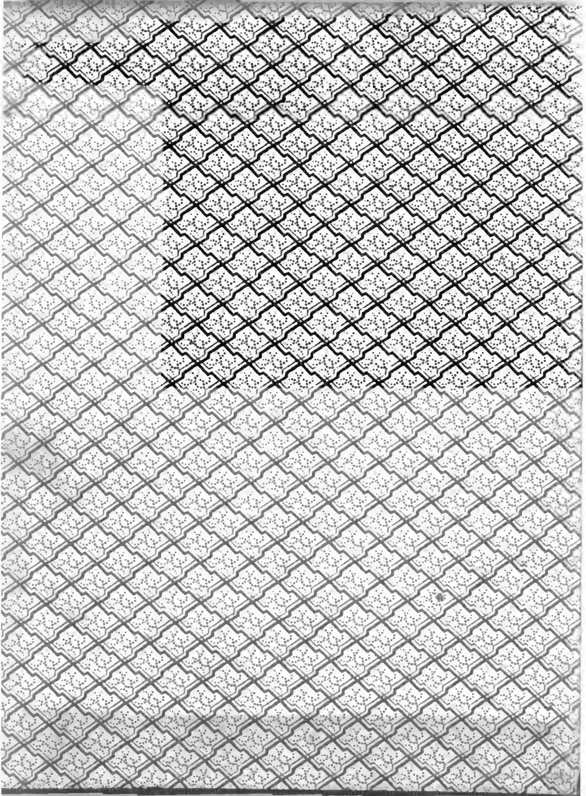



Allgemeines Deutsches
Commersbuch.
Fr. Silcher
Fr. Erk.
1857
Lahr
M. Schauenburg
& Co.
1858.
Leipzig
G. E. Schulze.

Allgemeine

Deutsches Commersbuch

Unter musikalischer Redaction

von

Fr. Silcher und Fr. Erk.

Sehr verbesserte

und im Einverständnisse mit den Wünschen der deutschen Studirenden herausgegebene vierte Auflage des seit 1843 in Leipzig erschienenen Commersbuches „Deutsche Lieder mit ihren Melodien.“

Lahr, M. Schauenburg & C. 1859.

Leipzig, G. E. Schulze. 1859.

An Ernst Moritz Arndt.

Die Herausgeber wissen dies Buch, von dem sie wünschen, daß es ein Volksbuch werde, keinem würdigeren Manne widmend darzubringen, als Ihnen, dem zumeist auf den Namen eines Volksmannes, eines Vormannes im deutschen Volke der Anspruch zufällt. Zugleich gehören Sie zu unseren Aeltesten und haben die Jahre richtender und aufrichtender Drangsale, die nie vergessen werden sollen, nicht blos miterlebt, mitempfunden, miterlitten, — Sie haben treu und kräftig zum Siege mitgeholfen. Der Ihnen den unverfälscht deutschen Sinn in das Herz pflanzte, legte Ihnen auch das deutsche Wort auf die Lippe, das nie scheu wird, und gab Ihnen die Gewalt des Liedes, das die Tapfern zum Kampfe und die Kämpfer zum Siege führte. So war Ihr Leben ein schönes Loos und ist ein wichtiges Stück in der Geschichte unseres Volkes geworden, dem Sie die Gnade von Gott hatten, in schwerster Zeit den ewig unvergänglichen Gesang vorzusagen:

Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott vom Himmel, sieh' darein,
Und gieb uns ächten deutschen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut!
Das soll es sein,
Das ganze Deutschland soll es sein! —

Dies Buch soll ein Volksbuch und ein deutsches Buch sein, in jedem Hause willkommen. Die vaterländischen Schlachtlieder, bei deren Klange Deutschland wieder deutsch wurde und die bis zu unseren spätesten Enkeln hin nicht verstummen mögen, bilden den Anfang, wie alles Thuns und

Dichtens Anfang das Gebet ist. Die Mitte enthält den lustig freien Burschensang, das Jauchzen der Jugend, dem der ernste Fleiß zur Seite gehen und dem männliche Werktüchtigkeit folgen muß, soll es nicht eitel sein. Den Schluß machen des Volkes eigene und seine Lieblingslieder, ein Griff aus seinem dichterischen Schatze, in dem sein inniges und reiches Gemüth sich wiederspiegelt.

Die Auswahl hat die gesammte deutsche Studentenschaft selbst getroffen. Rundschreiben waren zahlreich nach allen Hochschulen hin ergangen und allerseits her kam in dankenswerther Fülle die erbetene Beihülfe, durch die es allein möglich wurde, dem Buche den Grad von Vollendung zu geben, den es als allgemeines deutsches Buch haben muß, um den Wünschen Aller, soviel das überhaupt zulässig war, gerecht zu werden.

Auch für die Singweisen, die in früheren Liederbüchern unverzeiblich, und fast durchgängig arg vernachlässigt waren, ist jede Sorge getragen, sie rein und sanggerecht herzustellen. Zwei deutsche Männer, Friedr. Erk und Friedr. Silcher haben sich des Reinigungswerkes der Weisen angenommen, und wie sie es gethan haben, mag männiglich selbst nun erkennen. Die Weise des Liedes ist seine Seele, und darum war die Pflicht groß, die Weisen von dem Schmutz zu säubern, der sich an sie gehängt hatte.

Und so übergeben wir dem lieben „alten Arndt“ dies Buch, vermeinend, ihm selbst dadurch eine Freude zu machen und durch solche Widmung das Buch Jung und Alt im Volke am Besten zu empfehlen.

* * *

Ihr prächtiges, kräftiges „Eisenlied“, das Sie uns nach beifälliger Anhörung dieser Widmungsworte zur Aufnahme übergaben, und das Fr. Silcher in Musik gesetzt hat, möge als das erste Lied unser Buch zieren. Wir beneiden das deutsche Männerquartett, welches zuerst Ihnen dasselbe in gelungener Weise vorzutragen das Glück hat, und hegen den Wunsch, daß sein Sinn und seine Weise in allen deutschen Herzen lebendigen Anklang finden möge!

Die Herausgeber.

Antwort

an die Herausgeber des Allgemeinen deutschen Commersbuches.

Sie müssen und werden es einem überalten Mann zu gut halten, daß er Ihnen für das hübsche übersandte Geschenk so spät dankt, seine Schritte und Hände werden immer langsamer, aber er dankt auf's herzlichste.

Möge die Frucht Ihrer fröhlichen Muße viele Früchte tragen! Möge das deutsche Lied in fröhlicher Jugendlust und aus edlem tapfern Sinn noch Jahrtausende unverkümmert erklingen!

Bonn, 8. Aerndtemonds 1858.

In deutscher Treue
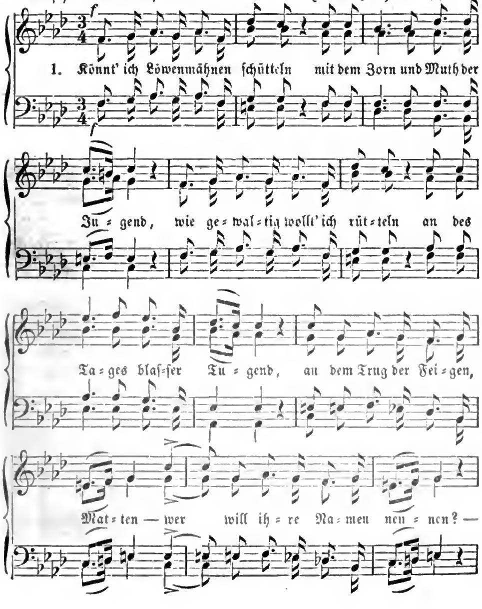
Ihr
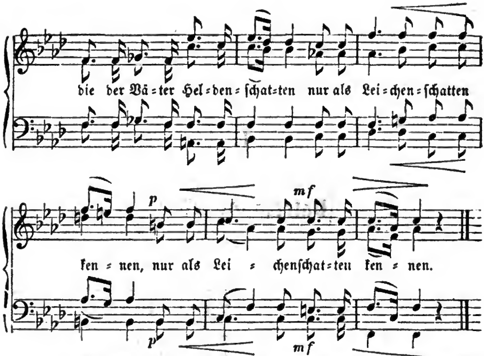
E. M. Arndt.

Anfang und Ende.

Eisenlied von E. M. Arndt.

Rasch und mit Nachdruck. Friedr. Silcher. 1857.





NB. Das *piano* und *crescendo* der letzten Notenzeile muß sich bei den einzelnen Strophen nach dem Sinn des Textes richten.

2. Eisen galt in meinen Tagen. Horch' ich diesen Stundenweisern, hör' ich sagen, fragen, klagen: „Eisern sei ich, übereisern, fern sei mir das Loos gefallen von den edlen Glanzmetallen, fern, o fern von jenen allen, |: woraus feine Klänge schallen." :|

3. Weg vom Silber denn, vom Golde! Hin, wohin die Weiser weisen! Trage, wie dein Schmied es wollte, trage muthig durch dein Eisen! Preis ihm, der es hat geschmiedet! Nimmer magst du würdig preisen, nimmer, was die Welt befriedet, was die Welt erhält, das Eisen.

4. O du Segensglanz des Pfluges, Gold der Aehren, Gold der Reben! O du Blitz des Degenzuges, dem die Völkerzwinger beben! Lebenhalter, Ehrenhalter, bestes Ding von besten Dingen, o ich könnte tausend Psalter voll mit deinen Ehren klingen!

5. Darum Preis dem Rauhen, Harten, Preis dem Menschenschirmer Eisen! Mag vom Blanken, Feinen, Zarten sich ein Andrer seiner preisen; kann ich nur ein Fünkchen zählen in mir ächter Männergluthen, gönn' ich gern den weichen Seelen volle Weibersehnsuchtsfluthen.
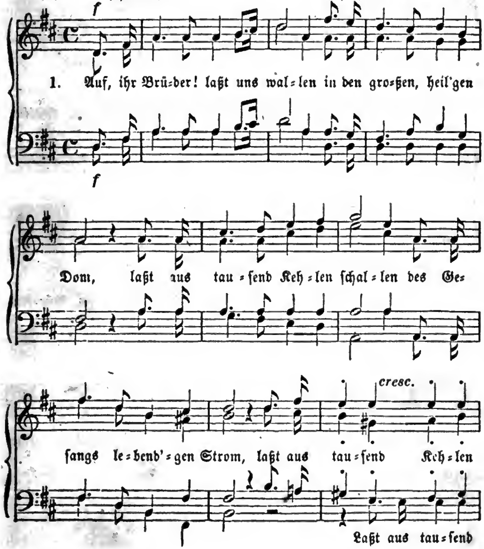
I.
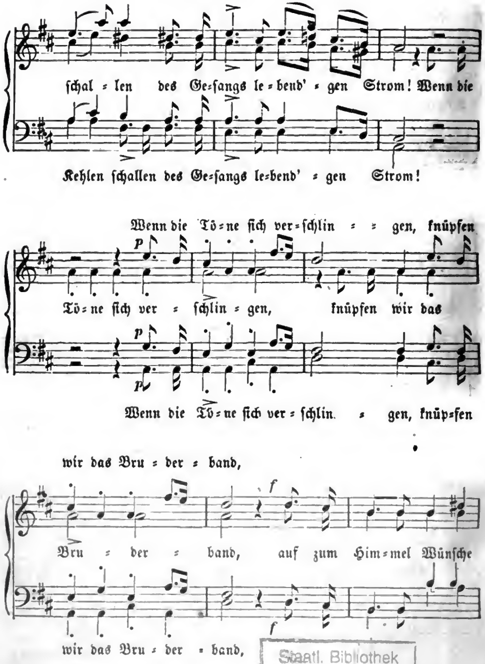
Vaterlandslieder.
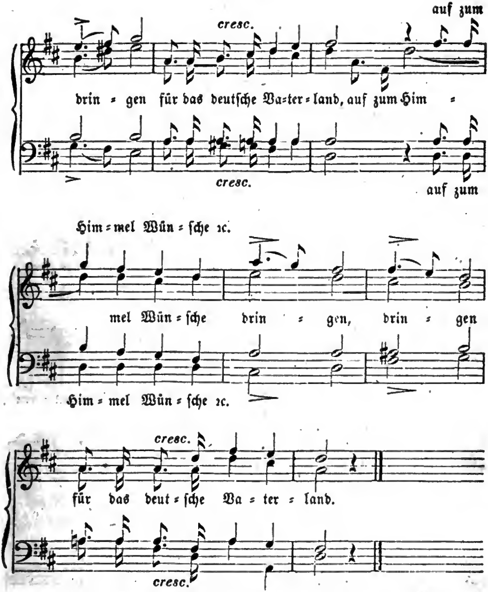
Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott vom Himmel, sieh' darein,
Und gieb uns ächten deutschen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut!
Das soll es sein,
Das ganze Deutschland soll es sein! —

1. Vaterlands-Sänger.

Lebhaftes Marsch-Tempo. Jos. Hartmann Stuntz.




schal = len des Ge=sangs le = bend' = gen Strom! Wenn die
Kehlen schallen des Ge=sangs le=bend' = gen Strom!
Wenn die Tö = ne sich ver=schlin = = gen, knüpfen
p
Tö = ne sich ver = schlin = gen, knüpfen wir das
p
p
Wenn die Tö = ne sich ver = schlin. = gen, knüp=fen
wir das Bru = der = band,
f
Bru = der = band, auf zum Him=mel Wünsche
f
wir das Bru = der = band,



2. In der mächt'gen Eichen Rauschen mische sich der deutsche Sang, daß der alten Geister Lauschen sich erfreu' am alten Klang. Deutsches Lied, tön' ihnen Kunde fort und fort vom deutschen Geist, der im tausendstimm'gen Bunde seine alten Helden preist.
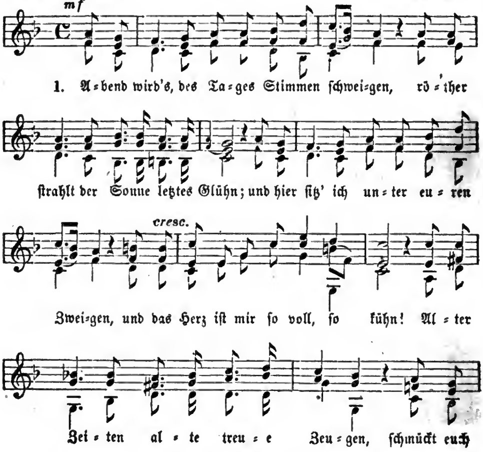
3. Ueberall in deutschen Landen blühet kräftig der Gesang, der aus tiefster Brust entstanden, kündet laut des Herzens Drang. Deutsches Lied aus deutschem Herzen töne fort von Mund zu Mund; hemm' die Klagen, heil' die Schmerzen, knüpfe freier Männer Bund.
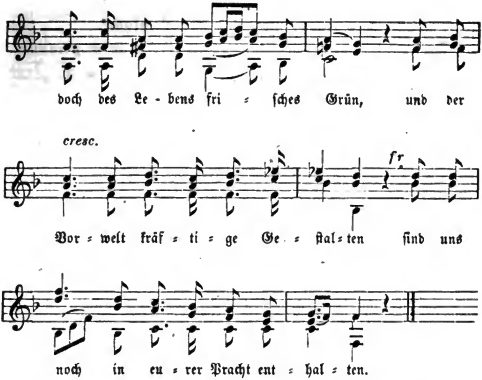
4. Sei gegrüßt, du Fest der Lieder, ströme Freud' und Segen aus, daß die Schaaren trauter Brüder kehren froh in's Vaterhaus. Nun, wohlan denn, Deutschlands Söhne! laßt uns feiern Hand in Hand, und die frohe Kunde töne durch das weite Vaterland.

Dr. A. H. Weißmann.

2. Die fünf Eichen vor Dellwitz.

Etwas langsam. Friedr. Silcher.





2. Viel des Edlen hat die Zeit zertrümmert, viel des Schönen starb den frühen Tod; durch die reichen Blätterkränze schimmert seinen Abschied dort das Abendroth. Doch, um das Verhängniß unbekümmert, hat vergebens euch die Zeit bedroht, und es ruft mir aus der Zweige Wehen: Alles Große muß im Tod bestehen! —
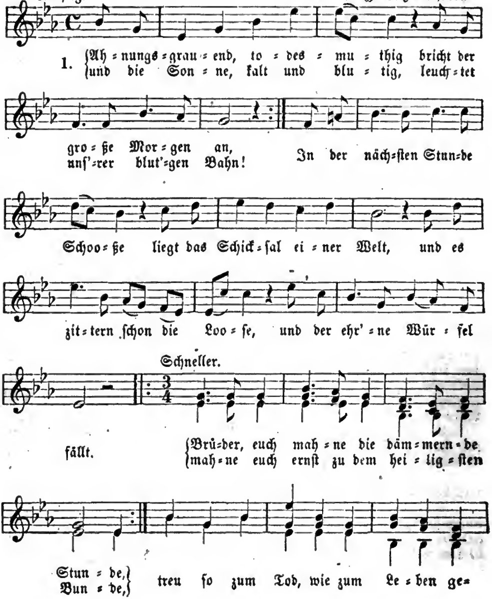
3. Und ihr habt bestanden! Unter Allen grünt ihr frisch und kühn mit starkem Muth. Wohl kein Pilger wird vorüber wallen, der in eurem Schatten nicht geruht. Und wenn herbstlich eure Blätter fallen, todt auch sind sie euch ein köstlich Gut; denn verwesend werden eure Kinder eurer nächsten Frühlingspracht Begründer.
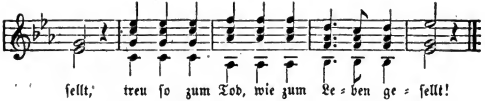
4. Schönes Bild von alter, deutscher Treue, wie sie *beſſ're Zeiten* angeschaut, wo in freudig kühner Todesweihe Bürger ihre Staaten festgebaut. — Ach, was hilft's, daß ich den Schmerz erneue? Sind doch Alle diesem Schmerz vertraut! Deutsches Volk, du herrlichstes vor allen, *deine Eichen stehn, du bist gefallen!*

Th. Körner. 1811.

3. Bundeslied vor der Schlacht.

Kräftig. J. H. E. Bornhardt.





2. Hinter uns, im Grau'n der Nächte, liegt die Schande, liegt die Schmach, liegt der Frevel fremder Knechte, der die deutsche Eiche brach. Unsre Sprache ward geschändet, unsre Tempel stürzten ein: unsre Ehre ist verpfändet, deutsche Brüder, lös't sie ein! Brüder, die Rache flammt! Reicht euch die Hände, daß sich der Fluch der Himmlischen wende! |: Lös't das verlorne Palladium ein! :|

3. Vor uns liegt ein glücklich Hoffen, liegt der Zukunft goldne Zeit, steht ein ganzer Himmel offen, blüht der Freiheit Seligkeit. Deutsche Kunst und deutsche Lieder, Frauenhuld und Liebesglück, alles Große kommt uns wieder, alles Schöne kehrt zurück. Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen, Leben und Blut in die Schanze zu schlagen; nur in dem Opfertod reift uns das Glück.

4. Nun, mit Gott, wir wollen's wagen, fest vereint dem Schicksal steh'n, unser Herz zum Altar tragen, und dem Tod entgegen geh'n. Vaterland, dir woll'n wir sterben, wie dein großes Wort gebeut! Uns're Lieben mögen's erben, was wir mit dem Blut befreit. Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen, wachse empor über unsere Leichen! — Vaterland, höre den heiligen Eid!

5. Und nun wendet eure Blicke noch einmal der Liebe nach; scheidet von dem Blüthenglücke, das der gift'ge Süden brach. Wird euch auch das Auge trüber — keine Thräne bringt euch Spott; werft den letzten Kuß hinüber, dann befehlt euch eurem Gott! Alle die Lippen, die für uns beten, alle die Herzen, die wir zertreten, tröste und schütze sie, ewiger Gott!

(Vers 6 wird schneller gesungen.)
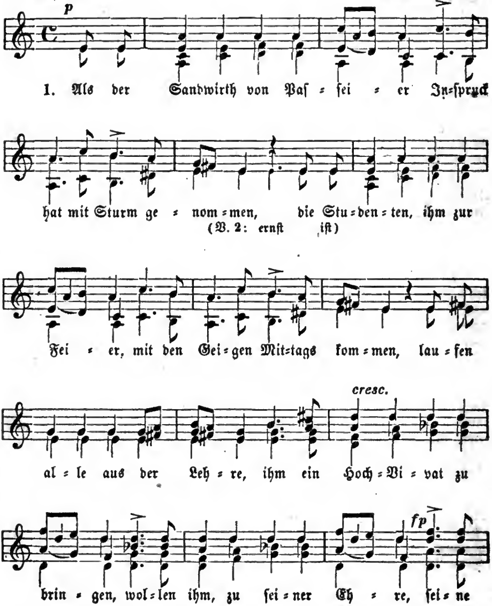
6. Und nun frisch zur Schlacht gewendet, Aug' und Herz zum Licht hinauf! Alles Ird'sche ist vollendet, und das Himmlische geht auf. Faßt euch an, ihr deutschen Brüder! jede Nerve sei ein Held! treue Herzen seh'n sich wieder; Lebewohl für diese Welt! Hört ihr's, schon jauchzt es donnernd entgegen; Brüder, hinein in den blitzenden Regen! Wiedersehn in der bessern Welt!
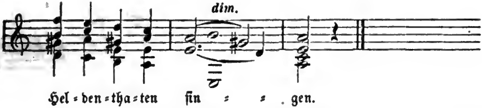
Th. Körner.

Gedichtet am Morgen des Gefechtes bei Danneberg, 12. Mai 1813.

4. Andreas Hofer.

Mäßig. | Ludwig Berger.





2. Doch der Held gebietet Stille, spricht dann ernst: „Legt hin die Geigen, ernst ist Gottes Kriegeswille, wir sind all' dem Tode eigen. Ich ließ nicht um eitle Spiele Weib und Kind in Thränen liegen; weil ich nach dem Himmel ziele, kann ich ird'schen Feind besiegen."

3. „Kniet bei euren Rosenkränzen, das sind mir die liebsten Geigen; wenn die Augen betend glänzen, wird sich Gott der Herr drin zeigen. Betet leise für mich Armen, betet laut für euren Kaiser, das ist mir das liebste Carmen: Gott schütz' edle Fürstenhäuser!"
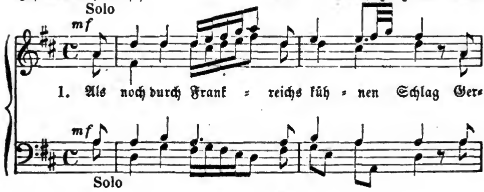
4. „Ich hab' keine Zeit zum Beten, sagt's dem Herrn der Welt, wie's stehe, wie viel Leichen wir hier sä'ten, in dem Thal und auf der Höhe, wie wir schießen, wie wir wachen, wie viel hundert tapfere Schützen nicht mehr schießen, nicht mehr lachen; Gott allein wird sie beschützen."
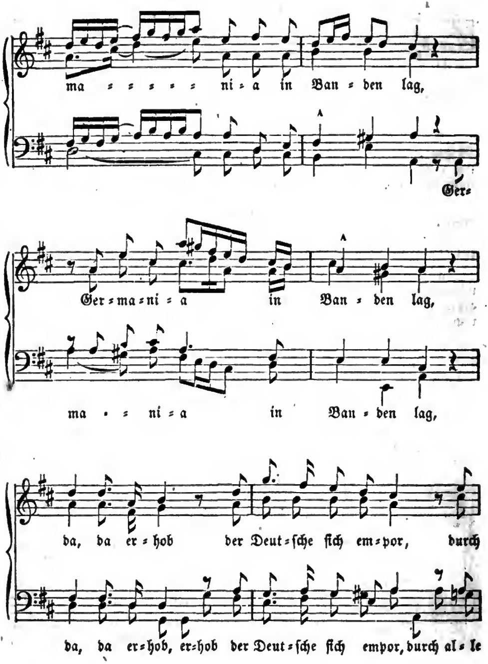
M. v. Schenkendorf. 1814.
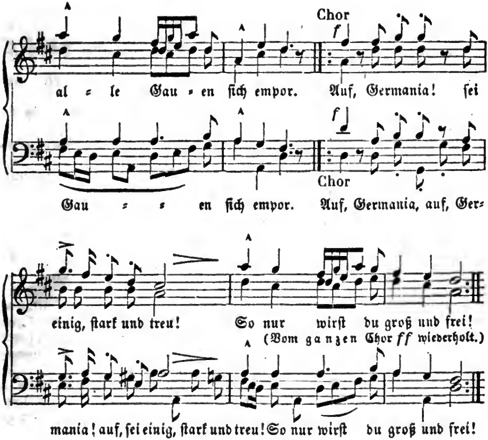
5. Auf, Germania!

(Rule Britannia. Engl. Volkslied.)

Fest und majestätisch. Mel. v. Dr. Th. A. Arne. 1740.




ma ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ni ⸗ a in Ban ⸗ den lag,
Ger⸗
Ger ⸗ ma ⸗ ni ⸗ a in Ban ⸗ den lag,
ma ⸗ ⸗ ni ⸗ a in Ban ⸗ den lag,
da, da er ⸗ hob der Deut ⸗ sche sich em ⸗ por, durch
da, da er⸗hob, er⸗hob der Deut⸗sche sich empor, durch al⸗le



2. Und Alles strömt' zur Siegerfahn', gestärkt durch Körner, Arndt und Jahn. Da rächte Gott des Franken Hohn und Spott und mächtig tönt' das Aufgebot: „Auf, Germania! sei einig, stark und treu! So nur wirst du groß und frei!"

3. Und Frankreichs Adler flog zurück, dahin war schnell sein Ruhm, sein Glück. Der Sänger Schaar drang vor und immer weiter vor, zur Freiheit führte sie der Chor: Auf, Germania! u. s. w.

3. Und Deutschlands Ruhm wird nie vergeh'n, er bleibet ewig, ewig steh'n. Drum, Deutschlands Sohn, neig' her dein Herz und Ohr und stimme ein in unsern Chor: Auf, Germania u. s. w.

Conrad.

6. Freiheit.

Mel.: Freiheit, die ich meine, ꝛc.

1. Auf Arkona's Bergen ist ein Adlerhorst, wo vom Schlag der Wogen seine Spitze borst.

2. Spitze deutschen Landes, willst sein Bild du sein? Riss' und Spalten splittern deinen festen Stein.

3. Adler, setz' dich oben auf den Felsenthron, deutschen Landes Hüter, freier Wolkensohn!

4. Schau' hinaus nach Morgen, schau' nach Mitternacht, schaue gegen Abend von der hohen Wacht!

5. Ließ der deutsche Kaiser fliegen dich zugleich, als er brach in Stücken, ach! das deutsche Reich?

6. Hüte, deutscher Adler, deutsches Volk und Land, deutsche Sitt' und Zunge, deutsche Stirn und Hand!

Wilhelm Müller.

7. Des Deutschen Schwur.

Mel.: Wo Muth und Kraft ꝛc.

1. Auf, Brüder, auf! beginnt das Lied der Weihe, stimmt kräftig an den festlichen Gesang; dem deutschen Land, dem Land der Kraft und Treue, tön' unser Lied mit hellem Jubelklang! Dich haben wir erkoren, dir haben wir geschworen, o Vaterland, im Kampfe fest zu steh'n, für dich, wenn's gilt, auch in den Tod zu geh'n!

2. Dir weih'n wir uns, du heil'ge Muttererde, für dich sind wir zu kämpfen stets bereit, sei's mit dem Wort, sei's mit dem scharfen Schwerte, wir wanken nicht, wir halten unsern Eid. Dir bleiben wir ergeben im Tode wie im Leben; für deinen Ruhm nur glühet unser Herz, dir sind wir treu in Freude wie im Schmerz.

3. So blühe denn, o Deutschland, und gedeihe in Frieden groß, siegreich in jedem Streit und bleib', wie einst, das Land der festen Treue, die Heimath bleib' von Recht und Redlichkeit! Noch lange dir ertöne das Festlied deiner Söhne, und wo der deutschen Sänger Fahne wallt, dort auch dein Preis, o Vaterland, erschallt.

8. Körner's Geisterstimme.

Mel.: Erhebt euch von der Erde ꝛc., oder: Wenn Alle untreu werden ꝛc.

1. Bedeckt mit Moos und Schorfe ein Eichbaum, hoch und stark, steht bei Wöbblin, dem Dorfe, in mecklenburger Mark; darunter ist von Steine ein neues Grab gemacht, draus steigt im Mondenscheine ein Geist um Mitternacht.

2. Er richtet auf die Rinden des Baums den Blick und liest den Namen, der zu finden dort eingegraben ist; dann sucht er mit den Händen ein Schwert, das liegt am Ort, und gürtet um die Lenden sich dieses Schwert sofort.

3. Langt dann nach einer Leier, nimmt sie vom Ast herab, und setzt in stiller Feier sich singend auf sein Grab: „Ich war im Jugendbrause ein rascher Reitersmann, bis hier im dunklen Hause ich Ruh' und Rast gewann."

4. „Ich war ein freier Jäger in Lützow's wilder Schaar, und auch ein Zitherschläger, mein Schwertlied klang so klar. Nun reiten die Genossen allein auf ihrer Fahrt, da ich vom Roß geschossen und hier begraben ward."

5. „Ihr mögt nun weiter traben, bis daß ihr kommt an's Ziel: ihr habet mich begraben, wie es mir wohlgefiel; es sind die beiden Lieben, die mir im Leben werth, im Tode mir geblieben, die Leier und das Schwert."

6. „Ich seh' auch meinen Namen, daß er unsterblich sei, geschnitten in den Rahmen der Eiche schön und frei. Es sind die schönsten Kränze gegeben meiner Gruft, die sich in jedem Lenze erneu'n mit frischem Duft."
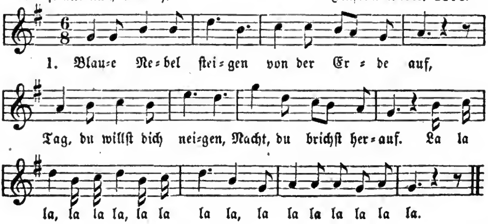
7. „Die Eich' ob meinem Scheitel, wie ist der Kranz so groß! Mein Ringen war nicht eitel, ich ruh' in ihrem Schooß; man hat in Fürstengrüften bestatten mich gewollt; hier in den frischen Düften ihr ruh'n mich lassen sollt!"

Rückert. 1817.

9. Abendlied vom Jahre 1813.

Mel.: Mit dem Pfeil ꝛc.

Sanft und nachdrücklich. Anselm Weber. 1804.



2. Helle Sternlein funkeln schon in Herrlichkeit; über Erdendunkeln strahlt die Ewigkeit.

3. Abendlüfte wehen durch den grünen Wald, und wie Riesen stehen Eichen schon so alt.

4. O, ihr alten Eichen aus der Riesenzeit, ihr, die stolzen Zeugen der Vergangenheit:

5. Wachs't nur ihr entgegen, ihr, der bessern Zeit, sollt die Häupter regen noch in freier Zeit!
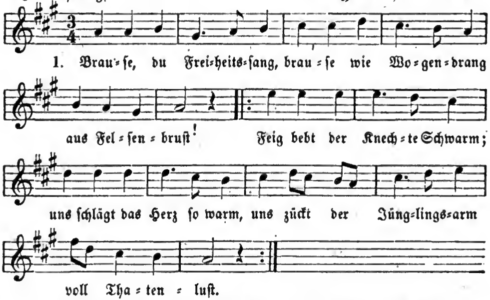
6. Vaterland, du Wonne, dich drückt jetzt die Nacht; bald kommt dir der Sonne junge frische Macht!

7. Dann erblüht ein Morgen, blutig, güldenroth: Tod dann schweren Sorgen, und ein Sieg in Gott! Carl Jung (nicht Buchner).

10. Bundeslied.

Mel.: God save the King.

Feierlich langsam. H. Carey. Um 1740.
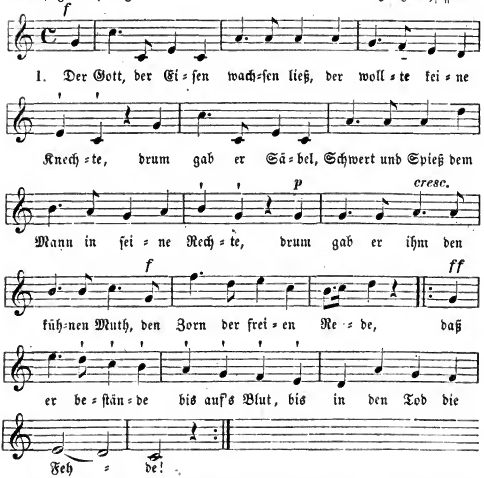


2. Gott Vater, dir zum Ruhm flammt Deutschlands Ritterthum in uns auf's Neu'; neu wird das alte Land, wachsend wie Feuersbrand, Gott, Freiheit, Vaterland, altdeutsche Treu'!

3. Stolz, keusch und heilig sei, gläubig und deutsch und frei Hermann's Geschlecht! Zwingherrschaft, Zwingherrnwitz tilgt Gottes Rachebliz — euch sei der Herrschersitz, Freiheit und Recht!

12. Vaterlandslied.

Kräftig und feurig. A. Methfessel.



2. So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechten Treuen halten, und nimmer im Tyrannensold die Menschenschädel spalten; doch, wer für Tand und Schande ficht, den hauen wir in Scherben, |: der soll im deutschen Lande nicht mit deutschen Männern erben. :|

3. O Deutschland, heil'ges Vaterland! o deutsche Lieb' und Treue! Du hohes Land! du schönes Land! wir schwören dir auf's Neue: Dem Buben und dem Knecht die Acht! der speise Kräh'n und Raben! So zieh'n wir aus zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben.
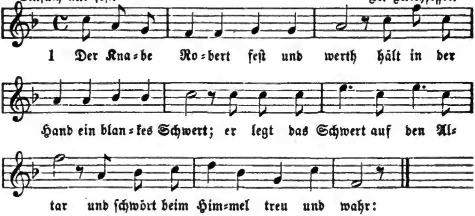
4. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen lichten Flammen! ihr Deutschen, alle Mann für Mann, zum heil'gen Krieg zusammen! und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände, und rufet alle Mann für Mann: „Die Knechtschaft hat ein Ende!"

5. Laßt klingen, was nur klingen kann, die Trommeln und die Flöten! wir wollen heute Mann für Mann mit Blut das Eisen röthen, mit Henker- und mit Knechteblut — o süßer Tag der Rache! das klinget allen Deutschen gut, das ist die große Sache!

6. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten weh'n und Fahnen! wir wollen heut' uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen. Auf! fliege, hohes Siegspanier, voran dem kühnen Reihen! wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien. E. M. Arndt. 1813.

13. Der Knabe Robert.

Einfach und fest. A. Methfessel.



2. Ich schwöre dir, o Vaterland, mit blankem Schwert in fester Hand, an des Altares heil'gem Schrein, bis in den Tod dir treu zu sein.

3. Ich schwöre dir, o Freiheit, auch zu dienen bis zum letzten Hauch mit Herz und Seele, Muth und Blut, du bist des Menschen höchstes Gut.

4. Auch schwör' ich heißen, blut'gen Haß und tiefen Zorn ohn' Unterlaß dem Franzmann und dem fränk'schen Tand, daß sie nie schänden deutsches Land.

5. Du droben in dem Himmelszelt, der Sonnen lenkt und Herzen hält, du großer Gott, o steh' mir bei, daß ich es halte, wahr und treu!

6. Daß ich von Lug und Truge rein, dein rechter Streiter möge sein; daß dieses Eisen ehrenwerth für's Recht nur aus der Scheide fährt.
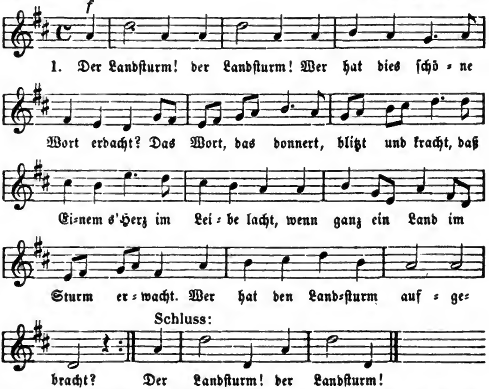
7. Und zieh' ich's gegen Vaterland und Gott — dann welke hin, o Hand! dann dorre, Arm, zum dürren Ast, dann werd' ein Halm dir Centnerlast!

8. O nein, o nein! o ewig nein! der Robert will kein Schurke sein; der Robert schwört's bei Gott dem Herrn: die Ehr' und Tugend bleibt sein Stern.

E. M. Arndt.

14. Der Landsturm.

Schnell, feurig. Anton Gersbach.



2. Der Landsturm! der Landsturm! Der Bau'r ist nur ein schlechter Schuft, der nach Soldatenhülfe ruft; der Bauer, der sich selbst macht Luft, den Feind, den Schuft selbst pufft und knufft, der Bauer ist kein schlechter Schuft.

3. Der Landsturm! der Landsturm! Der König gibt mir keinen Sold! und ich bin ihm nicht minder hold. Eu'r Acker, sprach er, ist eu'r Gold, drum, wenn ihr den bewahren wollt, so schlagt den Feind, das ist eu'r Sold,

4. Der Landsturm! der Landsturm! Der Feind ist blind und taub, der Wicht; er kennt ja Weg und Stege nicht; er find't ja keinen Führer nicht; das Land ist mein, wie kennt' ich's nicht? Drum fürcht' ich auch vor'm Feind mich nicht.

5. Der Landsturm! der Landsturm! Der Feind, der Wicht, ist taub und blind, und seine Schlachten sind ein Wind: er weiß ja nicht, wofür sie sind; ich hab' im Rücken Weib und Kind, ich weiß, wofür die Schlachten sind.
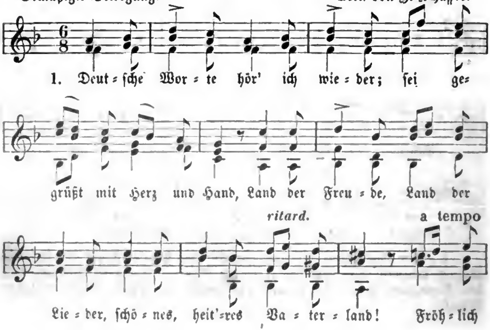
6. Der Landsturm! der Landsturm! Die Glocke, die zur Tauf' mich trug, die Glock', die mir zur Hochzeit schlug, die Glocke ruft mit lautem Zug; der Glocke Ruf ist niemals Trug; die Glocke ruft, das ist genug.
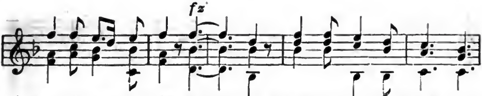
7. Der Landsturm! der Landsturm! Hörst du's vom Kirchthurm stürmen, Frau? Siehst du die Nachbarn wimmeln? Schau'! und drüben stürmt es auch im Gau. Ich muß hinaus. Auf Gott vertrau'! Des Feindes Blut ist Morgenthau. Der Landsturm! der Landsturm!

Rückert.
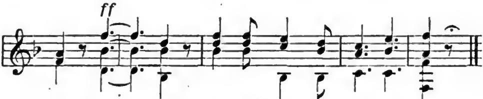
15. Heimkehr.

Gemäßigte Bewegung. Mel. von H. Schäffer.





kehr' ich nun zu=rück. Deutsch=land, Deutschland, du mein Trost, mein



Glück! Deutsch=land, Deutschland, du mein Trost, mein Glück!
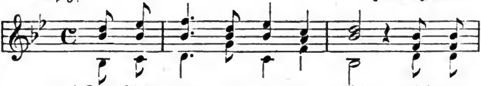
2. O, wie sehnt' ich mich so lange doch nach dir, du meine Braut! Und wie ward mir freudebange, als ich wieder dich geschaut! Weg mit wälschem Lug und Tand — |: Deutschland ist mein Vaterland! :|

3. Alles Guten, alles Schönen reiche, sel'ge Heimath du! Fluch den Fremden, die dich höhnen, Fluch den Feinden deiner Ruh'! Sei gegrüßt mit Herz und Hand, Deutschland, du mein Vaterland!
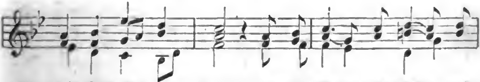
Hoffmann von Fallersleben. 1839.

16. Deutscher Trost.
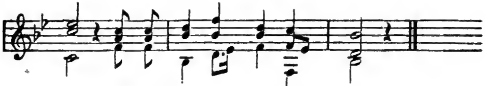
Mäßig. F. W. Berner.



1. Deut=sches Herz, ver=za=ge nicht, thu', was



dein Ge=wis=sen spricht, die=ser Strahl des Him=mels=



lichts: thu = e recht und fürch = te nichts!

2. Baue nicht auf bunten Schein, Lug und Trug ist dir zu fein, schlecht geräth dir List und Kunst, Feinheit wird dir eitel Dunst.

3. Doch die Treue ehrenfest, und die Liebe, die nicht läßt, Einfalt, Demuth, Redlichkeit, stehn dir wohl, du Sohn von Teut!

4. Wohl steht dir das grade Wort, wohl der Speer, der grade bohrt, wohl das Schwert, das offen ficht und von vorn die Brust durchsticht.

5. Laß den Welschen Meuchelei, du sei redlich, fromm und frei! Laß den Welschen Sklavenzier, schlichte Treue sei mit dir!

6. Deutsche Freiheit, deutscher Gott, deutscher Glaube ohne Spott, deutsches Herz und deutscher Stahl sind vier Helden allzumal.
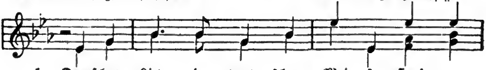
7. Diese stehn wie Felsenburg, diese fechten Alles durch, diese halten tapfer aus in Gefahr und Todesbraus.

8. Drum, o Herz, verzage nicht, thu', was dein Gewissen spricht: dies, dein Licht, dein Weg, dein Hort, hält dem Tapfern ewig Wort.
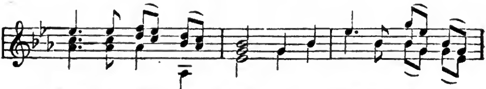
E. M. Arndt. 1813.

17. Das deutsche Volk.
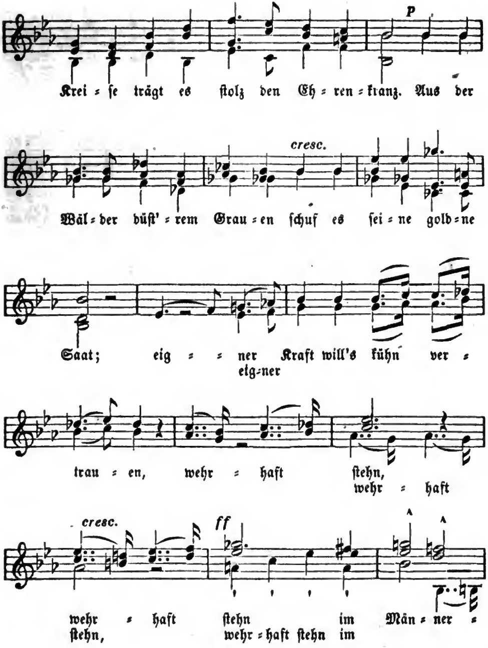
Fest und kräftig, nicht schnell. Mel. von A. Methfessel.
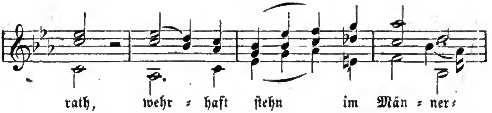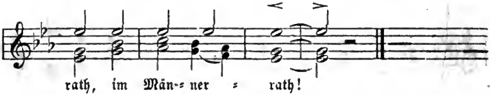


1. Deutsches Lied in deut = scher Wei = se fing', o



Sohn des Va = ter = lands! In der Län = der wei = tem


p
Krei = se trägt es stolz den Eh = ren = kranz. Aus der
cresc.
Wäl = der düst' = rem Grau = en schuf es sei = ne gold = ne
Saat; eig = = ner Kraft will's kühn ver =
eig=ner
trau = en, wehr = haft stehn,
wehr = haft
cresc.
ff
wehr = haft stehn im Män = ner =
stehn, wehr = haft stehn im





2. Hoch auf Bergen flammt das Feuer; Licht und Wahrheit strömen aus! Hehre Freiheit sei uns theuer, Eintracht wohn' im Vaterhaus! Allen Völkern, nah' und ferne, reichen wir die Bruderhand; uns vereinen ew'ge Sterne, All' Ein Glaub', Ein Heimathland!
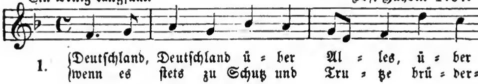
3. Seht die heil'ge Fahne wallen! Freudig steigt der Kaiser=Aar; dorthin zu den grauen Hallen ziehe, fromme Heldenschaar! Deutsche Liebe, deutsche Treue, deutsches Wort auf Felsengrund! Später Enkel Schaar erneue deutschen Muth und deutschen Bund.
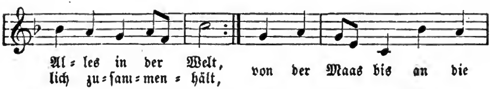
Römer.
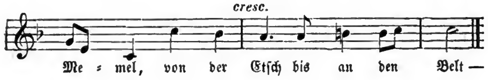
18. Das Lied der Deutschen.
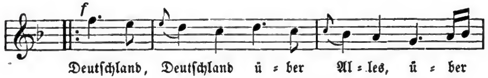
Mel.: Gott erhalte Franz, den Kaiser &c.
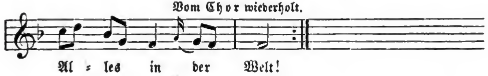
Ein wenig langsam. Jos. Haydn. 1797.











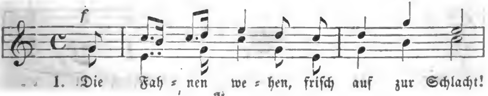
2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, und zu edler That begeistern unser ganzes Leben lang — |: deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang! :|

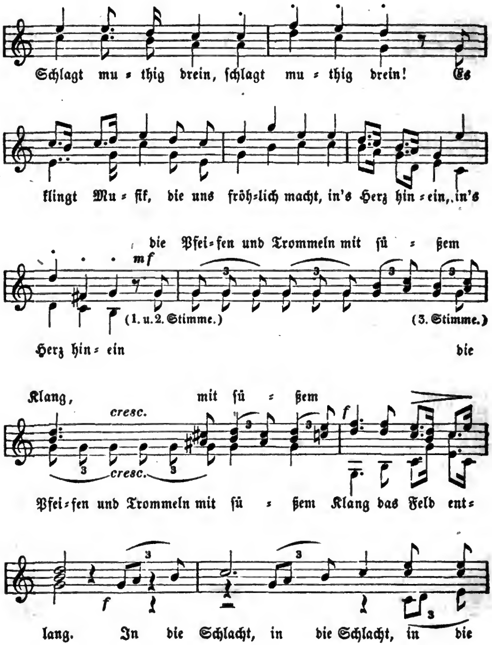
3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland! danach laßt uns Alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand — blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben. 1841.

19. Kriegslied.

Marschmäßig. H. Werner.




Schlagt mu = thig drein, schlagt mu = thig drein! Es
klingt Mu = sik, die uns fröh=lich macht, in's Herz hin = ein, in's
die Pfei=fen und Trommeln mit sü = ßem
mf
(1. u. 2. Stimme.)
(3. Stimme.)
Herz hin = ein die
Klang, mit sü = ßem
cresc.
cresc.
f
Pfei=fen und Trommeln mit sü = ßem Klang das Feld ent=
f
lang. In die Schlacht, in die Schlacht, in die



2. Wer möchte bleiben, wenn's lustig geht, im stillen Haus? Wohl-an! wenn Jugend in Blüthe steht: hinaus, hinaus, wo frisch und munter das Leben rollt! Wer das gewollt: in die Schlacht, in die Schlacht hinaus!
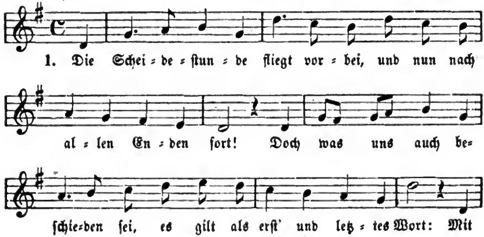
3. O Wehrmannsleben, o köstlich Gut! uns ward's beschheert; der Mann ist selig, der trägt den Muth blank, wie sein Schwert. Wer tapfer im fröhlichen Streite fiel, im Heldenspiel, schläft im Arme der grünen Erd'.
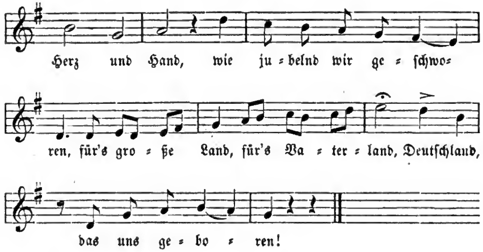
4. Dem klingt Musik, die er leiden mag, mit Klang darein; nicht schöner klingt es am jüngsten Tag in's Grab hinein. O seliger Tod, o du Wehrmannstod! — Noch bin ich roth; in die Schlacht, in die Schlacht hinein!

E. M. Arndt. 1807.

20. Abschiedslied.

Ernst. J. Fyra.
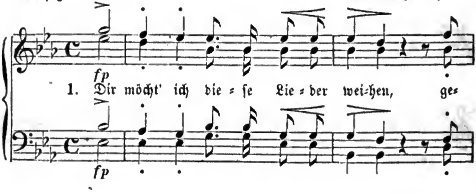




2. Mit Wunsch und Klag' ist nichts gethan, es will die Zeit die That des Manns. Schon öffnet sich die Ehrenbahn — wohlan, wer ringen will, der kann's: Mit Herz und Hand u. s. w.

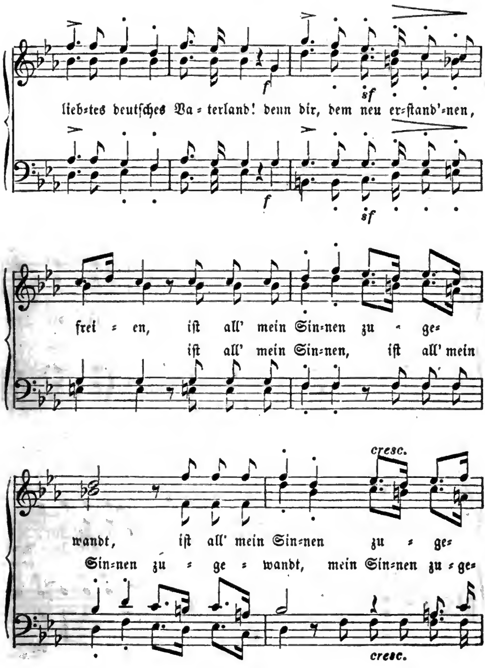
3. Drum noch einmal die Gläser voll, und ruft's hinaus in alle Welt: Wir zieh'n dahin, lebt wohl, lebt wohl! zum Frieden nicht, es geht in's Feld, mit Herz und Hand u. s. w.
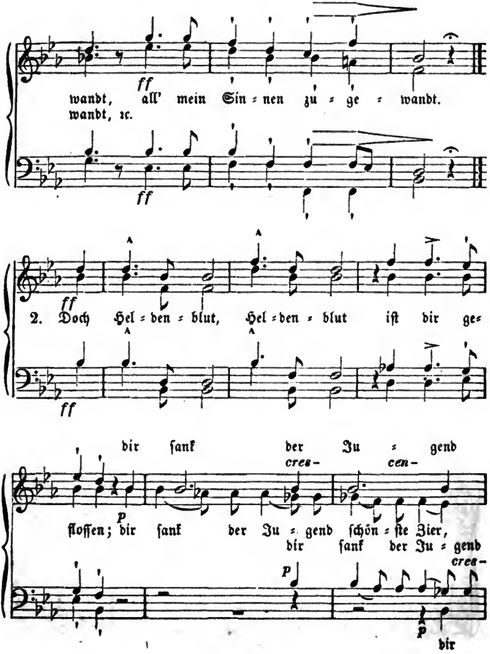
Schauenburg.
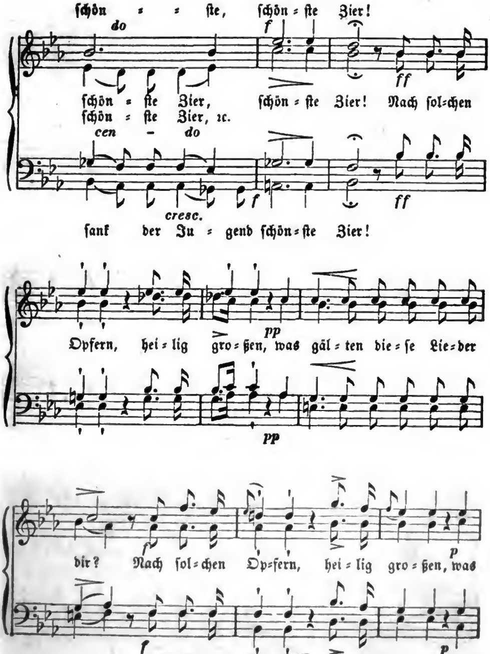
21. An das Vaterland.
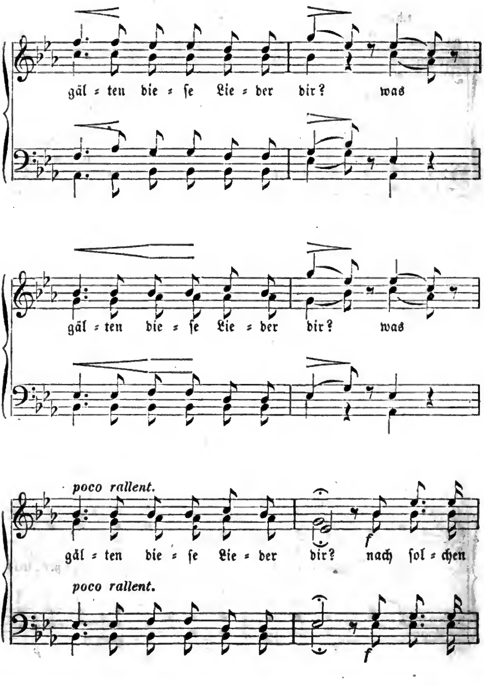
Mäßig. Conradin Kreutzer.
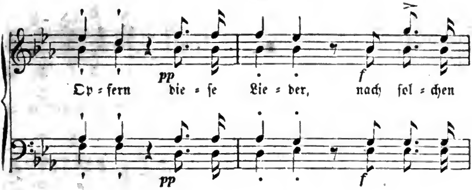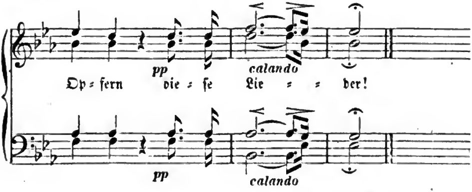



lieb-tes deutsches Va - terland! denn dir, dem neu er-stand'-nen,
frei - en, ist all' mein Sin-nen zu - ge-
ist all' mein Sin-nen, ist all' mein
cresc.
wandt, ist all' mein Sin-nen zu - ge-
Sin-nen zu - ge - wandt, mein Sin-nen zu - ge-
cresc.


ff
wandt, all' mein Sin = nen zu = ge = wandt.
wandt, 2c.
ff
ff
2. Doch Hel = den = blut, Hel = den = blut ist dir ge=
ff
dir sank der Ju = gend
cres- cen-
p
flossen; dir sank der Ju = gend schön = ste Zier,
dir sank der Ju = gend
cres-
p
p
dir


schön - - ste, schön - ste Zier!
do
f
ff
schön - ste Zier, schön - ste Zier! Nach sol-chen
schön - ste Zier, ꝛc.
cen - do
cresc.
sank der Ju - gend schön - ste Zier!
pp
Opfern, hei - lig gro - ßen, was gäl - ten die - se Lie - der
dir? Nach sol - chen Op - fern, hei - lig gro - ßen, was
p


gäl = ten die = se Lie = der dir? was
gäl = ten die = se Lie = der dir? was
poco rallent.
gäl = ten die = se Lie = der dir? nach sol = chen
poco rallent.
f
f
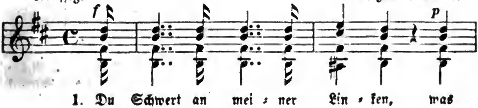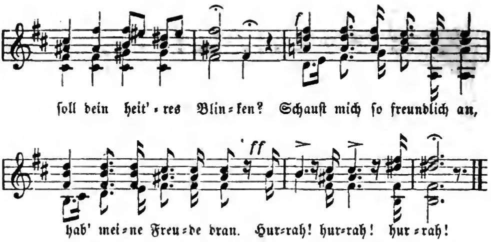




Ludwig Uhland. 1815.

22. Schwertlied.

Kräftig. C. M. v. Weber.





2. „Mich trägt ein wackrer Reiter, drum blink' ich auch so heiter; bin freien Mannes Wehr; das freut dem Schwerte sehr." Hurrah!

3. Ja, gutes Schwert, frei bin ich, und liebe dich herzinnig, als wärst du mir getraut als eine liebe Braut. Hurrah!

4. „Dir hab' ich's ja ergeben, mein lichtes Eisenleben. Ach, wären wir getraut! Wann holst du deine Braut?" Hurrah!

5. Zur Brautnachts=Morgenröthe ruft festlich die Trompete; wenn die Kanonen schrei'n, hol' ich das Liebchen ein. Hurrah!

6. „O seliges Umfangen! ich harre mit Verlangen. Du, Bräut'=gam, hole mich! mein Kränzchen bleibt für dich." Hurrah!

7. Was klirrst du in der Scheide, du helle Eisenfreude, so wild, so schlachtenfroh? Mein Schwert, was klirrst du so? Hurrah!

8. „Wohl klirr' ich in der Scheide: ich sehne mich zum Streite, recht wild und schlachtenfroh. Drum, Reiter, klirr' ich so." Hurrah!

9. Bleib' doch im engen Stübchen; was willst du hier, mein Liebchen? Bleib' still im Kämmerlein; bleib', bald hol' ich dich ein! Hurrah!

10. „Laß mich nicht lange warten! o schöner Liebesgarten, voll Röslein blutigroth, und aufgeblühtem Tod!" Hurrah!

11. So komm' denn aus der Scheide, du Reiters Augenweide! Heraus, mein Schwert, heraus! Führ' dich in's Vaterhaus. Hurrah!

12. „Ach, herrlich ist's im Freien, im rüst'gen Hochzeitreihen! Wie glänzt im Sonnenstrahl so bräutlich hell der Stahl!" Hurrah!

13. Wohlauf, ihr kecken Streiter! Wohlauf, ihr deutschen Reiter! Wird euch das Herz nicht warm? Nehmt's Liebchen in den Arm! Hurrah!

14. Erst that es an der Linken nur ganz verstohlen blinken; doch an die Rechte traut Gott sichtbarlich die Braut. Hurrah!

15. Drum drückt den liebeheißen bräutlichen Mund von Eisen an eure Lippen fest! Fluch! wer die Braut verläßt. Hurrah!

16. Nun laßt das Liebchen singen, daß helle Funken springen! Der Hochzeitmorgen graut. — Hurrah, du Eisenbraut! Hurrah!

Th. Körner's letztes Lied,
gedichtet d. 26. August 1813, wenige Stunden vor seinem Tode.

23. Zum 18. Juni.

Weise: Feinde ringsum.

1. Ehre sei dir, herrliches Volk der Germanen, Ehre des Vaterlands Fahnen und Lorbeerzier!

2. Adler so kühn, als du zum Raube gezogen, rauschte der Pfeil von dem Bogen, warf dich dahin!

3. Schlachtfeld des Herrn, wo zum Gericht er gekommen, hoch über Leichen entglommen stand Deutschlands Stern.

4. Wahret es treu! Vaterland, dir nur ergeben wollen wir sterben und leben, Deutschland sei frei!

Bardili. 1822.

24. Kriegers Morgenlied.

Weise: Wenn Alle untreu werden, ꝛc.

1. Erhebt euch von der Erde, ihr Schläfer, aus der Ruh'; schon wiehern uns die Pferde den guten Morgen zu. Die lieben Waffen glänzen so hell im Morgenroth; man träumt von Siegeskränzen, man denkt auch an den Tod.

2. Du reicher Gott, in Gnaden schau her vom Himmelszelt; du selbst hast uns geladen in dieses Waffenfeld. Laß uns vor dir bestehen und gib uns heute Sieg; die Christenbanner wehen, dein ist, o Herr, der Krieg.
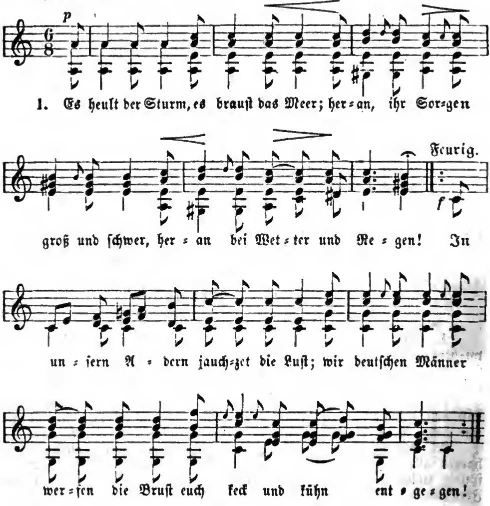
3. Ein Morgen soll noch kommen, ein Morgen, mild und klar; sein harren alle Frommen, ihn schaut der Engel Schaar. Bald scheint er sonder Hülle auf jeden deutschen Mann; o brich, du Tag der Fülle, du Freiheitstag, brich an!

4. Dann Klang von allen Thürmen und Klang aus jeder Brust, und Ruhe nach den Stürmen und Lieb' und Lebenslust. Es schallt auf allen Wegen dann frohes Siegsgeschrei; und wir, ihr tapfern Degen, wir waren auch dabei.

M. v. Schenkendorf. 1813.

25. Gesang deutscher Männer.

Langsam, doch nicht schleppend. **W. Schneider.**



2. Es heult der Sturm, es braust das Meer; mag rings um uns der Feigen Heer sich scheu'n vor Gram und Sorgen. |: Uns freut Gefahr und Sturmesdrang, wir wollen bei'm fröhlichen Becherklang ausharren zum kommenden Morgen! :|

3. Es heult der Sturm, es braust das Meer; so liegt's auf Deutschland hart und schwer, das Vaterland in Ketten. Es gilt — die Hand an's Herz gelegt, wem muthig ein Herz im Busen schlägt — das Vaterland zu retten!
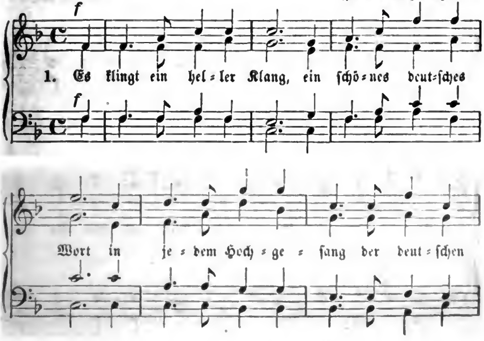
4. Es heult der Sturm, es braust das Meer; wir schwör'n bei Allem, was heilig und hehr, das Vaterland zu retten! Ob auch der Wüthrich dräut und schnaubt, ob Allen er das Herz geraubt, wir sprengen seine Ketten.
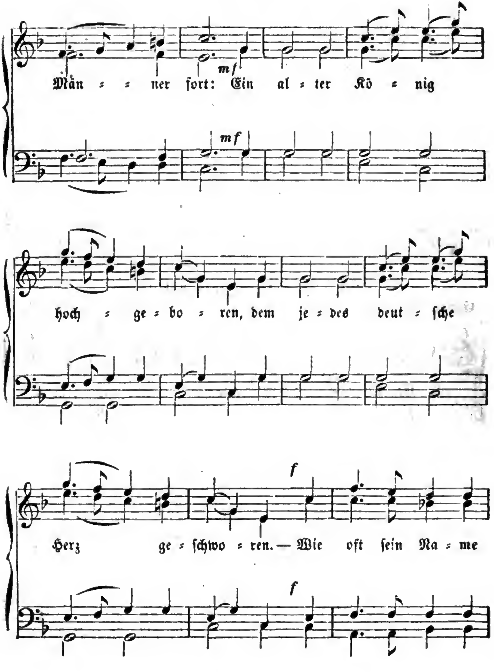
5. Es heult der Sturm, es braust das Meer; so zieh'n Gefahren um uns her; drob lasset heut' uns sorgen! Und was wir heut' hier Kühnes geschafft, das wollen wir mit Muth und Kraft vollbringen am folgenden Morgen.
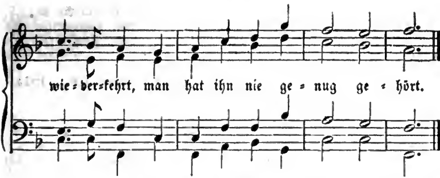
6. Es heult der Siurm, es braust das Meer, es zittert das Erdreich um uns her; drum fröhlich, ihr Männer, getrunken! Dann morgen auf, und das Schwert zur Hand, bis wir befreit das Vaterland, und der Feind zur Hölle gesunken! Friedr. Lange. 1812.

26. Das Lied vom Rhein.

Etwas munter. Hans Georg Nägeli.




mf
Män = = ner fort: Ein al = ter Kö = nig
mf
hoch = ge = bo = ren, dem je = des deut = sche
Herz ge = schwo = ren. — Wie oft sein Na = me
f
f



2. Das ist der heil'ge Rhein, ein Herrscher, reich begabt, deß Name schon, wie Wein, die treue Seele labt. Es regen sich in allen Herzen viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen, wenn man das deutsche Lied beginnt vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

3 Sie hatten ihm geraubt der alten Würden Glanz, von seinem Königshaupt den grünen Rebenkranz. In Fesseln lag der Held geschlagen: sein Zürnen und sein stolzes Klagen, wir haben's manche Nacht belauscht, von Geisterschauern hehr umrauscht.

4. Was sang der alte Held? — Ein furchtbar dräuend Lied: „O weh' dir, schnöde Welt, wo keine Freiheit blüht, von Treuen los und baar von Ehren! Und willst du nimmer wiederkehren, mein, ach! gestorbenes Geschlecht, und mein gebrochnes deutsches Recht?"

5. „O meine hohe Zeit! mein goldner Lenzestag! als noch in Herrlichkeit mein Deutschland vor mir lag, und auf und ab am Ufer wallten die stolzen abligen Gestalten, die Helden, weit und breit geehrt durch ihre Tugend und ihr Schwert!"

6. „Es war ein frommes Blut*) in ferner Riesenzeit, voll kühnem Leuenmuth und mild als eine Maid. Man singt es noch in späten Tagen, wie den erschlug der arge Hagen. Was ihn zu solcher That gelenkt, in meinem Bette liegt's versenkt."

7. „Du Sünder, wüthe fort! bald ist dein Becher voll; der Nibelungen Hort ersteht wohl, wann er soll. Es wird in dir die Seele grausen, wann meine Schrecken dich umbrausen: Ich habe wohl und treu bewahrt den Schatz der alten Kraft und Art!" —

8. Erfüllt ist jenes Wort: der König ist nun frei, der Nibelungen Hort ersteht und glänzet neu! Es sind die alten deutschen Ehren, die wieder ihren Schein bewähren: der Väter Zucht und Muth und Ruhm, das heil'ge deutsche Kaiserthum!
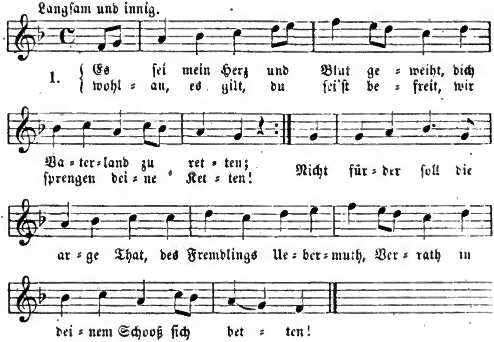
*) Siegfried, Held der Nibelungen.

9. Wir huld'gen unserm Herrn, wir trinken seinen Wein. Die Freiheit sei der Stern! die Losung sei der Rhein! Wir wollen ihm auf's Neue schwören; wir müssen ihm, er uns gehören. Vom Felsen kommt er frei und hehr: er fließe frei in Gottes Meer!

Max v. Schenkendorf. 1814.

27. Gelübde.

Weihelied der schwarzen Freischaar 1813.



2. Wer hält, wem frei das Herz noch schlägt, nicht fest an deinem Bilde? Wie kraftvoll die Natur sich regt durch deine Waldgefilde, so blüht der Fleiß, dem Neid zur Qual, in deinen Städten sonder Zahl, und jeder Kunst Gebilde.

3. Der deutsche Stamm ist alt und stark, voll Hochgefühl und Glauben. Die Treue ist der Ehre Mark, wankt nicht, wenn Stürme schnauben. Es schafft ein ernster, tiefer Sinn dem Herzen solchen Hochgewinn, den uns kein Feind mag rauben.

4. So spotte Jeder der Gefahr! die Freiheit ruft uns Allen. So will's das Recht, und es bleibt wahr, wie auch die Loose fallen; ja, sinken wir der Uebermacht, so woll'n wir doch zur ew'gen Nacht ruhmreich hinüber wallen!

Friedr. v. Schlegel. 1809.

28. Friesen.

„Friesen war ein aufblühender Mann in Jugendfülle und Jugendschöne, an Leib und Seele ohne Fehl, voll Unschuld und Weisheit, beredt wie ein Seher; eine Siegfriedsgestalt von großen Gaben und Gnaden, den Jung und Alt gleich lieb hatte; ein Meister des Schwertes auf Hieb und Stoß, kurz, rasch, fest, fein, gewaltig und nicht zu ermüden, wenn seine Hand erst das Eisen faßte; ein kühner Schwimmer, dem kein deutscher Strom zu breit und zu reißend; ein reisiger Reiter in allen Sätteln gerecht; ein Sinner in der Turnkunst, die ihm viel verdankt. Ihm ward nicht beschieden, in's freie Vaterland heimzukehren, an dem seine Seele hielt. Von welscher Tücke fiel er bei düsterer Winternacht durch Meuchelschuß in den Ardennen. Ihn hätte auch im Kampfe keines Sterblichen Klinge gefällt. Keinem zu Liebe und Keinem zu Leide —: aber wie Scharnhorst unter den Alten, ist Friesen von der Jugend der größeste aller Gebliebenen."

(Jahn in der Vorrede zur deutschen Turnkunst, S. VII.)

Mel.: Wenn Alle untreu werden ꝛc.

1. Es thront am Elbestrande die stolze Magdeburg; ihr Ruhm drang durch die Lande, ihr Unglück auch hindurch. Als Tilly einst dem Feuer zu tilgen sie gebot, trug sie den Wittwenschleier, war ihre Schöne todt!

2. Sie mag ihn wieder nehmen, ihr starb ihr bester Sohn; er ging, ein großer Schemen, hinauf vor Gottes Thron. Da hießen gleich den Frommen, der kam aus heil'gem Streit, die Englein alle willkommen zur ew'gen Himmelsfreud'.

3. Wohl Viele sind gepriesen im hohen deutschen Land; doch dich, mein frommer Friesen, hat Gott allein gekannt. Was blühend im reichen Herzen die Jugend hold umschloß, ist jedem Laut der Schmerzen, ist jedem Lob zu groß.

4. War je ein Ritter edel, du warst es tausendmal, vom Fuße bis zum Schädel ein lichter Schönheitsstrahl! Du hast mit kühnem Sinne nach Freiheit wohl geschaut; das Vaterland war Minne, war Liebste dir und Braut!

5. Du hast die Braut gewonnen im ritterlichen Streit; dein Herzblut ist geronnen für die viel edle Maid; von welschen grimmen Bauern empfingst du Todesstreich, drob wohl Jungfrauen trauern; der Schönheit Blum' ist bleich.

6. Schlaf' still und fromm in Treue bis an den jüngsten Tag, wo sich ein Morgen neue dir wieder röthen mag! Es blüht um deinen Frieden Gedächtniß golden schön; im Sieg war dir beschieden, für's Vaterland heim zu gehn.

E. M. Arndt.

29. Die Völkerschlacht bei Leipzig.

Weise: Es hatten drei Gesellen ein rc., oder: Es war ein König in Thule rc.

1. Es wollten viel treue Gesellen sich kaufen ein Vaterland zu Leipzig mit eisernen Ellen, ein freies Vaterland.

2. Bei Leipzig ruhet begraben wohl mancher Mutter Kind; das Grablied sangen ihm Raben, die dort geflogen sind.

3. Was fragt ihr, Todesgenossen, die ihr da unten ruht: Was half es, daß es geflossen, so viel vom rothen Blut?
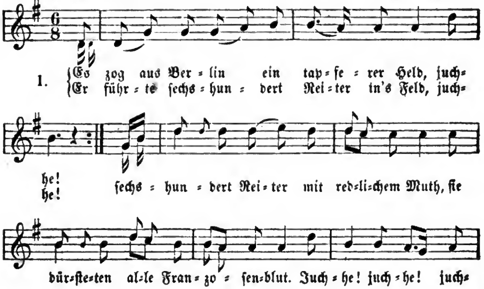
4. Wer kann euch Antwort sagen, wer sagen solches Leid? Wohl euch, daß ihr erschlagen, daß ihr erschlagen seid!

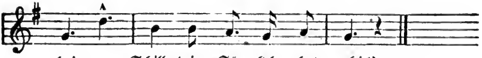
J. Mosen.

30. Der kühne Schill.

Mel.: Es ritten drei Reiter rc.

Kräftig und bewegt. Volksweise.





2. Auch zogen mit Reitern und Rossen im Schritt, juchhe! wohl tausend der tapfersten Schützen mit; juchhe! Ihr Schützen, Gott segn' euch jeglichen Schuß, durch welchen ein Franzmann erblassen muß! Juchhe 2c.

3. So ziehet der tapfre, der muthige Schill, der mit den Franzosen sich schlagen will; ihn sendet kein Kaiser, kein König aus, ihn sendet die Freiheit, das Vaterland aus.

4. Bei Dodendorf färbten die Männer gut das fette Land mit französischem Blut; zweitausend zerhieben die Säbel blank, die Uebrigen machten die Beine lang.

5. Drauf stürmten sie Dömitz, das feste Haus, und jagten die Schelmenfranzosen hinaus; dann zogen sie lustig in's Pommerland ein, da soll kein Franzose sein Kiwi mehr schrei'n.

6. Auf Stralsund stürmte der reisige Zug. O Franzosen, verstündet ihr Vogelflug! O wüchsen euch Federn und Flügel geschwind! es nahet der Schill, und er reitet wie Wind.

7. Er reitet wie Wetter hinein in die Stadt, wo der Wallenstein weiland verlegen sich hat, wo der zwölfte Carolus im Thore schlief; jetzt liegen ihre Thürme und Mauern tief.

8. O weh euch Franzosen! wie mäht der Tod! wie färben die Reiter die Säbel roth! die Reiter, sie fühlen das deutsche Blut, Franzosen zu tödten, das däucht ihnen gut.

9. O Schill, o Schill! du tapferer Held! O weh! was sprengest du nicht mit den Reitern in's Feld? O weh! was schließest in Mauern die Tapferkeit ein? bei Stralsund, da sollst du begraben sein. O weh, o weh, o weh! o Schill, dein Säbel that weh!

10. O Stralsund, du trauriges Stralesund, o weh! in dir geht das tapferste Herz zu Grund; eine Kugel durchbohret das redlichste Herz, und Buben, sie treiben mit Helden Scherz. O weh! 2c.

11. Da schreiet ein schnöder Franzosenmund: „Man soll ihn begraben wie einen Hund, wie einen Schelm, der an Galgen und Rad schon fütterte Krähen und Raben satt!" O weh! 2c.

12. So trugen sie ihn ohne Sang und Klang, ohne Pfeifengetön, ohne Trommelklang, ohn' Kanonenmusik und Flintengruß, womit man Soldaten begraben muß.

---

*) „Thut weh!" wird bis zum 8. Verse wiederholt, von dem 9. an heißt es: „that weh"!

13. Sie schnitten den Kopf von dem Rumpfe ihm ab und legten den Leib in ein schlechtes Grab; da schläft er nun bis an den jüngsten Tag, wo Gott ihn zu Freuden erwecken mag.

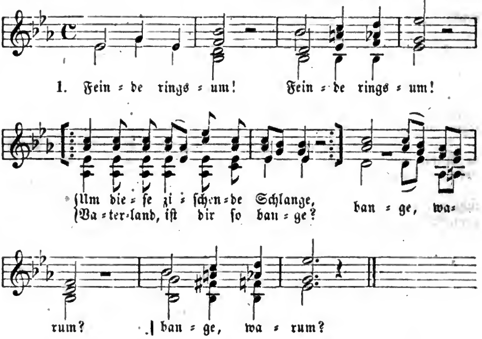
14. Da schläft nun der fromme, der tapfre Held, o weh! Ihm ward kein Stein zum Gedächtniß gestellt; o weh! Doch hat er gleich keinen Ehrenstein, sein Name wird nimmer vergessen sein.

15. Denn zäumet ein Reiter sein schnelles Pferd, juchhe! und schwinget ein Reiter sein blankes Schwert, juchhe! so rufet er zornig: Herr Schill, Herr Schill! ich an den Franzosen Euch rächen will! Juchhe rc.

E. M. Arndt.

31. Kriegslied.

Marschmäßig. Volksweise, von C. F. C. Gläser.



2. |: Zittre du nicht! :| Hörst im unsinnigen Rasen du die Trompeten sie blasen: |: Zittre du nicht! :|

3. Zittern, wofür? daß sie mit Schauder und Schrecken deine Gebirge bedecken? Sind wir doch hier!

4. Vater und Sohn, flammende Schwerter gezogen, kommen wie Raben geflogen, sprechen ihm Hohn.
5. Blücher voran! Seht auf dem Rappen ihn sitzen; schaut, wie die Augen ihm blitzen! Er macht den Plan.
6. Stern in der Nacht! Du mit den silbernen Haaren, Feldherr, wo sind die Gefahren? wann, wo die Schlacht?
7. Feind, nur herab! Nicht mit dem schnaubenden Gaule, nicht mit dem prahlenden Maule schreckst du uns ab!
8. Muth in der Brust! Scharf wie der Blitz unsre Säbel, dunkel die Blicke wie Nebel! Kampf unsre Lust!
9. Vaterland weint! Hörst du's? und Vaterlands Thränen machen aus Kriegern Hyänen: Fluch für den Feind!
10. Köpf' in die Höh'! Stolzer, wir kommen, wir kommen! haben schon Abschied genommen, that uns so weh!
11. Dort rings umher sengend' und brennende Feinde, weinende Mädchen und Freunde hinter uns her!
12. Nun, gute Nacht! Pallasche zwischen die Zähne! Fällt auch darauf eine Thräne, — fort in die Schlacht!

C. G. Cramer. 1791.

32. Den gefallenen Kriegern.

1. Ferne in der fremden Erde ruhet ihr bei eurem Schwerte in des Todes sichrer Hut. Heil'ger Frieden lohnt euch Müden nach des Tages heißer Glut.
2. Feindesadler sah't ihr fallen, hörtet Siegesdonner schallen, als der Tod das Auge brach. Heil euch, Lieben, träumet drüben von des Sieges goldnem Tag!
3. Selig preis' ich eure Loose in der Erde kühlem Schooße, denn ihr sah't der Freiheit Licht! Sah't sie steigen über Leichen — doch sie sinken sah't ihr nicht!
4. Fern von eurem Siegesthale denken wir beim Todesmahle innig eurer Siegerschaar; und wir gießen, euch zu grüßen, Thränen auf den Festaltar.

Wilhelm Hauff.

33. Beim Feuer am 18. October.

Weise: Feinde ringsum ꝛc.

1. |: Flamme empor! :| steige mit loderndem Scheine von den Gebirgen am Rheine |: glühend empor! :|

2. Siehe, wir stehn treu im geweiheten Kreise, dich, zu des Vaterlands Preise, brennen zu sehn!

3. Heilige Glut! rufe die Jugend zusammen, daß bei den lodernden Flammen wachse der Muth!

4. Auf allen Höh'n leuchte, du flammendes Zeichen, daß alle Feinde erbleichen, wenn sie dich sehn!

5. Finstere Nacht lag auf Germaniens Gauen; da ließ der Herrgott sich schauen, der uns bewacht.

6. „Licht, brich herein!" sprach er; da glühten die Flammen, schlugen in Gluten zusammen über dem Rhein.

7. Und er ist frei! Flammen umbrausen die Höhen, die um den Herrlichen stehen; jauchzt! er ist frei!

8. Stehet vereint, Brüder, und laßt uns mit Blitzen unsre Gebirge beschützen gegen den Feind!
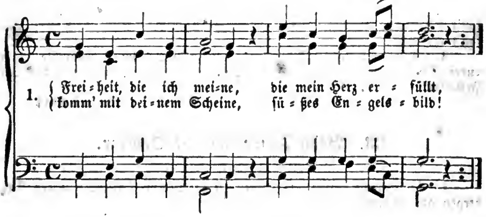
9. Leuchtender Schein! siehe, wir singenden Paare schwören am Flammenaltare: Deutsche zu sein!
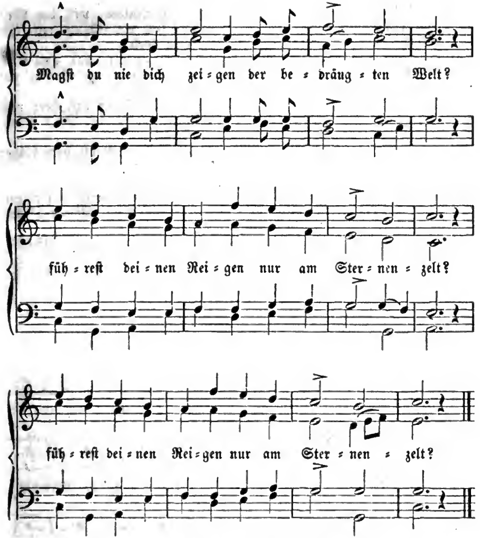
10. Höre das Wort! Vater, auf Leben und Sterben, hilf uns die Freiheit erwerben! sei unser Hort!

Joh. H. Chr. Nonne. 1814.

34. Freiheit, die ich meine &c.

Gehalten und innig. Carl Groos. 1818.





2. Auch bei grünen Bäumen in dem lust'gen Wald, unter Blütenträumen ist dein Aufenthalt! Ach! das ist ein Leben, wenn es weht und klingt, |: wenn dein stilles Weben wonnig uns durchdringt; :|

3. Wenn die Blätter rauschen süßen Freudengruß, wenn wir Blicke tauschen, Liebeswort und Kuß. Aber immer weiter nimmt das Herz den Lauf, auf der Himmelsleiter steigt die Sehnsucht auf.

4. Aus den stillen Kreisen kommt mein Hirtenkind, will der Welt beweisen, was es denkt und minnt. Blüht ihm doch ein Garten, reift ihm doch ein Feld auch in jener harten, steinerbauten Welt.

5. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt, das am alten Stamme treu und liebend hängt; wo sich Männer finden, die für Ehr' und Recht muthig sich verbinden, weilt ein frei Geschlecht.

6. Hinter dunkeln Wällen, hinter ehr'nem Thor kann das Herz noch schwellen zu dem Licht empor; für die Kirchenhallen, für der Väter Gruft, für die Liebsten fallen, wenn die Freiheit ruft:

7. Das ist rechtes Glühen, frisch und rosenroth; Heldenwangen blühen schöner auf im Tod. Wollest auf uns lenken Gottes Lieb' und Lust, wollest gern dich senken in die deutsche Brust!
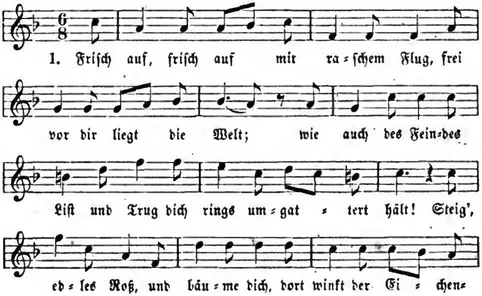
8. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm' mit deinem Scheine, süßes Engelsbild! Freiheit, holdes Wesen, gläubig, kühn und zart! hast ja lang erlesen dir die deutsche Art.

M. v. Schenkendorf. 1813.

35. Reiterlied.
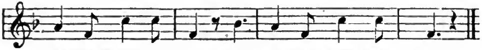
Weise: Es ist nichts Lust'gers auf der Welt rc.

Lebhafte Bewegung. Volksweise.





franz; streich' aus, streich' aus und tra = ge mich zum



lust'gen Schwerter = tanz, zum lust'gen Schwerter = tanz!

2. Hoch in den Lüften, unbesiegt, geht frischer Reitersmuth; was unter ihm im Staube liegt, engt nicht das freie Blut; weit hinter ihm liegt Sorg' und Noth, und Weib und Kind und Heerd; vor ihm nur Freiheit oder Tod, und neben ihm sein Schwert.

3. So geht's zum lust'gen Hochzeitsfest, der Brautkranz ist der Preis; und wer das Liebchen warten läßt, den bannt der freie Kreis. Die Ehre ist der Hochzeitgast, das Vaterland die Braut; wer sie recht brünstiglich umfaßt, den hat der Tod getraut.

4. Gar süß mag solch ein Schlummer sein in solcher Liebesnacht; in Liebchens Armen schläfst du ein, getreu von ihr bewacht. Und wenn der Eiche grünes Holz die neuen Blätter schwellt, so ruft sie dich mit freud'gem Stolz zur ew'gen Freiheitswelt.

5. Drum, wie sie fällt und wie sie steigt, des Schicksals rasche Bahn, wohin das Glück der Schlachten neigt: wir schauen's ruhig an. Für deutsche Freiheit woll'n wir steh'n! Sei's nun in Grabes Schooß, sei's oben auf den Siegeshöh'n, wir preisen unser Loos!
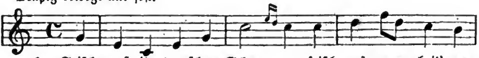
6. Und wenn uns Gott den Sieg gewährt, was hilft euch euer Spott? Ja! Gottes Arm führt unser Schwert, und unser Schild ist Gott! — Schon stürmt es mächtig rings umher; drum, edler Hengst, frisch auf! Und wenn die Welt voll Teufel wär', dein Weg geht mitten drauf.

Th. Körner. 1813.

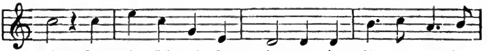
Gedichtet kurz vor dem Ueberfalle (17. Juni) der Lützow'schen Reiter bei Kitzen unweit Lützen.

36. Deutsches Kriegslied.
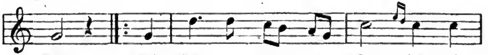
Mäßig bewegt und fest.



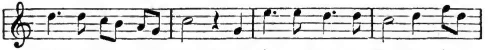
1. Frisch auf, ihr deutschen Schaa = ren, frisch auf zum heil'=gen



Krieg! Gott wird sich of - fen - ba - ren im To - de und im



Sieg: Mit Gott, dem from - men, star - ken, seid



fröhlich und ge - schwind! kämpft für des Lan - des Mar - ken, für



Aeltern, Weib und Kind!

2. Frisch auf! Ihr tragt das Zeichen des Heils an eurem Hut, dem muß die Hölle weichen und Satans Frevelwuth, |: wenn ihr mit treuem Herzen und rechtem Glauben denkt, für wie viel bittre Schmerzen sich Gottes Sohn geschenkt. :|
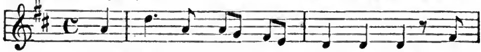
3. Drum auf für deutsche Ehre, du tapfres Teutsgeschlecht! Der beste Schild der Heere heißt Vaterland und Recht; als schönste Losung klinget die Freiheit in das Feld: wo sie die Fahne schwinget, wird jedes Kind ein Held.

4. Drum auf, ihr deutschen Schaaren! Frisch auf zum heil'gen Krieg! Gott wird sich offenbaren im Tode und im Sieg; und wenn die ganze Hölle sich göße über euch — ihr spült sie, wie die Welle das Sandkorn, weg von euch. E. M. Arndt. 1812.
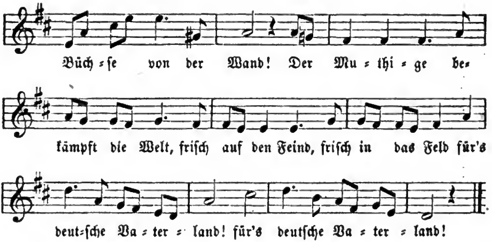
37. Frisch auf, ihr Jäger frei 2c.

Mel: Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark 2c.

Kräftig, nicht zu schnell. Chr. Fr. Dan. Schubart.



1. Frisch auf, ihr Jä - ger frei und flink! die



2. Aus Westen, Norden, Süd und Ost treibt uns der Rache Strahl; vom Oderflusse, Weser, Main, vom Elbstrom und vom Vater Rhein |: und aus dem Donauthal. :|

3. Doch Brüder sind wir allzusammt, und das schwellt unsern Muth. Uns knüpft der Sprache heilig Band, uns knüpft ein Gott, ein Vaterland, ein treues, deutsches Blut.

4. Nicht zum Erobern zogen wir vom väterlichen Heerd; die schändlichste Tyrannenmacht bekämpfen wir in freud'ger Schlacht: das ist des Blutes werth!

5. Ihr aber, die uns treu geliebt, der Herr sei euer Schild; bezahlen wir's mit unserm Blut! denn Freiheit ist das höchste Gut, ob's tausend Leben gilt.

6. Drum, muntre Jäger, frei und flink, wie auch das Liebchen weint! Gott hilft uns im gerechten Krieg! Frisch in den Kampf! — Tod oder Sieg! Frisch, Brüder, auf den Feind! Th. Körner. 1813.

38. Zur Gedächtnißfeier des Aufrufs der Freiwilligen.

Am 3. Februar 1813.

Mel.: Wenn Alle untreu werden 2c.

1. Frisch auf, zum fröhlichen Jagen! so rief der Hörner Klang, so rief in frohen Tagen der muntre Jagdgesang. |: Verklungen sind die Lieder, die blanken Waffen ruh'n; wir aber fragen wieder: wo sind die Jäger nun? :|

2. Ein Kirchhof liegt gebreitet, keine Mauer faßt ihn ein, keine Hügel sind bereitet mit hohem Leichenstein. Der Pflüger pflügt darüber und fragt nicht nach dem Grab; der Wandrer zieht vorüber, schaut nicht auf euch hinab.

3. Sie freuen sich der Aehren, die euer Blut getränkt; sie schmücken sich mit Ehren, die euch der Tod geschenkt. Sie brechen von den Kränzen, die euch der Sieg vertraut; sie fliegen zu den Tänzen mit eurer jungen Braut.

4. Die Welt will untreu werden, so bleiben wir getreu, damit die Lieb' auf Erden nicht ganz verschwunden sei. Das Fest, das wir begehen, hat euch dem Tod geweiht; mag es fortan bestehen, ein Zeichen beß'rer Zeit!
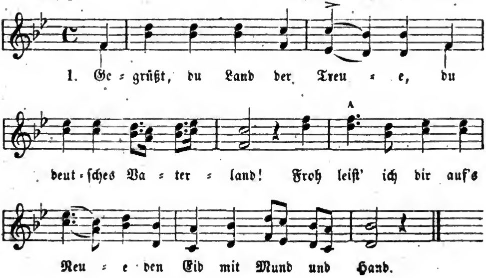
5. Frisch auf zum fröhlichen Jagen! so sangt ihr in der Schlacht;*) euch sei in diesen Tagen dies Lied zum Gruß gebracht! Und dürfen wir nicht jagen und schlagen auf den Feind: was kömmt, wir wollen's tragen, so treu wie ihr vereint!

Fr. Förster.

*) Anspielung auf das ebenso anfangende Kriegslied von Fouqué.

39. Gruß an das Vaterland.

Mäßig. Hans Georg Nägeli. 1817.



2. Gegrüßt, du Land der Treue, so reich an Korn und Wein! O Wonne sonder Reue, dein eigen stets zu sein!
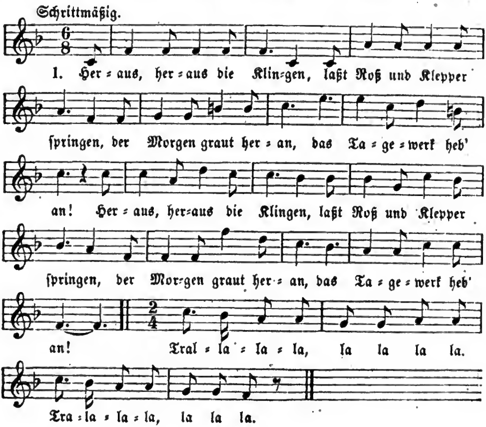
3. Gegrüßt, du Land der Treue, mit Eichen frisch und grün! O gib, daß ich mich freue noch lang an deinem Blüh'n!

4. Gegrüßt, du Land der Treue, so stark in Zeit der Noth! Begehrst du mein, so scheue ich Qualen nicht und Tod.

5. Gegrüßt, du Land der Treue, das mir das Leben gab! Von deinen Eichen streue ein Blatt nur auf mein Grab!

Johann Nepomuk Vogl. 1844.

40. Morgenlied der schwarzen Freischaar. 1813.



2. |: Wir fahren durch die Felder, durch Haide, Moor und Wälder, durch Wiese, Trift und Au', so weit der Himmel blau. :|

3. Wir schütteln ab die Sorgen, was kümmert uns das Morgen? Im Rücken laßt den Tod, das And're walte Gott!

4. Wir riegeln keine Pforte, wir ruh'n an keinem Orte, wir sammeln keinen Lohn, wie's kömmt, so fliegt's davon.

5. Wir feilschen nicht um's Leben, wer's nimmt, dem ist's gegeben; wir scharren Keinen ein, das Grab ist allgemein.

6. Wir sparen nicht für Erben, was bleibt, es mag verderben, und kömmt's an seinen Herrn, wer's find't, behalt' es gern.
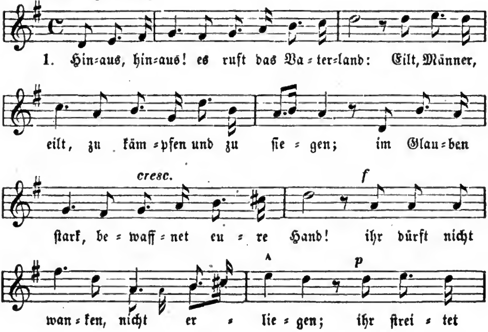
7. Für Vaterland und Ehre erheben wir die Wehre, für Hermann's Erb' und Gut verspritzen wir das Blut.

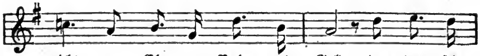
8. Und keine Wehre rastet, bevor das Land entlastet vom Staub der Tyrannei, bis Erd' und Himmel frei.

9. Der Teufel soll versinken, die Mannlichkeit soll blinken, das deutsche Reich besteh'n, bis Erd' und All vergeh'n! Gust. Ad. Salchow.
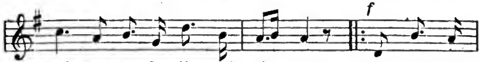
41. Vaterlandsruf.

Schrittmäßig, kräftig.

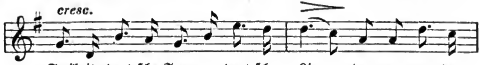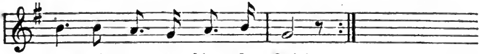




nicht um Eh - re, Ruhm und Gold, das deut - sche



Recht er - kämpfet ihr euch wie - der; und deut - sche



Freiheit, deut-sche Treu - e, deut-sche Lie - der er - war-ten



euch als eu - er schön - ster Sold!

2. Zu lange schon ertragen wir die Schmach, die durch Verblendung wir erduldet; werft ab das Joch, und werdet endlich wach, auf daß nicht eure Schande ihr verschuldet! Es gilt für Glauben, Vaterland und Weib; erkämpft den Sieg, bringt deutschen Sinn uns wieder, |: und deutsche Freiheit, deutsche Treue, deutsche Lieder erwarten euch als euer schönster Sold! :|
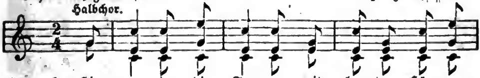
3. Gott war mit euch, er maß die Prüfungszeit, er gab euch Muth, den großen Kampf zu enden; er hat durch euch vom Feinde uns befreit, und Sieg empfangen wir aus seinen Händen. Ihr kämpftet treu für Gott und Vaterland, das deutsche Recht erkämpftet ihr euch wieder; die edle Freiheit, feste Treue, deutsche Lieder sind nun des Vaterlandes Unterpfand.

(Aus dem Jahr 1813.)

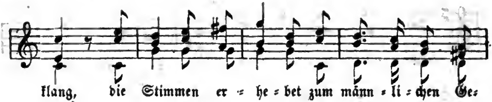
42. Gesang ausziehender Krieger.
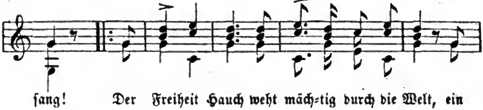
Schrittmäßig und heiter. A. Methfessel.
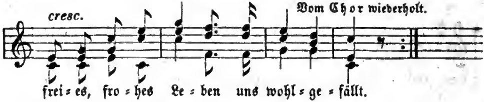
Halbchor.



1. Hin - aus in die Fer - ne mit lau - tem Hör - ner-







2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun, wenn Tod uns umgrauet und wenn die Waffen ruh'n; |: uns Alle treibt ein reiner, froher Sinn, nach Einem Ziele streben wir Alle hin. :|

3. Der Hauptmann, er lebe! er geht uns kühn voran; wir folgen ihm muthig auf blut'ger Siegesbahn. Er führt uns jetzt zum Kampf und Sieg hinaus, er führt uns einst, ihr Brüder, in's Vaterhaus.
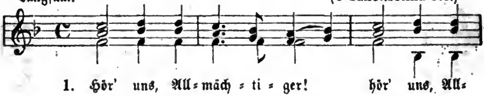
4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr? Vor Feigheit, und Schande erbleichet unsre Schaar; und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland!
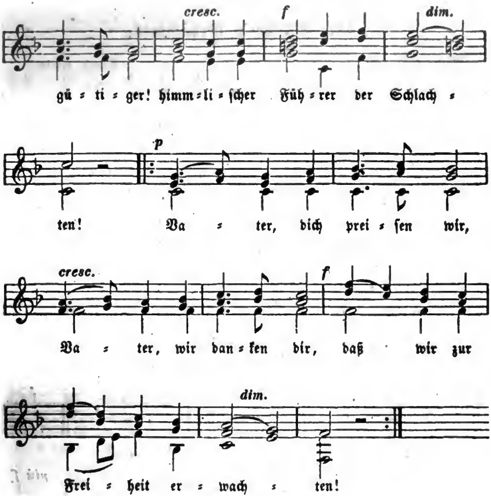
A. Methfessel. 1813.

43. Gebet.

Sicilianische Volksweise.
(O sanctissima etc.)

Langsam.
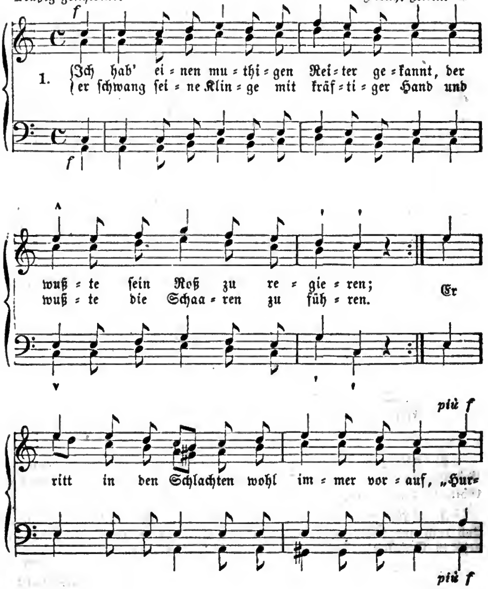




2. Wie auch die Hölle braust, Gott, deine starke Faust stürzt das Gebäude der Lüge. |: Führ' uns, Herr Zebaoth, führ' uns, dreiein'ger Gott, führ' uns zur Schlacht und zum Siege! :|

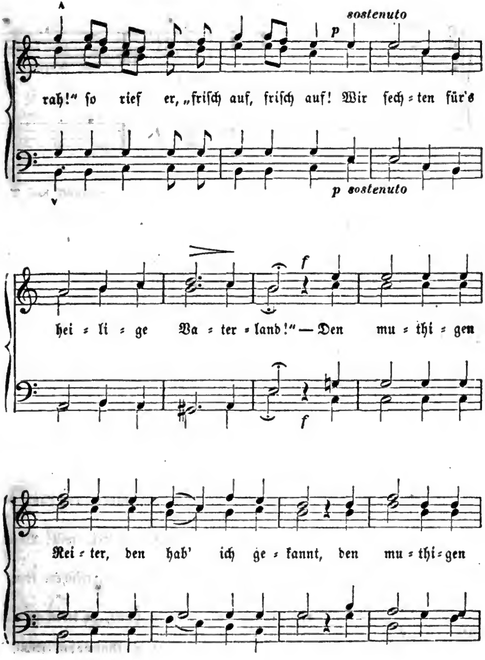
3. Führ' uns! — Fall' unser Loos auch tief in Grabes Schooß: Lob doch nnd Preis deinem Namen! — Reich, Kraft und Herrlichkeit sind dein in Ewigkeit! Führ' uns, Allmächtiger! — Amen!
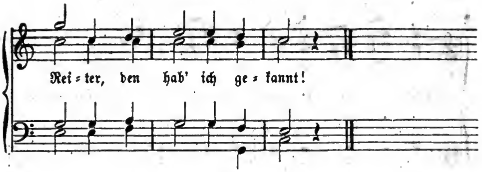
Th. Körner. 1813.

44. Blücher's Gedächtniß.

Mäßig geschwind. Bernh. Klein.




sostenuto
p
rah!" so rief er, „frisch auf, frisch auf! Wir fech = ten für's
p sostenuto
f
hei = li = ge Va = ter = land!" — Den mu = thi = gen
f
Rei = ter, den hab' ich ge = kannt, den mu = thi = gen



2. Ich hab' einen mächtigen Feldherrn gekannt, der wußte den Tod zu verachten; der Sieg war an seine Fahnen gebannt, er war der Löwe der Schlachten. Er leuchtete vor wie ein strahlender Stern, dem folgten wir treu, dem folgten wir gern, ihm war unser Herz von Liebe entbrannt. — |: Den mächtigen Feldherrn, den hab' ich gekannt. :|

3. Wir haben den Helden der Freiheit gekannt, er hat sich auf Lorbeern gebettet; wir haben ihn Vater Blücher genannt, uns Alle hat er gerettet. Die fränkischen Ketten, er riß sie entzwei, er machte das Vaterland glücklich und frei; nun ist er gestorben und ruht unter'm Sand, — wir haben den Helden der Freiheit gekannt.

Ludwig Rellstab. 1820.

45 Gelübde.

Weise: Wir hatten gebauet &c.

1. Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand |: dir, Land voll Lieb' und Leben, mein deutsches Vaterland! :|

2. Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt, du Land der Freien und Frommen, du herrlich Hermannsland!

3. Will halten und gläuben an Gott fromm und frei! will, Vaterland, dir bleiben auf ewig fest und treu!

4. Ach Gott, thu' erheben mein jung Herzensblut zu frischem freud'gen Leben, zu freiem frommen Muth!

5. Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, zu leben und zu sterben für's heil'ge Vaterland!

H. F. Maßmann. 1820.

46. Auf Scharnhorst's Tod.

Mel.: Prinz Eugen, der edle Ritter 2c.

1. In dem wilden Kriegestanze brach die schönste Heldenlanze, Preußen, euer General. Lustig auf dem Feld bei Lützen sah er Freiheitswaffen blitzen, doch ihn traf des Todes Strahl.

2. „Kugel, raffst mich doch nicht nieder? — Dien' euch blutend, werthe Brüder, führt in Eile mich gen Prag! will mit Blut um Oestreich werben; ist's beschlossen, will ich sterben, wo Schwerin im Blute lag."

3. Arge Stadt, wo Helden kranken, Heil'ge von den Brücken sanken, reißest alle Blüthen ab; nennen dich mit leisen Schauern, — heil'ge Stadt, nach deinen Mauern zieht uns manches theure Grab.

4. Aus dem irdischen Getümmel haben Engel in den Himmel seine Seele sanft geführt; zu dem alten deutschen Rathe, den im ritterlichen Staate ewig Kaiser Karl regiert.

5. „Grüß' euch Gott! ihr theuern Helden! kann euch frohe Zeitung melden: unser Volk ist aufgewacht! Deutschland hat sein Recht gefunden; schaut, ich trage Sühnungswunden aus der heil'gen Opferschlacht."

6. Solches hat er dort verkündet, und wir Alle steh'n verbündet, daß dies Wort nicht Lüge sei. Heer, aus seinem Geist geboren, Kämpfer, die sein Muth erkoren, wählet ihn zum Feldgeschrei!

7. Zu den höchsten Bergesforsten, wo die freien Adler horsten, hat sich früh sein Blick gewandt; nur dem Höchsten galt sein Streben, nur in Freiheit konnt' er leben: Scharnhorst ist er drum genannt.

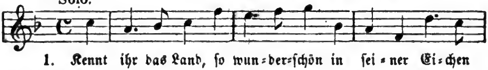
8. Keiner war wohl treuer, reiner; näher stand dem König Keiner, doch dem Volke schlug sein Herz. Ewig auf den Lippen schweben wird er, wird im Volke leben besser, als in Stein und Erz!
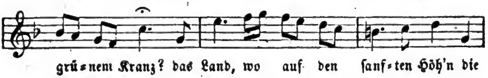
M. v. Schenkendorf. 1813.

47. Unser Vaterland.

Mäßig. Hans Georg Nägeli. 1817.
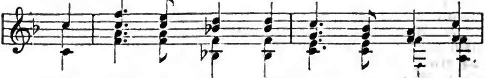
Solo.
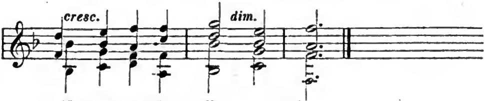






Chor.





2. Kennt ihr das Land, vom Truge frei, wo noch das Wort des Mannes gilt? das gute Land, wo Lieb' und Treu' den Schmerz des Erdenlebens stillt? — Das gute Land ist uns bekannt, es ist das deutsche Vaterland.

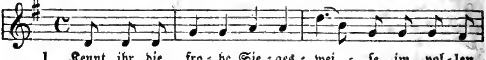
3. Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit im Kreise froher Menschen wohnt? das heil'ge Land, wo unentweiht der Glaube an Vergeltung thront? — Das heil'ge Land ist uns bekannt, es ist ja unser Vaterland.
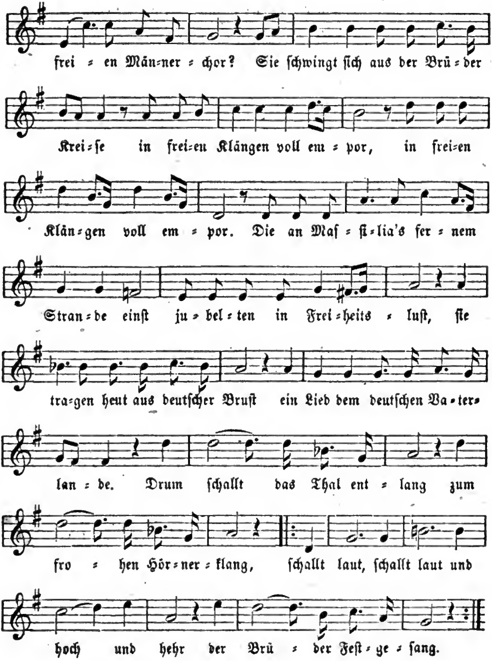
4. Heil dir, du Land, so hehr und groß vor allen auf dem Erdenrund! Wie schön gedeiht in deinem Schooß der edlern Freiheit schöner Bund! — Drum wollen wir dir Liebe weih'n und deines Ruhmes würdig sein!

Leonhard Wächter, genannt Veit Weber d. J. 1814.

48. Festgesang.

Schrittmäßig und mit Kraft. Mel. der Marseillaise.




frei = en Män=ner = chor? Sie schwingt sich aus der Brü = der
Krei = se in frei=en Klängen voll em = por, in frei=en
Klän = gen voll em = por. Die an Mas = si = lia's fer = nem
Stran = de einst ju = bel = ten in Frei = heits = lust, sie
tra=gen heut aus deutscher Brust ein Lied dem deutschen Va = ter=
lan = de. Drum schallt das Thal ent = lang zum
fro = hen Hör = ner = klang, schallt laut, schallt laut und
hoch und hehr der Brü = der Fest = ge = sang.

2. Dort hub das rasche Volk der Franken der Freiheitswelle flücht'ger Schaum; doch es zerbrach die heil'gen Schranken, |: da schwand der Freiheit goldner Traum. :| Nicht blenden eitle Truggestalten, mein Vaterland, dein treu Geschlecht, Germania's Kraft, Germania's Recht sei frei durch heil'ger Sitte Walten. Drum schallt das Thal entlang zum frohen Hörnerklang, |: schallt laut, schallt laut und hoch und hehr der Brüder Festgesang. :|

3. War's fremde Macht, die dich bezwungen, die Stärke deinem Volk geraubt? — Die Fesseln hast du selbst geschlungen, |: dir selbst den schönen Kranz entlaubt. :| Du selbst erbautest dir Altäre, nährtest der Flammen Opfergluth; doch frisch aus deinem Heldenblut entsproßte dir der Kranz der Ehre. Drum schallt u. s. w.

4. Was deine Jugend dir erkoren, was deiner Männer Kampf errang, für was dein Volk auf's Neu' geschworen, |: was uns wie Geisterruf erklang, :| nicht frecher Raub, nicht Herrschergabe, nicht ist's ein irres Traumgebild; der Ew'ge spendet klar und mild vom Himmelsborn der Freiheit Labe. Drum schallt u. s. w.

5. So schwing' dich auf, du Siegesweise, in freien Klängen voll empor, begrüße über'm Sternenkreise |: froh der gefall'nen Helden Chor! :| Im Nachhall aber tönt es wieder, dort strahlt der Freiheit ew'ges Licht; aus jenen Kreisen bannt man nicht den Jubelschall der Freiheitslieder. Drum schallt u. s. w.
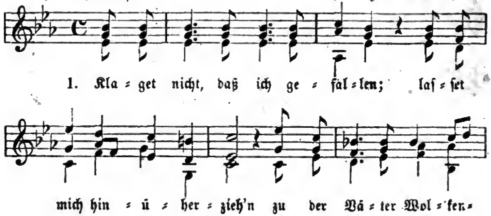
Wurm, weil. Bursch in Tübingen.

49. Schill.

Eine Geisterstimme.
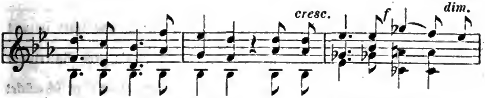
Volksweise, von Enzelling.
(3stimmig von L. Erk.)

Ernst und feierlich.
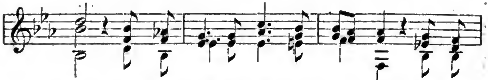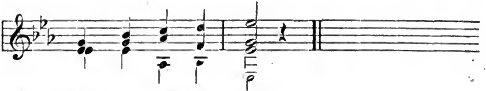




hal - len, wo die ew' - gen Freu - den blüh'n! Nur der



Frei-heit galt mein Stre-ben, in der Frei-heit leb' ich



nun; und voll - en - det ist mein Le - ben, und ich



wag' es aus - zu - ruh'n.

2. Süße Lehnspflicht, Mannestreue, alter Zeiten sichres Licht, tauscht' ich nimmer um das Neue, um die welsche Lehre nicht. Aber jenen Damm zerbrochen hat der Feind, der uns bedräut, und ein kühnes Wort gesprochen hat die riesenhafte Zeit.

3. Und im Herzen hat's geklungen, in den Herzen wohnt das Recht: Stahl, von Männerfaust geschwungen, rettet einzig dies Geschlecht! Haltet darum fest am Hasse, kämpfe redlich, deutsches Blut! „Für die Freiheit eine Gasse!" dacht' ein Held in Todesmuth.

4. Freudig bin auch ich gefallen, selig schauend ein Gesicht; von den Thürmen hört' ich's schallen, auf den Bergen schien ein Licht. Tag des Vo'kes! du wirst tagen, den ich oben feiern will, und mein König selbst wird sagen: „Ruh' in Frieden, treuer Schill!"

M. v. Schenkendorf. 1809.

50. Hermannslied.

Weise: Wir hatten gebauet zc.

1. Laßt Lieder erschallen im deutschen Verein: |: was lebet in uns Allen, soll laut gesungen sein! :|

2. Wir treten zusammen, wir schwören auf's Neu': dem Vaterlande flammen die Herzen rein und treu!

3. Du Heerd unsrer Ahnen, dich schützt deutsche Hand; es schmücket unsre Fahnen dein Nam', o Vaterland!
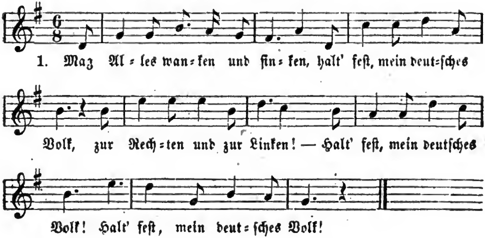
4. Und Hermann, du Retter, dich preist unser Mund; du stand'st in Kampfeswetter, du stehst bis diese Stund'!

5. Wo einst du gestanden mit rächendem Schild: da steh' in deutschen Landen im Siegerkranz dein Bild!

6. So stehe und mahne der Enkel Geschlecht: Bleibt treu der heil'gen Fahne für Vaterland und Recht!

51. Mag Alles wanken.

Weise: Was blickt ihr alten Zecher zc.



2. Wenn treulos Alle weichen, von eitlem Schein bethört: wir stehen fest wie Eichen, von Lügen ungestört.

3. Wir stehen fest in Treuen, ein ein'ges deutsches Volk, dem Feind gestellt gleich Leuen — halt' fest, mein deutsches Volk!

4. Trotz aller Feindestücke halt' fest, mein Bruderbund, vom Recht nicht weich' zurücke, halt' fest, mein Bruderbund!

5. Nur Gott dir stets vor Augen, nur Gott im Herzen treu! Und Glieder, die nicht taugen, verworfen sonder Scheu!

6. So, stets nur stark, entschlossen, halt' fest, mein Bruderbund! So halte dich umschlossen, halt' fest, mein Bruderbund!
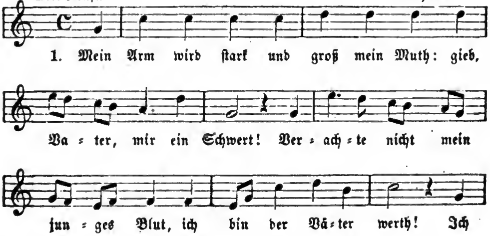
7. Wenn matt die Kraft dir sinket, die Losung: schwarz, roth, gold! Zu neuem Kampf dir winket die Losung: schwarz, roth, gold!
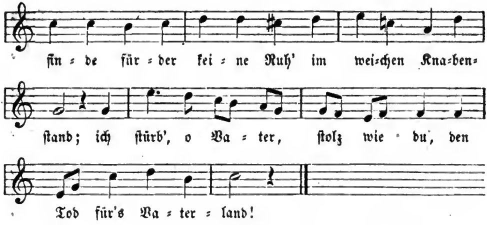
8. Gestritten sonder Sorgen, gebaut mit fester Hand, dann leuchtet noch dein Morgen aus düstern Feuers Brand.

9. Dann geht noch auf die Sonne, die Losung: schwarz, roth, gold! Dann in der Siegeswonne hoch lebe schwarz, roth, gold!

52. Der deutsche Heldenknabe.

Mit Kraft. Reichardt.
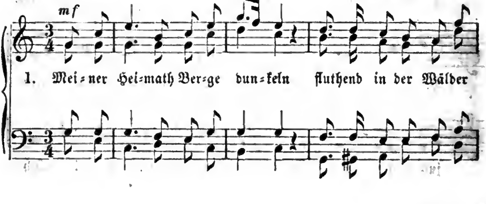




2. Schon früh in meiner Kindheit war mein täglich Spiel der Krieg; im Bette träumt' ich nur Gefahr und Wunden nur und Sieg. Mein Feldgeschrei erweckte mich aus mancher Türkenschlacht; noch jüngst ein Schwerthieb, welchen ich dem Bassa zugedacht.
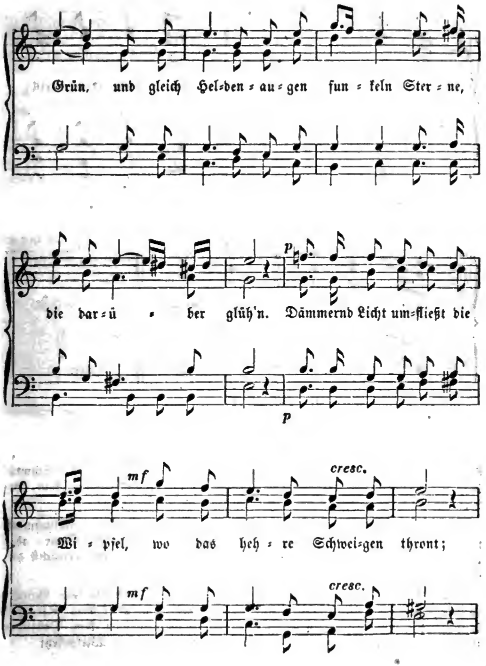
3. Als neulich unsrer Krieger Schaar auf dieser Straße zog, und wie ein Vogel der Husar das Haus vorüberflog: da gaffte starr und freute sich der Knaben froher Schwarm; ich aber, Vater, härmte mich und prüfte meinen Arm.
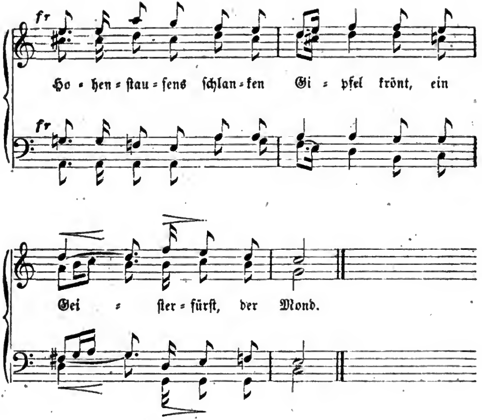
Fr. Leopold Graf zu Stolberg. 1774.

53. Einst und Jetzt.

Andante.
Mit Wärme. *Friedr. Silcher.*




Grün, und gleich Hel=den=au=gen fun=keln Ster=ne,
die dar=ü=ber glüh'n. Dämmernd Licht um=fließt die
p
p
Wi=pfel, wo das heh=re Schwei=gen thront;
mf
cresc.
mf
cresc.



2. Hohenstaufen, sel'ge Sterne! Beide Friedrich, Conradin! Schaut ihr aus verhüllter Ferne jetzt nach eurer Wiege hin? Schweb' heraus aus ihrer Wolke, Liederfrühling! Waffenklang! Ueber dem verwaisten Volke tönt erweckenden Gesang.

3. Kühner Rothbart, nicht gestorben bist ja du, du schlummerst nur, wo um Heil das Schwert geworben suchend des Erlösers Spur; aber in der Zauberhöhle hält dich harter Schlaf gebannt; wann erwachst du, Heldenseele, fliegst, ein Sturm, verjüngt durch's Land?

4. Kaiser Karl, von dem sie sagen, daß noch oft dein Banner rauscht, wenn du fliegst im Wolkenwagen und dein Volk dem Siegsruf lauscht, wo bist du? Den Ruf zum Siege freilich hört kein Deutscher mehr; und der Glaube ward zur Lüge, harrt umsonst der Wiederkehr.

5 Und du heiligster der Schatten, Hermann, der als Opfer fiel, Deutschlands sterbendes Ermatten treibt's dich nicht vom blut'gen Pfühl? Sagt man doch: Erschlagne kehren wieder, bis ihr Geist versöhnt; — kannst du ruhen, kannst du wehren, wo man deinen Schatten höhnt?
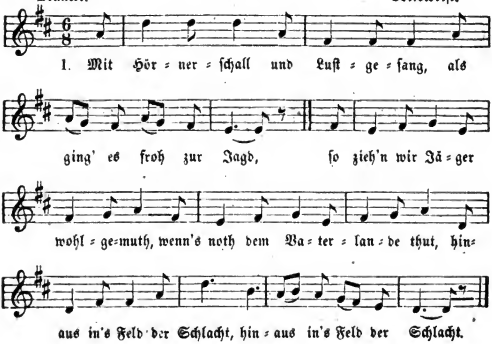
6. Doch die Helden sind geschieden, die Vergangenheit ist todt! Seele, von des Grabes Frieden wende dich zum Morgenroth, gleich dem Aar, der einst entflogen Staufens Nachbar, und im Flug Zollerns Ruhm bis an die Wogen des entlegnen Ostmeers trug!

7, Adler Friederichs des Großen! gleich der Sonne decke du die Verlaßnen, Heimathlosen, mit der goldnen Schwinge zu! Und mit mächt'gem Flügelschlage triff die Eulen, Rab' und Weih'! Stets empor zum neuen Tage, Sonnenauge kühn und frei!

Paul Pfizer.

54. Jägerlied.

Munter. Volksweise.



2. Gewöhnt sind wir von Jugend auf an Feld- und Waldbeschwer; wir klimmen den Berg und Fels empor und waten frisch durch Sumpf und Moor, |:durch Schilf und Dorn einher. :|

3. Nicht Sturm und Regen achten wir, nicht Hagel, Reif und Schnee; in Hitz' und Frost, bei Tag und Nacht, sind wir bereit zur Fahrt und Wacht, als gelt' es Hirsch' und Reh'.

4. Wir brauchen nicht zu unserm Mahl erst Pfanne, Topf und Rost; im Hungersfall ein Bissen Brod, ein Labeschluck in Durstesnoth genügen unsrer Kost.

5. Wo wackre Jäger Helfer sind, da ist es wohl bestellt; die sichre Kugel stärkt den Muth, wir zielen scharf und treffen gut, und was wir treffen, fällt.

6. Und färbet gleich auch unser Blut das Feld des Krieges roth: so wandelt Furcht uns doch nicht an; denn nimmer scheut ein braver Mann für's Vaterland den Tod.

7. Erliegt doch rechts, erliegt doch links so mancher tapfre Held; die Guten wandeln Hand in Hand frohlockend in ein bess'res Land, wo Niemand weiter fällt.

8. Doch trifft denn stets des Feindes Blei? Verletzt denn stets sein Schwert? — Ha! öfter führt das Waffenglück uns aus dem Mordgefecht zurück, gesund und unversehrt.

9. Und jeder Jäger preist den Tag, da er in's Schlachtfeld zog; bei Hörnerschall und Becherklang ertöne laut der Rundgesang: „Wer brav ist, lebe hoch!"

Nach Bürger. 1794.

55. Nachruf an die Volksvertreter.

Weise: Sind wir vereint 2c.

1. Noch ist kein Fürst so hoch gefürstet, so auserwählt kein ird'scher Mann, daß, wenn die Welt nach Freiheit dürstet, er sie mit Freiheit tränken kann, daß er allein in seinen Händen den Reichthum alles Rechtes hält, um an die Völker auszuspenden so viel, so wenig ihm gefällt.

2. Die Gnade fließet aus vom Throne, das Recht ist ein gemeines Gut, es liegt in jedem Erdensohne, es quillt in uns wie Herzensblut; und wenn sich Männer frei erheben, und treulich schlagen Hand in Hand, dann tritt das inn're Recht in's Leben und der Vertrag gibt ihm Bestand.

3. Vertrag — es ging auch hier zu Lande von ihm der Rechte Satzung aus; es knüpfen seine heil'gen Bande den Volksstamm an das Fürstenhaus. Ob Einer im Palast geboren, in Fürstenwiege sei gewiegt, als Herrscher wird ihm erst geschworen, wenn der Vertrag besiegelt liegt.
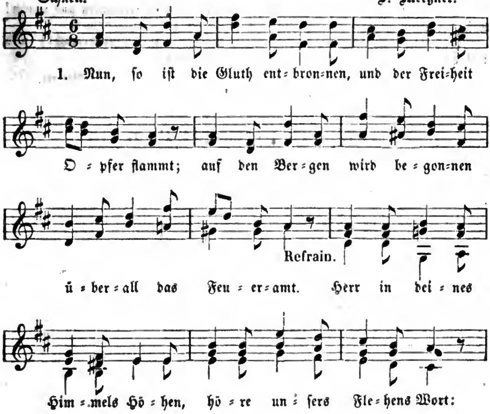
4. Solch' theure Wahrheit ward verfochten, und überwunden ist sie nicht. Euch, Kämpfer, ist ein Kranz geflochten, wie der beglückte Sieg ihn flicht. Nein, wie ein Fähnrich, wund und blutig, sein Banner rettet im Gefecht, so blickt ihr, tief gekränkt, doch muthig und stolz auf das gewahrte Recht.
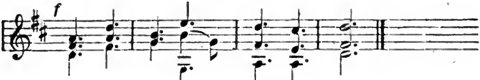
5. Kein Herold wird's den Völkern künden mit Pauken- und Trompetenschall, und dennoch wird es Wurzel gründen in deutschen Gauen überall: daß Weisheit nicht das Recht begraben, noch Wohlfahrt es ersetzen mag; daß bei dem biedern Volk in Schwaben das **Recht** besteht und der **Vertrag**.

Ludwig Uhland.

56. Nun, so ist die Gluth entbronnen, rc.

Schnell. F. Mergner.





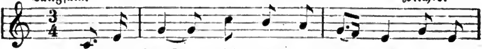
bleib' der Frei = heit Schutz und Hort!

2. Was erlöst aus Schmach und Schande unser liebes Vaterland? Wer zerbrach des Drängers Bande, als nur deine starke Hand? Herr ꝛc.
3. Eintracht hat die Welt gerettet, Eintracht gab den Völkern Kraft, hat die Männer schön verkettet zu der heil'gen Ritterschaft.
4. Drum so laßt uns stets bedenken, daß wir Alle Ein Geblüt; wollst den Geist der Lieb' uns schenken und ein wahrhaft deutsch Gemüth!
5. Und wie wieder Feinde dräuen, gürte uns mit deiner Macht! Laß die Tage sich erneuen jener wunderbaren Schlacht!
6. Zeuch dann selbst, du starker Retter, zeuch in Flammen uns voran! Wie bei Leipzig brich wie Wetter deinem Volk die Siegesbahn!
7. Ewig wollen wir dich preisen, Vater! deine Wundermacht; und das Feuer soll's beweisen alle Jahr in dieser Nacht!

Wetzel.

57. Zum Ausmarsche 1815.

Langsam. Silcher.
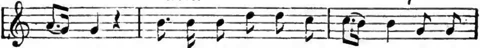


1. O du Deutschland, ich muß mar = schi = ren, o du
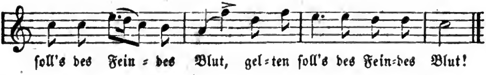


Deutschland, du machst mir Muth! Mei = nen Sä = bel will ich

cresc. f



schwin=gen, mei = ne Ku = gel die soll klin = gen, gel = ten



2. Nun ade! fahr' wohl, Feinsliebchen! weine nicht die Augen roth, trage dieses Leid geduldig, Leib und Leben bin ich schuldig, |: es gehört zum Ersten Gott. :|

3. Nun ade! mein herzlieber Vater! Mutter, nimm den Abschiedskuß! Für das Vaterland zu streiten, mahnt es mich nächst Gott zum Zweiten, daß ich von euch scheiden muß.

4. Auch ist noch ein Klang erklungen mächtig mir durch Herz und Sinn: Recht und Freiheit heißt das Dritte, und es treibt aus eurer Mitte mich in Tod und Schlachten hin.
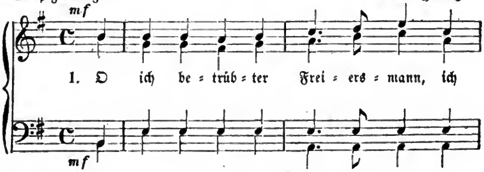
5. O wie lieblich die Trommeln schallen und Trompeten blasen drein! Fahnen wehen frisch im Winde, Roß' und Männer sind geschwinde, und es muß geschieden sein.
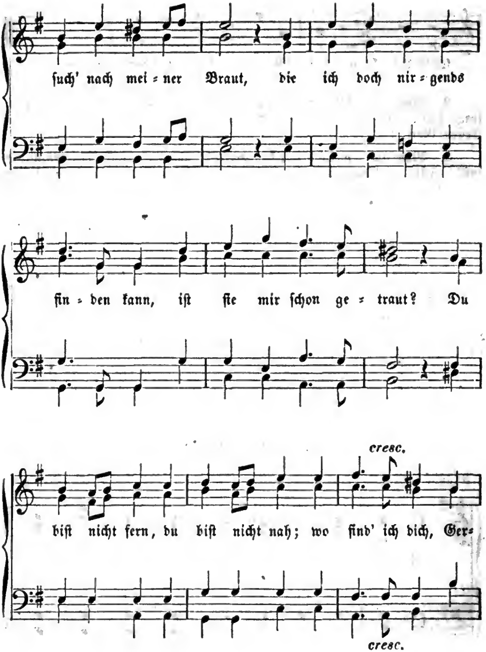
6. O du Deutschland, ich muß marschiren, o du Deutschland, du machst mir Muth! Meinen Säbel will ich schwingen, meine Kugel die soll klingen, gelten soll's des Feindes Blut!
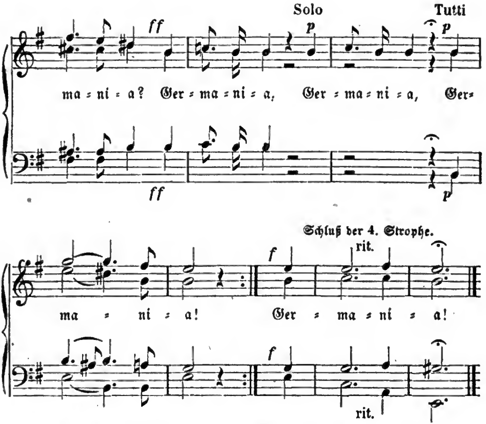
E. M. Arndt. 1814.

58. Germania.

Mäßig bewegt. C. E. Hering.




such' nach mei = ner Braut, die ich doch nir = gends
fin = den kann, ist sie mir schon ge = traut? Du
bist nicht fern, du bist nicht nah; wo find' ich dich, Ger=
cresc.
cresc.



2. Du bist nicht schön, du bist nicht jung, und doch lieb' ich dich sehr; daß ich dich lieb', ist mir genug und das betrübt mich schwer. Ich ruf' nach dir, du alte Braut, ich ruf' dich still, ich ruf' dich laut: Germania!

3. Ich suchte dich am Donaustrand und auch beim Vater Rhein; ich suchte dich im Böhmerland, an Elbe, Weser, Main. Allüberall Germania, und doch nicht hier, und doch nicht da, Germania!

4. Ach, du bist schon verblüht, derweil mein Herz noch glüht und blüht! O, komm doch endlich alleweil, bevor die Jugend flieht! Jungfrau, Jungfrau Germania, annoch sind deine Freier da, Germania!

Gustav Kühne.

Lied der Studenten aus: Kaiser Friedrich in Prag.

59. Weissagung.

Weise: Es hatten drei Gesellen ꝛc. Oder: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten ꝛc.

1. O könnt' ich mich niederlegen weit in den tiefsten Wald, zu Häupten den guten Degen, der noch von den Vätern alt.

2. Und dürft' von Allem nichts spüren in dieser dummen Zeit, was sie da unten hanthieren, von Gott verlassen, zerstreut.

3. Von fürstlichen Thaten und Werken, von aller Ehr' und Pracht, und was die Seele mag stärken, verträumend die lange Nacht.

4. Denn eine Zeit wird kommen, da macht der Herr ein End', da wird den Falschen genommen ihr unächt's Regiment.
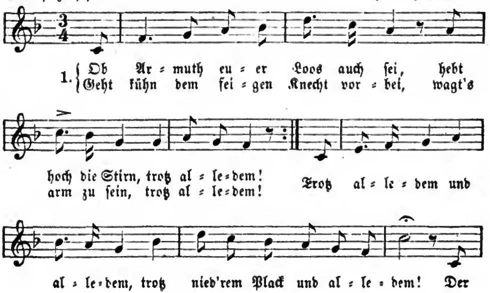
5. Denn wie die Erze vom Hammer, so wird das lock're Geschlecht gehau'n sein von Noth und Jammer, zu festem Eisen recht.
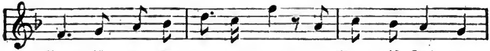
6. Da wird Aurora tagen hoch über den Wald herauf; da gibt's was zu singen und schlagen, da wacht ihr Getreuen auf!

Eichendorff.

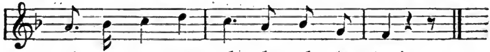
60. Trotz alledem.

Nicht zu schnell. Heinrich Jäde.





Rang ist das Ge = prä = ge nur, der Mann ist Gold, trotz



al = le dem, trotz al = le = al = le = dem!

2. Und sitzt ihr auch beim kargen Mahl, in Zwilch und Lein und alledem, gönnt Schurken Sammt und Goldpokal — ein Mann ist Mann, trotz alledem! Trotz alledem und alledem, trotz Prunk und Pracht und alledem! Der brave Mann, wie dürftig auch, ist König doch, trotz alledem!

3. Heißt „gnäd'ger Herr" das Bürschchen dort, man sieht's am Stolz und alledem; doch lenkt auch Hunderte sein Wort, 's ist nur ein Tropf, trotz alledem! Trotz alledem und alledem, trotz Band und Stern und alledem! Der Mann von unabhäng'gem Sinn sieht zu, und lacht zu alledem!

4. Ein Fürst macht Ritter, wenn er spricht, mit Sporn und Schild und alledem; den braven Mann creirt er nicht, der steht zu hoch, trotz alledem! Trotz alledem und alledem, trotz Würdenschnack und alledem — des innern Werthes stolz Gefühl läuft ab den Rang, trotz alledem!
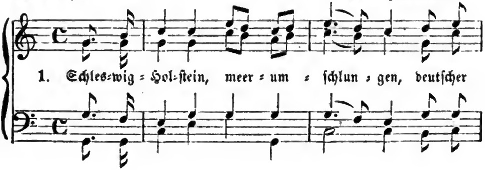
5. Drum Jeder fleh', daß es gescheh', wie es geschieht, trotz alledem, doch Werth und Kern, so nah wie fern, den Sieg erringt, trotz alledem! Trotz alledem und alledem, es kommt dazu trotz alledem, daß rings der Mensch die Bruderhand dem Menschen reicht, trotz alledem!

F. Freiligrath. Nach R. Burns.
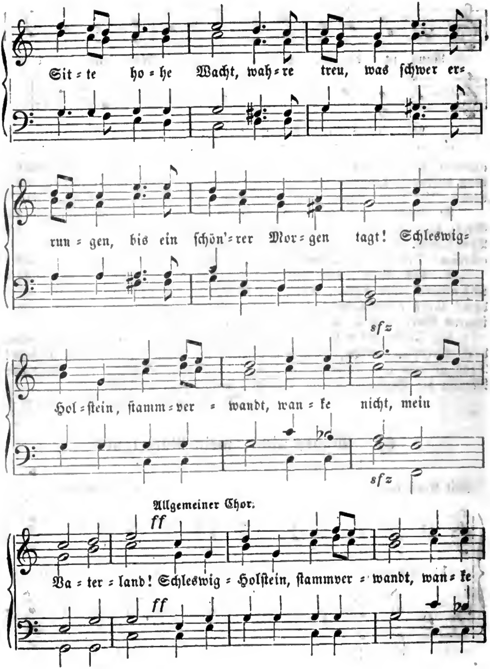
61. Wanke nicht, mein Vaterland!
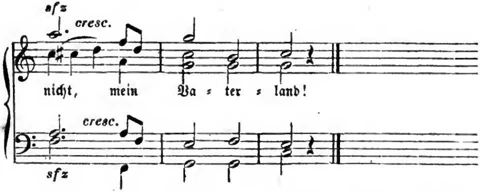
Lied an Schleswig-Holstein.

Mit Kraft und Feuer. C. G. Bellmann.



1. Schles=wig = Hol=stein, meer = um = schlun = gen, deutscher


Sit = te ho = he Wacht, wah = re treu, was schwer er=
run = gen, bis ein schön'=rer Mor= gen tagt! Schleswig=
sfz
Hol = stein, stamm = ver = wandt, wan = ke nicht, mein
sfz
Allgemeiner Chor.
ff
Va = ter = land! Schleswig = Holstein, stammver = wandt, wan = ke
ff



2. Ob auch wild die Brandung tose, Fluth auf Fluth von Bai zu Bai; o, laß blüh'n in deinem Schooße deutsche Tugend, deutsche Treu'! Schleswig-Holstein, stammverwandt, bleibe treu, mein Vaterland!

3. Doch wenn inn're Stürme wüthen, drohend sich der Wind erhebt, schütze Gott die holden Blüthen, die ein mild'rer Süd belebt! Schleswig-Holstein, stammverwandt, stehe fest, mein Vaterland!

4. Gott ist stark auch in den Schwachen, wenn sie gläubig ihm vertrau'n; zage nimmer, und dein Nachen wird trotz Sturm den Hafen schau'n! Schleswig-Holstein, stammverwandt, harre aus, mein Vaterland!

5. Von der Woge, die sich bäumet, längs dem Belt am Ostseestrand, bis zur Fluth, die ruhlos schäumet an der Düne flücht'gem Sand — Schleswig-Holstein, stammverwandt, stehe fest, mein Vaterland!

6. Und wo an des Landes Marken sinnend blickt die Königsau', und wo rauschend stolze Barken elbwärts zieh'n zum Holstengau — Schleswig-Holstein, stammverwandt, bleibe treu, mein Vaterland!
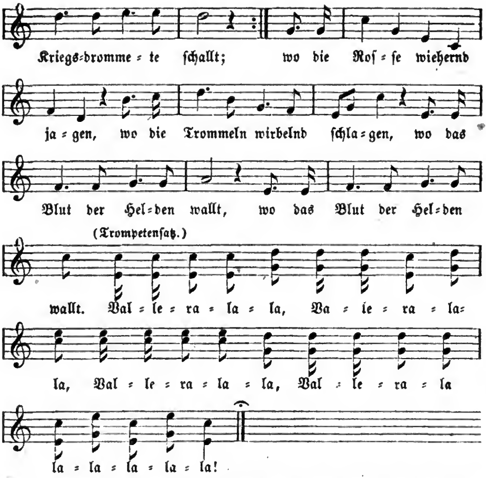
7. Theures Land, du Doppeleiche, unter Einer Krone Dach, stehe fest und nimmer weiche, wie der Feind auch dräuen mag! Schleswig-Holstein, stammverwandt, wanke nicht, mein Vaterland!

M. F. Chemnitz.

62. Kriegslied.

Kräftig, nicht zu geschwind. — Ch. G. Eidenbenz.





2. Schön ist's, wenn der alte Streiter in der Feldschlacht stolz und heiter |: unsre Brust mit Muth erfüllt; :| wenn aus donnerndem Geschütze, furchtbar, wie des Himmels Blitze, |: uns der Feind entgegenbrüllt. :| Valleralala ꝛc.

3. Schön, wenn, wie bei Ungewittern, sechsfach Berg und Thal erzittern von dem grausen Wiederhall. Fällt dann einer unsrer Brüder, stürzen hundert Feinde wieder, tausend stürzt des Einen Fall.

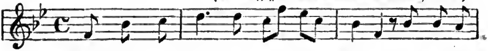
4. Aber was gleicht dem Entzücken, wenn der Feind mit scheuen Blicken weicht und flieht, bald hie, bald da! Heil, ihr Brüder! Heil der Stunde! dann erschallt aus jedem Munde: Gott mit uns! Victoria!

F. K. Hiemer. 1795
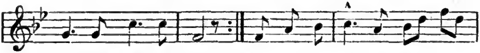
63. Bundeslied.

Feierlich langsam und kräftig. Hanitsch.
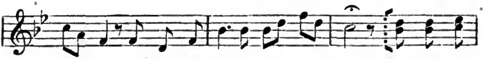
(A. Methfessel's Commers- und Liederbuch. 1818.)



1. { Sind wir ver - eint zur gu - ten Stunde, ein star-ker
{ so bringt aus je - dem fro - hen Mun-de die See-le



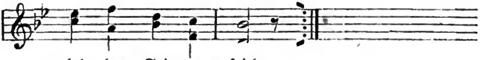
deutscher Män - ner - chor,
zum Ge - bet her - vor; denn wir sind hier in ern - sten



Din - gen mit heh-rem, hei - li - gem Ge - fühl; drum soll die



vol - le Brust er - klin - gen ein vol - les,



hel - les Sai - ten - spiel.

2. Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott, der groß und wunderbar aus langer Schande Nacht uns Allen in Flammenglanz erschienen war; der unsrer Feinde Trotz zerblitzet, der unsre Kraft uns schön erneut |: und auf den Sternen waltend sitzet von Ewigkeit zu Ewigkeit. :|

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes Herrlichkeit! Verderben Allen, die es höhnen! Glück dem, der mit ihm fällt und steht! Es geh', durch Tugenden bewundert, geliebt durch Redlichkeit und Recht, stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeschwächt.

4. Das Dritte, deutscher Männer Weide, am hellsten soll's geklungen sein! Die Freiheit heißet deutsche Freude, die Freiheit führt den deutschen Reih'n; für sie zu leben und zu sterben, das flammt durch jede deutsche Brust; für sie um hohen Tod zu werben, ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

5. Das Vierte — hebt zur hehren Weihe die Hände und die Herzen hoch! — Es lebe alte deutsche Treue, es lebe deutscher Glaube hoch! Mit diesen wollen wir bestehen, sie sind des Bundes Schild und Hort; fürwahr, es muß die Welt vergehen, vergeht das feste Männerwort!
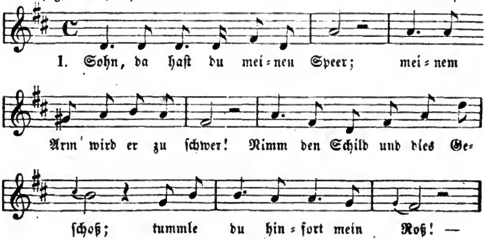
6. Rückt dichter in der heil'gen Runde, und klingt den letzten Jubelklang! Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrause freudig der Gesang! Das Wort, das unsern Bund geschürzet, das Heil, das uns kein Teufel raubt, und kein Tyrannentrug uns kürzet, das sei gehalten und geglaubt!
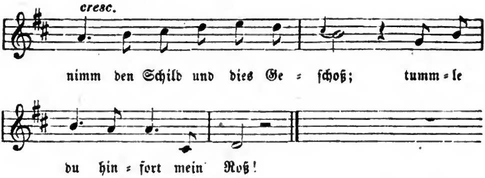
E. M. Arndt. 1814.

64. Der Schwäbische Ritter an seinen Sohn.

(Aus dem 12. Jahrhundert.)

Mäßig, im Sprechton. Volksweise.





2. Siehe, dies nun weiße Haar deckt der Helm schon fünfzig Jahr'; |: jedes Jahr hat eine Schlacht Schwert und Streitart stumpf gemacht. :|

3. Herzog Rudolph hat dies Schwert, Art und Kolbe mir verehrt; denn ich blieb dem Herzog hold und verschmähte Heinrichs Sold.

4. Für die Freiheit floß das Blut seiner Rechten; Rudolphs Muth that mit seiner linken Hand noch dem Franken Widerstand.

5. Nimm die Wehr und wappne dich! Kaiser Konrad rüstet sich. Sohn, entlaste mich des Harms ob der Schwäche meines Arms!

6. Zücke nie umsonst dies Schwert für der Väter freien Heerd! sei behutsam auf der Wacht! sei ein Wetter in der Schlacht!

7. Immer sei zum Kampf bereit! suche stets den wärmsten Streit! schone deß, der wehrlos fleht! haue den, der widersteht!

8. Wenn dein Hause wankend steht, ihm umsonst das Fähnlein weht; trotze dann, ein fester Thurm, der vereinten Feinde Sturm!

9. Deine Brüder fraß das Schwert, — sieben Knaben, Deutschlands werth! Deine Mutter härmte sich stumm und starrend, und verblich.

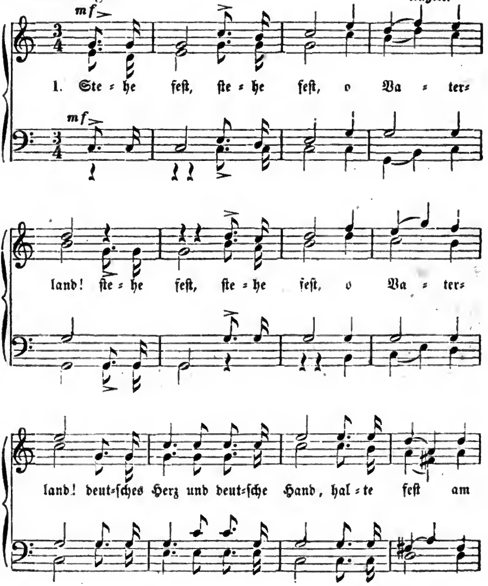
10. Einsam bin ich nun und schwach; aber, Knabe, deine Schmach wär' mir herber siebenmal, denn der sieben Andern Fall!
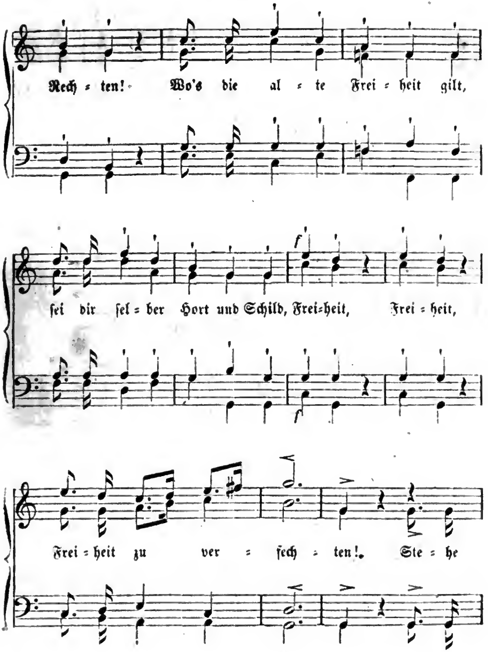
11. Drum so scheue nie den Tod und vertraue deinem Gott! So du kämpfest ritterlich, freut dein alter Vater sich!
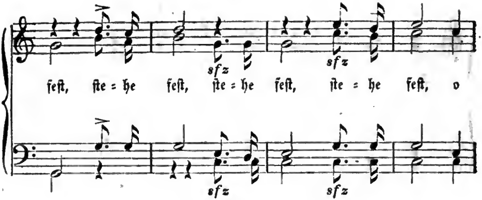
Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. 1774.
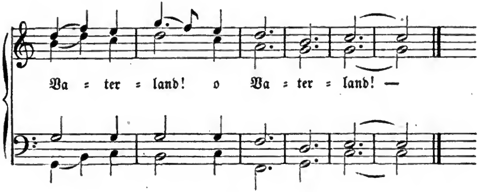
65. Zuruf an's Vaterland.

Poco Allegro. **Nägeli.**




Rech - ten! Wo's die al - te Frei - heit gilt,
sei dir sel - ber Hort und Schild, Frei-heit, Frei - heit,
Frei - heit zu ver - fech - ten! Ste - he





2. Bleibe treu, o Vaterland! fern vom welschen Flittertand, treu den alten Sitten! Bleibe einfach, ernst und gut; nimmer tritt in Wankelmuth Franzen nach und Britten!

3. Bleibe wach, o Vaterland! Wenn der Geist zum Geist sich fand, bring' ihn zum Gedeihen! Wo aus ernster, tiefer Brust Weisheit strömt und Sangeslust, führe du den Reihen!
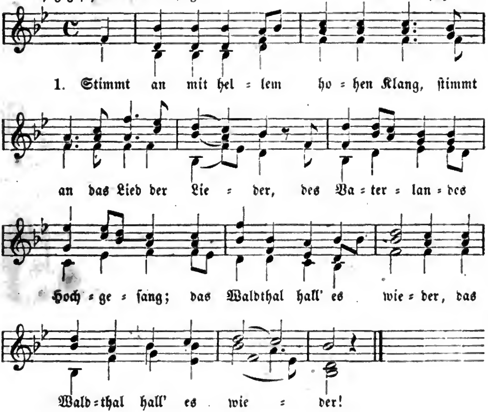
4. Werde stark, o Vaterland! eigner Satzung freies Band halte dich zusammen; daß, droht dir der Feinde Schwert, Jeder, wie um eignen Heerd, brennt in Zornesflammen!

K. Göttling. 1812.

66. Deutsches Weihelied.

Erste Melodie.
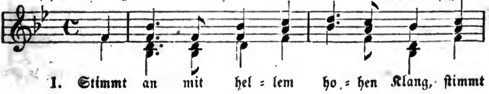
Mäßig geschwind und kräftig. Carl Spazier.
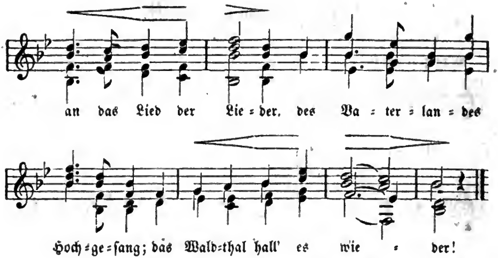


67. Deutsches Weihelied.

Zweite Melodie.

Frisch und kräftig. A. Methfessel.





2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir, freies, unbezwungnes Land, dir weih'n wir uns auf's Neue!

3. Zur Ahnentugend wir uns weih'n, zum Schutze deiner Hütten; wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.

4. Die Barden sollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preisen, und sollen biedre Männer sein in Thaten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Ungestüm sich reißen, und jeder ächte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen!

Matthias Claudius. 1773.

68. Mein Vaterland.

Mel.: Gott erhalte Franz den Kaiser zc.*)

1. Treue Liebe bis zum Grabe schwör' ich dir mit Herz und Hand: was ich bin und was ich habe, dank' ich dir, mein Vaterland.

2. Nicht in Worten nur und Liedern ist mein Herz zum Dank bereit; mit der That will ich's erwiedern dir in Noth, in Kampf und Streit.

3. In der Freude wie im Leide ruf' ich's Freund' und Feinden zu: ewig sind vereint wir beide, und mein Trost, mein Glück bist du.
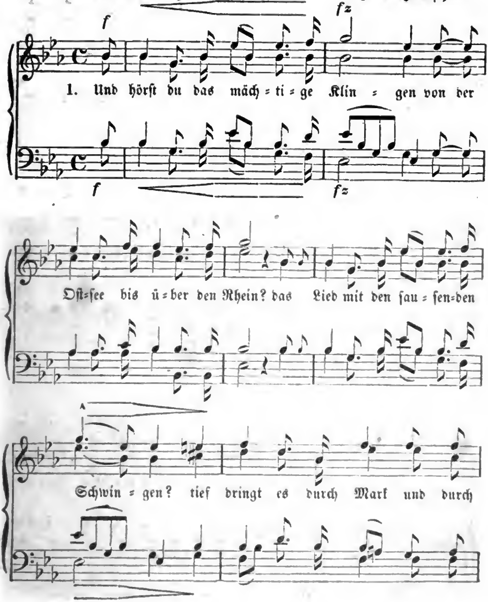
4. Treue Liebe bis zum Grabe schwör' ich dir mit Herz und Hand: was ich bin und was ich habe, dank' ich dir, mein Vaterland.
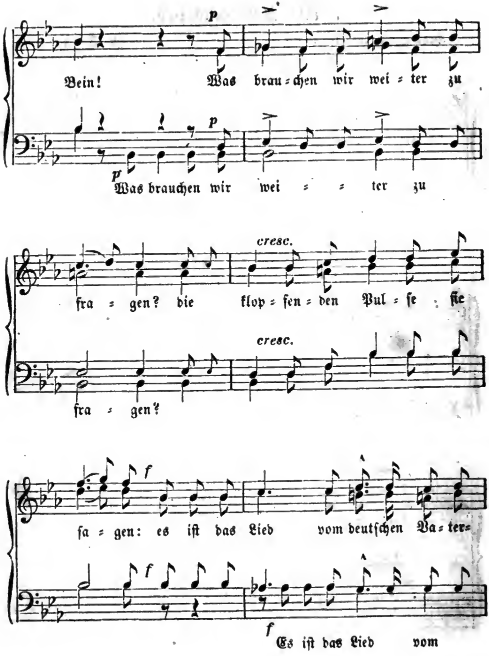
Hoffmann von Fallersleben. 1839.
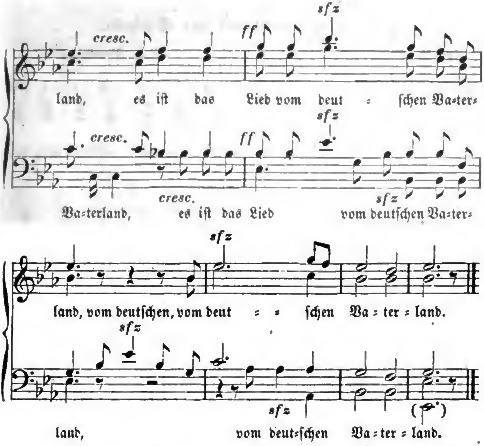
*) Da die Mel. eine 8zeilige Strophe verlangt, so fasse man bei'm Singen je zwei Strophen dieses Liedes in eine zusammen.

69. Vaterlandslied.

Sehr mäßig und kräftig. A. E. Marschner.




p
Bein! Was brau = chen wir wei = ter zu
p
Was brauchen wir wei = = ter zu
cresc.
fra = gen? die klop = fen = den Pul = se sie
cresc.
fra = gen?
f
sa = gen: es ist das Lied vom deutschen Va = ter=
f
f
Es ist das Lied vom



2. Ob Meer auch und alpige Halden vielmarkig zertheilen die Flur, ihre Banner viel Fürsten entfalten: ein Deutschland an Herzen ist's nur! Wohin sich der Sinn uns auch wende, Millionen sie schlingen die Hände |: zum großen Bund dem ein'gen Vaterland. :|
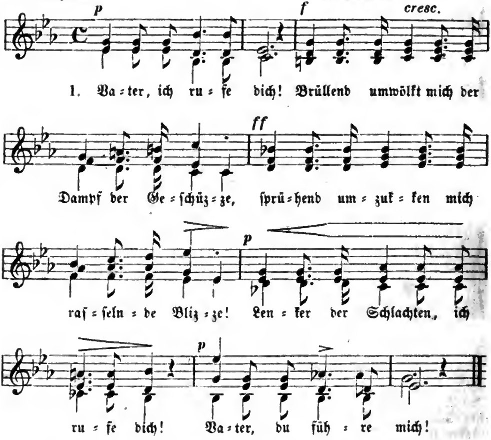
3. Von Saaten die Thäler sich regen, von Reben die Bergwand erglüht. Ein Gut ist's, das Alle wir pflegen, das ewig dem Geiste erblüht: die Freiheit in sonniger Weihe! Kein Deutschland, es sei denn das freie! Hoch, hoch das freie deutsche Vaterland!

4. Nur vorwärts, nur vorwärts, ihr Brüder! dem Kampf wird die Palme doch sein. In die Werkstatt des Geistes hernieder entsenkt sich vom Himmel der Schein. Ha, wie sich der Lichtstrom verbreitet, und die Glocke der Zukunft sie läutet zum Frühlingsfest des deutschen Vaterlands!

C. Rinne.

70. Gebet während der Schlacht.

Langsam. F. H. Himmel. 1813.



2. Vater, du führe mich! führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode: Herr, ich erkenne deine Gebote; Herr, wie du willst, so führe mich! Gott, ich erkenne dich!

3. Gott, ich erkenne dich! so im herbstlichen Rauschen der Blätter, als im Schlachtendonnerwetter, Urquell der Gnade, erkenn' ich dich. Vater, du segne mich!

4. Vater, du segne mich! In deine Hände befehl' ich mein Leben: du kannst es nehmen, du hast es gegeben; zum Leben, zum Sterben segne mich! Vater, ich preise dich!
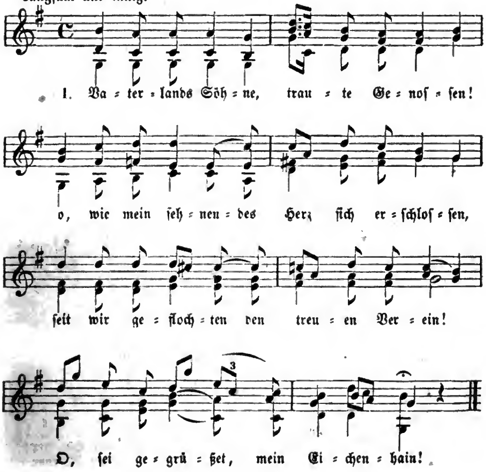
5. Vater, ich preise dich! 's ist ja kein Kampf um die Güter der Erde; das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte: drum, fallend und siegend, preis' ich dich; Gott, dir ergeb' ich mich!

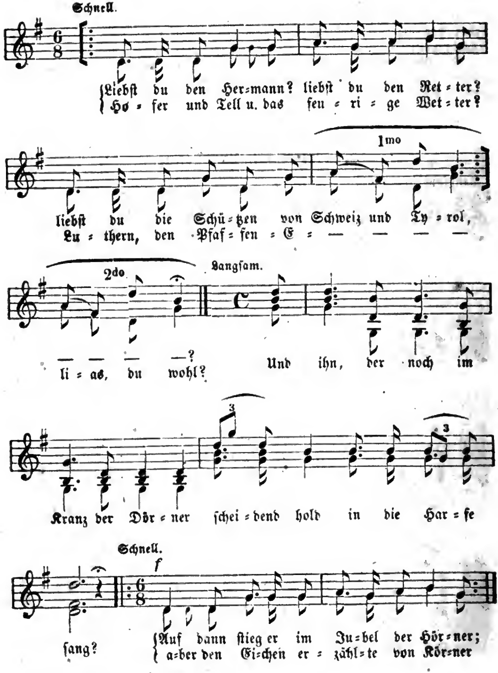
6. Gott, dir ergeb' ich mich! Wenn mich die Donner des Todes begrüßen, wenn meine Adern geöffnet fließen: dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich! Vater, ich rufe dich!

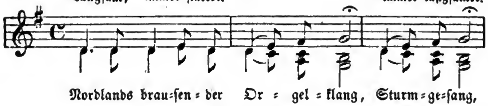
Th. Körner. 1813.
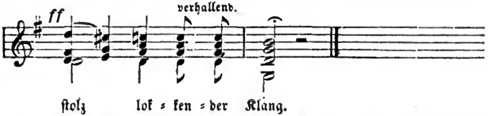
71. Vaterlands Söhne.

Langsam und innig.




Schnell.
Liebst du den Her=mann? liebst du den Ret=ter?
Ho=fer und Tell u. das feu=ri=ge Wet=ter?
1mo
liebst du die Schü=tzen von Schweiz und Ty=rol,
Lu=thern, den Pfaf=fen=E= — — — —
2do
— — — —?
li=as, du wohl?
Langsam.
Und ihn, der noch im
Kranz der Dör=ner schei=dend hold in die Har=fe
sang?
Schnell.
f
Auf dann stieg er im Ju=bel der Hör=ner;
a=ber den Ei=chen er=zähl=te von Kör=ner
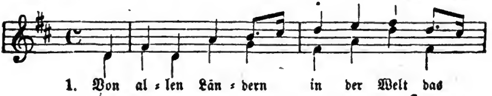




2. Kennst du die einsam glühende Rose? ach, vor der Freiheit Frühlingsgekose brach dich der Volksschmach herbstlicher Wind, treue Luise, Thusnelda's Kind! Doch, eh' des Grabgesangs Töne verhallen, sprengen die Geister der Ahnen das Grab. Ha, wie die Hermannsdrommeten erschallen, schwinget das Volk den gebietenden Stab! — O, holde, goldne Wonnetage funkensprüh'nder Begeisterung! wild in dem Pulverdampf schwankte die Wage: Jubel erscholl, da verstummte die Klage; fernan loderte Freiheitsbrand! Ach, er schwand, o Vaterland!

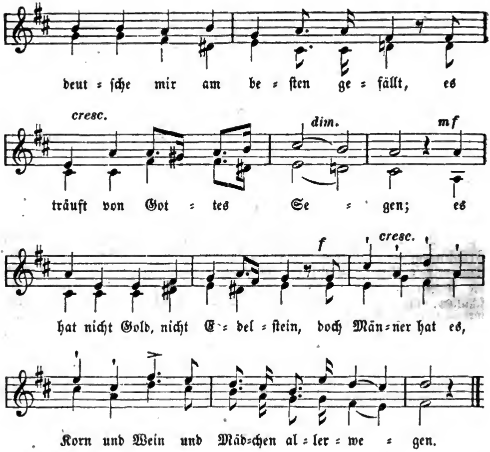
3. Vaterlands Söhne! Todesgenossen! wieder im Grab sind die Ahnen verschlossen; Klagen ertönen, Jubel verstummt; Sonn' ist in schwarze Trauer gemummt. — Aber in uns noch brauset die Jugend, braust, wie der Rhein, durch den grünen Plan; seht auf dem Mast ihr die Palme der Tugend? Rüstige Brüder, hinan, hinan! — Ja, bis der Höllendamm zerborsten, reißen wir All' in vereinigter Macht! Fest, wie die Eichen in Teutoburgs Forsten, drein die gedoppelten Adler horsten, drängt euch zusammen: Sturm erwacht! Steig' aus der Nacht, o Hermannsschlacht!

A. L. Follen. 1819.

72. Deutsches Lied.

Fest, doch innig. A. Methfessel.





2. Von allen Sprachen in der Welt die deutsche mir am besten gefällt, ist freilich nicht von Seiden; doch wo das Herz zum Herzen spricht, ihr nimmermehr das Wort gebricht, in Freuden und in Leiden.

3. Von allen Mädchen in der Welt das deutsche mir am besten gefällt, ist gar ein herzig Veilchen; es duftet, was das Haus bedarf, ist nicht, wie Rose, dornenscharf, und blüht ein artig Veilchen.

4. Von allen Frauen in der Welt die deutsche mir am besten gefällt, von innen und von außen; sie schafft zu Hause, was sie soll, stets frohen Muths und anmuthsvoll, und sucht das Glück nicht draußen.

5. Von allen Freunden in der Welt der deutsche mir am besten gefällt, von Schale wie von Kerne; die Stirne kalt, der Busen warm, wie Blitz zur Hülfe Hand und Arm, und Trost im Augensterne.
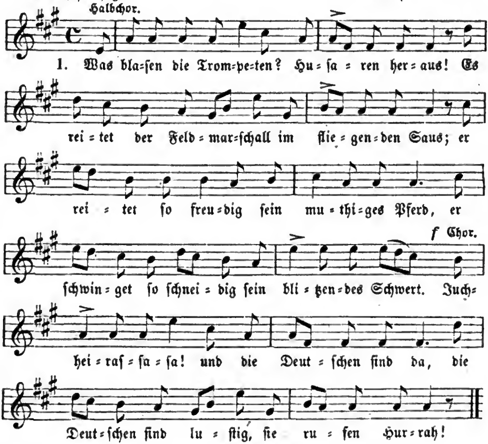
6. Von allen Sitten in der Welt die deutsche mir am besten gefällt, ist eine feine Sitte; gesund an Leib und Geist und Herz, zur rechten Stunde Ernst und Scherz, und Becher in der Mitte.

7. Es lebe die gesammte Welt! Dem Deutschen deutsch am besten gefällt, er hält sich selbst in Ehren; und läßt den Nachbar links und rechts, weß Landes, Glaubens und Geschlechts, nach Herzenslust gewähren.

G. P. Schmidt von Lübeck. 1810.

73. Gebhard Lebrecht von Blücher.

Marschmäßig. Volksweise. 1813.



2. O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar! o schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar! So frisch blüht sein Alter, wie greisender Wein, drum kann er auch Verwalter des Schlachtfeldes sein. Juchheirassassa ꝛc.

3. Der Mann ist er gewesen, als Alles versank, der muthig auf zum Himmel den Degen noch schwang; da schwur er beim Eisen gar zornig und hart, den Welschen zu weisen die deutsche Art.

4. Den Schwur hat er gehalten. Als Kriegsruf erklang, hei! wie der weiße Jüngling in'n Sattel sich schwang! Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht, mit eisernem Besen das Land rein gemacht.

5. Bei Lützen auf der Aue, da hielt er solchen Strauß, daß vielen tausend Welschen der Athem ging aus; viel Tausende liefen dort hastigen Lauf; zehntausend entschliefen, die nimmer wachen auf.

6. Am Wasser der Katzbach er's auch hat bewährt, da hat er dem Franzosen das Schwimmen gelehrt. Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab, und nehmt, Ohnehosen, den Wallfisch zum Grab! —

7. Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er da hindurch! da schirmte die Franzosen nicht Schanze, nicht Burg; da mußten sie springen wie Hasen über's Feld, und hinterdrein ließ klingen sein Hussa! der Held.

8. Bei Leipzig auf dem Plane — o herrliche Schlacht! — da brach er den Franzosen das Glück und die Macht; da lagen sie sicher nach blutigem Fall, da ward der Herr Blücher ein Feldmarschall.
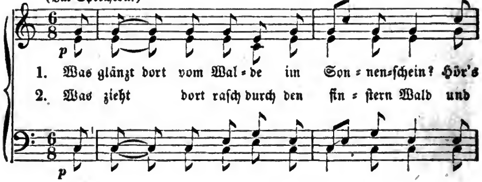
9. Drum blaset, ihr Trompeten! Husaren heraus! du reite, Herr Feldmarschall, wie Sturmwind im Saus! Dem Siege entgegen, zum Rhein, über'n Rhein! du tapferer Degen, in Frankreich hinein!
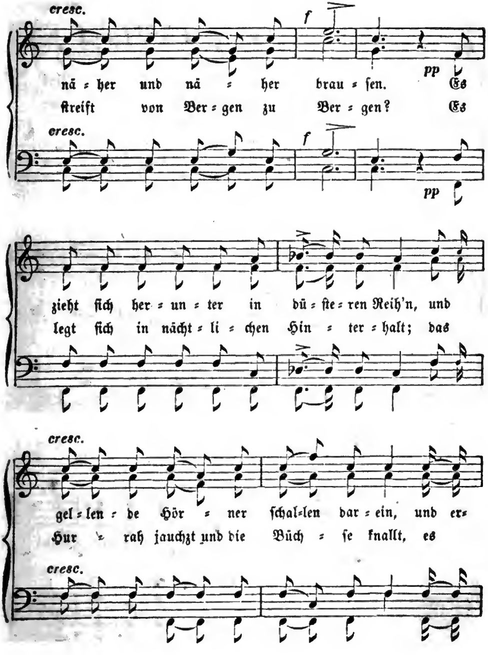
E. M. Arndt. 1813.

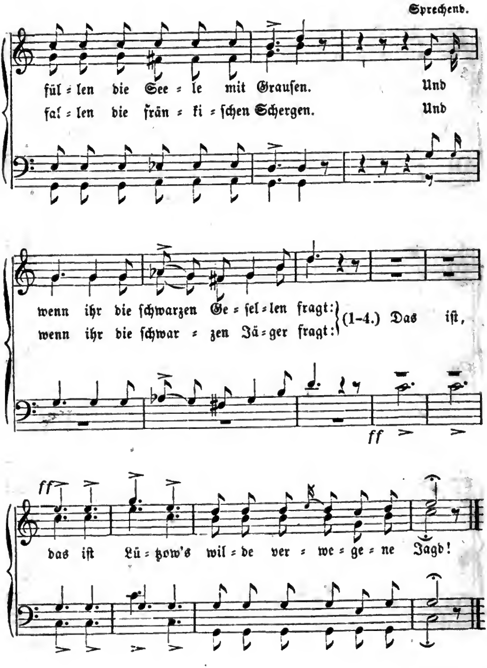
74. Lützow's wilde Jagd.

Rasch und feurig. Carl Maria v. Weber. 1814.

(Im Sprechton.)




cresc.
f
pp
nä - her und nä - her brau - sen. Es
streift von Ber - gen zu Ber - gen? Es
cresc.
f
pp
zieht sich her - un - ter in dü - ste - ren Reih'n, und
legt sich in nächt - li - chen Hin - ter - halt; das
cresc.
gel - len - de Hör - ner schal-len dar - ein, und er-
Hur - rah jauchzt und die Büch - se knallt, es
cresc.


Sprechend.
fül = len die See = le mit Grausen. Und
fal = len die frän = ki = schen Schergen. Und
wenn ihr die schwarzen Ge = sel = len fragt:
wenn ihr die schwar = zen Jä = ger fragt:
(1-4.) Das ist,
ff
ff
das ist Lü = tzow's wil = de ver = we = ge = ne Jagd!

3. Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein, der Wüthrich geborgen sich meinte; da naht es schnell wie Gewitterschein und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein und springt an's Ufer der Feinde. Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt: Das ist 2c.

4. Was braust dort im Thale die laute Schlacht? Was schlagen die Schwerter zusammen? Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht, und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt: Das ist 2c.
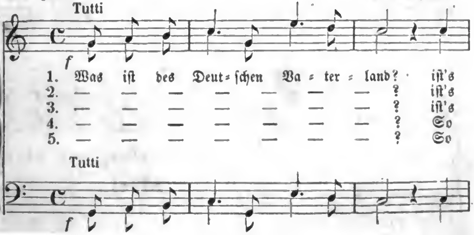
5. Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht, unter winselnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht; doch die wackern Herzen erzittern nicht, das Vaterland ist ja gerettet! Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt: Das war Lützow's wilde verwegene Jagd!
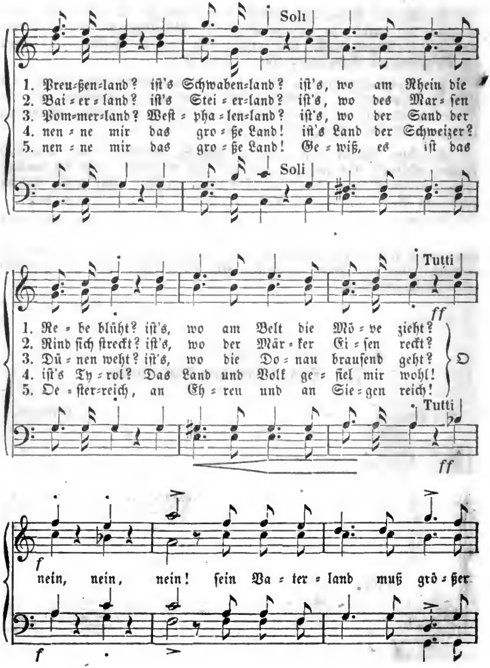
6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd, auf Henkersblut und Tyrannen! — Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt; das Land ist ja frei, und der Morgen tagt, wenn wir's auch nur sterbend gewannen! Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt: Das war Lützow's wilde verwegene Jagd!
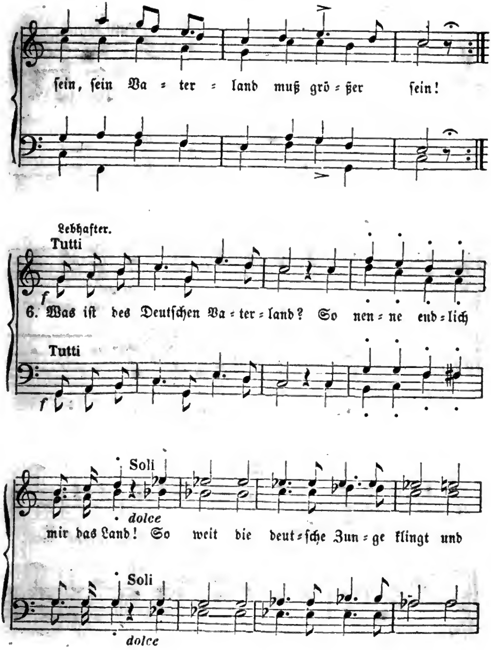
Th. Körner. 1813.
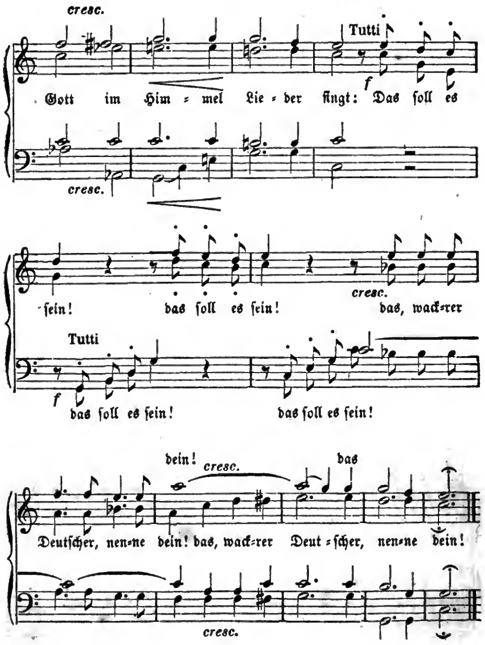
75. Des Deutschen Vaterland.
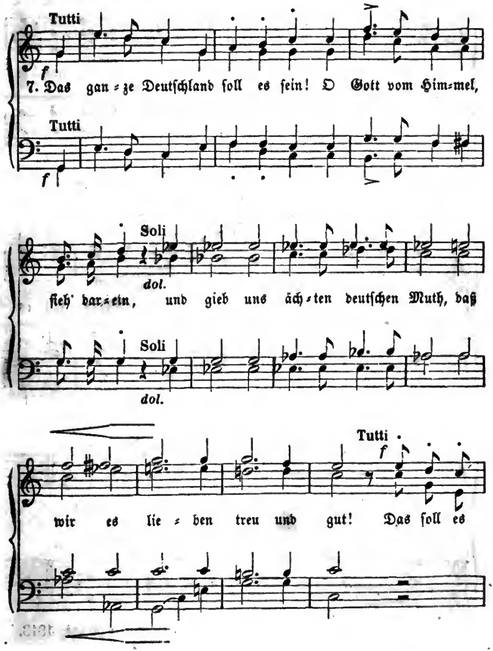
Mit Feuer. G. Reichardt.
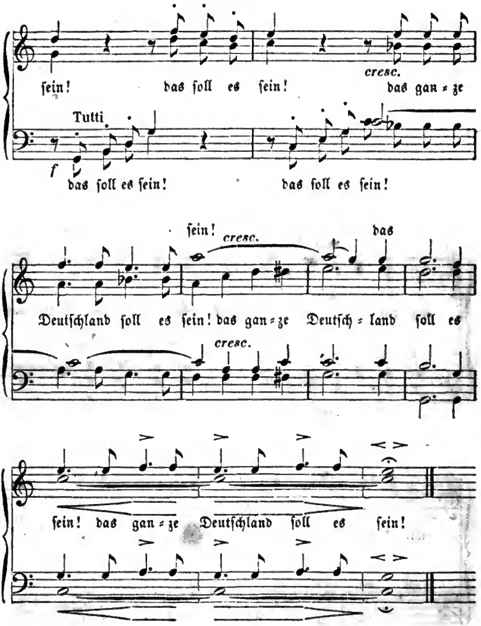



Soli
1. Preu-ßen-land? ist's Schwaben-land? ist's, wo am Rhein die
2. Bai-er-land? ist's Stei-er-land? ist's, wo des Mar-sen
3. Pom-mer-land? West-pha-len-land? ist's, wo der Sand der
4. nen-ne mir das gro-ße Land! ist's Land der Schweizer?
5. nen-ne mir das gro-ße Land! Ge-wiß, es ist das
Soli
Tutti
ff
1. Re-be blüht? ist's, wo am Belt die Mö-ve zieht?
2. Rind sich streckt? ist's, wo der Mär-ker Ei-sen reckt?
3. Dü-nen weht? ist's, wo die Do-nau brausend geht?
4. ist's Ty-rol? Das Land und Volk ge-fiel mir wohl!
5. Oe-ster-reich, an Eh-ren und an Sie-gen reich!
O
Tutti
ff
f
nein, nein, nein! sein Va-ter-land muß grö-ßer
f


sein, sein Va = ter = land muß grö = ßer sein!
Lebhafter.
Tutti
f
6. Was ist des Deutschen Va = ter = land? So nen = ne end = lich
Tutti
f
Soli
dolce
mir das Land! So weit die deut = sche Zun = ge klingt und
Soli
dolce


cresc.
Tutti
f
Gott im Him = mel Lie = der singt: Das soll es
cresc.
sein! das soll es sein! das, wacker
cresc.
Tutti
f
das soll es sein! das soll es sein!
dein! cresc. das
Deutscher, nen=ne dein! das, wack=rer Deut = scher, nen=ne dein!
cresc.
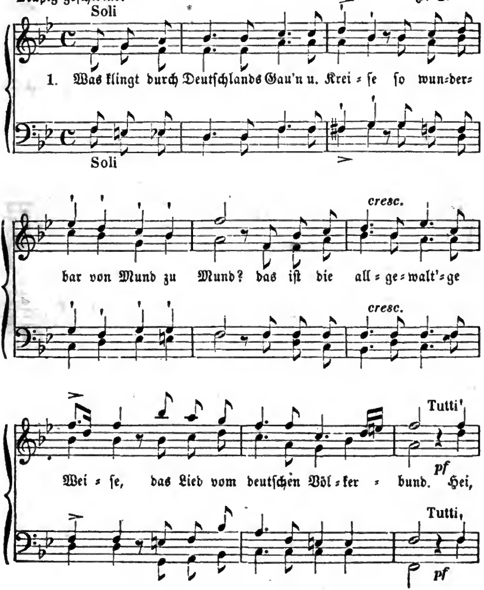

Tutti
7. Das gan = ze Deutschland soll es sein! O Gott vom Him=mel,
Tutti
Soli
dol.
sieh' dar = ein, und gieb uns äch = ten deutschen Muth, daß
Soli
dol.
Tutti
wir es lie = ben treu und gut! Das soll es
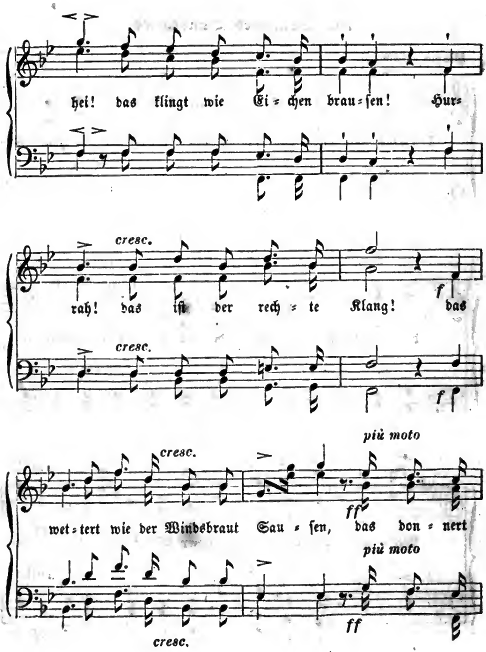


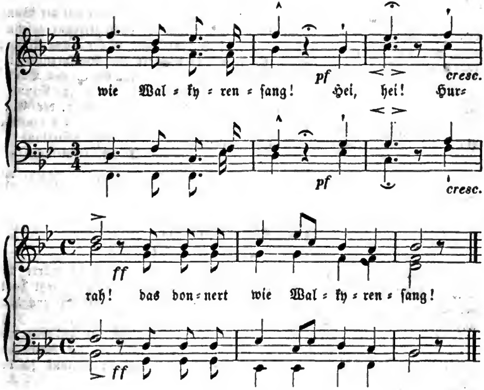
Ernſt Moritz Arndt. 1813.

76. Deutsches Bundeslied.

Mäßig geschwind. F. E.




hei! das klingt wie Ei = chen brau = ſen! Hur=
cresc.
rah! das iſt der rech = te Klang! das
f
cresc.
più moto
cresc.
wet = tert wie der Windsbraut Sau = ſen, das don = nert
ff
più moto
cresc.



2. Gelt, deutscher Bruder, du von Süden, das hohe Lied hat Mark und Saft? — „Es faßt mich, traun, gleich Odin's Rüden, ich ahne Deutschlands Riesenkraft!“ — Hei, hei! das klingt wie Bardenlieder! Hurrah! das ist der rechte Klang! Das Vaterland, es lebet wieder in deutscher Brust, in deutschem Sang! Hei, hei! hurrah! in deutscher Brust, in deutschem Sang!

3. Und ihr, des Nordens kräft'ge Recken, was sagt das Lied, ihr Brüder, euch? — „Den alten Hermann will's uns wecken, der einst zertrat ein Römerreich!“ — Hei, hei! das klingt wie Bardenlieder u. s. w.

4. He, was sagst du, mein West=Teutone, du Wächter dort am Vater Rhein? — „Rührt sich der Frank in frechem Hohne, dann schlagen wir wie's Wetter drein!“ — Hei, hei! das klingt wie Bardenlieder u. s. w.

5. Der vierte Bruder spricht, der theure, ein Schild uns in des Ostens Gau'n: „Hier meine Hand! ich bin der Eure und schau' dem Bären auf die Klau'n!“ — Hei, hei! das klingt wie Bardenlieder u. s. w.

6. So schließt den Reih'n, ihr deutschen Brüder! auf ewig soll der Bund bestehn! Nie tauche eine Sonne nieder, die, Brüder, euch getrennt gesehn! Hei, hei! das klingt wie Eichen brausen! Hurrah! das ist der rechte Klang! das wettert wie der Windsbraut Sausen, das donnert wie Walkyrensang!

7. O Herr der Völker! schaue nieder auf edler Stämme edlen Bund! Hebt je das Haupt der Zwietracht Hyder, vernichte sie, o Gott, zur Stund'! Um Herz und Hand mögst du uns weben als mächt'gen Hort der Eintracht Band! Mag eine Welt sich dann erheben, wir stehn für's deutsche Vaterland! Ja, Mann für Mann! wir stehn für's deutsche Vaterland!

J. M. Firmenich.

NB. Die ersten 6 Zeilen von Strophe 7 sind in langsamerem Tempo zu singen; mit Zeile 7 tritt dann das schnellere Tempo wieder ein.

77. Letzter Trost.

Weise: Es heult der Sturm, es braust das Meer ꝛc.

1. Was zieht ihr die Stirne finster und kraus? Was starrt ihr wild in die Nacht hinaus, ihr freien, ihr männlichen Seelen? Jetzt heult der Sturm, jetzt braust das Meer, jetzt zittert das Erdreich um uns her; wir woll'n uns die Noth nicht verhehlen.

2. Die Hölle braust auf in neuer Glut; umsonst ist geflossen viel edles Blut, noch triumphiren die Bösen. Doch nicht an der Rache des Himmels verzagt, es hat nicht vergebens blutig getagt, roth muß ja der Morgen sich lösen!

3. Und galt es früherhin Muth und Kraft, jetzt alle Kräfte zusammengerafft! sonst scheitert das Schiff noch im Hafen. Erhebe dich, Jugend! der Tiger dräut; bewaffne dich, Landsturm, jetzt kommt deine Zeit! erwache, du Volk, das geschlafen!

4. Und die wir hier rüstig zusammenstehn, und keck dem Tod in die Augen sehn, wir wollen vom Rechte nicht lassen: die Freiheit retten, das Vaterland, oder freudig sterben, das Schwert in der Hand, und Knechtschaft und Wüthriche hassen.

5. Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt; was gibt uns die weite, unendliche Welt für des Vaterlands heiligen Boden? Frei woll'n wir das Vaterland wiedersehn, oder frei zu den glücklichen Vätern gehn; ja, glücklich und frei sind die Todten!

6. Drum heule, du Sturm, drum brause, du Meer, drum zittre, du Erdreich, um uns her; ihr sollt uns die Seele nicht zügeln! Die Erde kann neben uns untergehn; wir wollen als freie Männer bestehn, und den Bund mit dem Blute besiegeln! Th. Körner. 1813.
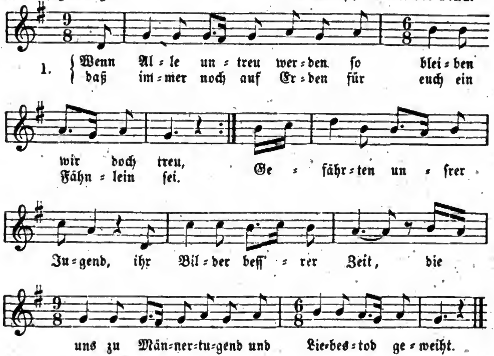
(Beim Rückzuge der vereinigten Heere über die Elbe.)

78. Erneuter Schwur.

Von wegen des heil. deutschen Reichs. — An Jahn.

Weise: Erhebt euch von der Erde 2c.

Mäßig bewegt. Volksweise, bekannt vor 1724.



2. Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe sein, treu, wie die deutschen Eichen, wie Mond und Sonnenschein! Einst wird es wieder helle in aller Brüder Sinn, sie kehren zu der Quelle in Lieb' und Reue hin. —

3. Es haben wohl gerungen die Helden dieser Frist, und nun der Sieg gelungen, übt Satan neue List. Doch wie sich auch gestalten im Leben mag die Zeit, du sollst mir nicht veralten, o Traum der Herrlichkeit!

4. Ihr Sterne seid uns Zeugen, die ruhig niederschau'n, wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen trau'n: wir woll'n das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich, woll'n predigen und sprechen vom heil'gen deutschen Reich! Max v. Schenkendorf.

Gedichtet im Juni 1814.

79. Zum 18. October 1816.

(Kann nach Mel.: Sind wir vereint ꝛc. gesungen werden ꝛc.)

1. Wenn heut' ein Geist herniederstiege, zugleich ein Sänger und ein Held, ein solcher, der im heil'gen Kriege gefallen auf dem Siegesfeld: der sänge wohl auf deutscher Erde ein scharfes Lied, wie Schwertesstreich, nicht so, wie ich es künden werde, nein! himmelskräftig, donnergleich.

2. „Man sprach einmal von Festgeläute, man sprach von einem Feuermeer; doch was das große Fest bedeute, weiß es denn jetzt noch irgend wer? Wohl müssen Geister niedersteigen, von heil'gem Eifer aufgeregt, und ihre Wundenmale zeigen, daß ihr darein die Finger legt."

3. „Ihr Fürsten! seid zuerst befraget: Vergaßt ihr jenen Tag der Schlacht, an dem ihr auf den Knieen laget und huldigtet der höhern Macht? Wenn eure Schmach die Völker lösten, wenn ihre Treue sich erprobt, so ist's an euch, nicht zu vertrösten, zu leisten jetzt, was ihr gelobt."

4. „Ihr Völker, die ihr viel gelitten, vergaßt auch ihr den schwülen Tag? Das Herrlichste, was ihr erstritten, wie kommt's, daß es nicht frommen mag? Zermalmt habt ihr die fremden Horden, doch innen hat sich nichts gehellt, und Freie seid ihr nicht geworden, wenn ihr das Recht nicht festgestellt."

5. „Ihr Weisen! muß man euch berichten, die ihr doch Alles wissen wollt, wie die Einfältigen und Schlichten für klares Recht ihr Blut gezollt? Meint ihr, daß in den heißen Gluten die Zeit, ein Phönix, sich erneut, nur um die Eier auszubruten, die ihr geschäftig unterstreut?"

6. „Ihr Fürstenräth' und Hofmarschälle, mit trübem Stern auf kalter Brust, die ihr vom Kampf um Leipzig's Wälle wohl gar bis heute nichts gewußt, vernehmt! an diesem heut'gen Tage hielt Gott der Herr ein groß Gericht; ihr aber hört nicht, was ich sage, ihr glaubt an Geisterstimmen nicht."

7. „Was ich gesollt, hab' ich gesungen, und wieder schwing' ich mich empor; was meinem Blick sich aufgedrungen, verkünd' ich dort dem sel'gen Chor: Nicht rühmen kann ich, nicht verdammen, untröstlich ist's noch allerwärts; doch sah ich manches Auge flammen, und klopfen hört' ich manches Herz."

Ludw. Uhland.

80. Bundeslied.

Mel.: Wo Kraft und Muth 2c.

1. Wenn uns in trauter, lieber Brüder Mitte im Hochgefühl das Herz im Busen glüht, so stimmen wir nach echter deutscher Sitte zum Becherklang ein frohes Bundeslied: Der Fels zerschellt in Fluten, das Erz zerrinnt in Gluten; das Bruderherz wird durch das hehre Band bei jedem Sturm nur näher sich verwandt.

2. Roth, wie die Freude, sei der Brüder Zeichen, schön, wie des heitern Tages Morgenglut; und wie auch Ernst sich mischt in unsern Reigen, von Schwarz beschattet sei das edle Blut. Der Fels u. s. w.

3. Der Väter Macht erwuchs wie ihre Eiche, zur Riesengröße auf hob sich ihr Muth; vereint wie sie, daß keiner Kraft er weiche, beut, wer sich unser nennt, für uns sein Blut. Der Fels u. s. w.

4. Wir schwören laut bei unserm deutschen Schwerte, dem Bunde treu, auf's Neue treu zu sein: wer ist, der ihn erkannt, und ihn nicht ehrte? denn Brudersinn und Treue weiht ihn ein. Der Fels u. s. w.

5. Das Kleeblatt unsers Guts, das wir erstreben, gedeih' es! Freiheit, Ehre, Vaterland; sie flechten Himmelsblüten in das Leben, begleiten huldreich bis an Grabesrand. Der Fels u. s. w.

6. Noch lange blühe, was erst jüngst noch sprießte, und blühe schön, wie schön es erst erschoß; treu bleib' der Bruder dem, den er hier küßte, als Bundesbruder in die Arme schloß. — Und finden sie sich wieder, des Bundes wackre Glieder, ein reger Muth belebet dann die Treu'n, dem hohen Zweck von Neuem sich zu weihn! — 1823.

81. Friedrich Max Schenk von Schenkendorf,

geb. 11. Dec. 1784, gest. zu Coblenz 11. Dec. 1817.

Mel.: Wenn Alle untreu werden 2c.

1. Wenn unter Schwerterblitzen ein Held von dannen zog, und durch die Harnischritzen ihr blutig Leuchten zog, und wenn ihm treu gesellet ein frommer Dichter schied — dann, Sangeswogen, schwellet, dann braus' einher, mein Lied!

2. Vereint hat sich begeben dies jüngst im deutschen Land. Denn wie die Saiten beben um goldnen Schwertes Band, so war der Max ein Ritter, ein Held im blut'gen Krieg; doch kämpfend mit der Zither ward ihm noch schön'rer Sieg.
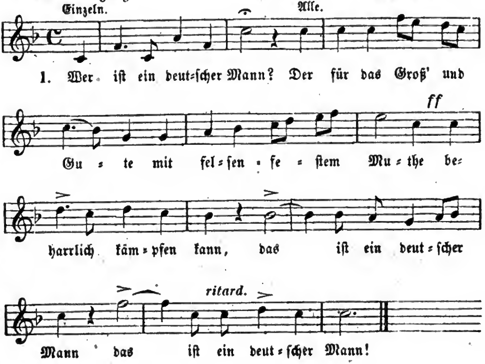
3. O welch ein frischer Reigen von Liedern draus entstand! So prangen junge Eichen am moos'gen Waldesrand; es blicken die Blätter, die Keime hinauf in des Himmels Bau, und farbige Wolkensäume zieh'n drüber im heitern Blau.

4. Die Zither ist erklungen, und mit ihr brach sein Herz; nicht wird fortan geschwungen im Freiheitskampf das Erz: sie legten als letztes Grüßen es oben auf seinen Sarg, und grüne Gräslein sprießen, wo man den Helden barg.

5. Drum singt im Brüderkreise dem Max ein Todtenlied; doch nur auf heitre Weise, als wenn ein Krieger schied! Klirrt auch als letzten Segen mit euren Schwertern drein; das wird den wackern Degen in seinem Grab noch freu'n.

82. Wer ist ein deutscher Mann?

Mit Bewegung. F. Schneider.



2. Wer ist ein deutscher Mann? Der ohne Furcht und Tadel der Seele wahren Adel niemals entweihen kann; das ist ein deutscher Mann!
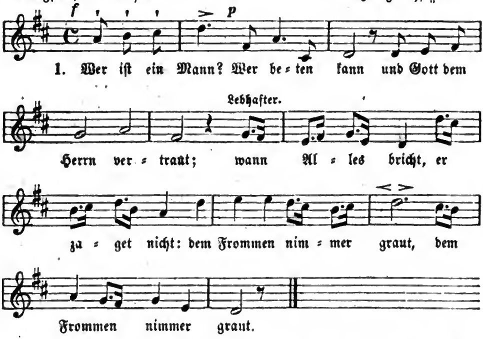
3. Wer ist ein deutscher Mann? Der kühn vor allen Ohren den Weisen und den Thoren die Wahrheit sagen kann; das ist ein deutscher Mann!

4. Wer ist ein deutscher Mann? Der standhaft stets geblieben, der deutsche Frauen lieben, und Treue halten kann; das ist ein deutscher Mann!

Hobach.

83. Der feste Mann.

Langsam, mit Nachdruck. A. Methfessel.



2. Wer ist ein Mann? — Wer glauben kann inbrünstig, wahr und frei; denn diese Wehr trügt nimmermehr, |: die bricht kein Mensch entzwei. :|

3. Wer ist ein Mann? — Wer lieben kann von Herzen fromm und warm; die heil'ge Glut gibt hohen Muth und stärkt mit Stahl den Arm.

4. Dies ist der Mann, der streiten kann für Weib und liebes Kind; der kalten Brust fehlt Kraft und Lust, und ihre That wird Wind.

5. Dies ist der Mann, der sterben kann für Freiheit, Pflicht und Recht; dem frommen Muth däucht Alles gut, es geht ihm nimmer schlecht.
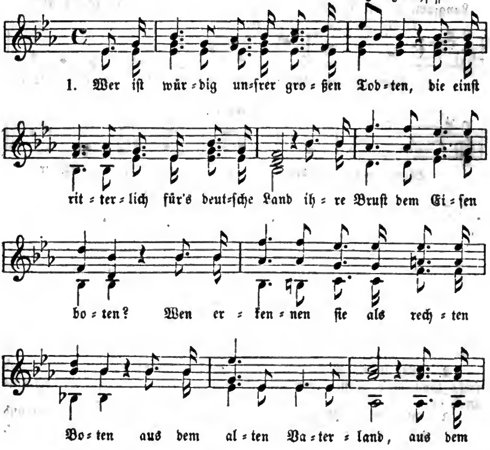
6. Dies ist der Mann, der sterben kann für Gott und Vaterland; er läßt nicht ab bis an das Grab mit Herz und Mund und Hand.

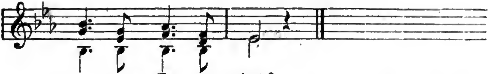
7. So, deutscher Mann, so, freier Mann, mit Gott dem Herrn zum Krieg! denn Gott allein mag Helfer sein, von Gott kommt Glück und Sieg!

E. M. Arndt. 1813.

84. Scharnhorst.

Mit Ausdruck. A. Methfessel.





2. Wer ist würdig, solche Mähr zu bringen? — „Aufgestanden sind die Söhne Teuts, Millionen Stimmen klingen: Schandeketten sollen springen! |: auch der Donner klingt's des Streits." :|

3. Wer mag Hermann seine Rechte reichen und der Väter Angesichte schaun? Wahrlich, keine von den bleichen Seelen, die vor jedem Sturmwind streichen, die zermalmte schier das Grau'n.

4. Nur ein Held mag Helden Botschaft tragen; darum muß der Deutschen bester Mann, Scharnhorst muß die Botschaft tragen: „Unser Joch, das wollen wir zerschlagen, und der Rache Tag bricht an."

5. Heil dir, edler Bote! hohe Weihe giebt dein Gang dem deutschen Waffenspiel; Jeder wird ein Held in Treue, Jeder wird für's Vaterland ein Leue, wann ein solcher blutig fiel.

6. Heil dir, edler Bote! Männerspiegel, Biedermann aus alter deutscher Zeit! ewig grünt dein Grabeshügel, und der Ruhm schlägt seine goldnen Flügel um ihn bis in Ewigkeit.

7. Und er steht uns wie ein heil'ges Zeichen, wie ein hohes, festes Himmelspfand, daß die Schande wird entweichen von dem Vaterland der grünen Eichen, von dem heil'gen deutschen Land.

8. Wenn einst fromme Herzen deutsch sich finden, ohne Eide, mit dem Händedruck werden hier sich Treue binden; Bräuten, welche Hochzeitkränze winden, blühet hier ein Ehrenschmuck.

9. Wenn sich Männer nächtlich still verschwören gegen Lug und Vaterlandsverrath, gegen Gaukler, die bethören, gegen Memmen, welche Knechtschaft lehren, hieher lenken sie den Pfad.

10. Will der Vater seinen Sohn bewehren, hierher führt er ihn im Abendschein, heißt ihn knieen, heißt ihn schwören, treu des Vaterlandes heil'gen Ehren, treu bis in den Tod zu sein.
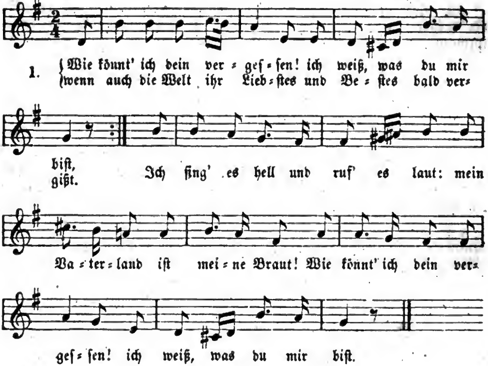
11. So blüht Tugend aus der Tugend Samen herrlich durch die Zeiten ohne Ziel; Buben zittern bei dem Namen, Edle rufen Scharnhorst wie ein Amen für das gläubigste Gefühl.

E. M. Arndt.

85. Mein Lieben.

Mel.: Ach, wenn du wärst mein eigen ꝛc.

Langsam. Nach Kücken.



2. Wie könnt' ich dein vergessen! dein denk' ich allezeit! ich bin mit dir verbunden, mit dir in Freud' und Leid. Ich will für dich im Kampfe stehn, und, sollt' es sein, mit dir vergehn. Wie könnt' ich dein vergessen! dein denk' ich allezeit.
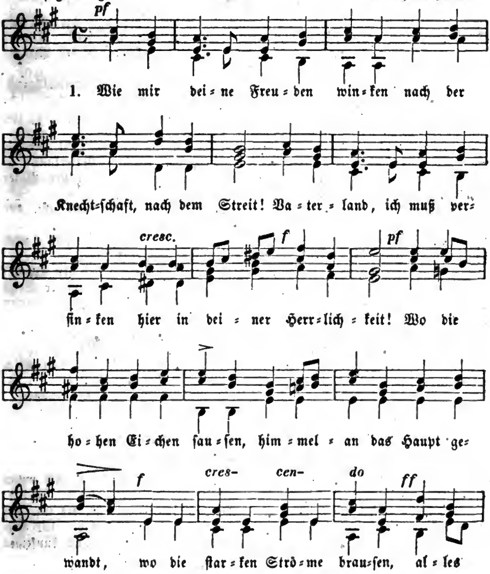
3. Wie könnt' ich dein vergessen! ich weiß, was du mir bist, so lang' ein Hauch von Liebe und Leben in mir ist. Ich suche nichts, als dich allein, als deiner Liebe werth zu sein. Wie könnt' ich dein vergessen! ich weiß, was du mir bist.
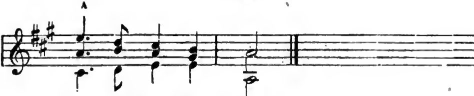
Hoffmann v. Fallersleben. 1841.

86. Frühlingsgruß an das Vaterland.

1814.

Mäßig bewegt. Bernhard Klein.





2. Von dem Rheinfall hergegangen komm' ich, von der Donau Quell, und in mir sind aufgegangen Liebessterne mild und hell. Niedersteigen will ich, strahlen soll von mir der Freudenschein in des Neckars frohen Thalen und am silberblauen Main.

3. Weiter, weiter mußt du dringen, du, mein deutscher Freiheitsgruß, sollst vor meiner Hütte klingen an dem fernen Memelfluß. Wo noch deutsche Worte gelten, wo die Herzen, stark und weich, zu dem Freiheitskampf sich stellten, ist auch heil'ges deutsches Reich.

4. Alles ist in Grün gekleidet, Alles strahlt im jungen Licht, Anger, wo die Heerde weidet, Hügel, wo man Trauben bricht. Vaterland! in tausend Jahren kam dir solch ein Frühling kaum; was die hohen Väter waren, heißet nimmermehr ein Traum.

5. Aber einmal müßt ihr ringen noch in ernster Geisterschlacht, und den letzten Feind bezwingen, der im Innern drohend wacht. Haß und Argwohn müßt ihr dämpfen, Geiz und Neid und böse Lust; dann, nach schweren, langen Kämpfen, kannst du ruhen, deutsche Brust!

6. Segen Gottes auf den Feldern, in des Weinstocks heil'ger Frucht; Manneslust in grünen Wäldern, in den Hütten frohe Zucht; in der Brust ein frommes Sehnen, ew'ger Freiheit Unterpfand: Liebe spricht in zarten Tönen nirgends wie im deutschen Land.

7. Ihr in Schlössern, ihr in Städten, welche schmücken unser Land, Ackersmann, der auf den Beeten deutsche Frucht in Garben band; traute deutsche Brüder, höret meine Worte alt und neu: nimmer wird das Reich zerstöret, wenn ihr einig seid und treu!

M. v. Schenkendorf.

87. Andenken an die Gefallenen des 18. Juni und 18. October.

Mel.: Frisch auf, ihr deutschen Schaaren 2c. Auch nach der Mel.: Wenn Alle untreu werden 2c.

1. Wie sollen wir euch danken, ihr Männer jener Zeit, die ihr euch festen Muthes dem Heldentod geweiht, dem Heldentod für Ehre, für Heimath, Pflicht und Recht, für Weib und Kind und Tugend und künftiges Geschlecht?

2. Fern in der fremden Erde ist euer stilles Grab; wohl Mancher geht vorüber, sieht nicht auf euch herab. — Nur eures Siegs genießen, ist eures Sieges Frucht, und Segensströme fließen dem Volk nicht, das sie sucht.
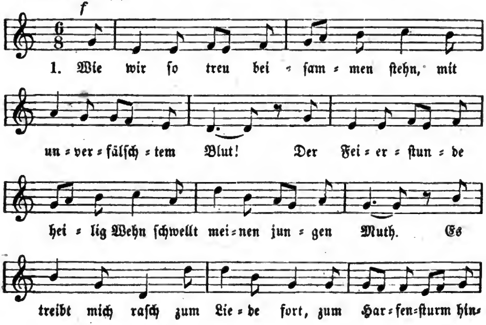
3. Sie wissen nichts, die Trägen, von jenem heißen Tag, der Eine läuft bedächtlich nur seinem Treiben nach; der Andre sitzt und schlummert, und donnert's noch so sehr; der Dritte ist vergnüglich — an euch — denkt Niemand mehr.
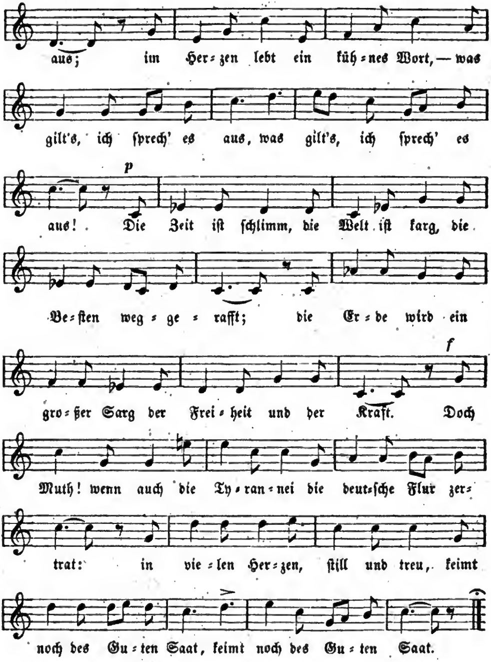
4. Und doch an euch nur kettet, an eure starre Hand sich Licht und neues Wirken durch warmer Liebe Band. Ihr gabet Kraft und Leben dem Vaterland zu Gut; nur ihr, ihr könnt ihn heben, der Nachwelt schlaffen Muth!

5. Drum nicht durch eitlen Schimmer, durch Festesglanz und Gold, durch faden Prunks Geflimmer wird euch der Dank gezollt; nur treuer Sinn für Tugend und für der Väter Herd, und eine heiße Thräne ist eures Todes werth.

88. Deutschlands Erhebung.

Gehalten und fest.




aus; im Her-zen lebt ein küh-nes Wort, — was
gilt's, ich sprech' es aus, was gilt's, ich sprech' es
p
aus! Die Zeit ist schlimm, die Welt ist karg, die
Be-sten weg-ge-rafft; die Er-de wird ein
f
gro-ßer Sarg der Frei-heit und der Kraft. Doch
Muth! wenn auch die Ty-ran-nei die deut-sche Flur zer-
trat: in vie-len Her-zen, still und treu, keimt
noch des Gu-ten Saat, keimt noch des Gu-ten Saat.
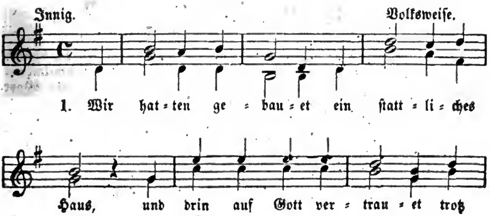
2. Verschüchtert durch den blut'gen Ruhm und durch der Schlachten Glück, flohn zu der Seele Heiligthum die Künste scheu zurück. Sind auch die Thäler jetzt verwais't, wo sonst ihr Tempel war: es bleibt doch jeder reine Geist |: ihr ewiger Altar. :| Und Freundestreu' und Wahrheit gilt noch eine heil'ge Pflicht. Sieh', wie der Gießbach brausend schwillt! Du rufst; mich schreckt er nicht! Und läg' es vor mir wolkenweit und sternhoch über mir: beim Gott! ich halte meinen Eid! |: schlag' ein, ich folge dir! :|

3. Und Frauenunschuld, Frauenlieb' steht noch als höchstes Gut, wo deutscher Ahnen Sitte blieb und deutscher Jünglingsmuth. Noch trifft den Frevler heil'ger Bann, der diesen Zauber stört; wer für sein Lieb nicht sterben kann, ist keines Kusses werth. Auch du hast noch nicht ausgeflammt, du heil'ge Religion! was von der ew'gen Liebe stammt, ist zeitlich nicht entflohn. Das Blut wäscht die Altäre rein, die wir entheiligt sehn; die Kreuze schlägt man frevelnd ein, doch bleibt der Glaube stehn.

4. Und noch regt sich mit Adlersschwung der vaterländ'sche Geist, und noch lebt die Begeisterung, die alle Ketten reißt. Und wie wir hier zusammenstehn, in Lust und Lieb' getaucht, so wollen wir uns wieder sehn, wenn's von den Bergen raucht. Drum frisch, Gesellen! Kraft und Muth! Der Tag der Rache kömmt! bis wir sie mit dem eig'nen Blut vom Boden weggeschwemmt. — Und du im freien Morgenroth, zu dem die Hymne stieg, du führ' uns, Gott, wär's auch zum Tod! führ' nur das Volk zum Sieg!

Körner. 1813.

89.





Wet = ter, Sturm und Graus, — und drin auf Gott ver=



trau = et troß Wet = ter, Sturm und Graus.

2. Wir lebten so traulich, so einig, so frei; |: den Schlechten ward es graulich, wir hielten gar zu treu. :|

3. Sie lugten, sie suchten nach Trug und Verrath, verleumdeten, verfluchten die junge, grüne Saat.

4. Was Gott in uns legte, die Welt hat's veracht't, die Einigkeit erregte bei Guten selbst Verdacht.

5. Man schalt es Verbrechen, man täuschte sich sehr; die Form die kann zerbrechen, die Liebe nimmermehr.

6. Die Form ist zerbrochen, von außen herein, doch, was man drin gerochen, ist eitel Dunst und Schein.

7. Das Band ist zerschnitten, war Schwarz, Roth und Gold, und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt!

8. Das Haus mag zerfallen — was hat's denn für Noth? Der Geist lebt in uns Allen, und unsre Burg ist Gott!

A. Binzer. 1819.

90. Unsre Zuversicht.

Mel.: Aus Feuer ward der Geist geschaffen ꝛc.

1. Wir rufen dich mit freud'gen Blicken und halten fest an deinem Wort; die Hölle soll uns nicht berücken durch Aberwitz und Meuchelmord; |: und was auch rings in Trümmern geht, wir wissen's, daß dein Wort besteht. :|

2. Nicht leichten Kampfes siegt der Glaube, solch Gut will schwer errungen sein. Freiwillig tränkt uns keine Traube, die Kelter nur erpreßt den Wein; und will ein Engel himmelwärts, erst bricht im Tod ein Menschenherz.

3. Drum mag auch noch im falschen Leben die Lüge ihre Tempel bau'n, und mögen goldne Schurken beben und sich vor Kraft und Tugend grau'n, und mit der Feigheit Schwindeldreh'n vor dem erwachten Volke stehn;

4. Und mögen sich noch Buben trennen und sich im blut'gen Haß entzwei'n, und deutsche Fürsten es verkennen, daß ihre Kronen Schwestern sei'n, und daß, wenn Deutschland einig blieb, es einer Welt Gesetze schrieb:
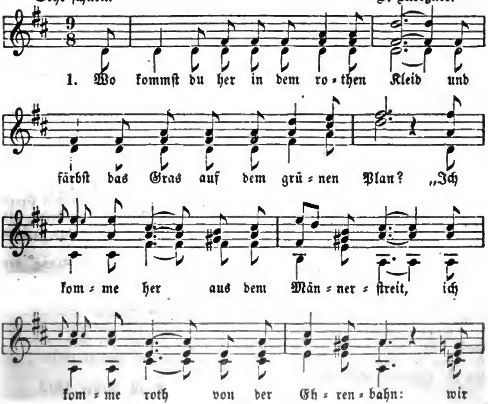
5. Wir wollen nicht an dir verzagen, und treu und festen Muthes sein; du wirst den Wüthrich doch erschlagen, und wirst dein deutsches Land befrei'n. Liegt auch der Tag noch Jahre weit; wer weiß, als du, die rechte Zeit?
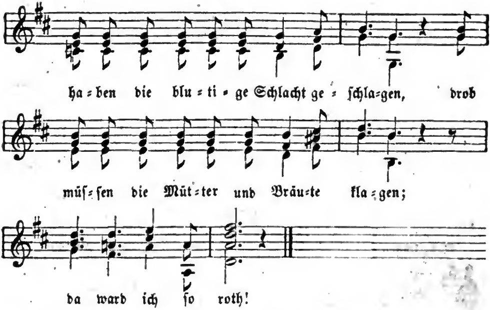
6. Die rechte Zeit zur guten Sache, zur Freiheit, zum Tyrannentod! Vor deinem Schwerte sinkt der Drache und färbt die deutschen Ströme roth mit Sklavenblut und freiem Blut! — Du treuer Gott, verwalt' es gut!

Th. Körner. 1813.

91.

Sehr schnell. F. Mergner.





2. Sag' an, Gesell, und verkünde mir, wie heißt das Land, wo ihr schlugt die Schlacht? „Bei Leipzig trauert das Mordrevier, das manches Auge voll Thränen macht. Da flogen die Kugeln wie Winterflocken, und Tausenden mußte der Athem stocken bei Leipzig der Stadt."

3. Wie hießen, die zogen in's Todesfeld und ließen fliegende Banner aus? „Die Völker kamen der weiten Welt und zogen gegen Franzosen aus: die Russen, die Schweden, die tapfern Preußen, und die nach dem glorreichen Oestreich heißen, die zogen all' aus."

4. Wem ward der Sieg in dem harten Streit? Wer griff den Preis mit der Eisenhand? „Die Welschen hat Gott wie die Spreu zerstreut, die Welschen hat Gott verweht wie den Sand, viel Tausende deckten den grünen Rasen; die übrig geblieben, entfloh'n wie Hasen, Napoleon mit."
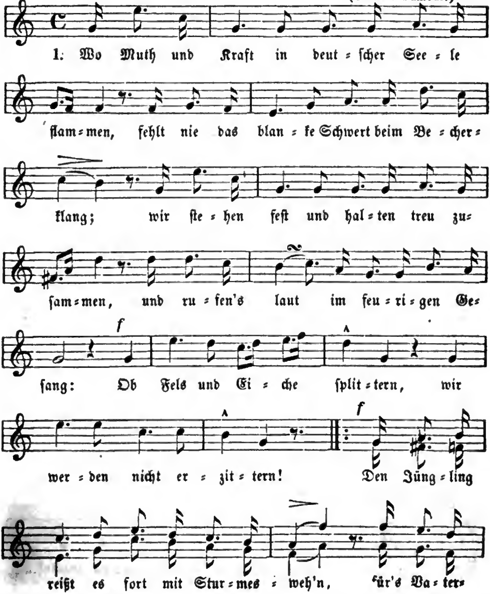
5. Nimm Gottes Lohn, habe Dank, Gesell! das war ein Klang, der das Herz erfreut! Das klang wie himmlische Cymbeln hell; hab' Dank der Mähr von dem blut'gen Streit! Laß Wittwen und Bräute die Todten klagen, wir singen noch fröhlich in späten Tagen die Leipziger Schlacht.

6. O Leipzig, freundliche Lindenstadt! dir ward ein leuchtendes Ehrenmal! So lange rollet der Jahre Rad, so lange scheinet der Sonnenstrahl, so lange die Ströme zum Meere reisen, wird noch der späteste Enkel preisen die Leipziger Schlacht.
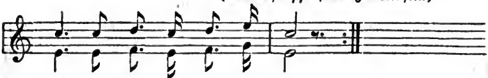
E. M. Arndt. 1813.

92. Bundeslied.

Kräftig und bewegt. | Französische Volksweise. (Brûlant d'amour.)



(Vom Chor *ff* 2stimmig wiederholt.)



land in Kampf und Tod zu gehn.

2. Roth, wie die Liebe, sei der Brüder Zeichen, rein, wie das Gold, der Geist, der uns durchglüht, und daß wir nie, im Tode selbst nicht weichen, sei schwarz das Band, das unsre Brust umzieht! Ob Fels u. s. w.

(3. Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen, die Stirn ist frei und stark der Arm im Streit! Wir dauern aus und wollen muthig ringen, wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut! Ob Fels u. s. w.)

4. So schwört es laut bei unserm deutschen Schwerte, dem Bunde treu im Leben und im Tod! Auf, Brüder, auf! und schützt die Vatererde und ruft hinaus in's blut'ge Morgenroth: Ob Fels u. s. w.

5. Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden den Freund beseelt mit manchem Blick und Wort, dir schlägt mein Herz noch über Grab und Wunden, denn ewig dauert treue Liebe fort! Ob Fels u. s. w.

6. Trennt das Geschick des großen Bundes Glieder, so reichet euch die treue Bruderhand! Noch einmal schwört's, ihr, meine deutschen Brüder: dem Bunde treu und treu dem Vaterland! Ob Fels u. s. w.

E. Hinkel.
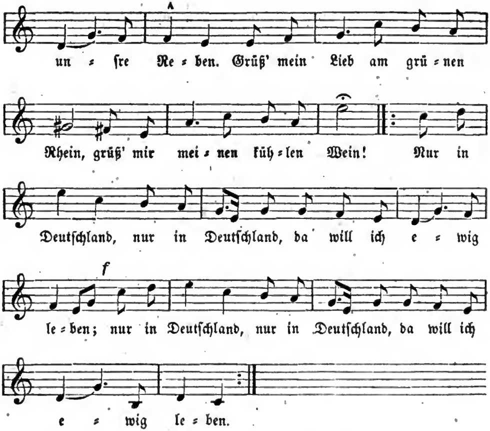
1815 Bursch in Leipzig, jetzt †.
Zuerst im „Leipz. Commersbuche 1816."

93. Nur in Deutschland.

Mäßig geschwind.



1. Zwi - schen Frank-reich und dem Böh-mer-wald, da wach - sen



2. Fern in fremden Landen war ich auch, bald bin ich heimgegangen. Heiße Luft und Durst dabei, Qual und Sorgen mancherlei, — |: nur nach Deutschland thät mein Herz verlangen. :|
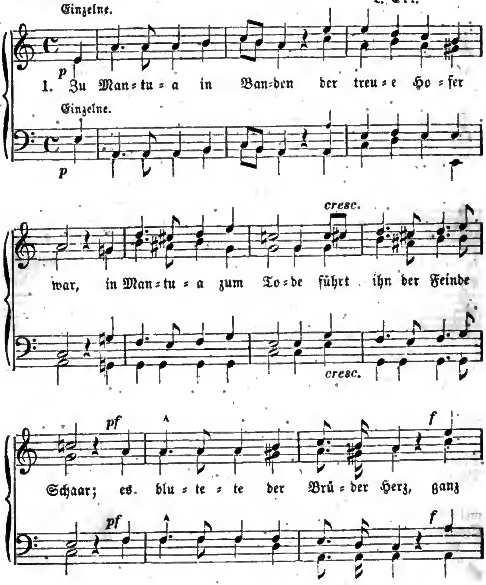
3. Ist ein Land, es heißt Italia, blühn Orangen und Citronen. Singe! sprach die Römerin, und ich sang zum Norden hin: Nur in Deutschland, da muß mein Schätzlein wohnen.
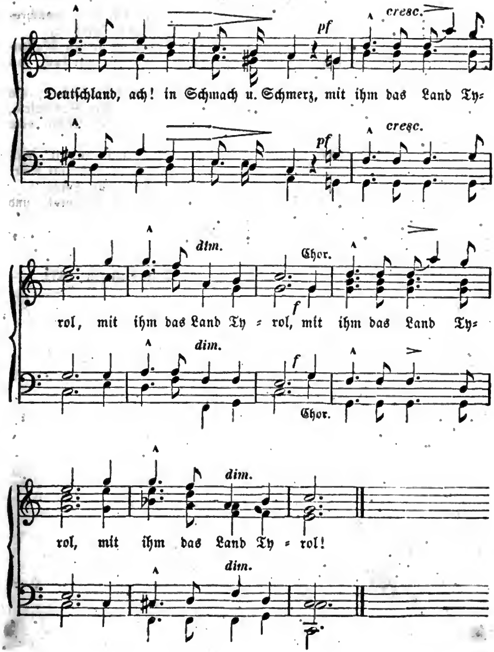
4. Als ich sah die Alpen wieder glühn hell in der Morgensonne: grüß' mein Liebchen, goldner Schein, grüß' mir meinen grünen Rhein! Nur in Deutschland, da wohnet Freud' und Wonne.

Hoffmann v. Fallersleben. 1824.

94. Andreas Hofer.

Mäßig langsam. Nach einer Volksweise.
L. Erk.




cresc.
pf
Deutschland, ach! in Schmach u. Schmerz, mit ihm das Land Ty=
pf
cresc.
dim.
Chor.
f
rol, mit ihm das Land Ty = rol, mit ihm das Land Ty=
dim.
f
Chor.
dim.
rol, mit ihm das Land Ty = rol!
dim.

2. Die Hände auf dem Rücken, der Sandwirth Hofer ging mit ruhig festen Schritten, ihm schien der Tod gering; der Tod, den er so manchesmal vom Iselberg geschickt in's Thal |: im heil'gen Land Tyrol. :|

3. Doch als aus Kerkergittern im festen Mantua die treuen Waffenbrüder die Händ' er strecken sah, da rief er laut: „Gott sei mit euch, mit dem verrathnen deutschen Reich und mit dem Land Tyrol!"

4. Dem Tambour will der Wirbel nicht unterm Schlägel vor, als nun der Sandwirth Hofer schritt durch das finstre Thor. Der Sandwirth, noch in Banden frei, dort stand er fest auf der Bastei, der Mann vom Land Tyrol!

5. Dort soll er niederknieen; er sprach: „Das thu' ich nit! will sterben, wie ich stehe, will sterben wie ich stritt, so wie ich steh' auf dieser Schanz'; es leb' mein guter Kaiser Franz, mit ihm das Land Tyrol!"

6. Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Korporal, und Sandwirth Hofer betet allhier zum letztenmal; dann ruft er: „Nun so trefft mich recht! Gebt Feuer! — Ach, wie schießt ihr schlecht! Ade, mein Land Tyrol!"

Julius Mosen. 1832.

II.
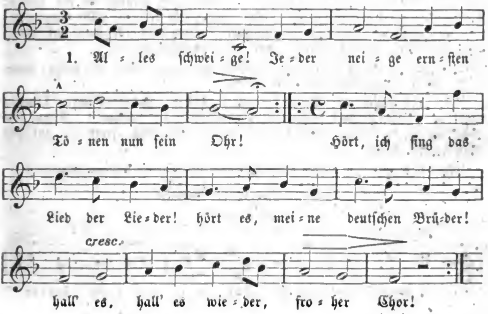
Studentenlieder.

Wie ist die deutsche akademische Jugend so glücklich! Verdorren soll die erste Hand, die dieses schöne Leben beschmutzt!

Börne.

1. Weihelied.

Feierlich langsam. Volksweise.



2. Deutschlands Söhne, laut ertöne euer Vaterlandsgesang! — Vaterland! du Land des Ruhmes, weih' zu deines Heiligthumes |: Hütern :| uns und unser Schwert! —

3. Hab' und Leben dir zu geben, sind wir allesammt bereit, — sterben gern zu jeder Stunde, achten nicht der Todeswunde, wenn das Vaterland gebeut.

4. Wer's nicht fühlet, selbst nicht zielet stets nach deutscher Männer Werth, — soll nicht unsern Bund entehren, nicht bei diesem Schläger schwören, nicht entweih'n das deutsche Schwert.

5. Lied der Lieder, hall' es wieder: groß und deutsch sei unser Muth! — Seht hier den geweihten Degen, thut, wie brave Burschen pflegen, und durchbohrt den freien Hut!

6. a. Seht ihn blinken in der Linken, diesen Schläger, nie entweiht! — Ich durchbohr' den Hut und schwöre, halten will ich stets auf Ehre, stets ein braver Bursche sein. (Alle: Du durchbohrst u. s. w.)

Jeder Präsident singt zum Nächstfolgenden, indem er ihm den Becher reicht:

7. a. Nimm den Becher, wackrer Zecher, vaterländ'schen Trankes voll! — (Die Präsides geben ihren Nachbarn die Schläger und singen:) Nimm den Schläger in die Linke, bohr' ihn durch den Hut und trinke auf des (der Becher wird geleert.) Vaterlandes Wohl!

6. b. (Die Einzelnen singen:) — Seht ihn blinken in der Linken, diesen Schläger, nie entweiht! (Alle: Seht ihn rc.) — (Die Einzelnen:) — Ich durchboht' den Hut und schwöre, halten will ich stets auf Ehre, stets ein braver Bursche sein. (Alle: Du durchbohrst rc.)

Die Präsides nehmen bei den letzten Worten die Schläger zurück und singen, indem sie den Nachfolgenden die Becher reichen:
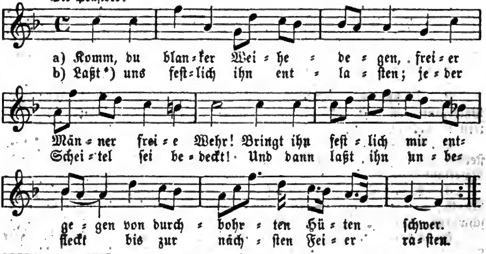
7. b. Nimm den Becher, wackrer Zecher, vaterländ'schen Trankes voll! — (Die Präsides geben den Nächstfolgenden die Schläger.) Nimm den Schläger in die Linke, bohr' ihn durch den Hut und trinke — auf des Vaterlandes Wohl! —

[Vers 6. b. und 7. b. werden bis zum völligen Umgange der Schläger gesungen.]

Nach dem Umgange des Schlägers:
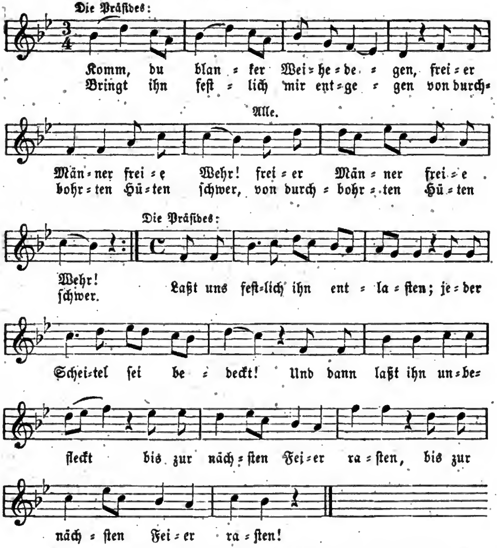
a) Vers 8.

Die Präsides:
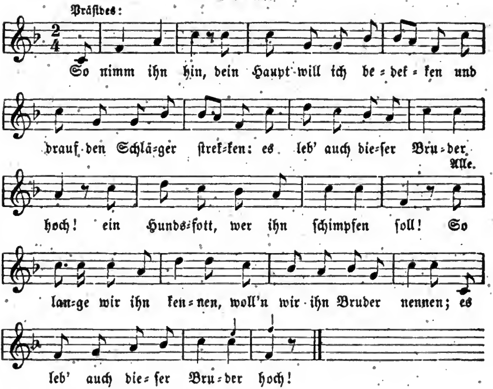


*) Hier wechseln die Präsides ihre Schläger.

b) Vers 8. Andere Weise.



9. Auf, ihr Festgenossen, achtet unsre Sitte, heilig, schön! Ganz mit Herz und Seele trachtet, stets als Männer zu bestehn. — Froh zum Fest, ihr trauten Brüder; Jeder sei der Väter werth! Keiner taste je an's Schwert, der nicht edel ist und bieder!

Vers 10.

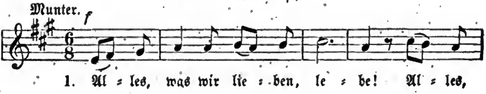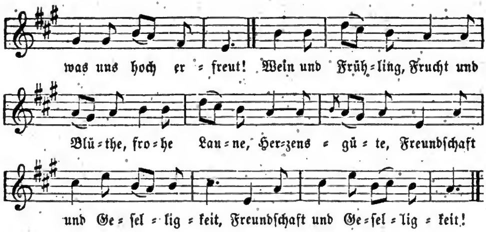


Beschluß.

Weise wie Vers 8.

11. Ruhe von der Burschenfeier, blanker Weihedegen, nun! Jeder trachte, wackrer Freier um das Vaterland zu sein! Jedem Heil, der sich bemühte, ganz der Väter werth zu sein! Keiner taste je an's Schwert, der nicht edel ist und bieder!

2. Lebenslust.





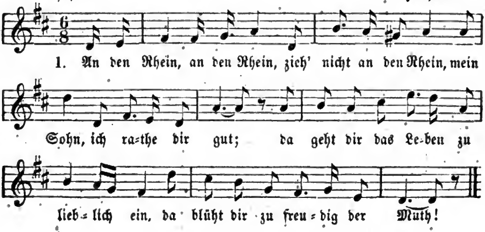
2. Alles, was wir lieben, lebe! Jede Blume sei gepflückt! Jede Freude sei willkommen, die uns düst'rer Sorg' entnommen, |: die Gemüth und Herz entzückt! :|

3. Alles, was wir lieben, lebe! bis das Leben uns entweicht. — Wer, wenn los die Lust sich kettet, sich sein reines Herz gerettet, den deckt auch die Erde leicht.

Ritter.

3. Warnung vor dem Rhein.

Lebhaft. Pöthko.



2. Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei, als wär' es ein adlig Geschlecht; gleich bist du mit glühender Seele dabei. So dünkt es dich billig und recht.

3. Und zu Schiffe, wie grüßen die Burgen so schön und die Stadt mit dem ew'gen Dom! In den Bergen, wie klimmst du zu schwindelnden Höh'n und blickest hinab in den Strom!
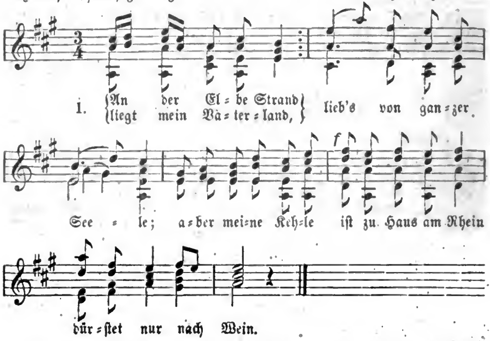
4. Und im Strome, da tauchet die Nix' aus dem Grund, und hast du ihr Lächeln gesehn, und sang dir die Lurlei mit bleichem Mund, mein Sohn! so ist es geschehn.

5. Dich bezaubert der Laut, dich bethört der Schein, Entzücken faßt dich und Graus. Nun singst du nur immer: Am Rhein, am Rhein, und kehrst nicht wieder nach Haus.

Karl Simrock.

4. Doppeltes Vaterland.

Heiter, doch mäßig bewegt. F. E. Fesca.



2. Wem es Freude schafft, trinke Brüderschaft mit den kalten Fröschen; meinen Durst zu löschen, hol' ich mir vom Rhein lebenswarmen Wein.

3. Spricht ein kluger Mund, Wein sei nicht gesund, ei! so trink' er keinen. Doch mir will es scheinen, der den Geist erfreut, thut dem Leib kein Leid.
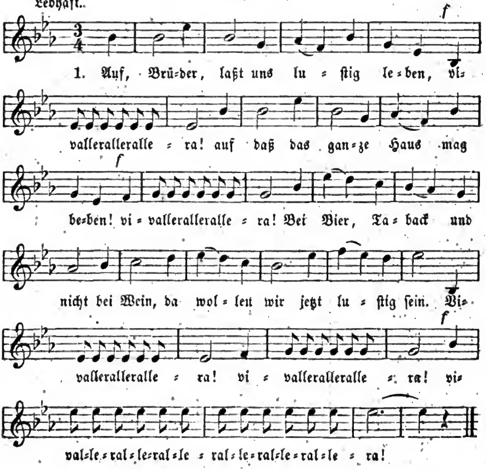
4. Mancher Medicus trank sich aus dem Fluß Flüsse in die Glieder; Wein und frohe Lieder heißt mein Recipe wider jedes Weh.

5. Und muß einst es sein, sterb' ich doch am Wein lieber als an Pillen. Vor dem letzten Willen leer' ich erst mein Faß bis auf's letzte Glas.

Wilhelm Müller.

5.

Lebhaft..
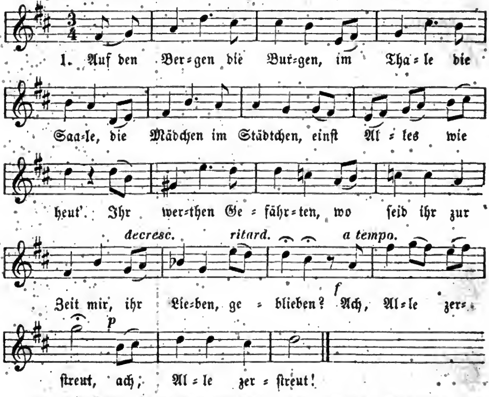


2. Man kann nicht immerfort studiren, man muß zuweilen commersiren, man muß zuweilen lustig sein; drum schenkt die leeren Gläser ein!

3. Weg Corpus juris, weg Pandekten! weg mit den theolog'schen Sekten! weg mit der Medicinerei! Vor solchen Musen hab' ich Scheu!

3. Es leb', Herr Bruder, deine Schöne! es leben alle Musensöhne! es lebe hoch das Vaterland, und fremde Thorheit sei verbannt!

6. Vor Jena.
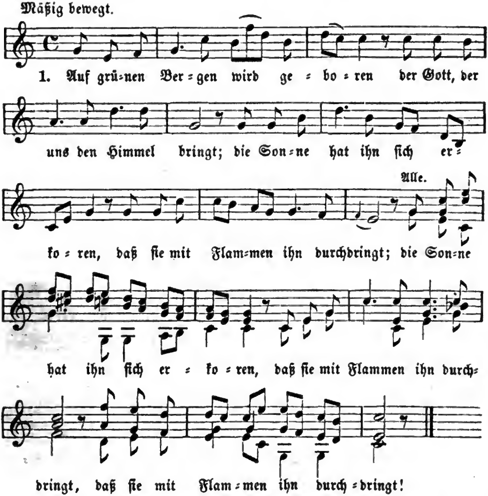
Langsam und mit Ausdruck. **W. Stade.**



2. Die Einen, sie weinen; die Andern, sie wandern; die Dritten noch mitten im Wechsel der Zeit; auch Viele am Ziele, zu den Todten entboten, verdorben, gestorben |: in Lust und in Leid. :|

3. Ich alleine der Eine schau' wieder hernieder zur Saale im Thale, doch traurig und stumm. Eine Linde im Winde, die wiegt sich und biegt sich, rauscht schaurig und traurig; ich weiß wohl, warum! **Preuss.**

7. Lob des Weins.



2. Er wird im Lenz mit Lust empfangen; der zarte Schooß quillt still empor, |: und wenn des Herbstes Früchte prangen, springt auch das goldne Kind hervor. :|

3. Sie legen ihn in enge Wiegen, in's unterirdische Geschoß; er träumt von Festen und von Siegen und baut sich manches luft'ge Schloß.

4. Es nahe Keiner seiner Kammer, wenn er sich ungeduldig drängt, und jedes Band und jede Klammer mit jugendlichen Kräften sprengt.

5. Denn unsichtbare Wächter stellen, so lang er träumt, sich um ihn her, und wer betritt die heil'gen Schwellen, den trifft ihr luftumwundner Speer.

6. So wie die Schwingen sich entfalten, läßt er die lichten Augen sehn, läßt ruhig seine Priester walten, und kommt herauf, wenn sie ihn flehn.

7. Aus seiner Wiege dunklem Schooße erscheint er im Krystallgewand; verschwiegner Eintracht volle Rose trägt er bedeutend in der Hand.

8. Und überall um ihn versammeln sich seine Jünger hocherfreut, und tausend frohe Zungen stammeln ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit.

9. Er spritzt in ungezählten Strahlen sein inn'res Leben in die Welt; die Liebe nippt aus seinen Schalen und bleibt ihm ewig zugesellt.
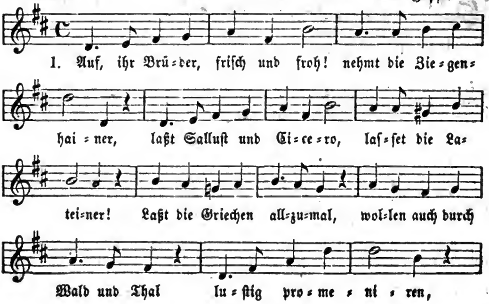
10. Er nahm als Geist der goldnen Zeiten von jeher sich des Dichters an, der immer seine Lieblichkeiten in trunknen Liedern aufgethan.

11. Er gab ihm, seine Treu' zu ehren, ein Recht auf jeden hübschen Mund, und daß es Keine darf ihm wehren, macht Gott durch ihn es Allen kund.

Friedr. v. Hardenberg, gen. Novalis. Um 1800.

8. Naturstudien.

Munter. Jul. Hopfe.





2. Seht den goldnen Codex hier in der goldnen Sonne: Quellen=studium treiben wir hier am kühlen Bronne; was editio princeps sei, ei, ich sag's der Wahrheit treu: ist der Wellen Klingen, ist der Vöglein Singen.

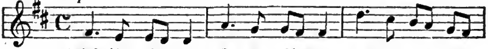
3. Wie vergelbt und wurmzernagt sind die Foliobände! O, wie wohl dem Blick behagt hier ein frisch Gelände! Wer daheim am Pulte, wird blaß und dumpf und ganz verwirrt; heiter an Geberden, frisch soll hier er werden!

4. In die schönen Lande weit, kreuz und in die Quere! Wer die scharfen Steine scheut, nehm' die Schneiderscheere! Stimmt ein Gaudeamus an, daß der frohe Wandersmann und der Fink daneben Comitat uns geben!
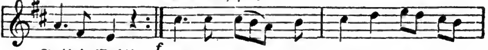
Aug. Woycke.

9.

Ruhig. Schneider.



Etwas lebhafter.







2. Fern vom heimathlichen Herde, an der — — kühlem Strand, wo man Brudersinn uns lehrte, wo uns Freundschaft fest verband: hier entflamm' uns der Gedanke, daß der deutsche Muth nie wanke, |: unser oft geprüfter Muth! :|

3. Ja, so lange wahrer Adel unsre Herzen noch entzückt, und so lange noch kein Tadel der gekränkten Ehr' uns drückt, sterb' ich gern für euch, ihr Freunde, schlage muthig eure Feinde, wie sie einstens Hermann schlug.

4. Flieht, ihr Brüder, wo die Schande der Verbindung Siegel ist, wo man treue Freundschaftsbande und ein Bruderherz vermißt! Möchte doch von Deutschlands Söhnen Keiner je der Falschheit fröhnen, Keiner je ein Feiger sein! J. C. F. Haug. († 1829.)

10. Der schlesische Zecher.

(Eigene Melodie.)

1. Auf Schlesiens Bergen, da wächst ein Wein, der braucht nicht Hitze, nicht Sonnenschein; ob's Jahr ist schlecht, ob's Jahr ist gut, da trinkt man fröhlich der Traube Blut.

2. Da lag ich einmal vor'm vollen Faß: „Ein Andrer soll mir trinken das!" so rief ich, „und sollt's der Teufel sein, ich trink' ihn nieder mit solchem Wein!"

3. Und wie noch das letzte Wort verhallt, des Satans Tritt durch den Keller schallt. „„He, Freund, gewinn' ich, so bist du mein! Ich gehe,"" so ruft er, „„ich gehe die Wette ein!""

4. Da wurde manch' Krüglein leer gemacht; wir tranken beinah' die halbe Nacht. Da lallte der Teufel: „„He, Kamerad, beim Fegfeuer! jetzt hab' ich's satt!""

5. „„Ich trank vor hundert Jahren in Prag mit den Studenten dort Nacht und Tag; doch mehr zu trinken solch' sauern Wein, müßt' ich ein geborner Schlesier sein!"" H . . . . s.
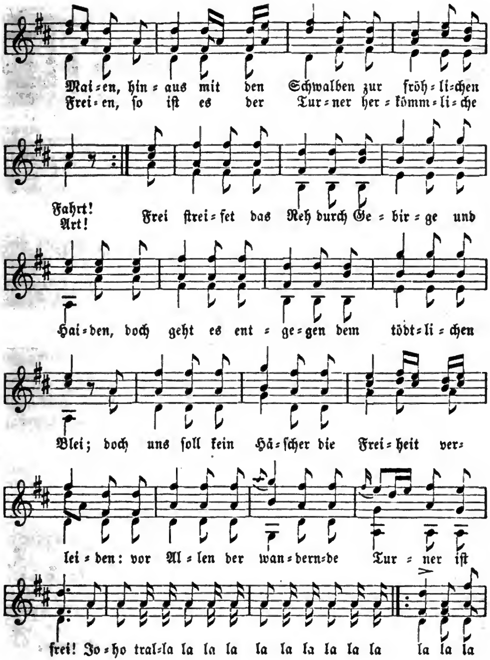
11.

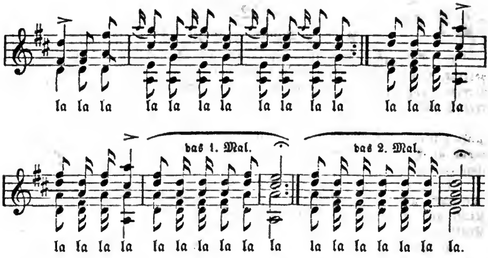
Weise: Was gleicht wohl auf Erden ꝛc.

Lebhaft. C. M. v. Weber.



1. Auf, schmük-ket die Hü-te mit grü-nen-den
Singt, Brü-der, der Frei-heit ein Lied-chen im


Mai = en, hin = aus mit den Schwalben zur fröh = li = chen
Frei = en, so ist es der Tur = ner her = kömm = li = che
Fahrt!
Art!
Frei strei = fet das Reh durch Ge = bir = ge und
Hai = den, doch geht es ent = ge = gen dem tödt = li = chen
Blei; doch uns soll kein Hä = scher die Frei = heit ver =
lei = den: vor Al = len der wan = dern = de Tur = ner ist
frei! Jo = ho tral = la la la la la la la la la la la la la



2. Wir zieh'n mit Gesang durch die Städte und Auen, doch fragt man uns nirgends: woher und wohin? Bald werden bekannt in des Vaterlands Gauen die Turner mit leichtem und fröhlichem Sinn. Frei wohnen die Vögel in blühenden Zweigen, doch ist mit dem Lenz auch ihr Singen vorbei; uns aber vermag auch die Noth nicht zu beugen: vor Allen der wandernde Turner ist frei!

3. Es winket vom Felsen verfallnes Gemäuer, wir nehmen darin unser Ruhequartier; die Zeiten der tapferen Kriegsabenteuer und biederer Sitten erscheinen uns hier. Hat Mancher die kräftige Vorzeit beschrieben und macht ein gezogener Degen ihn scheu, in uns ist die Kraft noch lebendig geblieben: vor Allen der wandernde Turner ist frei!

4. Wie ist es so herrlich, das Land zu durchwandern, das Land von der Weichsel bis hin an den Rhein! Wer von uns vertauschte wohl mit einem andern das Land, wo die kräftigen Eichen gedeihn! Wohl weiß von Paris mancher Freiherr zu sagen, erhebet davon ein gewaltig Geschrei; wir wissen, wo Hermann die Römer geschlagen: vor Allen der wandernde Turner ist frei!

5. Drum schwinget, ihr frischen Gesellen, die Hüte; es lebe das deutsche gepriesene Land! Das Land, wo die Flamme der Freiheit erglühte, beschirmen wir freudig, das Schwert in der Hand. Frei brausen im Liede die hallenden Töne, frei kreiset in Lüften der Aar und der Weih! Und frei sind Germania's muthige Söhne: vor Allen der wandernde Turner ist frei!

Heisterbeghk.

12.

Mel: Im Kreise froher, kluger Zecher ꝛc.

1. Auf, schwärmt und trinkt, geliebte Brüder! wir sind uns Alle herzlich freund; sind eines großen Bundes Glieder, im Leben wie im Tod vereint; und trotz der Zeiten Sturm und Graus, wir halten treu und redlich aus!

2. Ich bring' dem schwarz=roth=goldnen Bande, das unsre Herzen sanft umzog, dem theuren deutschen Vaterlande aus voller Brust ein donnernd Hoch! Wir schwuren ja, ihm treu zu sein, und Kraft und Leben ihm zu weihn.

3. So laßt uns unsern Schwur erneuen, den kein Verhängniß je geschwächt, und Herz und Hand dem Freunde weihen für Freiheit, Liebe, Kraft und Recht! Ja, Deutschland soll gedeihn und blühn, und hoch in Kraft und Liebe glühn!
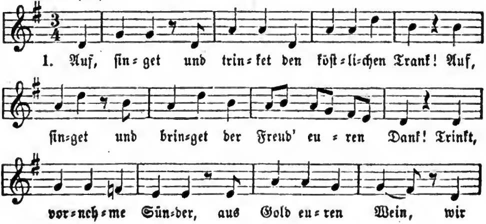
4. Hört, wackre Brüder, hört, ich weihe — Verrätherei sei schwer gerächt! — dem großen Bunde ew'ge Treue für Freiheit, Liebe, Kraft und Recht! In Kraft und Liebe will ich glühn und für das Recht den Schläger ziehn!

5. So ist der Bund auf's Neu' beschworen, das Glück soll freudig ihn umwehn! So haltet fest, was wir erkoren, der Brüder Freiheit soll bestehn! Es lebe Lieb' und Vaterland und hoch das schwarz=roth=goldne Band!
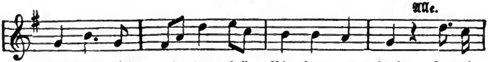
Th. Körner. 1810.

13.
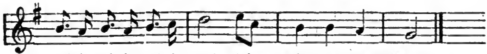
Gemüthlich.



Alle.



freu'n uns nicht min = der bei'm Bier=krug von Stein. Ju = vi=



val=le=ral=le=ral=le = ra! bei'm Bier=krug von Stein.

2. Aus goldnen Pokalen trank Rom seinen Wein, bei festlichen Mahlen des Siegs sich zu freu'n, der Deutsche der Gerste weit edleren Saft, war dafür der Erste an Muth und an Kraft.

3. Noch schnarchten Rom's Krieger, besieget vom Wein, noch wähnten sie, Sieger der Deutschen zu sein: da stürmten wie Wetter, wie Wirbel im Meer, des Vaterlands Retter, Teut's Söhne, daher.

4. Im Osten erblinkte der Morgenstern schön, sein Flammen, es winkte in's Schlachtfeld zu gehn: da schwangen die Mannen im fürstlichen Rath ihr Trinkhorn zusammen der trefflichen That.

5. Vom Schlachtfeld erschallte das Jammergeschrei, und Römerblut wallte in Strömen herbei; da hatten Rom's Krieger den blutigen Lohn, und Hermann, der Sieger, zog jubelnd davon.

6. Da konnte Rom's Kaiser des Siegs sich nicht freu'n, er weinte sich heiser und klagte bei'm Wein; doch höher nun schwangen die Mannen in Fried' ihr Trinkhorn und sangen der Freiheit ein Lied.

Text im Rostocker Liederbuch. 1808.

14. Das Feuerlied.

Auch nach Mel.: Im Kreise froher, kluger Zecher 2c.
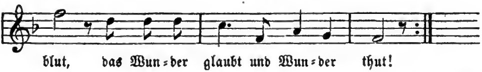
Heiter und mit Ausdruck. E. M. Arndt.



1. { Aus Feu = er ward der Geist ge = schaf = fen, drum schenkt mir
{ Die Lust der Lie = der und der Waf = fen, die Lust der



sü = ßes Feu = er ein!
Lie = be schenkt mir ein, der Trauben sü=ßes Son=nen=



2. Was soll ich mit dem Zeuge machen, dem Wasser ohne Saft und Kraft, gemacht für Kröten, Frösche, Drachen und für die ganze Würmerschaft? |: Für Menschen muß es frischer sein; drum bringet Wein und schenket ein! :|

3. O Wonnesaft der edlen Reben! o Gegengift für jede Pein! wie matt und wäss'rig ist das Leben, wie ohne Stern und Sonnenschein, wenn du, der einzig leuchten kann, nicht zündest deine Lichter an!

4. Es wäre Glauben, Lieben, Hoffen und alle Herzensherrlichkeit im nassen Jammer längst ersoffen, und alles Leben hieße Leid, wärst du nicht in der Wassernoth des Muthes Sporn, der Sorge Tod.
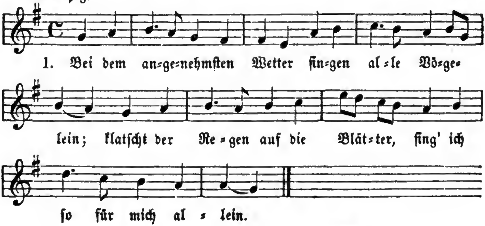
5. Drum dreimal Ruf und Klang gegeben! ihr frohen Brüder, stoßet an: „dem frischen, kühnen Wind im Leben, der Schiff und Segel treiben kann!" Ruft Wein, klingt Wein und aber Wein! und trinket aus und schenket ein!

6. Aus Feuer ward der Geist geschaffen, drum schenkt mir süßes Feuer ein! Die Lust der Lieder und der Waffen, die Lust der Liebe schenkt mir ein, der Trauben süßes Sonnenblut, das Wunder glaubt und Wunder thut!

E. M. Arndt. 1817.

15. Studentenleben.

Mäßig.
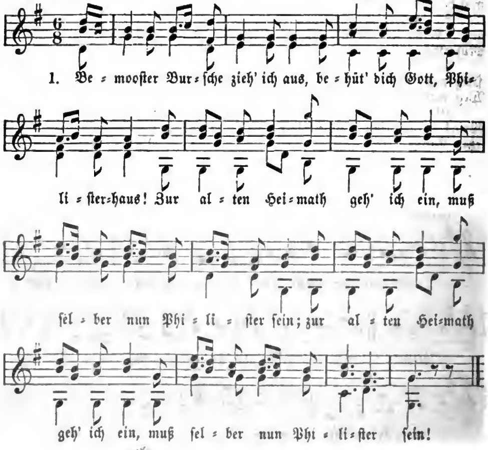


2. Denn mein Aug' kann nichts entdecken, wenn der Blitz auch grausam glüht, was im Wandeln könnt' erschrecken ein zufriedenes Gemüth.
3. Frei von Mammon will ich schreiten auf dem Feld der Wissenschaft; sinne ernst und nehm' zu Zeiten einen Mund voll Rebensaft.
4. Bin ich müde vom Studiren: wenn der Mond tritt sanft herfür, pfleg' ich dann zu musiciren vor der Allerschönsten Thür.

Eichendorff.

16. Lied eines abziehenden Burschen.

Auch nach Mel.: Es ritten drei Reiter ꝛc. mit angehängtem Ade, ade, ade! ach, Scheiden und Meiden thut weh!

Nicht schleppend. A. Methfessel.



2. Fahrt wohl, ihr Straßen grad und krumm! ich zieh' nicht mehr in euch herum, |: durchtön' euch nicht mehr mit Gesang, mit Lärm nicht mehr und Sporenklang! :|

3. Was wollt ihr Kneipen all' von mir? Mein Bleiben ist nicht mehr allhier; winkt nicht mit eurem langen Arm, macht mir mein durstig Herz nicht warm!

4. Ei, grüß' euch Gott, Collegia! wie steht ihr in Parade da! Ihr dumpfen Säle groß und klein, jetzt kriegt ihr mich nicht mehr hinein!

5. Auch du, von deinem Giebeldach, siehst mir umsonst, o Carcer, nach! Für schlechte Herberg Tag und Nacht sei dir ein Pereat gebracht!

6. Du aber blüh' und schalle noch, leb', alter Schlägerboden, hoch! In dir, du treues Ehrenhaus, verfechte sich noch mancher Strauß!

7. Da komm' ich, ach! an Liebchens Haus; o Kind, schau' noch einmal heraus, heraus mit deinen Aeuglein klar, mit deinem dunkeln Lockenhaar!

8. Und weiter, weiter geht mein Lauf; thut euch, ihr alten Thore, auf! Leicht ist mein Sinn, und froh mein Pfad; gehab' dich wohl, du Musenstadt!
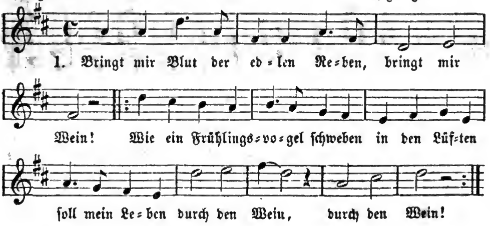
9. Ihr Brüder, drängt euch um mich her, macht mir mein leichtes Herz nicht schwer! Auf frischem Roß, mit frohem Sang geleitet mich den Weg entlang!

10. Im nächsten Dorfe kehret ein, trinkt noch mit mir von Einem Wein! Nun denn, ihr Brüder! sei's, weil's muß, das letzte Glas, der letzte Kuß!

G. Schwab.

17.

Heiter. E. M. Arndt.



2. Bringt mir Epheu, bringt mir Rosen zu dem Wein! Mag Fortuna sich erbosen, selbst will ich mein Glück mir losen |: in dem Wein! :|

3. Bringt mir Mägdlein, hold und mundlich, zu dem Wein! Rollt die Stunde glatt und rundlich, greif' ich mir die Lust sekundlich in dem Wein.

4. Bringt mir auch — das darf nicht fehlen bei dem Wein — echte, treue, deutsche Seelen und Gesang aus hellen Kehlen zu dem Wein!

5. Klang dir, Bacchus, Gott der Liebe, in dem Wein! Sorgen fliehen fort wie Diebe, und wie Helden glühn die Triebe durch den Wein!
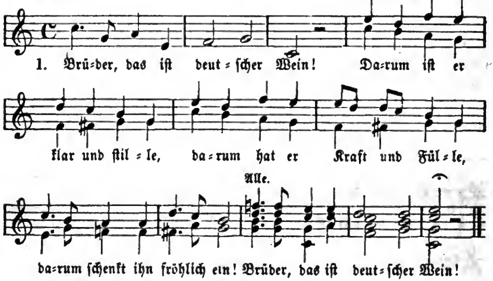
6. Klang dir, Bacchus, Gott der Wonne, in dem Wein! Ha, schon schau' ich Mond und Sonne, alle Sterne in der Tonne, in dem Wein!

7. Höchster Klang, wem sollst du klingen in dem Wein? Süßestes von allen Dingen, dir, o Freiheit, will ich's bringen in dem Wein!

E. M. Arndt. 1817.

18.

Rasch. Friedr. Silcher.



2. Alte Sitte ehren wir; laßt die frommen Klausner leben, die zuerst die fremden Reben pflanzten auf den Bergen hier! Alte Sitte ehren wir.

3. Füllt die Becher bis zum Rand! Denen, die die Berge bauten, die von ihren Sitzen schauten Freie, in ein freies Land: voll die Becher bis zum Rand!
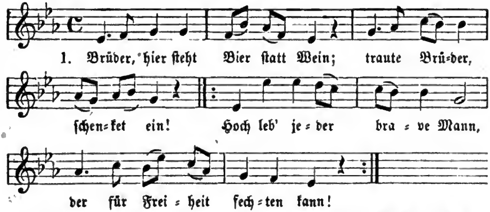
4. Alte Zeiten wurden neu! Schwerter haben wir getragen, Ketten haben wir zerschlagen, Deutsche bleiben deutsch und frei: alte Zeiten wurden neu!

5. Deutsch der Strom und deutsch der Wein, deutsche Sprach' und deutsche Sitte, von dem Throne bis zur Hütte! Brüder, schenkt noch einmal ein! Deutsch der Strom und deutsch der Wein!

A. Schreiber.

19.

Mäßig.



2. Freiheit ist ein edles Gut, giebt dem Burschen Kraft und Muth; |: Hoch leb' jeder freie Mann, der den Schläger schwingen kann! :|
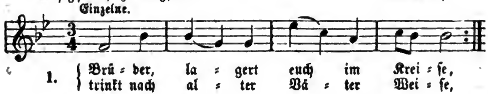
3. Glücklich, wer auf seinem Pfad einen Freund gefunden hat; und nicht minder glücklich ist, wen sein holdes Liebchen küßt.
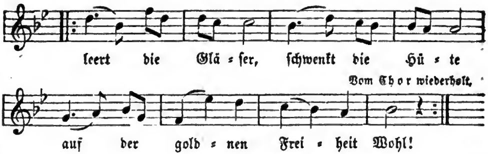
4. Kommst du meiner Asche nah, Bruder, so verweise da; schreib' an meines Grabes Rand: Diesen hab' ich Freund genannt.

5. Auf, ihr Brüder, auf und trinkt, stoßt die Gläser an und singt: Hoch leb' jeder deutsche Mann, der sein Gläschen leeren kann!

20.

Ruhig, nicht zu langsam. Volksweise.





2. Flur, wo wir als Knaben spielten, Ahnung künft'ger Thaten fühlten, |: süßer Traum der Kinderjahre, kehr' noch einmal uns zurück! :|

3. Mädchen, die mit keuschen Trieben nur den braven Jüngling lieben, nie der Tugend Reiz entstellen, sei ein schäumend Glas gebracht!

4. Deutschlands Jünglingen zu Ehren, will auch ich den Becher leeren, die für Ehr' und Freiheit fechten; selbst ihr Fall sei heilig mir!

5. Männern, die das Herz uns rühren, uns den Pfad der Weisheit führen, deren Beispiel wir verehren, sei ein dreifach Hoch gebracht!

6. Brüdern, die vor vielen Jahren unsres Bundes Glieder waren, die der Bund stets ehrt und liebet, sei ein schäumend Glas geweiht!

7. Brüdern, die befreit von Kummer, ruhn den langen Grabesschlummer, weihn wir, der Erinn'rung heilig, diese frohe Libation!

(8. Unter'm Schatten heil'ger Linden werden wir uns wiederfinden, wo sich Brüder froh umarmen in dem Hain Elysiums.

9. Wenn ich deinen Kahn besteige, trauter Charon! o, so reiche mir nochmals den Labebecher für den letzten Obolus!)

10. Weil uns noch die Gläser blinken, laßt sie nicht vergebens winken, leert sie, Freunde! Schwenkt die Hüte auf der goldnen Freiheit Wohl!

21.

Mel.: Gaudeamus igitur.

1. Brüder, laßt uns lustig sein, weil der Frühling währet, und der Jugend Sonnenschein unser Laub verkläret; Grab und Bahre warten nicht, wer die Rosen jetzo bricht, |: dem ist der Kranz bescheret. :|

2. Unsres Lebens schnelle Flucht leidet keinen Zügel, und des Schicksals Eifersucht macht ihr stetig Flügel; Zeit und Jahre fliehn davon, und vielleichte schnitzt man schon an unsres Grabes Riegel.
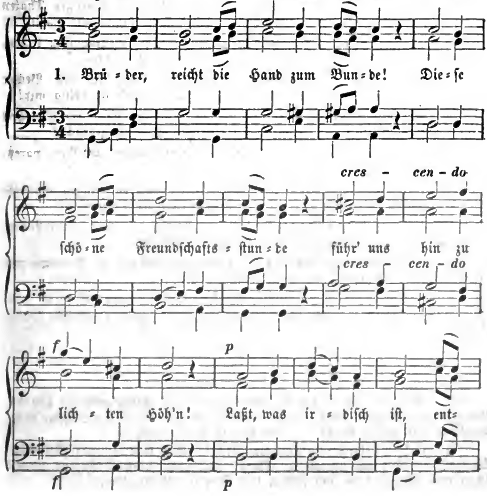
3. Wo sind diese, sagt es mir, die vor wenig Jahren eben also, gleich wie wir, jung und fröhlich waren? Ihre Leiber deckt der Sand, sie sind in ein ander Land aus dieser Welt gefahren.
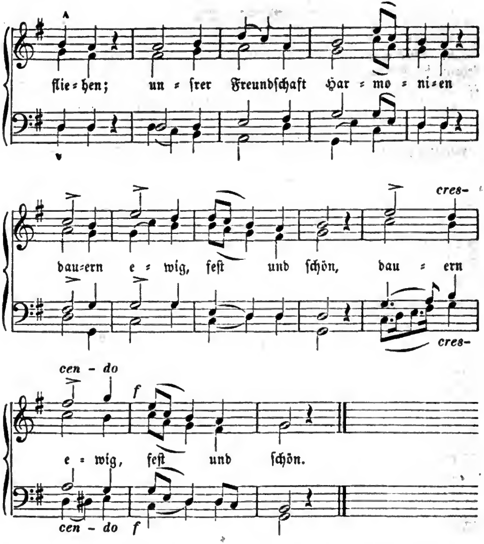
4. Wer nach unsern Vätern forscht, mag den Kirchhof fragen: ihr Gebein, so längst vermorscht, wird ihm Antwort sagen. Kann uns doch der Himmel bald, eh' die Morgenglocke schallt, in unsre Gräber tragen.

Joh. Christ. Günther. 1717.

22. Bundeslied.

Feierlich langsam. Mel. von W. A. Mozart. Vor 1790.
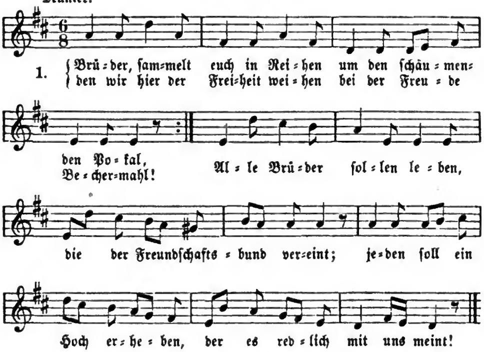




2. Preis und Dank dem Weltenmeiſter, der die Herzen, der die Geiſter für ein ewig Wirken ſchuf! Licht und Recht und Tugend ſchaffen durch der Wahrheit heil'ge Waffen, |: ſei uns heiliger Beruf. :|

3. Ihr, auf dieſem Stern die Beſten, Menſchen all' im Oſt und Weſten, wie im Süden und im Nord: Wahrheit ſuchen, Tugend üben, Gott und Menſchen herzlich lieben, das ſei unſer Loſungswort!

23. Abschiedslied.

Munter.



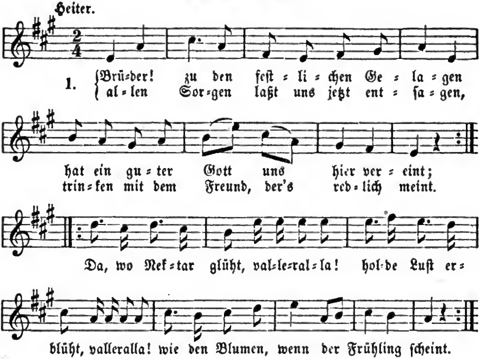
2. Feiern wollen wir die Stunden unsrer frohen Burschenzeit; denn das Herz wird nur gefunden, wo es sich der Freundschaft weiht! Offen liegen alle Herzen, wo der Becher traulich blinkt, und verhüllt entfliehn die Schmerzen, wo uns Lieb' und Treue winkt.

3. Wenn die Feinde uns umringen, reichen wir die muth'ge Hand, und des Kerkers Riegel springen vor dem treuen Bruderband. Wo sich Brüder froh umarmen, flieht der Haß, der blasse Neid; nur die Freundschaft mag erwarmen in dem Schooß der Fröhlichkeit.

4. Zwar der Trennung bange Stunde winkt uns oft nur allzufrüh, reißt uns aus dem schönen Bunde, der uns manchen Freund verlieh; doch verscheuchet den Gedanken, jetzt, da ihr noch Burschen seid; nie wird unsre Freundschaft wanken, dauert unsre Biederkeit.

5. Finden wir uns einstens wieder in der Heimath goldnem Land, preisen unsre Jubellieder noch — — Band; feiern wir das Angedenken an die flotte Burschenzeit, bis sich unsre Blicke senken in das Meer der Ewigkeit.

24. Trinklied.



2. Laßt uns froh die goldne Zeit durchschwärmen, hangen an des Freundes treuer Brust: an dem Freunde wollen wir uns wärmen, in dem Weine kühlen unsre Lust! In der Traube Blut trinkt man deutschen Muth, wird der Mann sich hoher Kraft bewußt. (Alle.) In der Traube ꝛc.
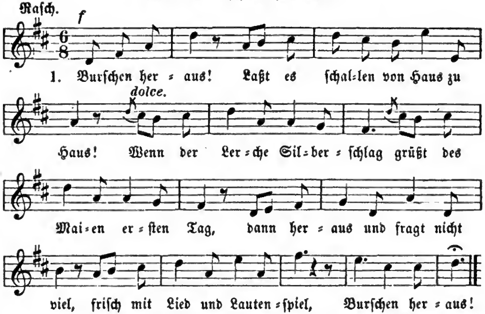
3. Nippet nicht, wenn Bacchus' Quelle fließet, ängstlich an des vollen Bechers Rand; wer das Leben tropfenweis genießet, hat des Lebens Deutung nicht erkannt. Nehmt ihn frisch zum Mund, leert ihn bis zum Grund, den ein Gott vom Himmel uns gesandt!

4. Auf des Geistes lichtgewohnten Schwingen stürzt der Jüngling muthig in die Welt; wackre Freunde will er sich erringen, die er fest und immer fester hält. Bleibt die Meinen All', bis zum Welteinfall treu dem Freund auf ewig zugesellt!

5. Lasset nicht die Jugendkraft verrauchen, in dem Becher winkt der goldne Stern! Honig laßt uns von den Lippen saugen, Lieben ist des Lebens süßer Kern! — Ist die Kraft versaust, ist der Wein verbraust, folgen, alter Charon, wir dir gern!

25. Burschen heraus!

Rasch.
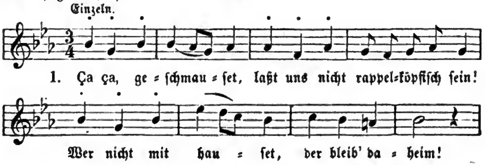


2. Burschen heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Ruft um Hülf' die Poesei gegen Zopf und Philisterei, dann heraus bei Tag und Nacht, bis sie wieder frei gemacht! Burschen heraus!

3. Burschen heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Wenn es gilt für's Vaterland, treu die Klingen dann zur Hand, und heraus mit muth'gem Sang, wär' es auch zum letzten Gang! Burschen heraus!

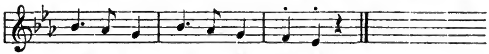
26.

Kräftig und froh.



Chor.





2. Der Herr Professor liest heut' kein Collegium; drum ist es besser, man trinkt ein's 'rum. Edite etc.

3. Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger darnach leckt; dann hat's uns Allen recht wohl geschmeckt. Edite etc.

4. Auf, auf, ihr Brüder! erhebt den Bacchus auf den Thron, und setzt euch nieder, wir trinken schon. Edite etc.

5. So lebt man immer, so lang' der junge Lenz uns blinkt und Jugendschimmer die Wangen schminkt. Edite etc.

6. Knaster, den gelben, hat uns Apollo präparirt und uns denselben recommandirt. Edite etc.

7. Hat dann ein Jeder sein Pfeifchen Knaster angebrannt, so nehm' er wieder sein Glas zur Hand! Edite etc.

8. So lebt man lustig, weil es noch flotter Bursche heißt, bis daß man rüstig ad patres reist. Edite etc.

9. Bis daß mein Hieber vom Corpus juris wird besiegt, so lang', ihr Brüder, leb' ich vergnügt! Edite etc.

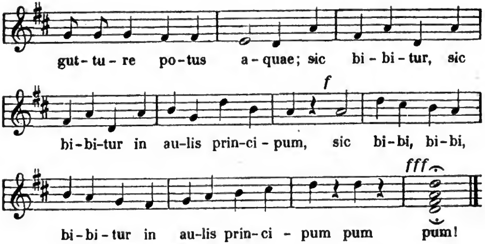
10. Denkt oft, ihr Brüder, an unsre Jugendfröhlichkeit, sie kehrt nicht wieder, die goldne Zeit! Edite etc.

27.
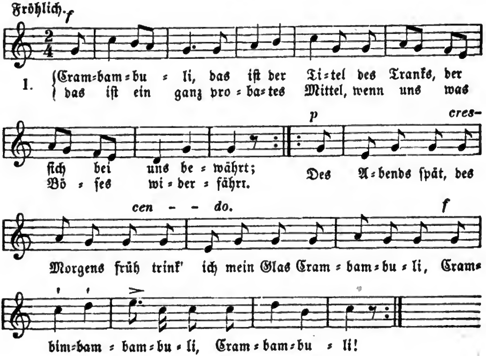
Lebhaft.






gut-tu-re po-tus a-quae; sic bi-bi-tur, sic
f
bi-bi-tur in au-lis prin-ci-pum, sic bi-bi, bi-bi,
fff
bi-bi-tur in au-lis prin-ci-pum pum pum!

28.


Fröhlich.
f
1. Cram-bam-bu-li, das ist der Ti-tel des Tranks, der
das ist ein ganz pro-ba-tes Mittel, wenn uns was
sich bei uns be-währt;
Bö-ses wi-der-fährt.
p
cres-
Des A-bends spät, des
cen - - do.
f
Morgens früh trink' ich mein Glas Cram-bam-bu-li, Cram-
bim-bam-bam-bu-li, Cram-bam-bu-li!

2. Bin ich im Wirthshaus abgestiegen, gleich einem großen Cavalier, dann lass' ich Brot und Braten liegen und greife nach dem Pfropfenzieh'r; dann bläst der Schwager tantranti zu einem Glas Crambambuli.

3. Reißt mich's im Kopf, reißt mich's im Magen, hab' ich zum Essen keine Lust; wenn mich die bösen Schnupfen plagen, hab' ich Katarrh auf meiner Brust: was kümmern mich die Medici? Ich trink' mein Glas Crambambuli.

4. Wär' ich zum großen Herrn geboren, wie Kaiser Maximilian, wär' mir ein Orden auserkoren, ich hängte die Devise dran: „Toujours fidèle et sans souci, c'est l'ordre du Crambambuli."

5. Ist mir mein Wechsel ausgeblieben, hat mich das Spiel labet gemacht, hat mir mein Mädchen nicht geschrieben, ein'n Trauerbrief die Post gebracht: dann trink' ich aus Melancholie ein volles Glas Crambambuli.

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Noth, wie sie so flott verkeilen müßten, sie weinten sich die Aeuglein roth! Indessen thun die Filii sich bene beim Crambambuli.

7. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an und denkt: es ist doch Alles eitel, vom Burschen bis zum Bettelmann; denn das ist die Philosophie im Geiste des Crambambuli.

8. Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten, für Burschenwohl den Schläger zieh'n, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten. Ein Freund wird mir zur Seite stehn; zu dem sprech' ich: mon cher ami, zuvor ein Glas Crambambuli!

9. Ihr dauert mich, ihr armen Thoren, ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein: zu Eseln seid ihr auserkoren, und dorten wollt ihr Engel sein, sauft Wasser, wie das liebe Vieh, und meint, es sei Crambambuli!

10. Crambambuli soll mir noch munden, wenn jede andre Freude starb, wenn mich Freund Hain beim Glas gefunden und mir die Seligkeit verdarb; ich trink' mit ihm in Compagnie das letzte Glas Crambambuli.

11. Wer wider uns Crambambulisten sein hämisch Maul zur Mißgunst rümpft, den halten wir für keinen Christen, weil er auf Gottes Gabe schimpft; ich gäb' ihm, ob er Zeter schrie, nicht einen Schluck Crambambuli.

29.

Mel.: Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust, 2c.

1. Das alte Jahr vergangen ist, das neue Jahr beginnt. Wir danken Gott zu dieser Frist; wohl uns, daß wir noch sind! Wir sehn auf's alte Jahr zurück und haben neuen Muth: ein neues Jahr, ein neues Glück! die Zeit ist immer gut.

2. Ja, keine Zeit war jemals schlecht: in jeder lebet fort Gefühl für Wahrheit, Ehr' und Recht und für ein freies Wort. Hinweg mit allem Weh und Ach! hinweg mit allem Leid! Wir selbst sind Glück und Ungemach, wir selber sind die Zeit.
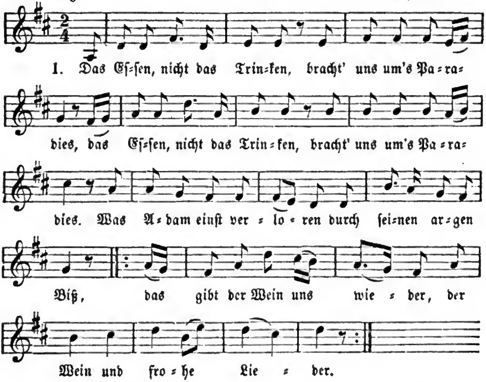
3. Und machen wir uns froh und gut, ist froh und gut die Zeit, und giebt uns Kraft und frischen Muth bei jedem neuen Leid. Und was einmal die Zeit gebracht, das nimmt sie wieder hin — drum haben wir bei Tag und Nacht auch immer frohen Sinn.

4. Und weil die Zeit nur vorwärts will, so schreiten vorwärts wir; die Zeit gebeut, nie stehn wir still, wir schreiten fort mit ihr. Ein neues Jahr, ein neues Glück! wir ziehen froh hinein; denn vorwärts! vorwärts! nie zurück! soll unsre Loosung sein.

Hoffmann v. Fallersleben. 1841.

30.

Bewegt. Schneider.



2. |: Und als die Welt auf's Neue in Bauchesluſt verſank, :| und in der Sünde Fluthen die Kreatur ertrank, |: blieb Noah doch am Leben, der Pflanzer edler Reben. :|

3. Er floh mit Weib und Kindern wohl in ſein größtes Faß, das ſchwamm hoch auf den Fluthen, und Keiner wurde naß. So hat der Wein die Frommen dem Waſſertod entnommen.
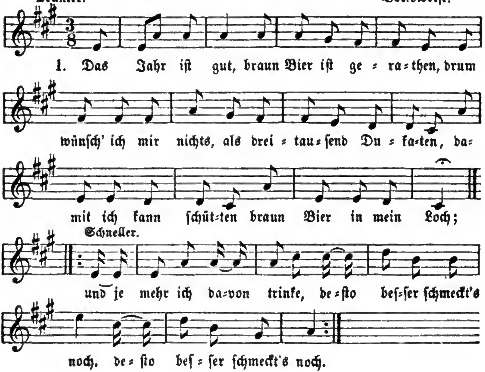
4. Und als die Fluth zerronnen, da blieb das runde Haus auf einem Berge ſitzen, und Alle ſtiegen aus, begrüßten froh das Leben und pflanzten neue Reben.

5. Das Faß blieb auf dem Berge zum Angedenken ſtehn, zu Heidelberg am Neckar könnt ihr es ſelber ſehn. Nun wißt ihr, wer die Reben am Rhein uns hat gegeben.

6. Und will noch Einer wagen, den heil'gen Wein zu ſchmähn, der ſoll in Waſſerfluthen erbärmlich untergehn. Stoßt an und ſingt, ihr Brüder: der Wein und frohe Lieder! **Wilh. Müller.**

31.

Munter. Volksweiſe.



2. Seh' ich ein braun Bier, o welch ein Vergnügen! da thu' ich vor Freuden die Mütze abziegen, betracht' das Gewächse, o große Allmacht! das aus einem Traur'gen |: einen Lustigen macht. :|

3. Wenn Einer vor Schulden nicht kann bleiben zu Hause, so geht er in's Wirthshaus und setzt sich zum Schmause; er setzt sich zum Braunen und thut, was er kann, — und wer ihn da forbert, der kommt übel an.

4. Unser Herrgott muß endlich wohl selber drüber lachen, was die Menschen für närrische Sachen thun machen; planiren, plattiren, plattiren, planiren; und am Ende, da thun sie noch gar appelliren.
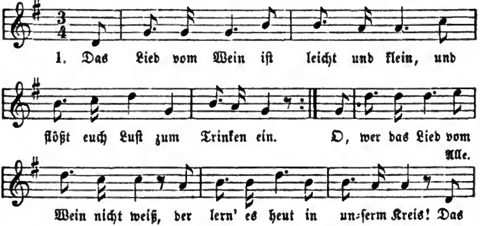
5. (Bei der ersten Halben, da ist's mäuschenstille, weil Keiner mit einer was anfangen wille; die zweite ist kritisch, die dritte muß ziegen, bei der vierten giebt's Schläg', daß die Haar' davon fliegen.)
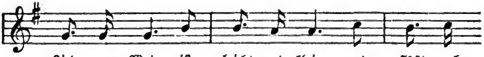
6. Wenn ich einst sterbe, so laßt mich begraben, nicht unter den Kirchhof, nicht über den Schragen; hinunter in'n Keller, wohl unter das Faß! lieg' gar nicht gern trocken, lieg' allweil gern naß.
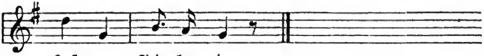
7. Auf meinem Grabsteine, da könnt ihr einst lesen, was ich für ein närrischer Kauz bin gewesen, beständig betrunken, zuweilen ein Narr, doch ein ehrlicher Kerl, und das Letzte ist wahr!

32.

Einfach. Volksweise.







2. |: Ihr schwatzt nicht lang beim Becherklang, der Wein begeistert zu Gesang. :| Wer singen kann, der preis' ihn hoch, und wer's nicht kann, der summe doch! Ihr schwatzt nicht lang u. s. w.

3. Wein frischt das Blut, giebt neuen Muth und schafft die Herzen mild und gut. Wein ist der Sorgen jäher Tod, zu schöner That ein Aufgebot.

4. Der Trinkgenoß ist ohne Schloß und ohne Schätze reich und groß; ja, Götter sind beim Weine wir, und der Olymp ist künftig hier.

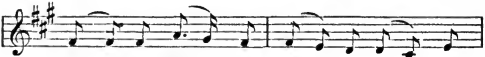
5. Nennt Brüder euch! in Bacchus' Reich ist Alles frei und Alles gleich. O Zaubertrank! der edle Wein lehrt uns die goldne Zeit erneu'n.
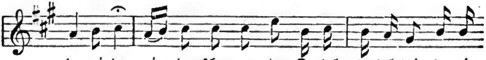
Fr. Rochlitz.
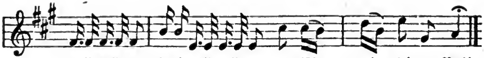
33.

Mäßig bewegt.









valleraIlera, juvi-vallerallera, du läßt mir kei-ne Ruh'.
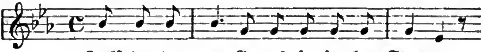
2. Das Mägdlein hat zwei Aeugelein, die glänzen wie zwei Sterne-lein; ei du ꝛc.

3. Das Mägdlein hat einen rosigen Mund, und wer den küßt, der wird gesund; ei du ꝛc.
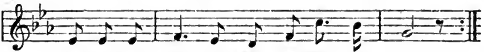
34.

Mel.: Denkst du daran, mein tapfrer Lagienka ꝛc.
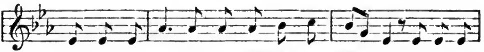
Mäßig. Volksweise.



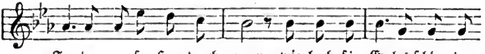
1. {Denkst du da - ran, Ge - nos - se fro - her Stun - den,
{wir, die als Kna-ben in - nig schon ver - bun - den,



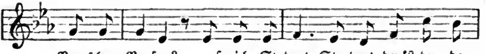
wo wir ver - eint die Mu - sen-stadt be - grüßt;
uns auch als Bur-schen noch so treu ge - küßt?



Denkst du da-ran, wie dort im Dienst der Mu - sen die höchste



Freude un-ser Herz durch - rann; wie hoch für Ed-les schlug der



Bur-schen Bu-sen? o sprich, Student, Stu-dent, denkst du da-



2. Denkst du daran, welch' lustdurchglühtes Leben bei'm Klang der Gläser uns so oft gelacht; wie wir, dem Gott der Freude oft ergeben, dem Antiburschen Pereat gebracht? Denkst du daran, wie wir uns Götter dünkten bei'm Vollgenuß der Burschenseligkeit, |: wenn bei'm Commers die vollen Becher winkten — o sprich, Student, denkst du der schönen Zeit? :|

3. Denkst du daran, wie, treu dem Burschenschwerte, für Burschenehre einst du mächtig schlugst, und, ob dein Gegner sich auch tapfer wehrte, den schweren Sieg davon doch endlich trugst? Da standest du, als Held, so kühn, so offen, wie es sich ziemt für einen deutschen Mann; — daß damals mich dein Freundesblick getroffen, o wack'rer Schläger, denkst du noch daran?

4. Denkst du daran, mein vielgeliebter Bruder, wie wir so froh die Burschenzeit verlebt? Oft ging's uns gut, oft unter allem Luder, vor Manichäern hab'n wir nie gebebt. Wenn uns der nervus rerum dann enteilte, der Jude kam, der vielgeliebte Mann, dem man alsdann die Classiker verkeilte — o Freund und Bruder, denkst du noch daran?

35. Gerstensaft.

Weise: Bekränzt mit Laub rc.

1. Der Gerstensaft, ihr meine lieben Brüder, |: ist schon ein alter Trank! :| Drum füllt die größten Stiefelgläser wieder, |: habt dem Erfinder Dank! :|

2. Thuiskon's Söhne schon, ihr Brüder, tranken euch dieses Säftlein fein, durch deren Schwert die stolzen Römer sanken, und denkt, — die tranken Wein.

3. Aus diesem nun könnt ihr ganz richtig schließen, es sei ein edler Saft, wenn auch sogar Erob'rer fallen müssen durch seiner Trinker Kraft.

4. Gesteht's nur selbst, in Baiern und in Franken giebt's Männer voller Kraft; was mag die Ursach' anders sein? sie tranken den edlen Gerstensaft.
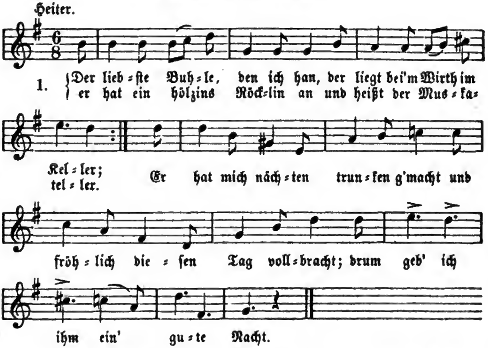
5. Und als die Enkel Hermann's Bier noch tranken, da sah'n sie stolz herab; als sie es aber eitel schmähten, sanken sie ruhmlos in ihr Grab.

6. Der Wein, der Punsch gewähren nichts als Pochen, und eine rothe Nas'; drum, wünscht ihr frische Farb' und starke Knochen, so bleibt bei'm Gerstenglas!

7. Drum schämt euch nicht der Väter, meine Brüder, mit Freuden sehn sie das; sie singen in Walhalla Bardenlieder, und greifen nach dem Glas.

36. Muskateller-Lied.

(Aus dem 16. Jahrhundert.)
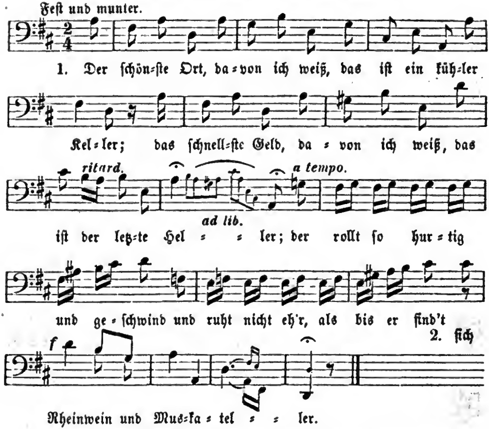


2. Von diesem Buhlen, den ich mein', will ich dir bald Eins bringen; es ist der allerbeste Wein, macht lustig mich zu singen; frischt mir das Blut, giebt freien Muth, als durch sein Kraft und Eigenschaft. Nun grüß' ich dich, mein Rebensaft!

Fischart.

37. Das Lied vom grünen Kranze.

Auch nach der Weise: Der liebste Buhle, den ich han, ꝛc.
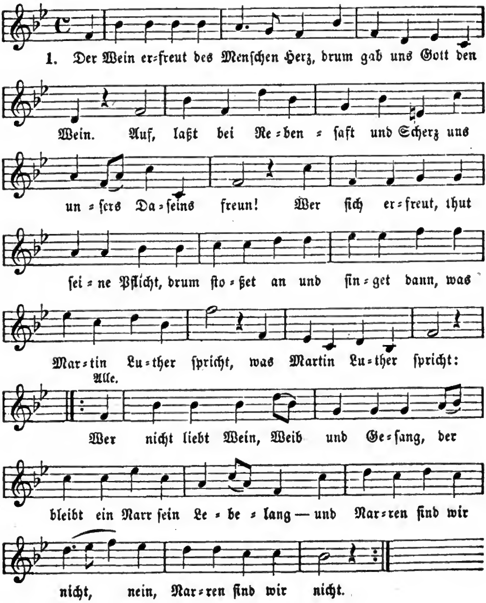


2. Der schönste Wein, davon ich weiß, läßt sich den rothen heißen, und einen schönsten weiß ich noch, den nennt man nur den weißen; der eine hilft, der andre frommt, wer nur zur rechten Muße kommt, sich beider zu befleißen.

3. Ein frischer Trunk vom Fasse her, darnach steht mein Verlangen; die schönsten Häuser sind es doch, dran grüne Kränze prangen; wo solch ein liebes Zeichen lacht, da ist mir recht in finstrer Nacht ein Sternlein aufgegangen.

4. Und wer das Liedlein hat gemacht? Und wer es hat gesungen? Ein fahr'nder Schüler hat's erdacht, als ihn der Wein bezwungen; vor einem Faß, da ist sein Platz, ein volles Glas, das ist sein Schatz, es ist ihm wohlgelungen.

38.

Kräftig. Zelter.
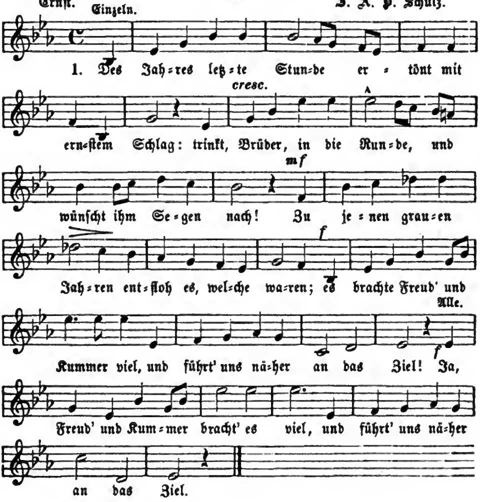


2. Die Lieb' erhebt des Menschen Herz zu schöner Edelthat, schafft Linderung für jeden Schmerz, streut Licht auf dunkeln Pfad. Weh' dem, dem Lieb' und Wein gebricht! Drum küßt und trinkt, klingt an und singt, was Martin Luther spricht: Wer nicht liebt u. s. w.

3. Ein Lied voll reiner Harmonie, in treuer Freunde Kreis, ist Labung nach des Tages Müh' und nach der Arbeit Schweiß. Drum ruhet nach erfüllter Pflicht und klinget an und singet dann, was Martin Luther spricht: Wer nicht liebt u. s. w.

K. Müchler.

39.

Ernst. J. A. P. Schulz.



2. In stetem Wechsel kreiset die flügelschnelle Zeit: sie blühet, altert, greiset, und wird Vergessenheit; kaum stammeln dunkle Schriften auf ihren morschen Grüften. Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht sinkt mit der Zeit in öde Nacht. (Chor:) Ach, Schönheit, 2c.

3. Sind wir noch Alle lebend, wer heute vor dem Jahr, in Lebensfülle strebend, mit Freunden fröhlich war? Ach, Mancher ist geschieden und liegt und schläft in Frieden! Klingt an und wünschet Ruh' hinab in unsrer Freunde stilles Grab! (Chor:) Klingt an 2c.

4. Wer weiß, wie Mancher modert um's Jahr, versenkt in's Grab! Unangemeldet fodert der Tod die Menschen ab; trotz lauem Frühlingswetter weh'n oft verwelkte Blätter. Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund im stillen Grabe Ruh', und weint. (Chor:) Wer nachbleibt, wünscht dem lieben Freund 2c.
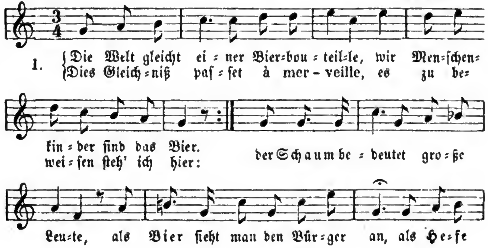
5. Der gute Mann nur schließet die Augen ruhig zu; mit frohem Traum versüßet ihm Gott des Grabes Ruh'. Er schlummert leichten Schlummer nach dieses Lebens Kummer; dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt, zur Wonne seiner bessern Welt. (Chor:) Dann weckt uns Gott, 2c.

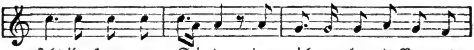
6. Auf, Brüder, frohen Muthes, auch wenn uns Trennung droht! Wer gut ist, findet Gutes im Leben und im Tod! Dort sammeln wir uns wieder und singen Wonnelieder! Klingt an, und: gut sein immerbar, sei unser Wunsch zum neuen Jahr! (Chor:) Gut sein, ja gut sein immerdar! zum lieben frohen neuen Jahr!

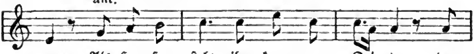
J. H. Voß. 1784.

40. Die Welt eine Bierbouteille.

Heiter. Himmel.
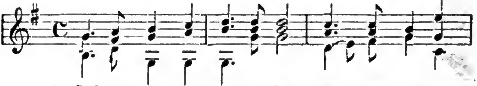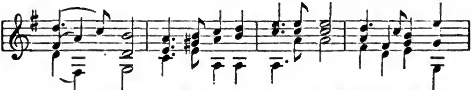








2. Und wird der Kork hinweggezogen, so präsentirt sich gleich der Schaum; nach ihm wird der Gehalt gewogen, das Uebrige bemerkt man kaum. Doch kann nur Kraft im Biere liegen, der Schaum ist weiter nichts als Wind, |: und ist er noch so hoch gestiegen, fällt er doch eben so geschwind. :|

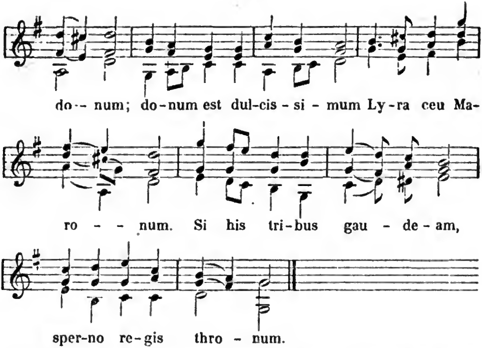
3. Die Hefe wird gar nicht geachtet (man weiß, wie gern der Undank schweigt), und wenn man es beim Licht betrachtet, ist sie's, durch die der Schaum nur steigt. Von meinem Liede hört das Ende: der Tod kommt unverhofft in's Haus und leeret ohne Complimente den Schaum zusammt der Hefe aus.

41. Trifolium.

Gemäßigte Bewegung. Flemming.
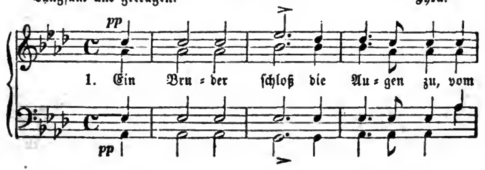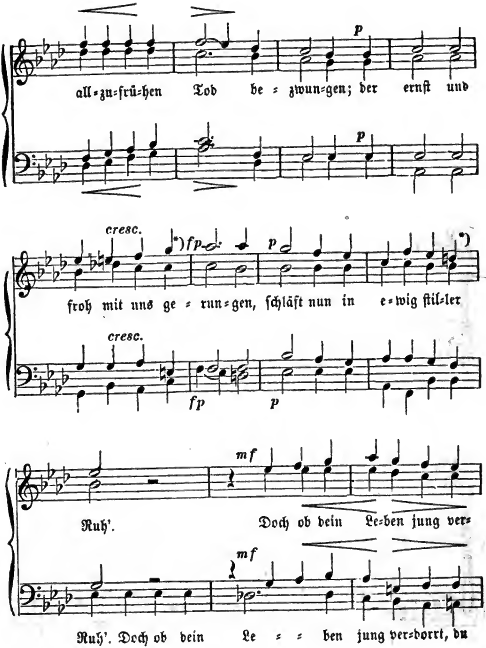






2. In me Bacchus excitat Veneris amorem; Venus mox poëticum Phoebi dat furorem; immortalem Phoebus dux comparat honorem; vae mihi, si tribus his infidelis forem!

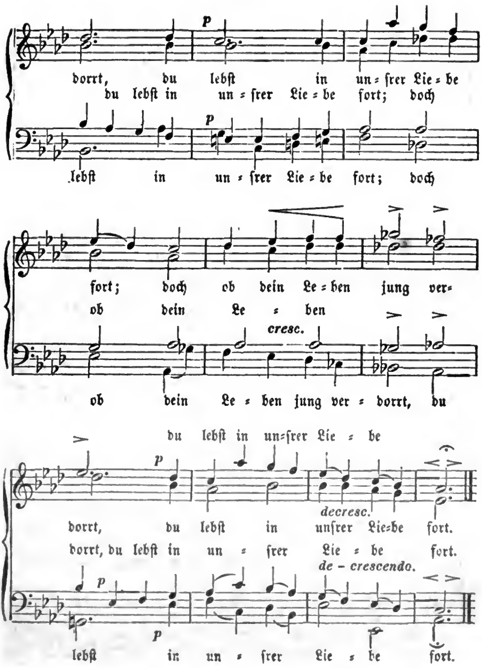
3. Sed tyrannus jubeat: „Vinum dato!“ Darem. „Non amato virgines!“ Aegre non amarem. „Frange lyram, abjice!“ Pertinax negarem! „Lyram da, seu morere!“ Cantans exspirarem!

42. Am Grabe.
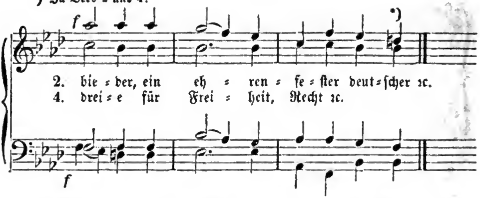
Langsam und getragen. Lyra.




all=zu=frü=hen Tod be = zwun=gen; der ernst und
p
p
cresc.
*) fp
p
froh mit uns ge = run=gen, schläft nun in e=wig stil=ler
cresc.
fp
p
*)
Ruh'.
mf
Doch ob dein Le=ben jung ver=
mf
Ruh'. Doch ob dein Le = = ben jung ver=dorrt, du


p
dorrt, du lebſt in un = ſrer Lie = be
du lebſt in un = ſrer Lie = be fort; doch
p
lebſt in un = ſrer Lie = be fort; doch
fort; doch ob dein Le = ben jung ver=
ob dein Le = ben
cresc.
ob dein Le = ben jung ver = dorrt, du
du lebſt in un=ſrer Lie = be
p
dorrt, du lebſt in unſrer Lie=be fort.
decresc.
dorrt, du lebſt in un = ſrer Lie = be fort.
de – crescendo.
p
p
lebſt in un = ſrer Lie = be fort.

*) Zu Vers 2 und 4:



2. Kein Tadel tritt zum Grab heran und singet seine Weheliedер, du warst gerecht und treu und bieder, ein ehrenfester, deutscher Mann; und was vollbringen du gewollt, war edel wie das lautre Gold.

3. Drum weint das Vaterland um dich, du bist ihm Thaten schuldig blieben; doch schwören's, Todter, die dich lieben, sie nehmen gern dein Werk auf sich und lösen deinen Freiheitsschein vom Vaterlande kämpfend ein.

4. Das sei der Liebe letztes Pfand, *) es kreuzen sich in heil'ger Weihe ob deiner Gruft der Schläger dreie für Freiheit, Recht und Vaterland: wir leben ihnen ungeschreckt, bis uns der Rasen überdeckt.

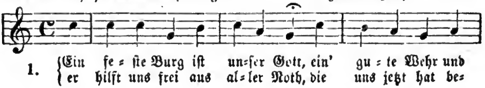
H. Schauenburg. 1841.
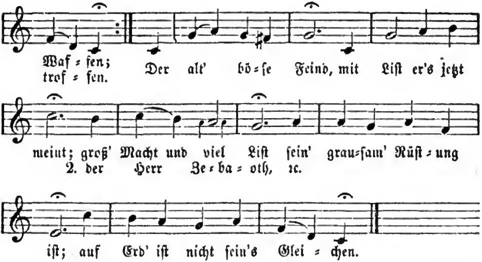
*) Anmerk. Bei den folgenden Worten kreuzen drei Präsides ihre Schläger über dem offnen Grabe.

43. Deus noster refugium et virtus.

(Der 46. Psalm.)

Ausdruck hoher Glaubensfreudigkeit. Dr. Martin Luther. 1527.





2. Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren; es streit't für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Fragst du: wer er ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott, das Feld muß er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär', und wollt'n uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt, thut er uns doch nichts; das macht, er ist gericht't, ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort sie sollen lassen stahn, und kein'n Dank dazu haben. Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib: laß fahren dahin, sie haben's kein'n Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben.

M. Luther. 1. Nov. 1527.

44. Zur akademischen Erinnerungsfeier.

Weise: Vom hoh'n Olymp herab ꝛc.

1. Ein Gaudeamus soll uns heut' vereinen; ihr Juvenes der alten Zeit, herbei! Doch bei des Festes Freude, sollt' ich meinen, stünd' auch dem Dichter eine Frage frei! (Chor): **Auf Alles ist heute die Antwort bereit! Drum frag' Er getrost, wir geben Bescheid!**

2. Bringt ihr zur Lust, die aus dem Becher winket, wie sonst noch einen frohen, freien Geist? Begreift ihr jetzt, warum man Smollis trinket, und was das tiefe Wort: Fiducit heißt? (Chor:) Ja, Smollis dem ganzen Menschengeschlecht, und nur Fiducit auf Gott und Recht!

3. Der Arm, der sonst den Hieber rasch geschwungen, daß er zum Kampf des Lebens sich gestählt, hat er auch nun den rechten Kampf gerungen, und ernst vertheidigt, was er treu gewählt? (Chor:) Wohl hat er gestritten mit Feder und Schwert, und segnend und strafend die Kraft bewährt!

4. Das Burschenherz, im Lieben und im Hoffen, bei Mangel selbst so überselig doch, blieb, arm und reich, es immer treu und offen? Glaubt es an Liebe und an Freundschaft noch? (Chor:) Wir fanden die Liebe, wir fanden den Freund, wir haben nicht einsam gelacht und geweint!

5. Wohlan, so lebe denn im Saft der Reben, wer die Dogmatik sich im Herzen fand! Wer Exegese aus Natur und Leben, und Homiletik lernt' im Ehestand! (Chor:) Ja, wer die Menschen zu Menschen erzog, wer lehret und tröstet, der lebe hoch!

6. Es lebe, wer begriffen Kant und Fichte, und wessen Herz Jacobi warm gehaucht! Wer bei dem Aufblick zu der Wahrheit Lichte nicht schwarzgefärbte Augengläser braucht! (Chor:) Es lebe, wer ahnet im stillen Gemüth, was kein Verstand der Verständigen sieht!

7. Es lebe, wer da richtet ohne Binde, wer Stadt und Land nur nach dem Landrecht mißt, wer allerwegen, wo man auch ihn finde, ganz durch und durch ein Corpus juris ist! (Chor:) Es lebe, wer muthig, auf's Jus gestützt, das Laster bestrafet, die Unschuld beschützt!

8. Es lebe, wer des Seins geheimes Walten und seiner Pulse stilles Wort vernimmt, wer kühn mit Zaubertränken weiß zu schalten, damit das Lebensfünkchen weiter glimmt! (Chor:) Es lebe, wer Leben erquickt und erhält und rastlos dem Tode entgegen sich stellt!

9. Es lebe, wer noch, eingedenk der Musen, für's Vaterland den Degen muthig schwingt! Es lebe, wer, Natur, an deinem Busen sein friedliches Beatus ille singt! (Chor:) Es lebe, wer nützt (das sei uns genug) mit Wort und mit Feder, mit Schwert und mit Pflug!

10. Es lebe Alles, was wir einst besessen, was uns erfüllt, begeistert und geweckt! Es lebe, was das Herz nie wird vergessen, obgleich es längst ein dunkler Schleier deckt! (Chor:) Dir, holde Erinn'rung der seligen Zeit, dir sei ein fröhlicher Becher geweiht!

11. Und daß wir jene Zeit in Ehren halten, so bleibe stets der Burschensinn in Kraft! Ein reines Herz, ein frohes, kräft'ges Walten, das sei der Geist der alten Burschenschaft! (Chor:) Und Smollis, ihr Brüder, dem Menschengeschlecht, und nur Fiducit auf Gott und Recht!

E. v. Houwald.

45. Rheinweinlied.

Mel.: Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust &c.

1. Ein Leben wie im Paradies gewährt uns Vater Rhein; ich geb' es zu, ein Kuß ist süß, doch süßer ist der Wein! Ich bin so fröhlich wie ein Reh, das um die Quelle tanzt, wenn ich den lieben Schenktisch seh' und Gläser drauf gepflanzt.

2. Was kümmert mich die ganze Welt, wenn's liebe Gläschen winkt, und Traubensaft, der mir gefällt, an meiner Lippe blinkt? Dann trink' ich, wie ein Götterkind, die vollen Flaschen leer, daß Glut mir durch die Adern rinnt, und fordre taumelnd mehr.

3. Die Erde wär' ein Jammerthal voll Grillenfang und Gicht, wüchs' uns zur Lind'rung unsrer Qual der edle Rheinwein nicht. Der hebt den Bettler auf den Thron, schafft Erd' und Himmel um, und zaubert jeden Erdensohn stracks in's Elysium.
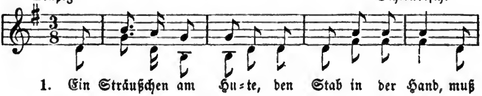
4. Er ist die wahre Panacee, verjüngt des Alten Blut, verscheuchet Hirn- und Magenweh, und was er weiter thut! Drum lebe das gelobte Land, das uns den Wein erzog! Der Winzer, der ihn pflanzt' und band, der Winzer lebe hoch!
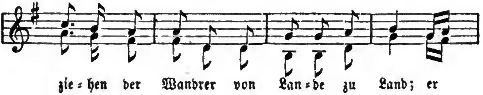
5. Und jeder schönen Winzerin, die uns die Trauben las, weih' ich, als meiner Königin, dies volle Deckelglas. Es lebe jeder deutsche Mann, der seinen Rheinwein trinkt, so lang' er's Kelchglas halten kann, und dann zu Boden sinkt!
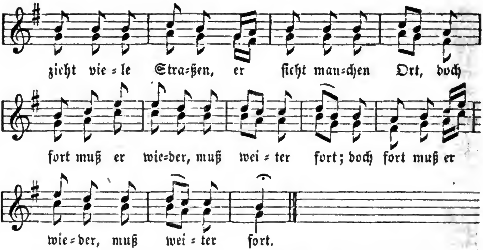
Hölty.

46. Wanderschaft.

Mäßig. Schwäbisch.







2. So liebliche Blumen am Wege da stehn, muß leider der Wandrer vorübergehn; sie blühen so herrlich, sie winken ihm hin, — |: doch fort muß er wieder, muß weiter noch ziehn. :|
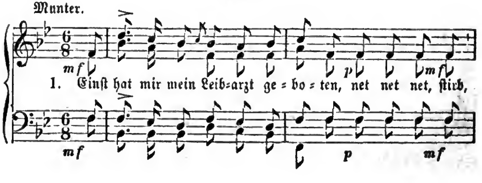
3. Wohl sieht er ein Häuschen am Wege da stehn, umkränzet von Blumen und Trauben so schön; hier könnt's ihm gefallen, er wünscht, es wär' sein; doch fort muß er wieder, die Welt aus und ein.
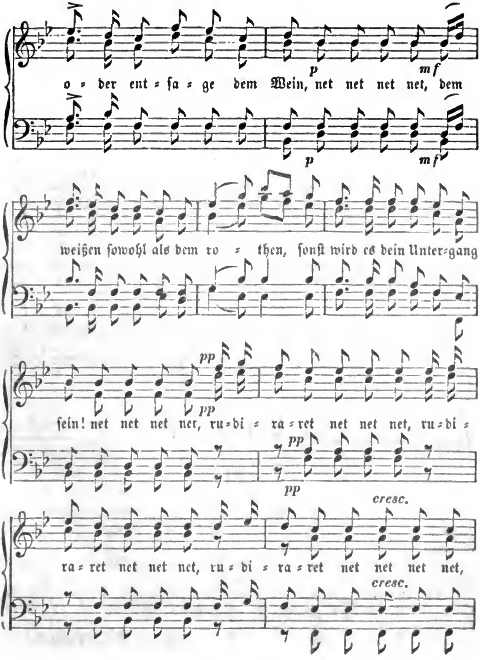
4. Ein liebliches Mädchen, das redet ihn an: „Sei freundlich willkommen, du Wandersmann!" Sie sieht ihm in's Auge, er drückt ihr die Hand; doch fort muß er wieder in ein anderes Land.
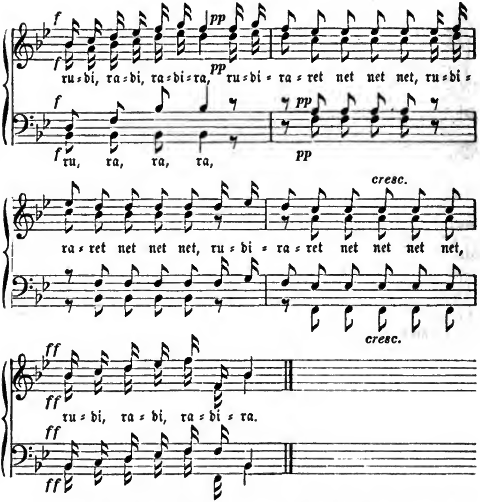
5. Es bietet das Leben ihm manchen Genuß, das Schicksal gebietet dem strauchelnden Fuß; da steht er am Grabe und schauet zurück, hat wenig genossen das irdische Glück.

47.

Munter.




o = der ent = ſa = ge dem Wein, net net net net, dem
weißen ſowohl als dem ro = then, ſonſt wird es dein Unter=gang
ſein! net net net ner, ru=bi = ra=ret net net net, ru=bi =
ra=ret net net net, ru = bi = ra = ret net net net net,
cresc.



2. Ich hab' es ihm heilig versprochen, net net net, auf etliche Jahre zwar nur, net ꝛc.; doch nach zwei so schrecklichen Wochen vergaß ich den albernen Schwur, net net ꝛc.

3. Wie trefflich bekam mir die Speise, wie schlief ich so ruhig die Nacht! Wie war ich so munter, so weise, so fröhlich zum Sterben gemacht!

4. Tod, höre! man hat mir befohlen: stirb, oder entsage dem Wein! Sieh', wann du willst, kannst du mich holen; hier sitz' ich und schenke mir ein!

Langbein.

48.

Weise: Es kann ja nicht immer so bleiben 2c.

1. Es blinken drei freundliche Sterne in's Dunkel des Lebens hinein; die Sterne sie funkeln so traulich, |: sie heißen Lied, Liebe und Wein. :|

2. Es lebt in der Stimme des Liedes ein treues, mitfühlendes Herz; im Liede verjüngt sich die Freude, im Liede verwehet der Schmerz.

3. Der Wein ist der Stimme des Liedes zum freudigen Wunder gesellt, und malt sich mit glühenden Strahlen zum ewigen Frühling die Welt.

4. Doch schimmert mit freudigem Winken der dritte Stern erst herein, dann klingt's in der Seele wie Lieder, dann glüht es im Herzen wie Wein.
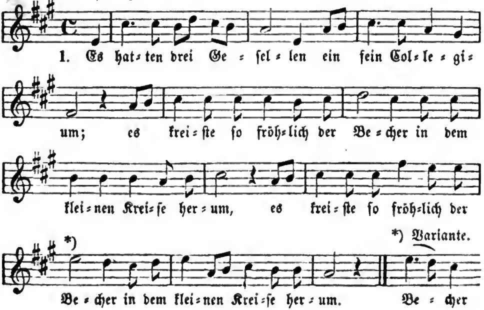
5. Drum blickt dann, ihr herzigen Sterne, in unsere Brust auch herein; es begleite durch Leben und Sterben uns Lied und Liebe und Wein.

6. Und Wein und Lieder und Liebe, sie schmücken die festliche Nacht; drum leb', wer das Küssen und Lieben und Trinken und Singen erdacht!

Th. Körner.

49. Fiducit.

Feierlich langsam. Briesewitz.



2. Sie lachten dazu und tranken, und waren froh und frei, |: des Weltlaufs Elend und Sorgen, sie gingen an ihnen vorbei. :|

3. Da starb von den Dreien der Eine, der Andre folgte ihm nach, und es blieb der Dritte alleine in dem öden Jubelgemach.

4. Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Lust, dann thät er die Becher füllen und sang aus voller Brust.

5. So saß er einst auch bei'm Mahle und sang zum Saitenspiel, und zu dem Wein im Pokale eine helle Thräne fiel.

6. „Ich trink' euch ein Smollis, ihr Brüder! Wie sitzt ihr so stumm und so still? Was soll aus der Welt denn werden, wenn Keiner mehr trinken will?"

7. Da klangen der Gläser dreie, sie wurden mählig leer; „Fiducit! fröhlicher Bruder!" — Der trank keinen Tropfen mehr.

Elias Salomon. 1834.

50. Es lebe das Vaterland!

Weise: Es hatten drei Gesellen ꝛc.

1. Es saßen viel muntre Gesellen im Schenkhaus voller Lust, |: sie tranken gar fröhlich zusammen und sangen aus voller Brust. :|

2. Sie sangen so frohe Lieder von Liebeslust und Wein, die klangen hinaus durch die Fenster weit in die Nacht hinein.

3. Nur Einer sitzet im Kreise, stumm mit beklommener Brust, der stimmt nicht ein in die Lieder von Wein und Liebeslust.

4. Da huben vom Vaterlande sie an ein kühnes Lied, das scholl wie wenn durch Eichen ein wildes Wetter zieht.

5. Laut klangen die Gläser zusammen, es klirrte in jeder Hand, und jauchzend ward es gesungen: Hoch lebe das Vaterland!
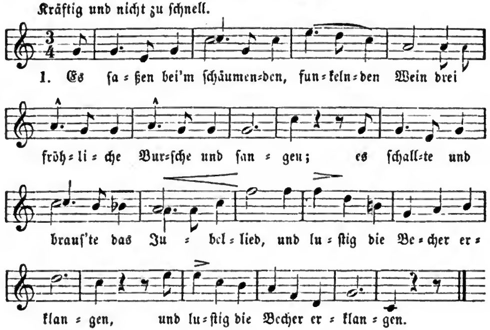
6. Das gab ein helles Klingen, ein Jauchzen im ganzen Chor; da fuhr der stumme Träumer gar rasch vom Sitz empor.

7. Er hat das Glas ergriffen, gefüllt mit goldnem Wein, und still vom blauen Auge fiel eine Thrän' hinein.

8. Und kräftig angestoßen hat er auf's Vaterland — da brach in lauter Scherben das Glas in seiner Hand.

Carl Parucker.

51. Die lustigen Brüder.



2. Der Erst', ein Jüngling mit dunkelem Haar, hob hoch in der Rechten den Becher: „Dem Vater Rhein, der den Wein uns erzog, |: ein donnerndes Vivat, ihr Zecher!“ :|

3. „„Es lebe der Rhein! es lebe der Rhein!““ so schallt' es heraus in das Weite; da griff in der Laute Saiten und sprach mit blitzendem Auge der Zweite:

4. „Hoch lebe die liebe Frau Musika! die haltet in Ehren, ihr Brüder! es lebe Musik! es lebe Gesang!“ Laut klingen die Gläser wieder.

5. Und wie der festliche Ruf ertönt noch zu des Gesanges Preise, da schwingt schon der Dritte den Becher empor und spricht zu der Freunde Kreise:

6. „Was soll uns der Wein, was soll der Gesang, wenn die Liebe nicht innig im Bunde? Ihr Brüder, der Liebe ein donnerndes Hoch, ein Hoch aus des Herzens Grunde!“
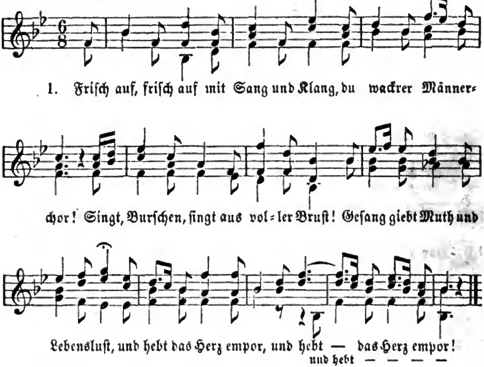
7. „„Es lebe die Liebe, die Freundschaft hoch!““ so schallt' es von Munde zu Munde; sie reichen die Hand sich und herzlichen Kuß, und leeren das Glas bis zum Grunde.

Robert Keil.

52.

Auch nach der Mel.: Auf, auf! ihr Brüder, und seid stark 2c.
oder: Mit Hörnerschall 2c.

Frisch und kräftig. A. Methfessel.
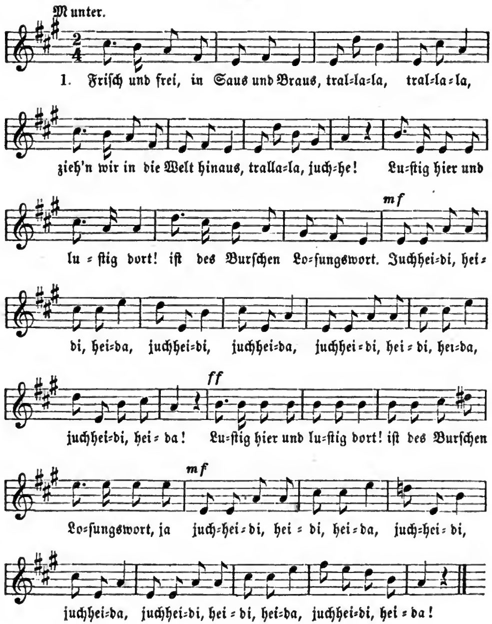


2. Wie muthig, frei und froh durchzieht der Bursch sein Pilgerland! Sein Wort ist Sang und Jubelton, nicht um des Sultans Herrscherthron |: vertauscht er seinen Stand. :|

3. Ein freier, froher Felsensinn, ein ächtes deutsches Blut, ein ehrenfestes, deutsches Schwert, ein Herz, das keinen Tand begehrt, ist deutscher Burschen Gut!

4. Wohlauf, mein deutsches Vaterland, sei stolz und ungebeugt! dir weiht der Bursch sein Blut und Schwert; wir sind des heil'gen Landes werth, das Erz und Eisen zeugt.

E. Krummacher.

53.


Munter.
1. Frisch und frei, in Saus und Braus, tral=la=la, tral=la=la,
zieh'n wir in die Welt hinaus, tralla=la, juch=he! Lu=stig hier und
lu = stig dort! ist des Burschen Lo=sungswort. Juchhei=di, hei=
mf
di, hei=da, juchhei=di, juchhei=da, juchhei = di, hei = di, hei=da,
juchhei=di, hei = da! Lu=stig hier und lu=stig dort! ist des Burschen
ff
Lo=sungswort, ja juch=hei = di, hei = di, hei = da, juch=hei = di,
mf
juchhei=da, juchhei=di, hei = di, hei=da, juchhei=di, hei = da!

2. Studio auf einer Reis', trallala ꝛc., lebet halt nach eigner Weis', trallala ꝛc. Immerfort durch Dick und Dünn schlah'n wir unser Dasein hin. Juchheidi ꝛc.
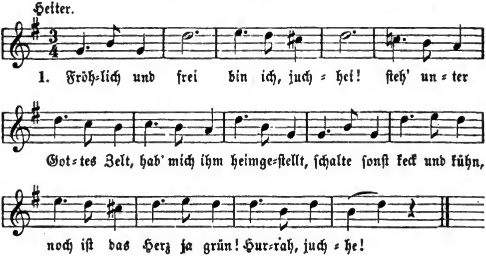
3. Kehr'n wir in ein Wirthshaus ein, trallala ꝛc., trinken wir vom besten Wein, trallala ꝛc. Ist's zu Ende mit dem Geld, sind wir doch nicht schlecht bestellt. Juchheidi ꝛc.

4. Denn so manch' fideles Haus, trallala ꝛc., hilft dem Burschen gerne aus, trallala ꝛc., und so manches Pfäffelein ladet uns zum Schmause ein. Juchheidi ꝛc.

5. Jubelnd zieh'n wir unsre Straß', trallala ꝛc., singen ohne Unterlaß, trallala ꝛc. Alle Mädchen sind uns gut, denn wir sind ein lustig Blut. Juchheidi ꝛc.

6. Bairisch Bier und Leberwurst, trallala ꝛc., und ein Kind mit runder Brust, trallala ꝛc., und ein Glas Crambambuli — Donnerwetter Parapluie! Juchheidi ꝛc.

54. Jünglings Weihe.



2. Wächst doch dem Muth immer die Glut! Denk' ich an's Vaterland, fährt mir an's Schwert die Hand; — zwei Dinge halt' ich werth: blank an der Seit' ein Schwert, Trotz unter'm Hut.

3. Bergab gewandt! aufwärts gerannt! rasch wie der Wetterschein, fest wie der Fels am Rhein: so tret' ich keck hinaus, biete die Brust dem Strauß für's Vaterland.

4. Herrgott, dein Schild decke mich mild; sink' ich im wilden Strom, geh' ich zum Vaterdom; dann, Brüder, folget mir, schwinget das Kreuzpanier für's Vaterland!
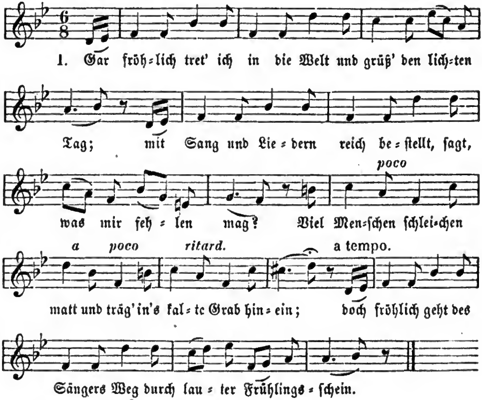
5. Auf denn, es sei! Vaterland, treu leb' ich dir immerdar, steh' ich zur frommen Schaar, die so in Noth wie Tod höret dein laut Gebot! Hurrah, juchhei!

Gießen, 1817. Chr. v. Buri.

55. Sängerleben.

Auch nach der Weise: Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust ꝛc.

Heiter und leicht. Iper.



2. Natur, wie ist es doch so schön an deiner treuen Brust! Lieg' ich auf deinen Zauberhöh'n in stiller Liebeslust, da wogt es tief und wun-

derbar, weiß nicht, wo ein, wo aus; doch endlich wird das Treiben klar und strömt in Liedern aus.

3. Mit Liebestönen wach' ich auf, sie quellen sanft heran, die Sonne hoch am Himmel 'rauf trifft mich beim Singen an; nicht rast' ich, wenn der Tag verglüht, greif' in die Saiten ein und grüße noch mit stillem Lied des Abends Dämmerschein.

4. Und langsam steigt die Nacht herauf aus tiefer Bergeskluft, da wacht mein Lied zum Himmel auf in klarer Sternenluft, bis sich in bunter Träume Reih'n vergnügt des Sängers Blick; doch denk' ich träumend auch allein an Sang und Dichters Glück.

5. Und wo ich wandre, hier und dort, da duldet man mich gern; wohl Mancher sagt ein freundlich Wort, doch immer muß ich fern; denn weiter treibt's mich in die Welt, mich drückt das enge Haus, und wenn der Gott im Busen schwellt, muß ich in's Freie 'raus.
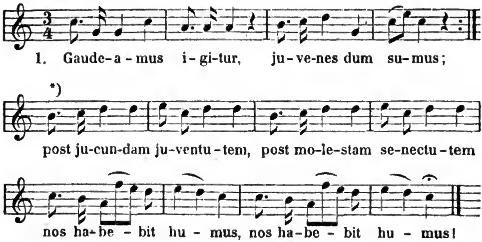
6. Und frisch hinauf, und frisch hinein, durch Lebens Nacht und Tag, auf daß mich Freiheit, Lieb' und Wein gar treu begleiten mag; ein freier Sinn in Lust und Weh schwelgt gern in Sang und Reim, und sag' ich einst der Welt Ade, zieh' ich in Liedern heim.

Th. Körner.
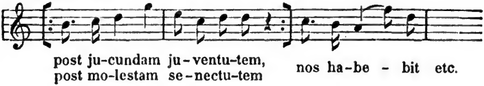
56. De brevitate vitae.

Carmen amoebaeum.

Mäßig langsam.



*) Variante.



2. |: Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? .| Vadite ad superos, transite ad inferos, |: ubi jam fuere. :|

3. Vita nostra brevis est, brevi finietur, venit mors velociter, rapit nos atrociter, nemini parcetur.

4. Vivat academia, vivant professores, vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, semper sint in flore!
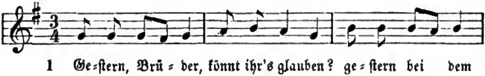
5. Vivant omnes virgines faciles, formosae, vivant et mulieres, vivant et mulieres bonae, laboriosae!
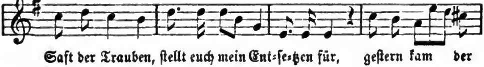
6. Vivat et respublica et qui illam regit, vivat nostra civitas, Maecenatum caritas, quae nos hic protegit!

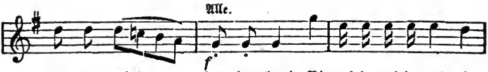
7. Pereat tristitia, pereant osores, pereat diabolus, quivis antiburschius, atque irrisores!

57.

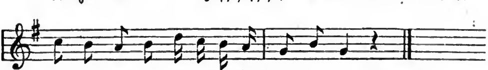
Mäßig und mit Laune.







Tod zu mir! Hop, hop, hop! Vi = val=le = ral=le = ra! vi =



val = le = ral = le = ral=le=ral=le = ral = le = ra.

2. Drohend schwang er seine Hippe, drohend sprach das Furcht=gerippe: Fort von hier, du Bacchusknecht! fort, du hast genug gezecht! (Alle:) Hop, hop, hop! 2c.

3. Lieber Tod, sprach ich mit Thränen, solltest du nach mir dich sehnen? siehe, da steht Wein für dich! Lieber Tod, verschone mich!

4. Lächelnd griff er nach dem Glase, lächelnd trank er's auf der Base, auf der Pest Gesundheit leer; lächelnd stellt er's wieder her.

5. Fröhlich glaubt' ich mich befreiet, als er schnell sein Droh'n erneuet: Narr, für einen Tropfen Wein denkst du meiner los zu sein?

6. Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden gern ein Mediciner werden: laß mich; ich verspreche dir meine Kranken halb dafür!

7. Gut, wenn das ist, magst du leben, sprach er; nur bleib' mir ergeben: lebe, bis du satt geküßt und des Trinkens müde bist!

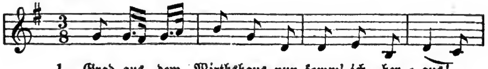
8. O wie schön klingt das den Ohren; Tod, du hast mich neu geboren! Dieses Glas voll Rebensaft, Tod, auf gute Brüderschaft!

9. Ewig also soll ich leben! ewig denn bei'm Gott der Reben! ewig soll mich Lieb' und Wein, ewig Wein und Lieb' erfreun!
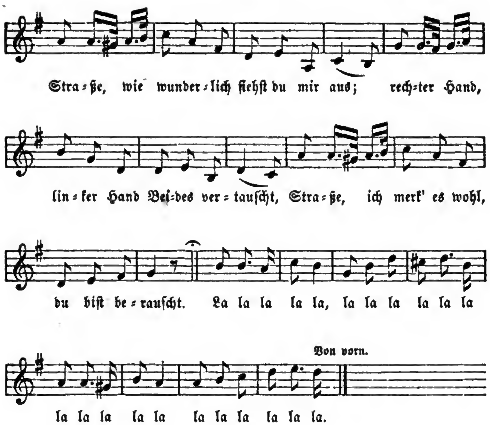
G. E. Lessing. 1747.

58.

Munter.



1. Grad aus dem Wirthshaus nun komm' ich her = aus!



2. Was für ein schief' Gesicht, Mond, machst denn du! Ein Auge hat er auf, eins hat er zu! Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell; schäme dich, schäme dich, alter Gesell!
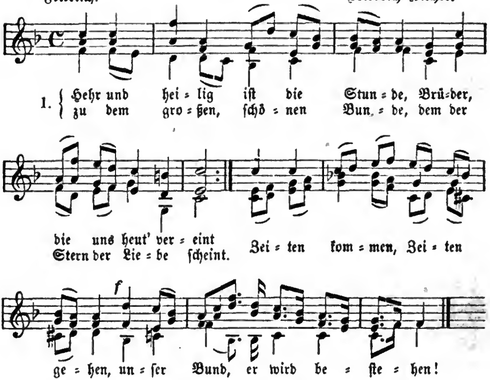
3. Und die Laternen erst — was muß ich sehn! — die können alle nicht grade mehr stehn, wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer, scheinen betrunken mir allesammt schwer.

4. Alles im Sturme rings, Großes und Klein; wag' ich darunter mich, nüchtern allein? Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück! Da geh' ich lieber in's Wirthshaus zurück.

v. Mühler (pseudonym).

59. Bundeslied.

Feierlich. Friedrich Silcher.



2. Dem Vergänglichen ergeben ist der Menschen niedrer Sinn; unser Wollen, unser Streben geht auf bleibenden Gewinn: Vieles wird dem Tag zum Raube, aber nimmer unser Glaube.

3. An das Irdische gekettet ist der Sterblichen Geschlecht; Liebe nur und Hoffnung rettet das verlorne Götterrecht; in den Sternen ist's geschrieben: Hoffen sollen wir und lieben.

4. Nicht der Eid ist's, der uns bindet, Herzen knüpft ein höh'res Band; was die Stunde bringt, verschwindet in des Lebens Unbestand. Alles weicht aus seinen Schranken, unser Wille kann nicht wanken.

5. Alles Wahre, Schöne, Gute kommt uns von der Erde nicht; mit des Adlers kühnem Muthe blicken wir in's Sonnenlicht. Die nicht um Gemeines ringen, kann auch das Geschick nicht zwingen.
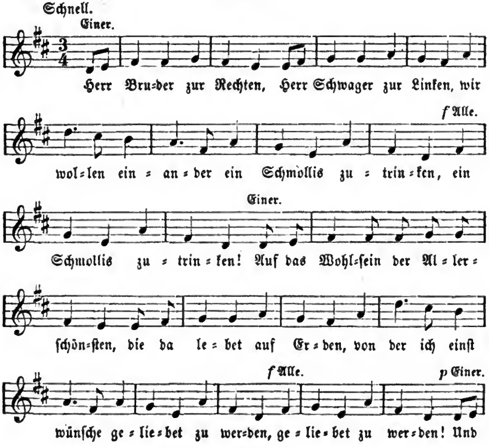
6. Grauenvolle Nacht umhüllet öfter ird'schen Lebenspfad, und des Donners Stimme brüllet, und die Macht der Hölle naht; doch die Erde mag vergehen, wir, wir werden ruhig stehen!
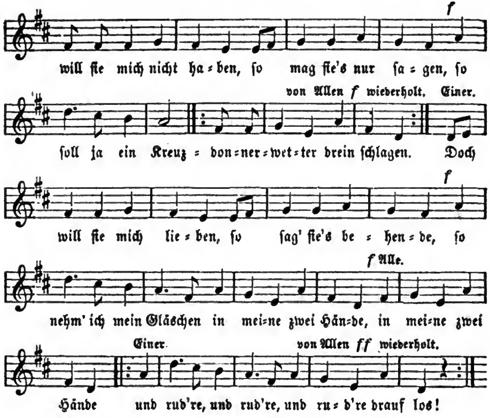
7. Brüder, bietet euch die Hände, die ihr euch dem Bund geweiht, ohne Anfang, ohne Ende, wie der Ring der Ewigkeit; die den Preis des Lebens kennen, mag das Irdische nicht trennen.

8. Von der Erde reicht die Kette zu des Schöpfers Flammenthron, aber aus dem Kreise trete, wer nur buhlt um schnöden Lohn; unser Tagewerk vergelten muß der Meister aller Welten.

A. Schreiber.

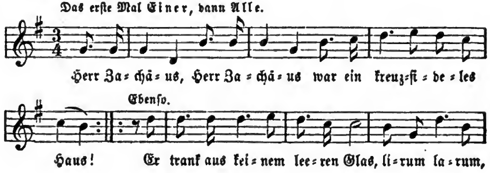
60.
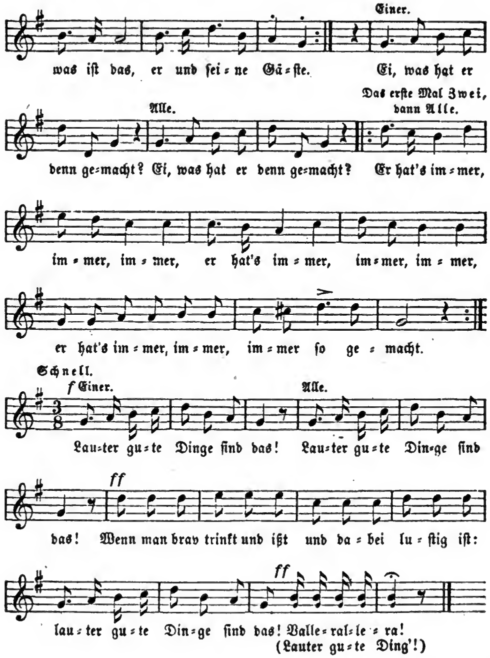




61. Herr Zachäus.
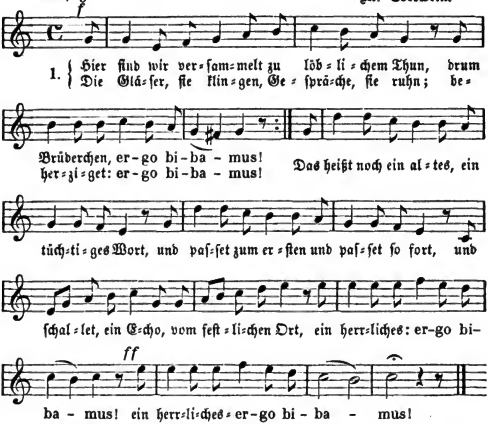
Mäßig.




Einer.
was ist das, er und sei = ne Gä = ste.
Ei, was hat er
Das erste Mal Zwei, dann Alle.
Alle.
denn ge=macht? Ei, was hat er denn ge=macht? Er hat's im = mer,
im = mer, im = mer, er hat's im = mer, im=mer, im = mer,
er hat's im = mer, im = mer, im = mer so ge = macht.
Schnell.
f Einer.
Alle.
Lau=ter gu = te Dinge sind das! Lau=ter gu = te Din=ge sind
ff
das! Wenn man brav trinkt und ißt und da = bei lu = stig ist:
ff
lau = ter gu = te Din = ge sind das! Valle = ral = le = ra!
(Lauter gu = te Ding'!)

62. Ergo bibamus!

Kräftig. M. Eberwein.
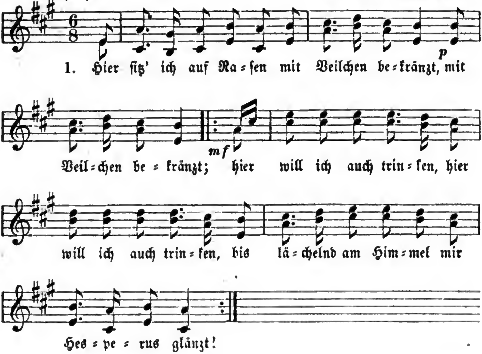


2. Mich ruft das Geschick von den Freunden hinweg: ihr Redlichen, ergo bibamus! ich scheide von ihnen mit leichtem Gepäck, drum doppeltes: ergo bibamus! Und was auch der Filz vom Leibe sich schmorgt, so bleibt für den Heitern doch immer gesorgt, weil immer der Frohe dem Fröhlichen borgt; nun, Brüderchen: ergo bibamus!

3. Was sollen wir sagen vom heutigen Tag? ich dächte nur: ergo bibamus! er ist nun einmal von besonderem Schlag, drum immer auf's Neue: bibamus! Er führet die Freunde durch's offene Thor, es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor, da leuchtet ein Bildchen, ein göttliches, vor, wir klingen und singen: bibamus!

Goethe.

63. Neuer Vorsatz.

Fröhlich. Volksweise. Vor 1801.



2. Zum Schenktisch erwähl' ich |: das duftende Grün, :|: und Amor zum Schenken; :|: ein Posten, wie dieser, der schickt sich für ihn! :|

3. Das menschliche Leben eilt schneller dahin, als Räder am Wagen: Wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin?

4. Wir Alle, vom Weibe geboren, sind Staub, der früher, der später; wir werden einst Alle des Sensemanns Raub.
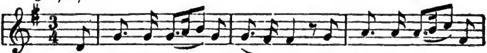
5. Ich labe mich lieber am Wein und am Kuß, bevor ich hinunter in's traurige Reich der Philisterwelt muß.

6. Drum will ich auch trinken, so lang' es noch geht: Bekränzt mich mit Rosen, und gebt mir ein Mädchen, die's Küssen versteht!
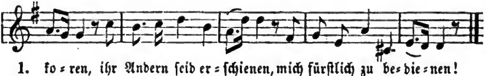
Ursprünglich von Klamer Schmidt, 1781; schon funfzehn Jahre später im Munde des Volks zu unserer Lesart umgestaltet.

64. Der Fürst von Thorn.

Fröhlich.



1. Einer. Ich bin der Fürst von Tho = ren, zum Saufen aus = er =
2. Alle. Eu'r Gna=den auf = zu = war = ten mit Wein von al = len



1. ko = ren, ihr Andern seid er = schienen, mich fürstlich zu be= die = nen!
2 Ar = ten, euch fürstlich zu be = die= nen, sind wir all= hier er = schienen!



3. Einer. Ihr Jä = ger spannt's Ge = fie = der, schießt mir die Füch=se
4. Alle. In's Horn, in's Horn, in's Jä=gerhorn, in's Horn, in's Horn, in's
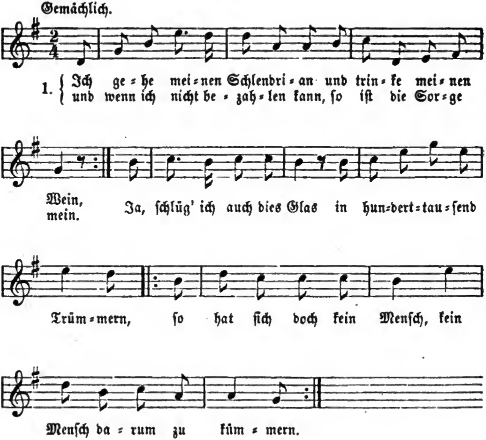


3. nie = der; ihr An = dern a = ber al = le, stoßt
4. Jä = gerhorn! Sauf' zu, sauf' zu, du Fürst von Thorn, sauf'



3. in das Horn, daß's schal = le!
4. zu, sauf' zu, du Fürst von Thorn!

5. (Weise wie V. 1.) Was hilft mir nun mein hoher Trhon, mein Scepter, meine Burschenkron', was hilft mir nun mein Regiment? Ich leg' es nun in N. N. Händ'.
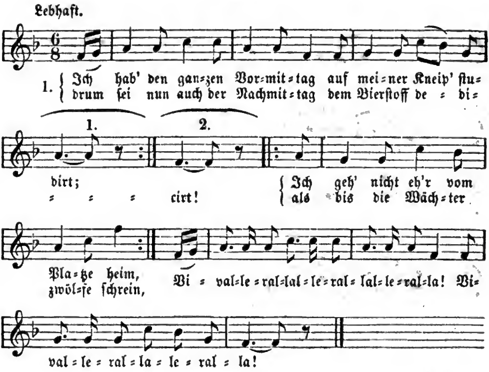
65.



2. Ich gehe meinen Schlendrian, zieh' an, was mir gefällt; und wenn ich's nicht mehr tragen kann, so mach' ich es zu Geld. Und sollte auch mein Hemd durch tausend Löcher schimmern, |: so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern. :|

3. Ich gehe meinen Schlendrian bis an mein kühles Grab, und schlägt mir auch der Sensenmann den letzten Segen ab. Ja, sollt' ich auch dereinst noch in der Hölle wimmern, so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern.

66.



2. Was ist des Lebens höchste Lust? Die Liebe und der Wein. Wenn's Liebchen ruht an meiner Brust, dünk' ich mir Fürst zu sein; und bei dem edeln Gerstensaft träum' ich von Kron' und Kaiserschaft. Vivall. rc.

3. Schon oft hab' ich, bei meiner Seel', darüber nachgedacht, wie gut's der Schöpfer dem Kameel und wie bequem gemacht: es trägt ein Faß im Leib daher, wenn's nur voll Merseburger wär'!
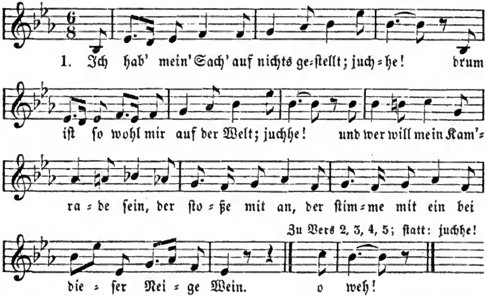
4. Wer nie der Schönheit Reiz empfand, wer sich nicht freut' beim Wein, dem reich' ich nicht als Freund die Hand, mag nicht sein Bruder sein; sein Leben gleicht, wie mir es dünkt, dem Felde, das nur Dornen bringt!

5. Ihr lieben Brüder, sagt mir doch, wo der Verstand mir weilt, es kommt mir vor in meinem Sinn, als wär' ich fast bekeilt; das Auge lallt, die Nas' ist schwer, und meine Zunge sieht nicht mehr.

6. Herr Wirth, nehm' er das Glas zur Hand und schenk' er wieder ein! Schreib' er's nur dort an jene Wand, gepumpet muß es sein! Sei er fidel! ich laß ihm ja mein Cerevis zum Pfande da!

67.

Munter. L. Spohr.



2. Ich stellt' mein' Sach' auf Geld und Gut; juchhe! darüber verlor ich Freud' und Muth, o weh! Die Münze rollte hier und dort, und haſcht' ich sie an einem Ort, am andern war sie fort!

3. Auf Weiber stellt' ich nun mein' Sach'; juchhe! daher kam mir viel Ungemach, o weh! Die Falsche sucht' sich ein ander Theil, die Treue macht' mir Langeweil', die Beste war nicht feil.

4. Ich stellt' mein' Sach' auf Reiſ' und Fahrt; juchhe! und ließ mein' Vaterlandesart, o weh! und mir behagt' es nirgends recht, die Kost war fremd, das Bett war schlecht: Niemand verstand mich recht.

5. Ich stellt' mein' Sach' auf Ruhm und Ehr'; juchhe! und sieh', gleich hatt' ein Andrer mehr, o weh! Wie ich mich hatt' hervorgethan, da sahen die Leute scheel mich an, hatt' Keinem recht gethan.

6. Ich setzt' mein' Sach' auf Kampf und Krieg; juchhe! und uns gelang so mancher Sieg, juchhe! Wir zogen in Feindes Land hinein, dem Freunde sollt's nicht viel besser sein, und ich verlor ein Bein.

7. Nun hab' ich mein' Sach' auf Nichts gestellt; juchhe! und mein gehört die ganze Welt, juchhe! Zu Ende geht nun Saus und Schmaus. Nur trinkt mir alle Neigen aus; die letzte muß heraus!

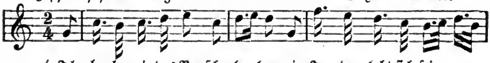
Goethe.
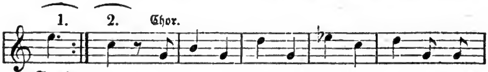
14

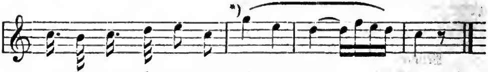
68. Altes Studentenlied.

Mel.: Husaren sind gar wack're Truppen ꝛc.

Fest, doch heiter bewegt. C. M. v. Weber.









2. Die Hirsche, Hasen und Studenten erleiden gleiches Ungemach, denn jenen jagen Jäger, Hunde, und diesen die Philister nach. (Chor.) Studenten sind ꝛc.

3. Brav Gelder muß der Vater schicken, wenn der Herr Sohn studiren soll, den Beutel mit Dukaten spicken; nur dann geräth das Söhnlein wohl. (Chor.) Studenten sind ꝛc.

4. Die Mühlen können nichts erwerben, sobald das Wasser sie nicht treibt; so muß denn auch der Bursch verderben, wenn ihm der Wechsel außen bleibt (Chor.) Studenten sind ꝛc.

5. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an und spricht: Es ist doch Alles eitel, vom Burschen bis zum Bettelmann. (Chor.) Studenten sind ꝛc.

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Noth, wie sie so flott verkeilen müßten, sie weinten sich die Aeuglein roth. (Chor.) Indessen thun die Herren Söhne sich dann und wann gar trefflich bene.

7. Und hat der Bursch nun ausstudiret, so reiset er in Patriam, mit seinem Hefte ausstaffiret, und heißt ein grundgelehrter Mann. (Chor.) Studenten sind ꝛc.

8. Und fällt der Bursche durch's Examen, so schert er sich den Teufel drum; er reiset doch in Gottes Namen keck in der ganzen Welt herum. (Chor.) Studenten sind ꝛc.

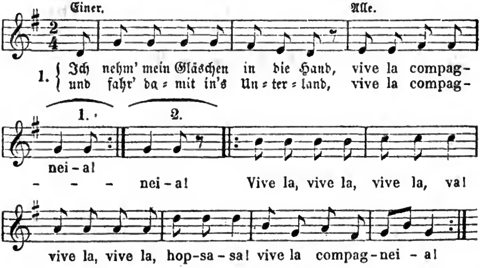
9. Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten, für's Burschenwohl den Schläger ziehn, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten, ein Freund wird mir zur Seite stehn. (Chor.) Studenten sind ꝛc.

10. Sing', bet' und geh' auf rechten Wegen, und thu' das Deine nur getreu, und kommt ein schönes Kind entgegen, laß es nicht ungeküßt vorbei! (Chor.) Studenten sind ꝛc.

69.

Mel. zu: Frisch auf, gut G'sell, laß rummer gahn ꝛc.
Auch nach Mel.: Die Leineweber haben ꝛc.

Munter.



2. Ich hol' das Gläschen wieder hervor, vive la etc., und halt's an's recht' und linke Ohr; vive la etc.
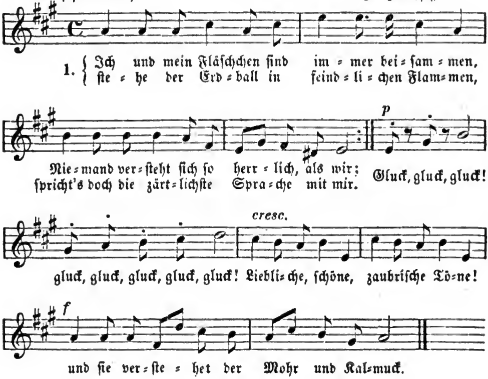
3. Ich setz' mein Gläschen an den Mund und leer' es aus bis auf den Grund.

4. Dem Gläschen ist sein Recht geschehn; was oben ist, muß unten stehn!

5. Das Gläschen, das muß wandern von einem Freund zum andern!

70.

Rasch und leicht. A. Methfessel.



2. Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben, höfelt und härmet und schmachtet sich krank; denn auch den rosigsten Lippen entschweben oft genug Grillen und Launen und Zank! Gluck, gluck, gluck ꝛc. spricht nur die Schöne, welcher ich fröhne, und sie begehret nicht Kleider noch Schmuck.

3. Wenn sich das Schicksal, mit Wettern gerüstet, wider mich frohen Gesellen erbost, und mir den Garten der Freude verwüstet, dann ist das

Fläschchen mein kräftiger Trost: gluck, gluck, gluck ꝛc. flüstert die Treue, und wie ein Leue trotz' ich dem Schicksal und sage nicht Muck!
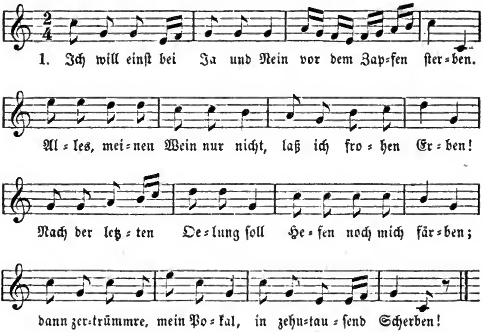
4. Ich und mein Fläschchen wir scheiden uns nimmer, bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt, und in des Schreiners verhaßtem Gezimmer schreckbar ein ewiges Dursten beginnt: gluck, gluck, gluck ꝛc. dich muß ich missen, dorthin gerissen unter des Grabsteins umnachtenden Druck.

5. Sie nur, sie dürsten nicht, die ihn erleben, den einst die Todten erweckenden Ruf; köstlichen Wein muß es oben doch geben, wo er regiert, der die Reben erschuf: gluck, gluck, gluck ꝛc. klingt es dort wieder, himmlische Brüder reichen mir einen verjüngenden Schluck!

Langbein.

71.

Fest und gehalten. J. A. P. Schulz.



2. Jedermann hat von Natur seine sondre Weise! Mir gelinget jedes Werk nur nach Trank und Speise; Speis' und Trank erhalten mich in dem rechten Gleise. Wer gut schmiert, der fährt auch gut auf der Lebensreise.

3. Ich bin gar ein armer Wicht, bin die feigste Memme, halten Durst und Hungersqual mich in Angst und Klemme. Schon ein Knäbchen schüttelt mich, was ich mich auch stemme; einem Riesen halt' ich Stand, wenn ich zech' und schlemme.

4. Aechter Wein ist ächtes Oel zur Verstandeslampe, giebt der Seele Kraft und Schwung bis zum Sternenkampe. Witz und Weisheit dunsten auf aus gefüllter Wampe; baß glückt Harfenspiel und Sang, wenn ich brav schlampampe.

5. Nüchtern bin ich immerdar nur ein Harfenstümper; mir erlahmen Hand und Griff, welken Haut und Wimper. Wenn der Wein in Himmelsklang wandelt mein Geklimper, sind Homer und Ossian gegen mich nur Stümper.
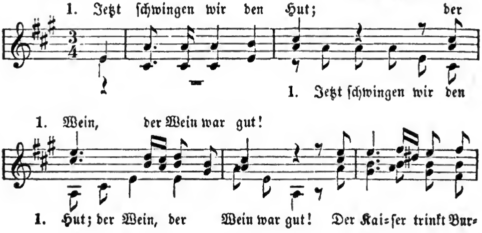
6. Nimmer hat durch meinen Mund hoher Geist gesungen, bis ich meinen lieben Bauch weidlich vollgeschlungen; wenn mein Capitolium Bacchus' Kraft erschwungen, sing' und red' ich wundersam gar in fremden Zungen.
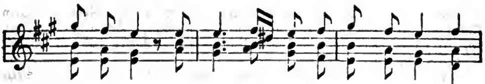
7. Drum will ich bei Ja und Nein vor dem Zapfen sterben. Nach der letzten Oelung soll Hefen noch mich färben; Engelchöre weihen dann mich zum Nektarerben: „Diesem Trinker gnade Gott, laß ihn nicht verderben!"

Bürger.
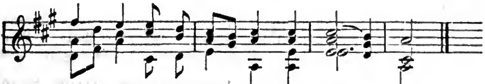
72. Abendlied, wenn man aus dem Wirthshause geht.

Lustig. Fr. Schneider.





gun=der=wein, sein schön=ster Jun=ker schenkt ihm ein, und



schmeckt ihm doch nicht bes = ser, nicht bes = ser.

2. Der Wirth, der ist bezahlt, und keine Kreide malt den Namen an die Kammerthür und hinten d'ran die Schuldgebühr; der Gast darf wiederkommen, ja kommen.
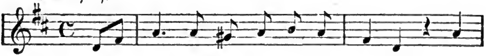
3. Und wer sein Gläschen trinkt, ein lustig Liedlein singt in Frieden und mit Sittsamkeit, und geht nach Haus zu rechter Zeit, der Gast darf wiederkehren in Ehren.

4. Jetzt, Brüder, gute Nacht! Der Mond am Himmel wacht; und wacht er nicht, so schläft er noch, wir finden Weg und Hausthür doch, und schlafen aus in Frieden, ja Frieden!
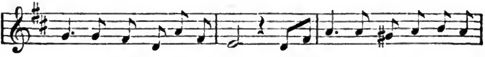
J. P. Hebel. 1806.

73. Des Trinkers Testament.

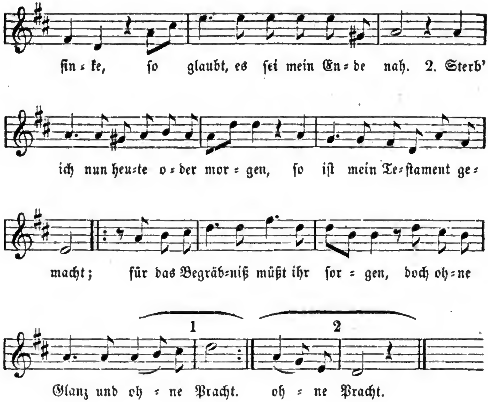
Gemüthlich.



1. Ihr Brü = der, wenn ich nicht mehr trin = ke, und



matt von Gicht und Poda = gra, hin auf das Kranken= la= ger



3. Beim Sarge laßt es nur bewenden, legt mich nur in ein rhein'sches Faß; statt der Citrone in den Händen reicht mir ein volles Deckelglas!

4. Im Keller sollt ihr mich begraben, wo ich so manches Faß geleert; |: den Kopf muß ich bei'm Zapfen haben, die Füße nach der Wand gekehrt. :|
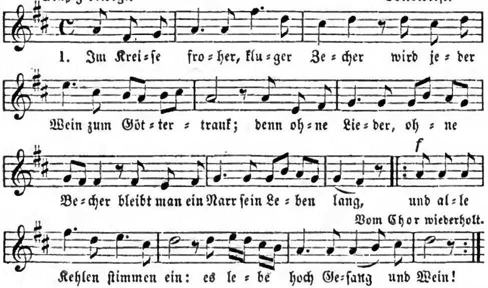
5. Und wollt ihr mich zum Grab geleiten, so folget Alle, Mann für Mann; um Gottes Willen laßt das Läuten, stoßt wacker mit den Gläsern an!

6. Auf meinen Grabstein setzt die Worte: Er ward geboren, wuchs und trank, — |: jetzt ruht er hier an diesem Orte, wo er gezecht sein Lebelang. :|

74. Im Kreise froher, kluger Zecher 2c.

Auch nach Mel.: Aus Feuer ward der Geist geschaffen 2c.

Mäßig bewegt. Volksweise.



2. Wir Menschen sind ja alle Brüder, und Jeder ist mit uns verwandt, die Schwester mit dem Leinwandmieder, der Bruder mit dem Ordensband; |: denn jeder Stand hat aufgehört, wenn wir das letzte Glas geleert. :|

3. Der gute Fürst im Reiche lebe mit Allem, was ihm angehört, und unser Vaterland umschwebe der Friedensengel ungestört; der Mensch sei Mensch, der Sklave frei, dann eilt die goldne Zeit herbei!

4. Wem für der Menschheit edle Sache ein gutes Herz im Busen schlägt; wer gegen Feinde keine Rache, und gegen Freunde Freundschaft hegt; wer über seine Pflichten wacht, dem sei dies volle Glas gebracht!

5. Wer aus Fortuna's Lotterädchen den Treffer seines Werthes zog; wer einem edlen deutschen Mädchen, das treu ihn liebt, nie Liebe log; wer deutscher Weiber Tugend ehrt, sei ewig unsrer Freundschaft werth!
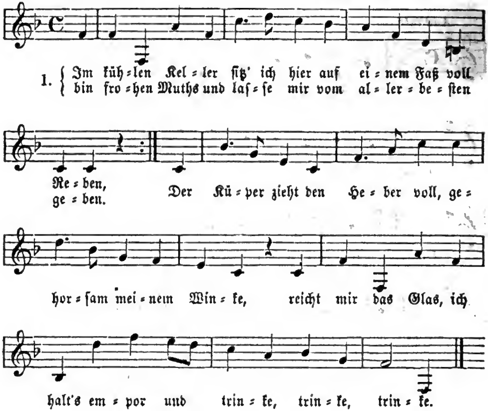
6. Bei'm Silberklange voller Humpen gedenken wir des Armen gern; ein Menschenherz schlägt unter Lumpen, ein Menschenherz schlägt unter'm Stern. Drum, Brüder, stoßt die Gläser an: es gelte jedem braven Mann!

7. Dem Dulder strahle Hoffnungssonne, Versöhnung lächle unserm Feind, dem Kranken der Genesung Wonne, dem Irrenden ein sanfter Freund! Wir wollen gut durch's Leben gehn und einst uns besser wiedersehn!

H. Zschokke.

75.

Nicht zu schnell. Ludw. Fischer. 1802.



2. Mich plagt ein Dämon, Durst genannt; doch um ihn zu verscheuchen, nehm' ich mein Deckelglas zur Hand und laß mir Rheinwein reichen. Die ganze Welt erscheint mir nun in rosenrother Schminke; ich könnte Niemand Leides thun, ich trinke, trinke, trinke.
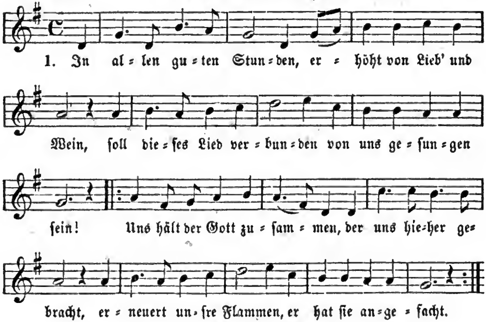
3. Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem vollen Becher; dies ist die leidige Natur der ächten Rheinweinzecher! Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt vom Faß zu Boden sinke: ich habe keine Pflicht verletzt, denn ich trinke, trinke, trinke.

K. Müchler. 1802.

76. Bundeslied.

Auch nach der Weise: Wenn Alle untreu werden ꝛc.
Oder: Der Mensch hat nichts so eigen ꝛc.

Andante. Auf den süddeutschen Universitäten bekannt.



2. So glühet fröhlich heute, seid recht von Herzen eins! Auf, trinkt erneuter Freude dies Glas des ächten Weins! |: Auf, in der holden Stunde stoßt an, und küsset treu bei jedem neuen Bunde die alten wieder neu! :|

3. Wer lebt in unserm Kreise und lebt nicht fröhlich drin? Genießt die freie Weise und treuen Brudersinn! So bleibt durch alle Zeiten Herz Herzen zugekehrt, von keinen Kleinigkeiten wird unser Bund gestört.
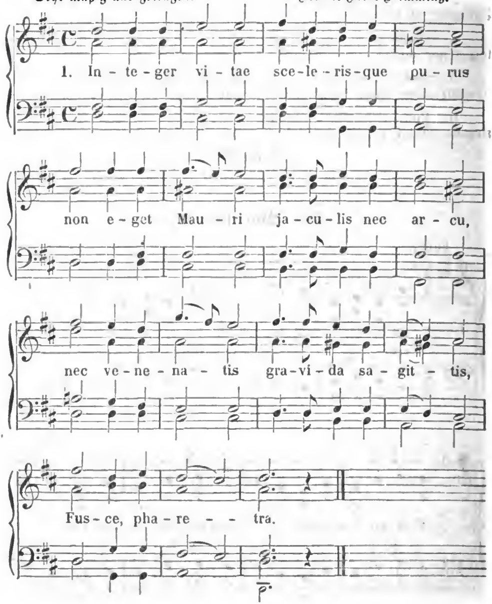
4. Uns hat ein Gott gesegnet mit freiem Lebensblick, und Alles, was begegnet, erneuert unser Glück. Durch Grillen nicht gedränget, verknickt sich keine Lust; durch Zieren nicht geenget, schlägt freier unsre Brust.

5. Mit jedem Schritt wird weiter die rasche Lebensbahn, und heiter, immer heiter steigt unser Blick hinan. Uns wird es nimmer bange, wenn Alles steigt und fällt, wir bleiben lange, lange, auf ewig so gesellt.

Goethe. 1775.

77. Integer vitae.

Sehr mäßig und getragen. — Friedr. Ferd. Flemming.



2. Sive per Syrtes iter aestuosas, sive facturus per inhospitalem Caucasum, vel quae loca fabulosus lambit Hydaspes.

3. (Soli.) Namque me silva lupus in Sabina, dum meam canto Lalagen, et ultra terminum curis vagor expeditis, fugit inermem.

4. Quale portentum neque militaris Daunias latis alit aesculetis; nec Jubae tellus generat, leonum arida nutrix.

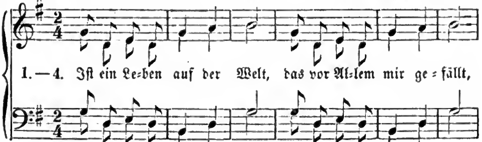
5. (Soli.) Pone me, pigris ubi nulla campis arbor aestiva recreatur aura, quod latus mundi nebulae malusque Jupiter urget.
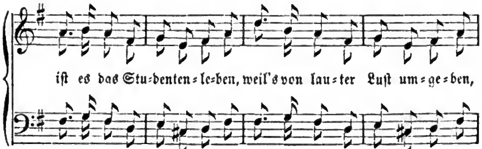
6. Pone sub curru nimium propinqui solis, in terra domibus negata. dulce ridentem Lalagen amabo, dulce loquentem.
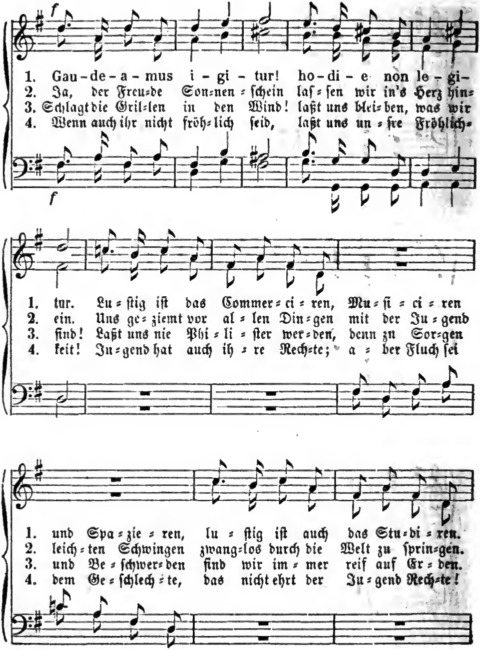
Q. Horatii Flacci Lib. I. Carm. XXII.

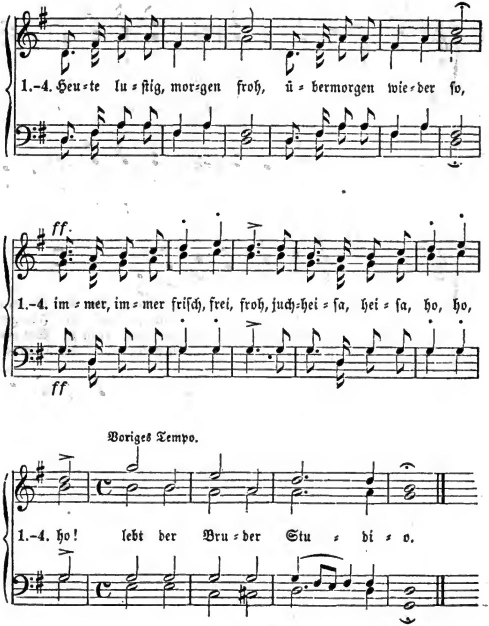
78. Burschenlied.

Lustig. Friedrich Silcher.






f
1. Gau-de-a-mus i-gi-tur! ho-di-e non le-gi-
2. Ja, der Freu-de Son-nen-schein las-sen wir in's Herz hin-
3. Schlagt die Gril-len in den Wind! laßt uns blei-ben, was wir
4. Wenn auch ihr nicht fröh-lich seid, laßt uns un-sre Fröhlich-
f
1. tur. Lu-stig ist das Commer-ci-ren, Mu-si-ci-ren
2. ein. Uns ge-ziemt vor al-len Din-gen mit der Ju-gend
3. sind! Laßt uns nie Phi-li-ster wer-den, denn zu Sor-gen
4. keit! Ju-gend hat auch ih-re Rech-te; a-ber Fluch sei
1. und Spa-zie-ren, lu-stig ist auch das Stu-di-ren.
2. leich-ten Schwingen zwang-los durch die Welt zu sprin-gen.
3. und Be-schwer-den sind wir im-mer reif auf Er-den.
4. dem Ge-schlech-te, das nicht ehrt der Ju-gend Rech-te!



Hoffmann von Fallersleben.

79. Lied eines fahrenden Schülers.

Weise: Kein besser Leben ist ꝛc.

1. Kein Tröpflein mehr im Becher, kein Geld im Säckel mehr, da wird mir armen Zecher das Herze gar so schwer. Das Wandern macht mir Pein, weiß nicht, wo aus, noch ein; in's Kloster möcht' ich gehen, da liegt ein kühler Wein, |: valleri, vallera, vallerallala. :|

2. Ich zieh' auf dürrem Wege, mein Rock ist arg bestaubt, weiß nicht, wohin ich lege in dieser Nacht mein Haupt. Mein' Herberg' ist die Welt, mein Dach das Himmelszelt; das Bett, darauf ich schlafe, das ist das breite Feld.

3. Ich geh' auf flinken Sohlen, doch schneller reit't das Glück; ich mag es nicht einholen, es läßt mich arg zurück. Komm' ich an einen Ort, so war es eben dort, da kommt der Wind geflogen, der pfeift mich aus sofort.

4. Ich wollt', ich läg' zur Stunde am Heidelberger Faß, den offnen Mund am Spunde, und träumt', ich weiß nicht was. Und wollt' ein Dirnlein fein mir gar die Schenkin sein: mir wär's, als schwämmen Rosen wohl auf dem klaren Wein.

5. Ach, wer den Weg doch wüßte in das Schlaraffenland! Mich dünket wohl, ich müßte dort finden Ehr' und Stand. Mein Muth ist gar so schlecht, daß ich ihn tauschen möcht'; und so's Ducaten schneite, das wär' mir eben recht!
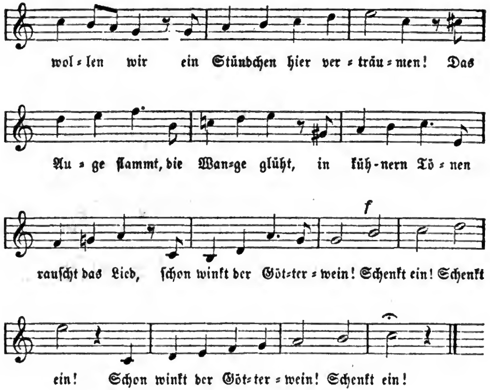
E. Geibel.

80.

Rasch und lebendig. A. Binzer.







2. Doch was euch tief im Herzen wacht, das will ich jetzt begrüßen: dem Liebchen sei dies Glas gebracht, der Einzigen, der Süßen; das höchste Glück für Menschenbrust, das ist der Liebe Götterlust, sie trägt euch himmelan! Stoßt an!

3. Ein Herz, im Kampf und Streit bewährt bei strengem Schicksalswalten, ein freies Herz ist Goldes werth, das müßt ihr fest erhalten. Vergänglich ist des Lebens Glück, drum pflückt in jedem Augenblick euch einen frischen Strauß! Trinkt aus!

4. Jetzt sind die Gläser alle leer: füllt sie noch einmal wieder! Es wogt im Herzen hoch und hehr — wir sind ja Alle Brüder, von einer Flamme angefacht — dem deutschen Volke sei's gebracht, auf daß es glücklich sei und frei!

Th. Körner.

81. Bundeslied.

Mel.: Gaudeamus igitur etc.

1. |: Laßt bei Lust und Heiterkeit uns nicht müßig säumen! :| Auf, die Welt ist ja so weit — nur der Schlechte kann die Zeit |: im Genuß verträumen! :|

2. Ob auf Erden auch um Geld Mancher sich verknechte, Treue wohnt noch in der Welt. Laßt uns, auch von List umstellt, kämpfen für das Rechte!

3. Wenn der Geist, der Welt entrafft, schwebt in's Reich der Töne, wenn die Kunst uns Wunder schafft, wollen wir mit Jugendkraft glühen für das Schöne.

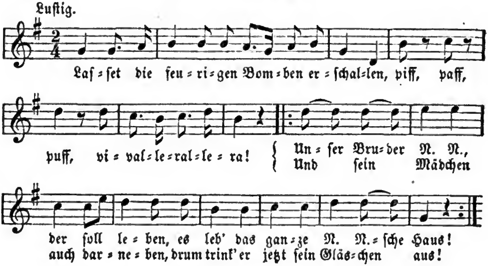
4. Bruder sei, wer frei und wahr, wie er spricht, auch handelt, wessen Geist der Fesseln bar, wessen Treu' auch in Gefahr nimmermehr sich wandelt.
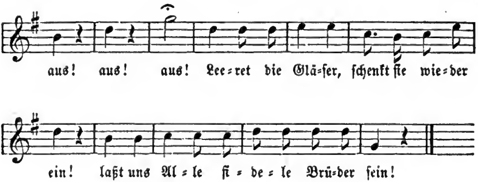
5. So wird unser Bund ein Stern für Erinnerungen, hält die Freunde nah und fern, jeden Edlen hält er gern traulich mit umschlungen.

6. Deutscher Sang und deutsches Wort sollen uns entflammen: ruft uns einst das Schicksal fort — unsre Herzen hier und dort bleiben stets zusammen!

R. Löwenstein.

82. Trinkspruch.





83. Generalbeichte.

Mel.: Gaudeamus igitur etc.

1. Einer. Lasset heut' im edlen Kreis meine Warnung gelten! nehmt die ernste Stimmung wahr, denn sie kommt so selten! Manches habt ihr vorgenommen, Manches ist euch schlecht bekommen, |: und ich muß euch schelten! :|

2. Reue soll man doch einmal in der Welt empfinden; so bekennt, vertraut und fromm, eure größten Sünden! Aus des Irrthums falschen Weiten sammelt euch und sucht bei Zeiten euch zurechtzufinden!

3. Alle. Ja, wir haben, sei's bekannt, wachend oft geträumet, nicht geleert das frische Glas, wenn der Wein geschäumet; manche rasche Schäferstunde, flücht'gen Kuß vom lieben Munde haben wir versäumet.

4. Still und maulfaul saßen wir, wenn Philister schwätzten, über göttlichen Gesang ihr Geklatsche schätzten; wegen glücklicher Momente, deren man sich rühmen könnte, uns zur Rede setzten.

5. Willst du Absolution deinen Treuen geben, wollen wir nach deinem Wink unabläßig streben, uns vom Halben zu entwöhnen, und im Ganzen, Guten, Schönen resolut zu leben.
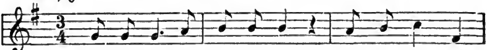
6. Den Philistern allzumal wohlgemuth zu schnippen, jenen Perlenschaum des Weins nicht nur flach zu nippen, nicht nur liebeln leis' mit Augen, sondern fest uns anzusaugen an geliebte Lippen.

Goethe. 1804.

84.

Auch nach Mel.: Ich will einst bei Ja und Nein ꝛc.

Mäßig.







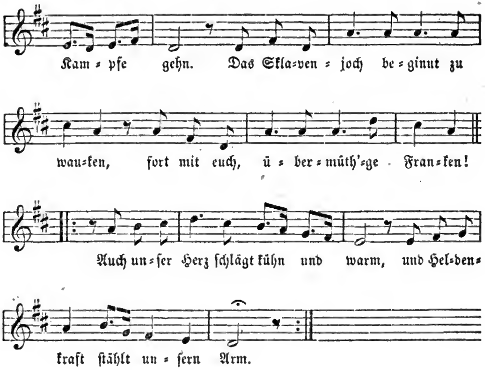


2. Crescit uva molliter et puella crescit, sed poeta turpiter sitiens canescit. Quid juvat aeternitas nominis, amare nisi terrae filias licet, et potare?

85.

Fest und warm. Methfessel.





2. O Liebchen, weine nicht! Mich rufet heil'ge Pflicht! Wie sollt' ich hier alleine zagen, wenn draußen sie die Feinde jagen : weit fort — fort übern deutschen Rhein! Dabei muß dein Geliebter sein. :|

3. Du alter, deutscher Rhein, wie wohl wird uns dann sein, wenn wir erst deine Fluthen sehen, wenn unsre Siegesfahnen wehen an deinen Ufern schön und grün — die Feinde zagend heimwärts fliehn!
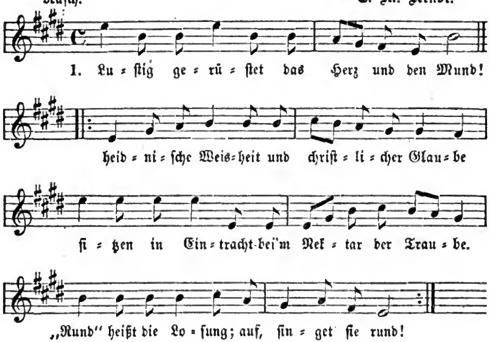
4. Und kehr' ich einst zurück, o Liebchen, welch' ein Glück! Die Arme, die dich dann umschlingen, die Freiheit halfen sie erringen; dann kannst du sagen stolz und laut: „Auch ich bin eines Helden Braut!“

5. Und graben sie mich ein dort an dem schönen Rhein, so jamm're nicht in bittern Klagen, des Kriegers Braut muß es ertragen; und wer für Freiheit gab sein Blut, mit dem ist's allewege gut! —

Aus „Sechs deutsche Kriegslieder, in Musik gesetzt von Methfessel. Rudolstadt 1813.“

86.

Rasch. E. M. Arndt.



2. Rund, o du hohes und heiliges Wort! |: Rund ist — o selige Rundung! — die Tonne, rund ist mein Mädchen und rund meine Sonne, rund ist der Zapfen, der Tonnen durchbohrt. :|

3. Denken wir Großes, wir denken es rund: Rund ist die Erde mit rollenden Polen, rund ist die Schönheit der Flaschen und Bowlen, Wangen und Lippen der Liebe sind rund.

4. Schauet nach oben, — ich singe nicht Spott! — rund geht auf Sternen das Leben der Frommen, kugelrund heißet, was himmlisch vollkommen, kugelrund ist der platonische Gott.

5. Heil mir! ich grüße dich, fließendes Gold! Nektar der Reben, dich Liebling der Sonne! grüße dich, Bowle! und grüße dich, Tonne! grüße dich, Trinker, der neben ihr rollt!
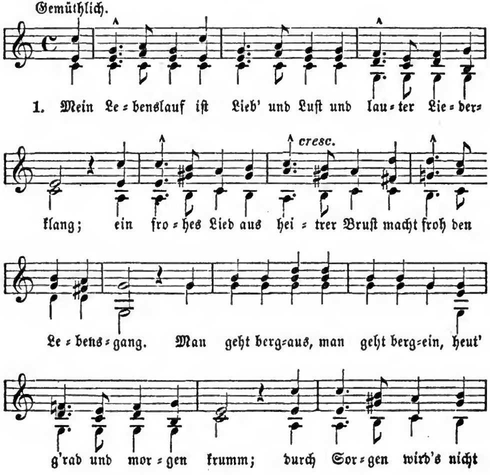
6. Laufen die Tage und Sterne denn rund — brauchet, ihr Brüder, die Freude der Trichter, rollet euch selig, wie himmlische Lichter schlaft und erwachet am fröhlichen Spund!
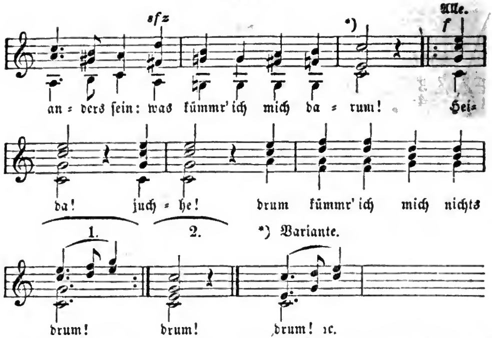
7. Offen schon steht das olympische Haus, offen die Sphären, wo Götter sich rollen, irdisches Dichten und irdisches Wollen fliegen schon über die Himmel hinaus.

8. Eins noch! es gilt unser heiligstes Rund! Rund sei die That und rund sei die Rede! rund sei die Freundschaft und rund sei die Fehde! klinget zusammen und haltet den Bund!

E. M. Arndt.

87.





2. Das Leben wird, der Traube gleich, gekeltert und gepreßt; so gibt es Most, wird freudenreich, und feiert manches Fest. Drum zag' ich nicht, engt mir die Brust des Schicksals Unmuth ein: bald braus' ich auf in Lieb' und Lust und werde reiner Wein! (Chor.) Heida, ꝛc.

3. Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt sich schon das junge Blut; doch wo ein Herz voll Freude schlägt, da ist die Zeit noch gut. Herein, herein, du lieber Gast, du, Freude, komm' zum Mahl! würz' uns, was du bescheeret hast, kredenze den Pokal! Heida, ꝛc.

4. Weg, Grillen, wie's in Zukunft geht, und wer den Scepter führt! das Glück auf einer Kugel steht und wunderbar regiert. Die Krone nehme Bacchus hin, nur der soll König sein! Und Freude sei die Königin, die Residenz am Rhein! Heida, ꝛc.
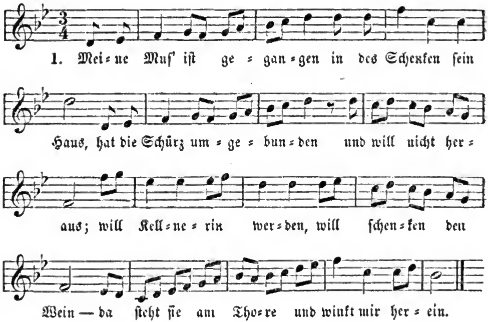
5. Bei'm großen Faß zu Heidelberg, da sitze der Senat, und auf dem Schloß Johannisberg der Hochwohlweise Rath! Der Herrn Minister Regiment soll bei'm Burgunderwein, der Kriegsrath und das Parlament soll bei'm Champagner sein! Heida, ꝛc.

6. So sind die Rollen ausgetheilt, und Alles wohl bestellt; so wird die kranke Zeit geheilt, und jung die alte Welt. Der Traube Saft kühlt heiße Glut, drum leb' das neue Reich, ein Zechersmuth, ein wahrer Muth: der Wein macht Alles gleich. Heida, ꝛc.

August Mahlmann. 1808.

88.

Heiter. J. W. Lyra.



2. Und über ihrem Haupte, da ſpielet die Luft mit grünenden Zweigen und würzigem Duft. Seht, wie ſie ſich drehet ſo flink, ſo gewandt, die Kann' unter'm Arme, das Glas in der Hand!

3. „Herein, lieber Zecher! ich ſchenke dir Wein, ich ſchenke dir Lieder noch oben darein. Nur mußt du hübſch bleiben im Wirthshaus bei mir — ich geb' freie Zeche und freies Quartier!“

4. „Drum locke mich nimmer hinaus in den Hain zu einſamen Klagen ob ſehnlicher Pein! Hier unter den Zweigen vor unſerem Haus, da ſchlafen die Leiden gar luſtig ſich aus.“

5. „Auf, laßt uns nicht ſchweifen umher in der Welt, einen Helden zu ſuchen, der Allen gefällt! Gar lang ſind die Wege, gar kurz iſt die Zeit, und auf den Karpathen ſind die Wege beſchneit.“

6. So ließ ſie ſich hören — wer hielte das aus? Flugs bin ich geſprungen ihr nach in das Haus. Nun ſchenke mir Lieder und ſchenke mir Wein, und rufe mir frohe Geſellen herein!

Wilh. Müller.

89. Tafellied.

Mel.: Ich will einst bei Ja und Nein ꝛc.

1. Mich ergreift, ich weiß nicht wie, himmlisches Behagen. Will mich's etwa gar hinauf zu den Sternen tragen? Doch ich bleibe lieber hier, kann ich redlich sagen, bei'm Gesang und Glase Bier auf den Tisch zu schlagen!

2. Wundert euch, ihr Freunde nicht, wie ich mich geberde; wirklich ist es allerliebst auf der lieben Erde. Darum schwör' ich feierlich und ohn' alle Fährde, daß ich mich nicht freventlich wegbegeben werde.

3. Da wir aber allzumal so beisammen weilen, dächt' ich, klänge der Pokal zu des Dichters Zeilen. Gute Freunde ziehen fort wohl ein hundert Meilen, darum soll man hier am Ort anzustoßen eilen.

4. Lebe hoch, wer Leben schafft! das ist meine Lehre. Unser König denn voran, ihm gebührt die Ehre. Gegen inn= und äußern Feind setzt er sich zur Wehre; an's Erhalten denkt er zwar, mehr noch, wie er mehre.

5. Nun begrüß' ich sie sogleich, sie, die einzig Eine. Jeder denke ritterlich sich dabei die Seine. Merket auch ein schönes Kind, wen ich eben meine, nun so nicke sie mir zu: Leb' auch so der Meine!

6. Freunden gilt das dritte Glas, zweien oder dreien, die mit uns am guten Tag sich im Stillen freuen, und der Nebel trübe Nacht leis' und leicht zerstreuen; diesen sei ein Hoch gebracht, alten oder neuen!

7. Breiter wallet nun der Strom mit vermehrten Wellen; leben jetzt im hohen Ton redliche Gesellen, die sich mit gedrängter Kraft brav zusammen stellen in des Glückes Sonnenschein und in schlimmen Fällen!

8. Wie wir nun beisammen sind, sind zusammen viele. Wohl gelingen denn, wie uns, Andern ihre Spiele! Von der Quelle bis an's Meer mahlet manche Mühle, und das Wohl der ganzen Welt ist's, worauf ich ziele.

Goethe. 1802.

90.

Mel.: Ich will einst bei Ja und Nein ꝛc.

1. Mihi est propositum in taberna mori; vinum sit appositum morientis ori, ut dicant quum venerint angelorum chori: Deus sit propitius huic potatori.

2, Poculis accenditur animi lucerna; cor, imbutum nectare, volat ad superna; mihi sapit dulcius vinum in taberna, quam quod aqua miscuit praesulis pincerna.

3. Suum cuique proprium dat natura munus. Ego nunquam potui scribere jejunus; me jejunum vincere posset puer unus, sitim et jejunium odi tanquam funus.

4. Tales versus facio, quale vinum bibo; neque possum scribere nisi sumto cibo; nihil valet penitus, quod jejunus scribo, Nasonem post calices carmine praeibo.

5. Mihi nunquam spiritus prophetiae datur, nonnisi quum fuerit venter plene satur. Cum in arce cerebri Bacchus dominatur, in me Phoebus irruit, ac miranda fatur.

Walter Mapes.

91.

Mel.: Alles schweige, jeder neige 2c.

1. |: Musensöhne, es ertöne feierlich ein Rundgesang! :|: Füllt bei diesem frohen Mahle voll die blinkenden Pokale, füllet sie mit Evans Trank! :|

2. Singet alle, daß es schalle bis zum blauen Himmelszelt; und genießet euer Leben, das ein guter Gott gegeben; herrlich ist's auf seiner Welt!
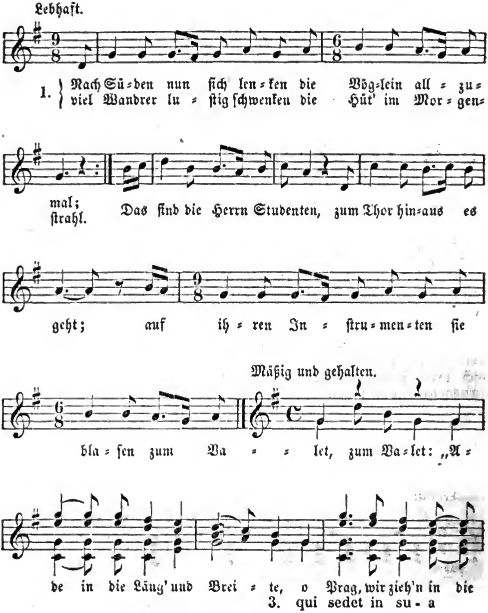
3. Von der Jugend leite Tugend bis zum Alter unsre Bahn. Laßt bei diesem Glas uns schwören: ewig woll'n wir sie verehren, nimmer uns dem Laster nah'n!
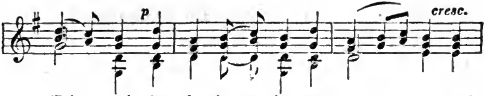
4. Singt und scherzet, küßt und herzet! für den Menschen schuf Gott Wein; Weiber hat er uns gegeben, zu beglücken unser Leben, uns durch Liebe zu erfreun.
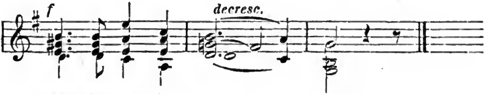
5. Ehrt der Liebe heil'ge Triebe! bleibt dem Mädchen treu und hold, das im seligen Genusse euch im nektarsüßen Kusse giebt der Treue schönsten Sold!

6. Lied, erhebe dich, es lebe hoch mein Mädchen, das mich liebt! das mir jeden Gram verscheuchet, jede Kummerfalte gleichet, feuervolle Küsse giebt.

92. Der Prager Studenten Wanderschaft.







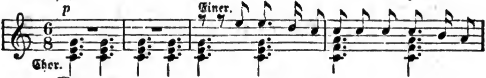
2. „Nachts wir durch's Städtlein schweifen, die Fenster schimmern weit, am Fenster drehn und schleifen viel schön geputzte Leut'. Wir blasen vor den Thüren und haben Durst genung, das kommt vom Musiciren, Herr Wirth, einen frischen Trunk! einen Trunk!" Und siehe, üb'r ein Kleines mit einer Kanne Weines venit ex sua domo beatus ille homo.
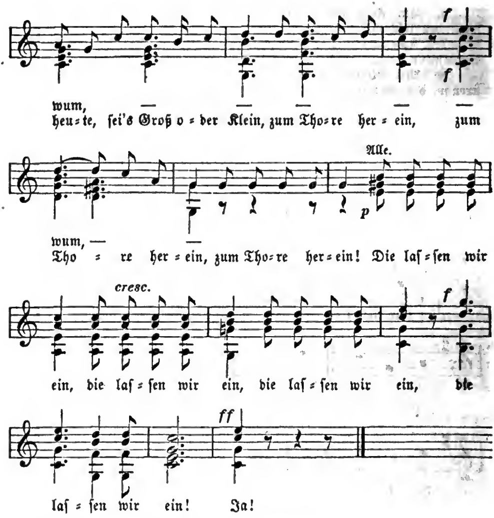
3. „Nun weht schon durch die Wälder der kalte Boreas; wir streichen durch die Felder, von Schnee und Regen naß; der Mantel fliegt im Winde, zerrissen sind die Schuh', da blasen wir geschwinde und singen noch dazu, noch dazu: Beatus ille homo qui sedet in sua domo, et sedet post fornacem et habet bonam pacem!"

Joseph von Eichendorff.

93.

Lebhaft. Berner.





2. Durchsuchet die Taschen, kommt Einer mit Flaschen, mit geistigem Wein, den laßt mir herein! (Alle.) Den lassen wir ein.

3. Kommt Einer geritten, der muthig gestritten am Rhein für den Wein, den laßt mir herein! (Alle.) Den lassen wir ein.

4. Käm' Einer die Quere, der fröhlich gern wäre, und hätte nicht Wein, den laßt mir herein! (Alle.) Den lassen wir ein.

5. Um Keinen zu schmerzen, greift Jedem zum Herzen, und ist's nicht von Stein, so laßt ihn herein! 2c.

6. Ein Auge mit spitzen und geistigen Blitzen, — sollt' Einer so sein, den laßt mir herein! rc.

7. Kommt Einer gesprungen, kommt Einer gesungen mit Geig' und Schalmei'n, den laßt mir herein! rc.

8. Mit Blumen ein Bübchen, die seinem Herzliebchen er zärtlich will streu'n, den laßt mir herein! rc.
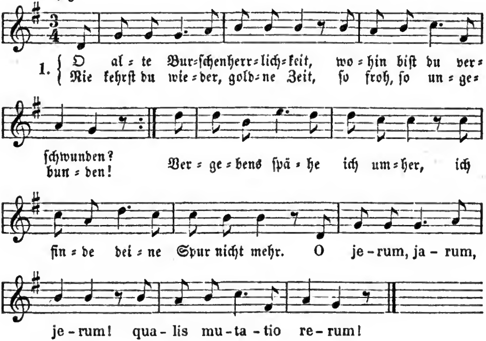
9. Und kämen so Zweie, die ewiger Treue der Freundschaft sich weihn die laßt mir herein! (Alle.) Die lassen wir ein!

10. Doch schiefe Gesichter, die grämlichen Richter bei Küssen und Wein, laßt ja nicht herein! (Alle.) 's kommt Keiner herein!

Carl Geisheim. 1820.

94. Rückblick.

Mäßig.



2. Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Flaus in Trümmer, der Schläger ward des Rostes Raub, erblichen ist sein Schimmer, verklungen der Commersgesang, verhallt Rapier- und Sporenklang. O jerum, jarum, jerum! qualis mutatio rerum!

3. Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen, die ohne Moos bei Scherz und Wein den Herrn der Erde glichen? Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück. O jerum, jarum, etc.
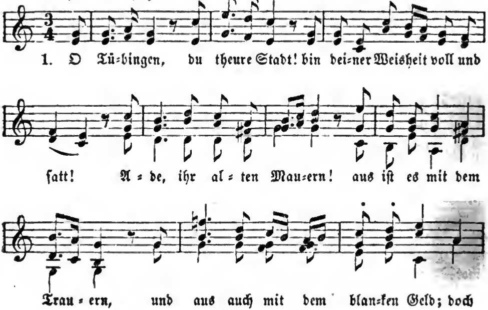
4. Da schreibt mit finsterm Amtsgesicht der Eine Relationen, der Andre seufzt bei'm Unterricht, und der macht Recensionen, der schilt die sünd'ge Seele aus, und der flickt ihr verfall'nes Haus. O jerum, jarum, etc.
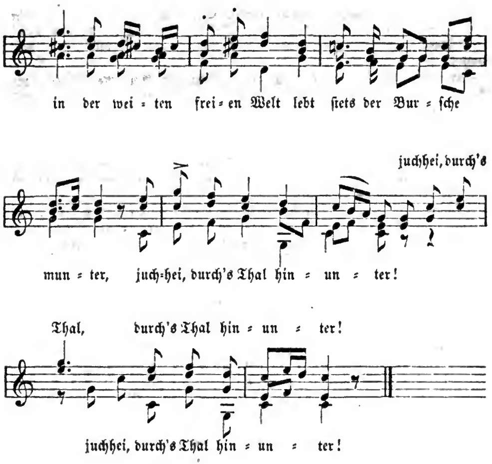
5. Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten; im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten; die alte Schale nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern, und den laßt fest uns halten! O jerum, jarum, etc.

6. Drum, Freunde! reichet euch die Hand, damit es sich erneue der alten Freundschaft heil'ges Band, das alte Band der Treue. Klingt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, noch lebt die alte Treue! — O jerum, jarum, etc.

95. Ade Tübingen!

Frisch, doch nicht zu schnell. Friedr. Silcher.
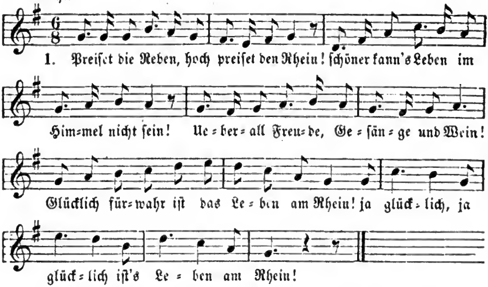




2. Der Neckar rauscht, die Sonne geht, der Wind von Wolk' zu Wolke weht, und Störch' und Krähen fliegen, juchhei, in langen Zügen! O Erde, wie bist neu du mir! o Herz, wie regt es sich in dir, mit Jauchzen und mit Springen, daß möcht' die Brust zerspringen!

3. Fahr' aus, du Staub, der in mich kam, Schulweisheit und du Bücherkram, in alle Winde fliehe, daß die Natur einziehe! Herz, öffne dich nur weit, nur weit, denn all' die grüne Herrlichkeit muß Raum in dir jetzt finden! Ade, du Stadt dahinten!

Just. Kerner.

96. Das Leben am Rhein.

Leicht.



2. Fröhliche Lieder und heiteren Scherz, Freundschaft so bieder und redlich das Herz; Eintracht und Frohsinn im trauten Verein! Glücklich fürwahr ist das Leben am Rhein! ja glücklich ꝛc.

3. Freunde des Fernen, o kehrt bei uns ein! Hier sollt ihr lernen recht fröhlich zu sein; kommet, o kommet, gesteht es nur ein: Glücklich ꝛc.

4. Auf denn! der freie, der mächtige Rhein giebt uns die Weihe des Lebens im Wein. Herzlichkeit ist hier kein täuschender Schein. Glücklich ꝛc.

5. Wer auch so ferne gewandert mag sein, saget es gerne: Es giebt nur ein'n Rhein! Fremdlinge räumen es gerne uns ein: Glücklich ꝛc.

6. Ländchen der Wonne, an Freuden so reich, unter der Sonne ist keines dir gleich! Du bist die Heimath des Frohsinns allein! Glücklich ꝛc.

7. Land, du geliebtes, wie bist du so schön! Gleiches nur giebt es in himmlischen Höh'n; schöner doch kann es dort oben nicht sein. Glücklich ꝛc.
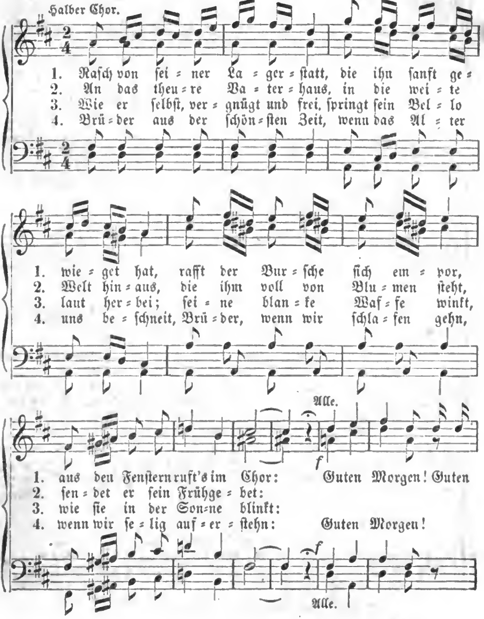
8. Ländchen der Reben, dem Fürsten so treu, keines kann's geben, das treuer ihm sei; dies ist der Stolz, vom Rheine zu sein! Glücklich ꝛc.
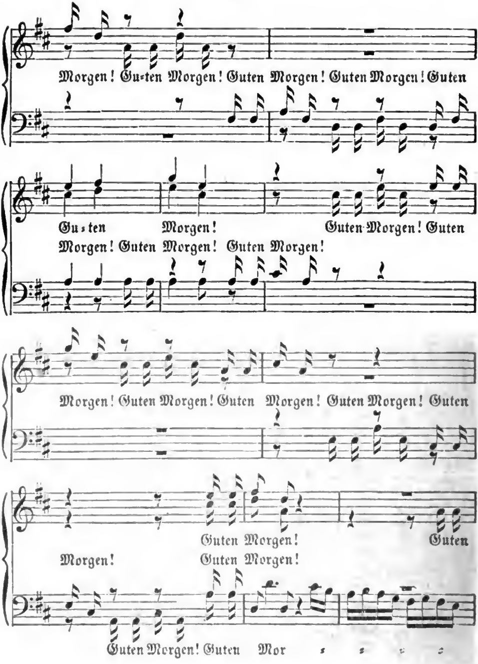
9. Segen und Frieden und reichlich Gedeih'n sei dir beschieden, o Ländchen am Rhein! Segen den Reben! sie geben den Wein. Glücklich ꝛc.
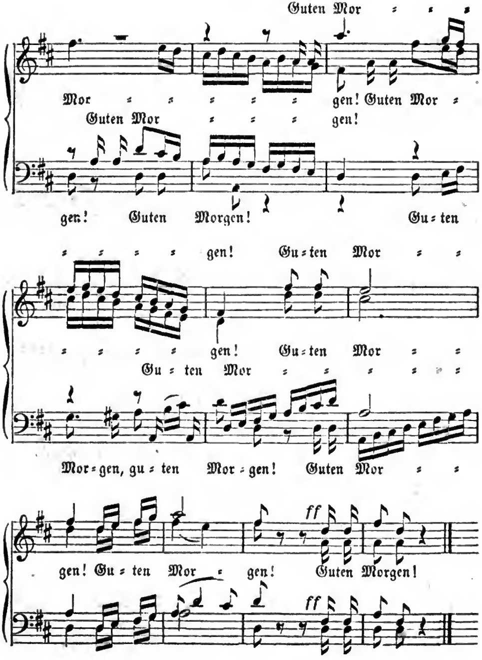
10. Schaut! in dem Becher glänzt perlender Wein. Ausdenn, ihr Zecher, es lebe der Rhein! Sterbend noch soll unser Wahlspruch es sein: Vivat das fröhliche Völkchen am Rhein!

97. Studentengruß.

Lebhaft. F. W. Berner.
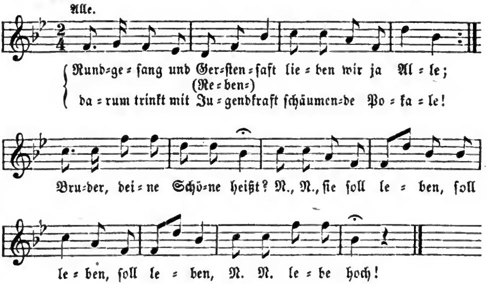



Morgen! Gu-ten Morgen! Guten Morgen! Guten Morgen! Guten
Gu-ten Morgen! Guten-Morgen! Guten
Morgen! Guten Morgen! Guten Morgen!
Morgen! Guten Morgen! Guten Morgen! Guten Morgen! Guten
Guten Morgen! Guten
Morgen! Guten Morgen!
Guten Morgen! Guten Mor - - - -


Guten Mor = = =
Mor = = = = = gen! Guten Mor =
Guten Mor = = = gen!
gen! Guten Morgen! Gu = ten
= = = = gen! Gu = ten Mor = =
= = = = gen! Gu = ten Mor = =
Gu = ten Mor = = = = = =
Mor = gen, gu = ten Mor = gen! Guten Mor = =
gen! Gu = ten Mor = gen! Guten Morgen!
ff
ff

98.

Munter.



Aus d. Liederbuche für Hochschulen. 1823.

99. Farbenlied.

Weise: Steh ich in finstrer Mitternacht &c.

1. Seht her, wie stolz ich um mich schau', die Brust geschmückt mit Roth und Blau; |: die Treu' ist blau, die Liebe roth, die Farben lieb' ich bis zum Tod. :|

2. Das Herrlichste auf Gottes Welt, das Schönste, was den Busen schwellt, — das malet sich in Blau und Roth, die Farben lieb' ich bis zum Tod.

3. Tret' ich hinaus in die Natur, blühn Ros' und Veilchen auf der Flur; das Veilchen blau, die Rose roth, die Farben lieb' ich bis zum Tod.

4. Bei'm Citherklang seh' ich so gern die Abendgluthen in der Fern': es flammt der Himmel blau und roth, die Farben lieb' ich bis zum Tod.

5. Doch wenn ich bei süß Liebchen bin, wie labt sich da mein trunkner Sinn: das Auge blau, die Wange roth, die Farben lieb' ich bis zum Tod.

6. Ruft mich die Ehr', den Stahl im Arm, verspritz' ich gern mein Herzblut warm; mein Stahl so blau, mein Blut so roth, die Farben lieb' ich bis zum Tod.
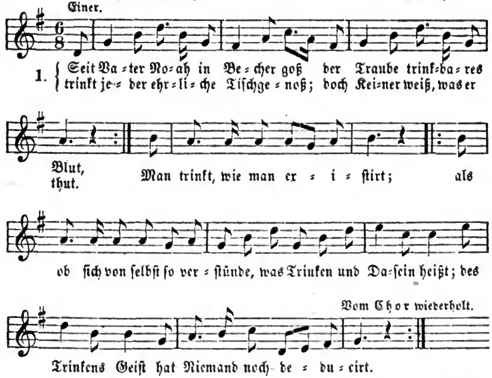
7. Und tragt ihr mich in's Grab hinein, so schmückt den Sarg, ihr Brüder mein, mit einem Bande blau und roth, die Farben lieb' ich bis zum Tod.

Wollheim.

100.

Mel.: Es hatt' ein Bauer ein junges Weib 2c.

Frei und leicht (declamirt). Volksweise.



2. Die Dichter sangen zwar weit und breit: „Ich klinge, du klingest, er klingt!“ und ahnten etwas von Göttlichkeit im: „Trinkt, ihr Brüderchen, trinkt!“ Sie gaben dem Denker den Wink, |: doch Keiner benutzt'

ihn, um's Eine, was Noth ist, zu finden drin, den großen Sinn im: „Trink', mein Brüderchen, trink'!" :|

3. Ich hab' ihn errungen, den hohen Geist, gefaßt den göttlichen Sinn: ich weiß, ihr Trinker, was Trinken heißt, und Alles, was Noth ist darin. Merkt auf und trinket hernach, damit nach Principien ordentlich heut in dem Trinken sei Philosophei, hört meine Lehre gemach!

4. Ich setze mich hier an den Tisch voll Wein, ihr Andern setzt euch herum; gesetzt muß jeder Selbsttrinker sein, sonst purzelt am End' er noch um. So sind wir denn Alle gesetzt! Nun setz' ich mir richtig Gesetztem entgegen das volle Glas; thut ihr auch das! Jetzt kommt das Beste zuletzt.

5. Das bloße Setzen ist Theorie; man dürstet immer dabei: die Praxis ist eben die wahre Sophie in unserer Philosophei. Und nun, wie machen wir das? Ich schlürf' aus dem Glase den drin mir entgegengesetzten Wein in mich hinein; ein Jeder leere sein Glas.
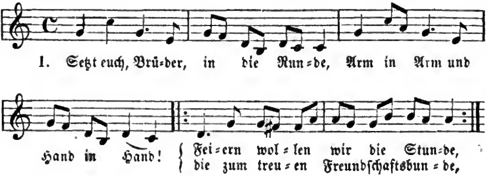
6. Ihr merkt, ihr Freunde, beim ersten Trunk, die Lehre führe zu was; ich philosophire nicht blos zum Prunk, docire nicht blos zum Spaß! Zwar trunken sind wir noch nicht; doch führt uns allmälig das Füllen und Leeren zum höchsten Zweck, wenn Jeder keck erfüllet die zechende Pflicht.
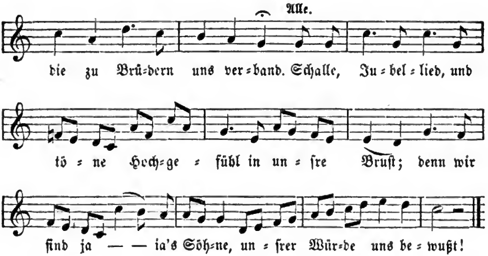
7. Drum mach' ein Jeder, so oft, als ich, den Wein im Glase kapot! Am Ende findet er sich, wie mich, den wahren sophischen Gott! Denn ist verschlungen der Wein, und gleichsam ein Ich, das das Nicht-Ich verschlang, sitzt man trunken da, halleluja! Drum heisa! juchheisa! schenkt ein!

J. E. Baggesen.

101.

Feierlich.





2. Treue, heil'ge Brudertreue, fülle unsre Seelen ganz; kein Parteigeist je entweihe, keine Zwietracht je entzweie Söhne eines Vaterlands! Nein, dem Dienst der Treue fröhne Jeder gern mit Gut und Blut! Erbten denn nicht freie Söhne freier Väter Geist und Muth?

3. Nur der Ehr', der Freiheit weihe ich mein blankes Burschenschwert! Meinen Brüdern schwur ich Treue, und kein falscher Sinn entweihe dieses Herz, das euch gehört! Auf zum Sternenhimmel töne feierlich mein Lied empor! Hört's, — — ja's brave Söhne, was ich eurem Bunde schwor!

Strakerian. 1801.

102. Bierkönigreich.

Mel.: Brüder, zu den festlichen Gelagen rc.

1. Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren? Sind wir nicht gar schnell emporgedieh'n? Malz und Hopfen sind an Euch verloren! haben unsre Alten oft geschrie'n. |: Säh'n sie uns doch hier, vallera! bei dem lieben Bier, vallera! das uns Amt und Würde hat verlieh'n. :|

2. Ganz Europa wundert sich nicht wenig, welch ein neues Reich entstanden ist. Wer am meisten trinken kann, ist König, Bischof, wer die meisten Mädchen küßt. Wer da kneipt recht brav, heißt bei uns Herr Graf; wer da randalirt, wird Polizist.

3. Unser Arzt studirt den Katzenjammer, Trinkgesänge schreibt der Hofpoet; der Hofmundschenk inspicirt die Kammer, wo am schwarzen Brett die Rechnung steht; und der Herr Finanz — liquidirt mit Glanz, wenn man contra usum sich vergeht.
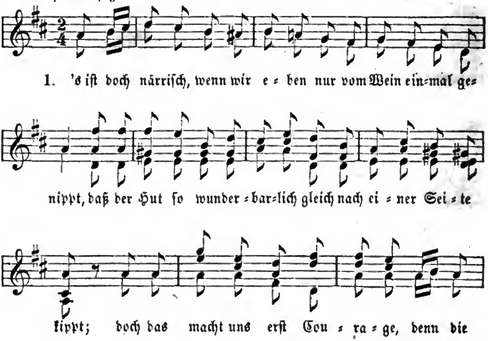
4. Um den Gerstensaft, ihr edlen Seelen, dreht sich unser ganzer Staat herum; Brüder, zieht, verdoppelt eure Kehlen, bis die Wände kreisen um und um! Bringet Faß auf Faß! Aus dem Faß in's Glas! Aus dem Glas in's Refectorium!
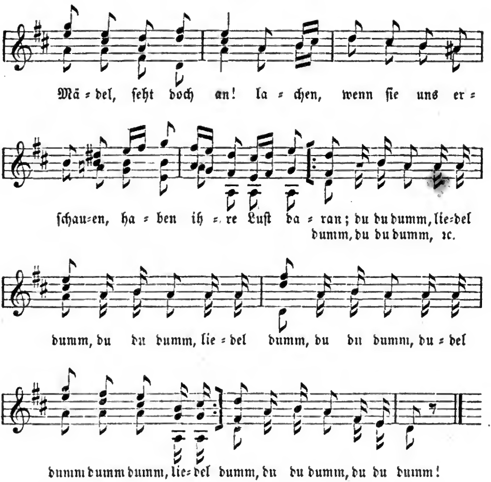
5. Im Olymp bei festlichen Gelagen, Brüder, sind wir uns einander nah; wenn dann Hebe kommt, um uns zu fragen: „Wünschen Sie vielleicht Ambrosia?" Ha! wie kommst mir für? Bring' mir bairisch Bier! Ewig bairisch Bier, hallelujah!

Wollheim.

103. Blauer Montag.

Schrittmäßig. J. Otto.
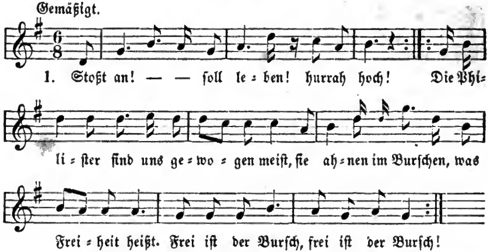




2. Ach, du allerschönstes Mädel mit den blauen Augen dort! Blauer Montag ist ja heute! Warum läufst du uns denn fort? Blauer Montag, blauer Himmel, blaue Augen, liebster Schatz; was nur blau und lustig, hat ja heut in unserm Herzen Platz! Du du dumm, liedel dumm! ꝛc.

3. Zwar wir wackeln all' zusammen, unser Liedel so wie wir; doch da können schlechte Schuster und Poeten nur dafür; denn wir gehen ganz gerade, nur die Stiefel gehen krumm, und wir singen wie die Lerchen — doch wie ist das Liedel dumm! Du du dumm, liedel dumm! ꝛc.

Robert Reinick.

104.

Gemäßigt.



2. |: Stoßt an! — — — lebe! Hurrah hoch! :|: Der die Sterne lenket am Himmelszelt, der ist's, der unsre Fahne hält. Frei ist der Bursch! :|

3. Stoßt an! Vaterland lebe! Hurrah hoch! Seid der Väter heiligem Brauche treu, doch denkt der Nachwelt auch dabei! Frei ist der Bursch!

4. Stoßt an! Landesfürst lebe! Hurrah hoch! Er versprach zu schützen das alte Recht, drum wollen wir ihn auch lieben recht. Frei ist der Bursch!

5. Stoßt an! Frauenlieb' lebe! Hurrah hoch! Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt, der hält auch Freiheit und Freund nicht werth. Frei ist der Bursch!

6. Stoßt an! Männerkraft lebe! Hurrah hoch! Wer nicht singen, nicht trinken und lieben kann, den sieht der Bursch voll Mitleid an. Frei ist der Bursch!

7. Stoßt an! Freies Wort lebe! Hurrah hoch! Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der bleibt fürwahr ein erbärmlicher Wicht. Frei ist der Bursch!

8. Stoßt an! Kühne That lebe! Hurrah hoch! Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt, der beugt sich, wo die Gewalt sich regt. Frei ist der Bursch!

9. Stoßt an! Burschenwohl lebe! Hurrah hoch! Bis die Welt vergeht am jüngsten Tag, seid treu, ihr Burschen, und singet uns nach: „Frei ist der Bursch!"

A. Binzer,
weil. Bursch in Kiel und Leipzig.

105.

Mel.: Es ritten drei Reiter rc. = Mel.: Es zog aus Berlin rc.

1. Und sitz' ich am Tische bei'm Glase Wein, — trink' aus! — und stimmen auch wacker die Freunde mit ein, — trink' aus! — so geht mir zu Herzen das Heil der Welt; 's ist gar zu erbärmlich damit auch bestellt. Trink' aus, trink' aus, trink' aus! Es treiben's die Leute zu kraus!

2. Ich sollte nur tragen der Herrschaft Last, — trink' aus! — es stünde bald anders und besser fast, — trink' aus! Die Presse zuerst und die Wahlen frei, die Presse, sie dient mir als Polizei. Trink' aus, rc.

3. Wann erst in dem Hause Vertrauen steht, — trink' aus! — geht Alles von selbst, was nimmer sonst geht, — trink' aus! — Wir schaffen uns bald vor den Mönchen Ruh', wir schicken die frömmsten dem Charon zu. Trink' aus, rc.
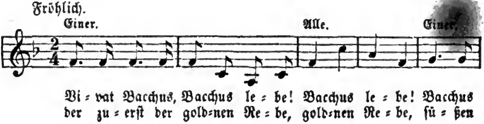
4. Es mögen die Städte verwalten sodann — trink' aus! — die eignen Geschäfte, es geht sie nur an; trink' aus! — Regieren nur wenig, das Wenige gut, das hab' ich der Ruhe halber geruht. Trink' aus, rc.
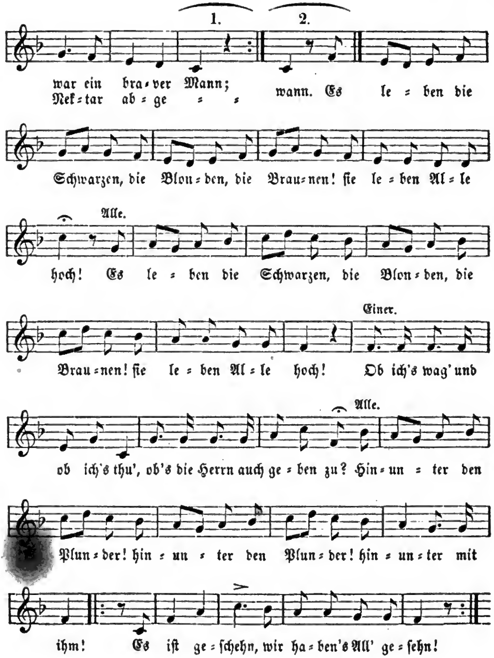
5. Und merkt euch, ihr Freunde, wie trefflich es schafft! — trink aus! — die Liebe der Völker, da lieget die Kraft, — trink' aus! — Wie klingen die Gläser in heiliger Lust, wie schallt das Gebet mir aus jeglicher Brust! Trink' aus, rc.,

5. Sind aber die Gläser und Flaschen erst leer, — zu Bett! — dann werden der Kopf und die Zunge mir schwer — zu Bett! — Mein Weib wird mich schelten, mein Herrschen ist aus, ich schleiche mich leise, ganz leise zu Haus. Zu Bett, zu Bett, zu Bett! Daß sie den Pantoffel nicht hätt'!

Adalbert v. Chamisso. 1827.
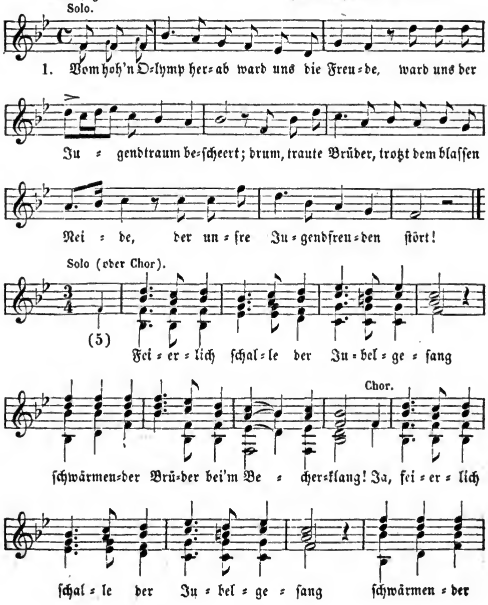
106.
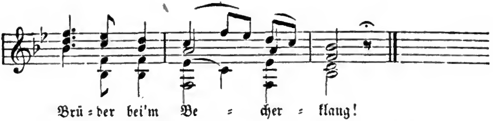



1.
2.
war ein bra=ver Mann;
Nek=tar ab=ge = =
wann. Es le = ben die
Schwarzen, die Blon=den, die Brau=nen! sie le = ben Al = le
Alle.
hoch! Es le = ben die Schwarzen, die Blon=den, die
Einer.
Brau=nen! sie le = ben Al = le hoch! Ob ich's wag' und
Alle.
ob ich's thu', ob's die Herrn auch ge = ben zu? Hin=un = ter den
Plun=der! hin = un = ter den Plun=der! hin = un=ter mit
ihm! Es ist ge=schehn, wir ha=ben's All' ge=sehn!

107. Lied der Freude.

Gemäßigt. H. C. Schnoor. Vor 1801.





2. Versenkt in's Meer der jugendlichen Wonne, lacht uns der Freuden hohe Zahl, bis einst am späten Abend uns die Sonne nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. Feierlich ꝛc.

3. So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder! woll'n wir uns dieses Lebens freu'n, und fällt der Vorhang einstens uns hernieder, vergnügt uns zu den Vätern reih'n. Feierlich ꝛc.

4. Herr Bruder, trink' auf's Wohlsein deiner Schönen, die deiner Jugend Traum belebt! Laß ihr zu Ehr'n ein flottes Hoch ertönen, daß ihr's durch jede Nerve bebt! Feierlich ꝛc.

5. Ist einer unsrer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, so weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden in unsers Bruders stilles Grab. Wir weinen und wünschen Ruhe hinab in unsers Bruders stilles Grab. —

1795.

(Nicht von C. G. Neumann. Vergl. „Taschenb. f. Freunde des Gesangs. 1. Bdchn. Stuttg. 1796." S. 92.)

108.

Mel.: Von allen Ländern in der Welt ꝛc.

1. Von allen Tönen in der Welt ist keiner, der mir baß gefällt, als voller Gläser Klingen, wenn einen Spruch, wie's Herz ihn meint, entgegenbringt der Freund dem Freund, daß hoch die Pfropfen springen.

2. Auch hör' ich gern des Hammers Schlag, der aus den Tonnen allgemach den Spund weiß auszutreiben. Und wenn der liebe, klare Wein rinnt plätschernd in die Flaschen ein — der Klang ist zum Betäuben.
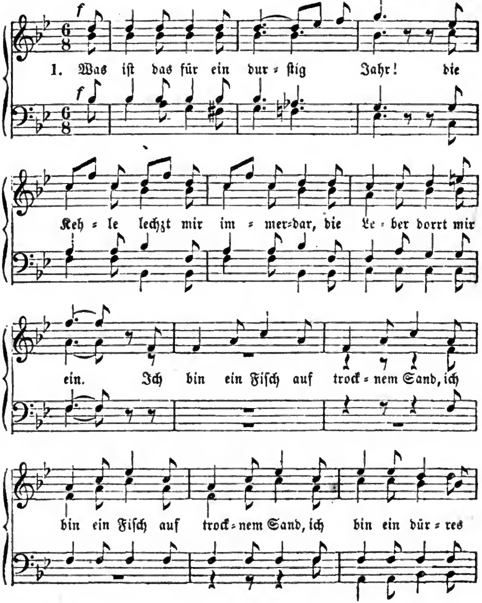
3. Hoch springt mir gleich das Herz empor, hör' ich der Winzer Jubelchor von einem Berge schallen, verkündend gute Erntezeit, verheißend Heil und Seligkeit uns treuen Zechern allen.
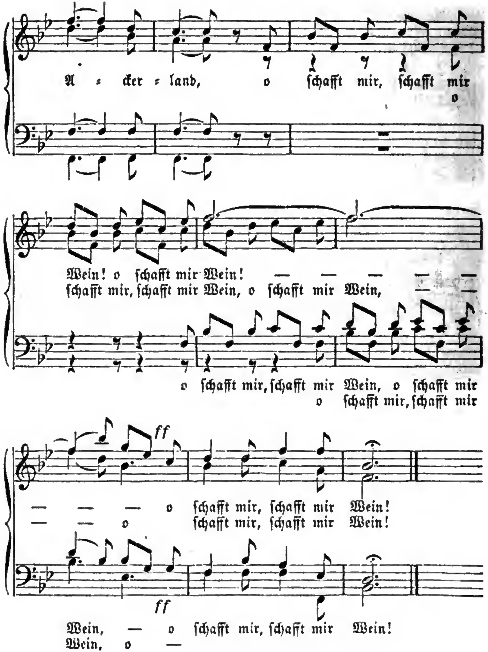
4. Wer's also meint, der stoße an, und wer nicht mit mir singen kann, sein Glas, das wird doch klingen! Und wer den Becherklang nicht liebt, und wer sich ohne Schmerz betrübt, dem sollen Käuze singen!

Wilhelm Müller.

109.

Lebhaft. C. Kreutzer.




A = cker = land, o schafft mir, schafft mir
o
Wein! o schafft mir Wein! — — — — —
schafft mir, schafft mir Wein, o schafft mir Wein, —
o schafft mir, schafft mir Wein, o schafft mir
o schafft mir, schafft mir
ff
— — — o schafft mir, schafft mir Wein!
— — o schafft mir, schafft mir Wein!
ff
Wein, — o schafft mir, schafft mir Wein!
Wein, o —
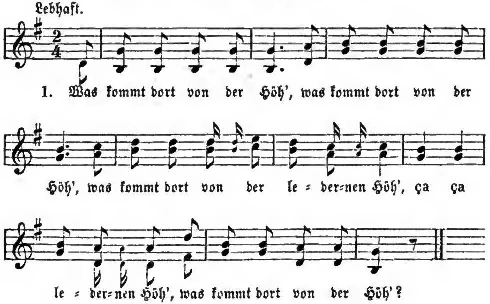
2. Was weht doch jetzt für trockne Luft! Kein Regen hilft, kein Thau, kein Duft, kein Trunk will mir gedeih'n. Ich trink' im allertiefsten Zug, und dennoch wird mir's nie genug, fällt wie auf heißen Stein.

3. Was herrscht doch für ein hitz'ger Stern! Er zehrt mir recht am innern Kern und macht mir Herzenspein. Man dächte wohl, ich sei verliebt; ja, ja! die mir zu trinken giebt, soll meine Liebste sein.

4. Und wenn es euch wie mir ergeht, so betet, daß der Wein geräth, ihr Trinker insgemein! O heil'ger Urban, schaff' uns Trost! gieb heuer uns viel guten Most, daß wir dich benedei'n!

L. Uhland.

110. Bei'm Fuchsritt zu singen.



2. |: Es ist ein Postillon, :| es ist ein lederner Postillon, ça ça Postillon, es ist ein Postillon.

3. Was bringt der Postillon, was bringt der lederne Postillon? rc.

4. Er bringt 'nen Fuchsen mit, er bringt 'nen ledernen Fuchsen mit rc

5. „Ihr Diener, meine Herrn, Ihr Diener, meine hochzuverehrende Herrn!“ ꝛc.

6. Was macht der Herr Papa? Was macht der lederne ꝛc.

7. „Er liest im Kikero,“ ꝛc.

8. Was macht die Frau Mama? ꝛc.

9. „Sie fängt dem Papa Flöh'!“ ꝛc.

10. Was macht die Mamsell soeur? ꝛc.

11. „Sie sitzt zu Haus und näht!“ ꝛc.
(Alias: „Sie strickt dem Papa Strümpf'!“ ꝛc.)

12. Was macht der Herr Rector? ꝛc.

13. „Er prügelt seine Bub'n!“ ꝛc.

14. Raucht auch der Fuchs Tabak? ꝛc.

15. „Ein wenig, meine Herrn! ein wenig, meine hochzuverehrende Herrn!“ ꝛc.

16. So steck' Er sich Eins an! ꝛc.

17. „Ach, ach, es wird mir weh!“ ꝛc.
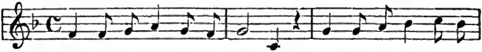
18. So brech' Er sich 'mal aus! ꝛc.

19. „Jetzt ist mir wieder wohl!“ ꝛc.

20. So wird der Fuchs ein Bursch, ꝛc.

111.
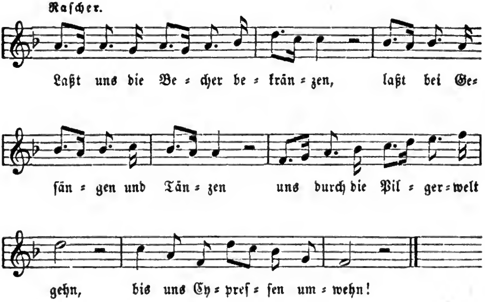
Mäßig bewegt. Beczwarzowsky.



1. Weg mit den Gril-len und Sor-gen, Brü-der, es lacht ja der



Mor-gen uns in der Ju-gend so schön!



2. Flüchtig verrinnen die Jahre; schnell von der Wiege zur Bahre trägt uns der Fittig der Zeit. Noch sind die Tage der Rosen; schmeichelnde Lüftchen umkosen Busen und Wangen uns heut: Brüder, genießet die Zeit!

3. Fröhlich zu wallen durch's Leben, trinken vom Safte der Reben, heißt uns der Wille des Herrn. Auf denn, ihr fröhlichen Zecher, singt seine Güte bei'm Becher! Fröhliche sieht er so gern; preiset den gütigen Herrn!

4. Sehet in Osten und Westen keltert man Trauben zu Festen; Gott gab zur Freude den Wein! Gott schuf die Mädchen zur Liebe, pflanzte die seligsten Triebe tief in den Busen uns ein: liebet und trinket den Wein!
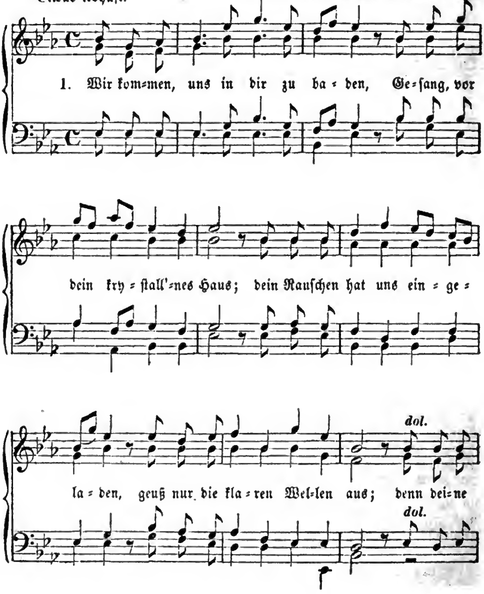
5. Dräut euch ein Wölkchen von Sorgen, scheucht es durch Hoffnung bis morgen! Hoffnung macht Alles uns leicht. Hoffnung, du sollst uns im Leben liebend und tröstend umschweben, und wenn Freund Hein uns beschleicht, mache den Abschied uns leicht!
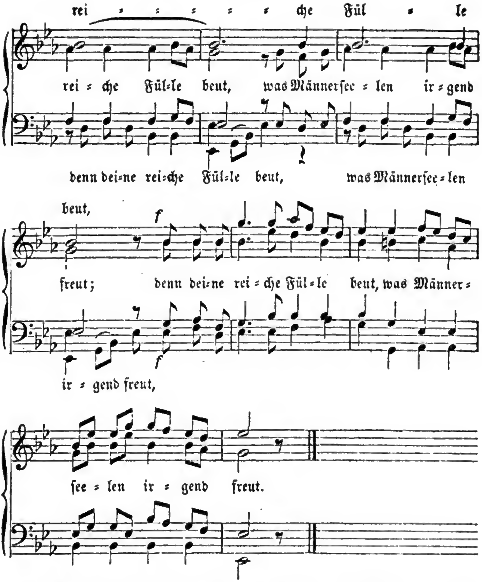
S. A. Mahlmann. (1826.)

112. An den Gesang.

Volksweise: Im Kreise froher ꝛc.
(In dieser Form in Süddeutschland zu Hause.)

Etwas lebhaft.





2. Die Liebe wogt auf deinen Wellen, und strömt in dir durch jedes Herz; du lehrest ihre Seufzer schwellen, und lösest heilend ihren Schmerz. |: Aus deinem Spiegel wallt ihr Glück in tausendfachem Strahl zurück. :|

3. Der feste Glaube, will er wanken, in deinem Quelle stärkt er sich; da wachsen Flügel dem Gedanken, dem Auge tagt es wonniglich; es schaut in deiner blauen Fluth den Himmel und das ew'ge Gut.

4. Die Freiheit kommt auf dir geschwommen, hat deiner Arche sich vertraut; wird ihr das kühne Wort genommen, so tauchet sie sich in den Laut. Sie schifft aus Griechenland und Rom, ein sel'ger Schwan auf deinem Strom.

5. Wenn deine Wogen uns umschlingen, so wissen wir, was Freundschaft heißt; so stark und einig, wie wir singen, so stark und einig ist ihr Geist. Viel Kehlen und ein einz'ger Sang, viel Seelen in verbund'nem Drang.
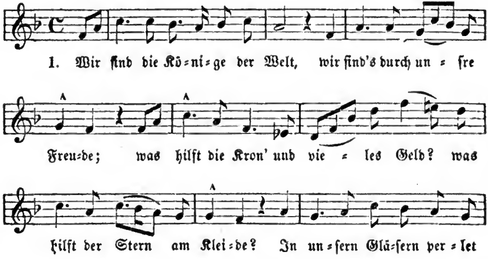
6. Auch dieses glüh'nde Blut der Reben wird erst in deiner Mischung mild; du machst, daß mit ihm rein'res Leben in allen unsern Adern quillt; du stimmest unsern Gläserklang: gedeihe, festlicher Gesang!

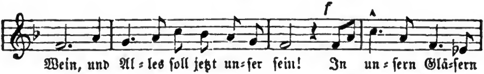
7. Ja, deinen Segen zu verbreiten, hast du uns Brüder ausgesandt; wir wollen deine Ströme leiten hinaus in's liebe Vaterland; und wo sie fließen, wo sie glühn, soll Glaube, Freiheit, Liebe blühn!
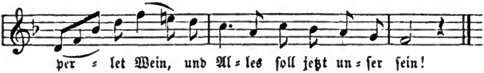
G. Schwab. 1824.

113. Trinklied.

Froh. Volksweise.
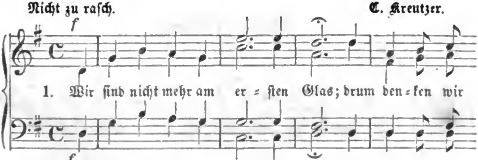






2. Ein warmes, immer reges Herz, bei hellem Licht im Kopfe; gesunde Glieder ohne Schmerz, gesunde Speis' im Topfe, |: und guter Muth und guter Wein soll künftig nirgends selten sein! :|
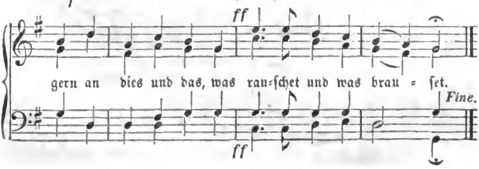
3. Der Reiche soll mit milder Hand dem schwachen Armen geben! Wir Menschen sind uns nah' verwandt: ein jeder Mensch soll leben! Ergreift das Glas und trinkt den Wein; ein jeder Mensch soll glücklich sein!
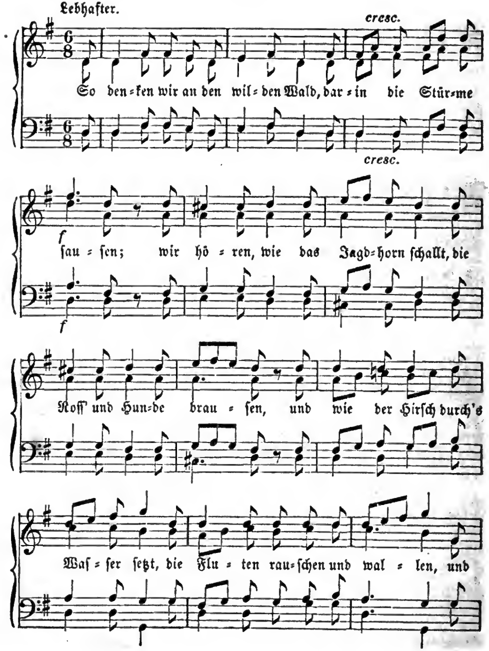
G. W. Chr. Starke. 1794.
(Mit Weglassung der Strophen 2, 3, 5 und 6 des Originals.)
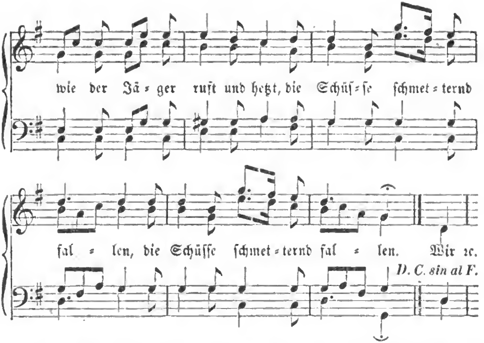
114.

Nicht zu rasch. C. Kreutzer.






Lebhafter.
cresc.
So den=ken wir an den wil=den Wald, dar=in die Stür=me
cresc.
f
sau=sen; wir hö=ren, wie das Jagd=horn schallt, die
f
Ross' und Hun=de brau=sen, und wie der Hirsch durch's
Was=ser setzt, die Flu=ten rau=schen und wal=len, und



2. So denken wir an das wilde Meer, und hören die Wogen brausen; die Donner rollen drüber her, die Wirbelwinde sausen. Ha! wie das Schifflein schwankt und dröhnt, wie Mast und Stange splittern, und wie der Nothschuß dumpf ertönt, die Schiffer fluchen und zittern!

Wir sind nicht mehr 2c.

3. So denken wir an die wilde Schlacht, da fechten die deutschen Männer; das Schwert erklirrt, die Lanze kracht, es schnauben die muthigen Renner. Mit Trommelwirbel, Trompetenschall, so zieht das Heer zum Sturme, hinstürzet vom Kanonenknall die Mauer sammt dem Thurme.

Wir sind nicht mehr 2c.

4. So denken wir an den jüngsten Tag, und hören Posaunen schallen; die Gräber springen vom Donnerschlag, die Sterne vom Himmel fallen. Es braust die offne Höllenkluft mit wildem Flammenmeere, und oben in der goldnen Luft, da jauchzen die seligen Chöre.

Wir sind nicht mehr 2c.
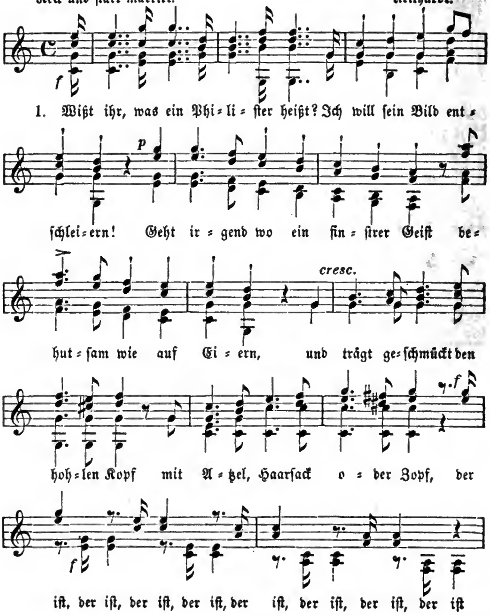
5. Und nach dem Wald und der wilden Jagd, nach Sturm und Wellenschlage, und nach der deutschen Männer Schlacht und nach dem jüngsten Tage: so denken wir an uns selber noch, an unser stürmisch Singen, an unser Jubeln und Lebehoch, an unser Becherklingen.
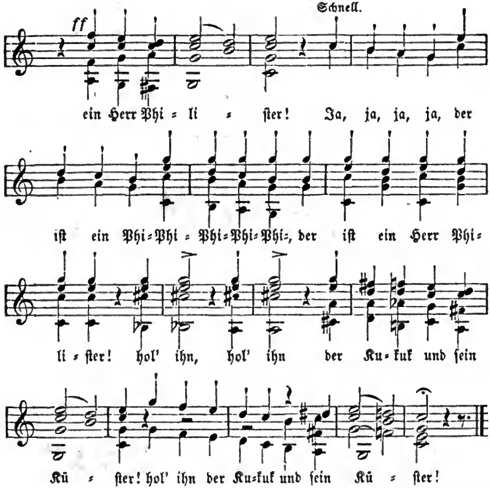
Wir sind nicht mehr 2c.

L. Uhland.

115.

Keck und stark markirt. Neithardt.
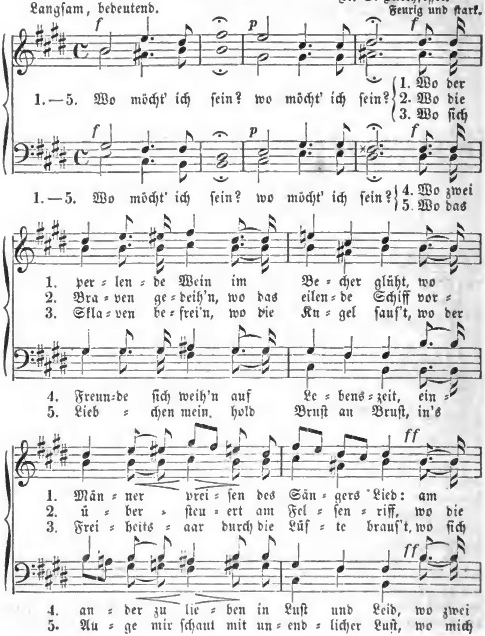




2. Wer da, wo Traubensaft vom Rhein der Männer Herz erquicket, den Göttertrank mit Gänsewein in seinem Becher mischet, und wo ein freies Lied ertönt, Gesichter zieht und Seufzer stöhnt, der ist ꝛc.
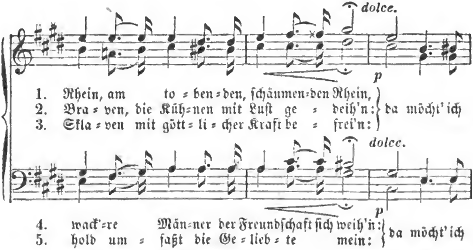
3. Wer immer vom gesunknen Staat und bösen Zeiten pimpelt, und jede kühne Männerthat spießbürgerlich begimpelt, und alle Musenkünste schilt, weil sich dadurch der Sack nicht füllt, der ist ꝛc.
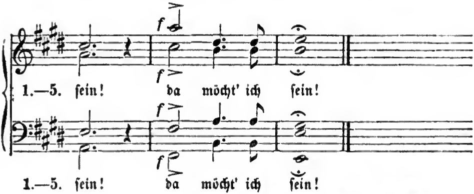
4. In Summa, wer die Welt um sich so dünkelstolz betrachtet, als wär' sie seinem hohen Ich vom lieben Gott verpachtet, und drum verlangt mit dummem Groll, daß, wie er pfeift, sie tanzen soll, |: der ist und bleibt :| ein Herr Philister: ja, ja, ja, ja, der bleibt ein Phi=Phi=Phi=Phi=Phi=, der bleibt ein Herr Philister; :|: hol' ihn :|: der Kukuk und sein Küster! :|

116. Wo?

A. G. Methfessel.
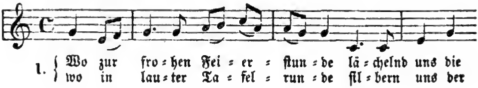




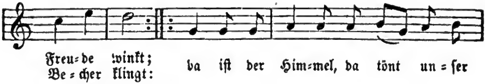


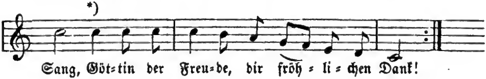
O. L. B. Wolff.

117.
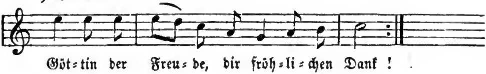
Heiter, doch gehalten.
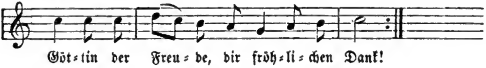






*) Variante 1.



*) Variante 2.



2. Wo sich Brüder, fest umwunden von der Freundschaft Rosenband und durch Brudersinn verbunden, traulich reichen Hand in Hand: da ist der Himmel, da tönt unser Sang, Göttin der Freundschaft, dir innigen Dank! (Alle.) Da ist 2c.

3. Füllt nicht Freude hier die Becher, überströmt das Herz nicht Lust? schwellt nicht jedem wackern Zecher Freundschaft hier die volle Brust? — Hier ist der Himmel; ein herzlicher Kuß, Brüder, von euch giebt mir Himmelsgenuß!

4. Heil den Edeln, die vor Jahren diesen Freundschaftsbund gewebt, die des Bundes Schöpfer waren, deren Geist uns heut' umschwebt! — Brüder, es schalle, den Guten zum Dank, laut unser festlicher Jubelgesang!

5. Laßt uns trinken, laßt uns schwärmen und des schönen Fests uns freun! Wonne lacht des Freundes Armen, süßer mundet hier der Wein: — süßer, wo Freundschaft mit liebender Hand fester noch knüpfet das himmlische Band.

6. Heil dem Tage, der auf's Neue uns zur Bundesfeier ruft, den durch ächte Brudertreue ihr zum Wonnetage schuf! — Lange noch blüh' unser trauter Verein, stets noch gefeiert von fröhlichen Reih'n!

7. Alle Brüder sollen leben, die das — — — e Band umzog! Drauf will ich den Becher heben, drauf erschall' ein donnernd Hoch! — Feierlich schalle mein Jubel empor, Brüder, für euch, die der Bund sich erkor!

Der Text aus „Melodieen der besten Commerslieder, für Clavier bearb. v. J. G. W. Schneider. Halle 1801. 2te Aufl. 1815."

118. Abschiedsfeier.

Weise: Hinaus, hinaus, es ruft das Vaterland 2c.

1. Zum letzten Mal willkommen in dem Bund! Wir grüßen euch nach alter Burschensitte; willkommen ruft euch jeder frohe Mund, wir schli ßen euch in unsre traute Mitte. Noch einmal, eh' die ernste Stunde flieht, laßt uns, ihr Brüder, hoch die Becher schwingen, |: in vollem Ton, aus warmer Brust soll laut erklingen das Hochgefühl, das jedes Herz durchglüht. :|

2. Mit euch, mit euch zieh'n in die Ferne hin die Herzen alle, die dem Bund geschlagen; o möchte mit euch stets die Liebe zieh'n, die ihr für uns in treuem Sinn getragen! — Und trennte euch von uns so manches Land vergesset nimmer eurer Brüder Schaaren! O, möget ihr in treuer Brust die Flamme wahren, die in uns lodert an der Saale Strand!

3. Noch einmal schwebt auf unsern Kreis herab, entfloh'ne Geister mancher frohen Stunde; Vergangenheit, entsteig' dem dunkeln Grab, gib uns noch einmal deine frohe Kunde; zeig' uns die Bilder der vergangnen Lust! Sind alle Töne schon mit dir verklungen? — Die tönen noch! Es blieben uns Erinnerungen, die nie verklingen in der treuen Brust.

4. Es ist kein Traum, was uns so hehr umschwebt; drum laßt den festen Glauben nicht ermatten! Zur Wahrheit wird's, was kräftig in uns lebt, wirft auch das Leben seine dunklen Schatten. Drum achtet's klein, was draußen euch betroht; ihr standet hier für Freiheit und für Ehre, so wollet stehn dem Vaterland zu Schutz und Wehre: dies euer Heil im Leben und im Tod!

5. Dem Bunde Heil! Heraus, du blanker Stahl, daß sich auf dir der alte Schwur erneue! Reicht Hand in Hand, es töne der Pokal, wir

schwören euch, ihr schwört uns ew'ge Treue! So schwören wir im Angesicht der Welt: wie dunkel auch die Zeiten sich gestalten, das Hochgefühl für's Vaterland soll nie erkalten; wir halten treu, wie auch der Würfel fällt.

6. Lebt wohl, lebt wohl! Ihr folgt des Schicksals Ruf; lebt wohl, lebt wohl, ihr wackern, treuen Seelen! Was der Begeist'rung Flamme in euch schuf, o, mög' es euch zum guten Kampfe stählen! Ihr steht gewappnet mit der Geister Kraft; drum tretet muthig in des Kampfes Schranken, und gilt es hart, ihr werdet stehn und nimmer wanken, ihr ächten Söhne deutscher — — schaft!

6. März 1823.

III.
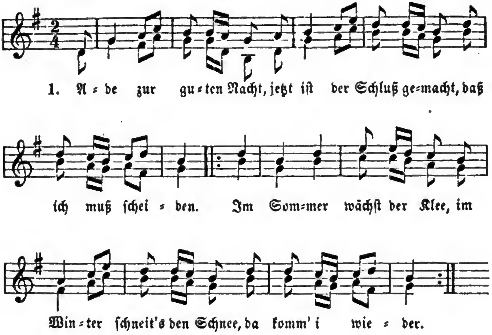
Volkslieder.

Tiusche man sint wol gezogen,
rehte als engel sint diu wîp getân.
swer si schildet, derst betrogen:
ich enkan sin anders niht verstân.
tugent und reine minne,
swer die suochen wil,
der sol komen in unser lant: da ist wünne vil:
lange müeze ich leben dar inne!

Walther v. d. Vogelweide.

1.

Langsam. Volksweise.
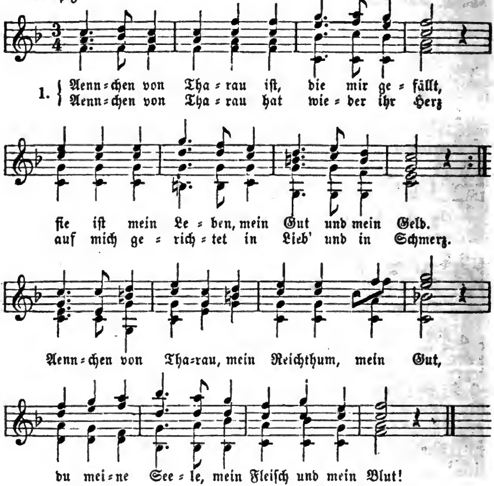


2. Es trauern Berg und Thal, wo ich viel tausendmal bin drüber=gangen. |: Das hat deine Schönheit gemacht, hat mich zum Lieben gebracht mit großem Verlangen. :|

3. Die Mädel in der Welt sind falscher als das Geld mit ihrem Lieben. Ade zur guten Nacht, jetzt ist der Schluß gemacht, daß ich muß scheiden.

2. Aennchen von Tharau.

Mäßig. Friedr. Silcher.



2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn, wir sind gesinnt bei einander zu stahn. Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein soll unsrer Liebe Verknotigung sein. Aennchen von Tharau rc.

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, je mehr ihn Regen und Hagel anficht: so wird die Lieb' in uns mächtig und groß durch Freud' und Leiden, durch allerlei Noth. Aennchen von Tharau rc.
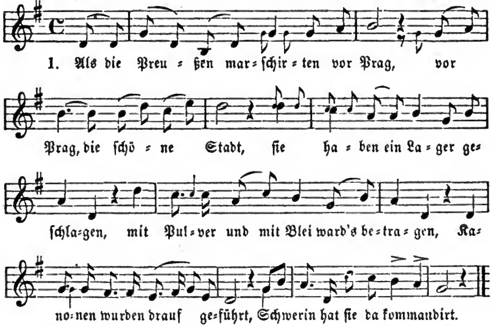
4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt: ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer, Eisen und Kerker und feindliches Heer. Aennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn', mein Leben schließt sich um deines herum.

Simon Dach. 1644.
(Aus dem samländ. Dialekt in's Hochdeutsche übertragen durch J. G. Herder, 1778.)

3. Als die Preußen marschirten vor Prag.

(6. Mai 1757.)

Marschmäßig. Volksweise von Friedr. Silcher.



2. Ein'n Trompeter schickten sie hinein: ob sie das Prag wollt'n geben ein? oder ob sie es wollten lass'n beschießen? — „Ihr Bürger, laßt's euch nicht verdrießen! wir wolln's gewinn'n wohl mit dem Schwert; es ist ja viel Millionen werth!" —

3. Der Trompeter hat Order gebracht, und hat's dem König selber gesagt: „O König, großer König auf Erden, dein Ruhm wird dir erfüllet

werden! Sie woll'n das Prag nicht anders geben ein, es soll und muß geschossen sein!"

4. Darauf rückte Prinz Heinrich heran, rückt' an mit vierzigtausend Mann. Und als Schwerin das nun hatte vernommen, daß der Succurs war angekommen, da schossen sie wohl tapfer drein: Bataille muß gewonnen sein!

5. Die Bürger schrien: „Daß Gott erbarm! wie macht uns doch der Fritz so warm! Wir wollten ihm das Prag gern eingeben: verschon' er uns doch nur das Leben!" Der Commandant der ging's durchaus nicht ein, es soll und muß geschossen sein!

6. Hierauf ward ein Ausfall gemacht; Schwerin der führt, ja führt die Schlacht. Potz Donner, Hagel, Feu'r und Flammen! so schossen sie die Festung zusammen! und bei so großer Angst und Noth Schwerin der ward geschossen todt.
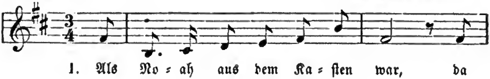
7. Da fing der König wohl an: „Ach, ach, was hab'n die Feinde gethan! Ja, meine halbe Armee wollt' ich drum geben, wenn mein Schwerin noch wär' am Leben; er war allzeit ein tapfrer Kriegsheld, stund allezeit bereit in dem Feld." —
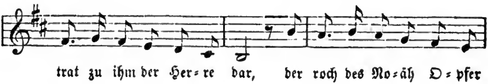
8. Ei wer hat denn das Liedlein erdacht? wohl drei Husaren die haben's gemacht; bei Lowositz sind sie gewesen, in Zeitungen hab'n sie's gelesen. |: Triumph, Triumph, Victoria! es lebe der große Friedrich allda! :|
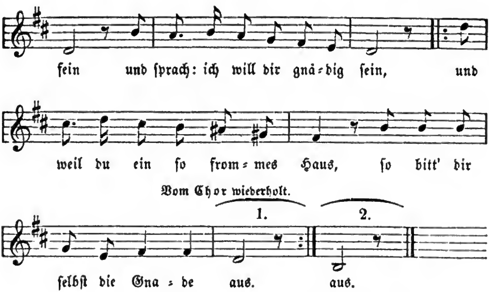
(Nach mündlicher Mittheilung u. flieg. Blättern des vorig. Jahrh.)

4. Historie von Noah.

Mäßig. C. G. Reissiger.







2. Da sprach der Noah: „Lieber Herr! das Wasser schmeckt mir gar nicht sehr, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind: |: drum möcht' ich armer alter Mann ein anderweit Getränke han." :|

3. Da griff der Herr in's Paradies und gab ihm einen Weinstock süß, und gab ihm guten Rath und Lehr', und sprach: „den sollst du pflegen sehr," und wies ihm Alles so und so; der Noah war ohn' Maßen froh.

4. Und rief zusammen Weib und Kind, dazu sein ganzes Hausgesind'; pflanzt' Weinberg' rings um sich herum, der Noah war fürwahr nicht dumm; baut' Keller dann und preßt' den Wein, und füllt' ihn gar in Fässer ein.

5. Der Noah war ein frommer Mann, stach ein Faß nach dem andern an und trank es aus zu Gottes Ehr', das macht' ihm eben kein Beschwer; er trank, nachdem die Sündflut war, dreihundert noch und fünfzig Jahr.

6. Ein kluger Mann daraus ersicht, daß Weingenuß ihm schadet nicht, und item, daß ein kluger Christ in Wein niemalen Wasser gießt, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind.

Aug. Kopisch. 1824.

5. Noah's Vermächtniß.

Weise: Als Noah aus dem Kasten ꝛc.

1. Als es mit Noah ging zu End', gedacht er an sein Testament, berechnete die Güter sein an Ochsen, Esel, Ziegelein, |: an Schaf', Kameel und sonst'gem Vieh, das er genährt mit Sorg' und Müh'. :|

2. Als dieses nun geschehen war, berief er seinen Leibnotar und sprach: „Amice, theile du Jedweglichen das Seine zu; dies ist mein Gut, auf Ehr' und Pflicht, vergiß dabei dich selber nicht!"

3. Als nun die Theilung war gemacht, und Alles zu Papier gebracht, da sprach besorglich der Notar, der gar ein flotter Zecher war: „Wer aber soll von deinem Wein, du lieber Herr, der Erbe sein?"

4. Der Noah sprach: „Das können wir bei Taglicht nicht besprechen hier; wir müssen in den Keller gehn und sehn, wie da die Sachen stehn; laß dich den Weg verdrießen nicht!" „Nein, Herr!" sprach der, „'s ist meine Pflicht!"

5. Sie saßen lange dort allein und schenkten sich manch Gläschen ein; sie inventirten Faß auf Faß, sie probten dies, sie probten das, und fingen, wenn's zu Ende kam, die Inventur von Neuem an.
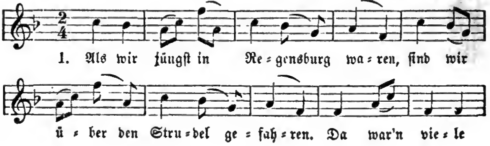
6. Drob wurde Noah froh gesinnt und dacht' nicht mehr an Weib und Kind und sprach: „Amice, schreibe frisch mir mit Fractura auf den Wisch: Es soll von alle meinem Wein die ganze Welt mein Erbe sein;
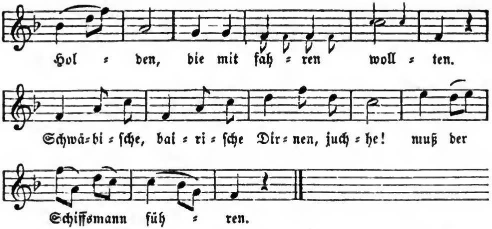
7. Mein Sterbeglöcklein Becherklang, mein Requiem ein froher Sang, mein Monument ein jeglich Faß, darin ein köstlich Traubennaß! Notarie, das schreib' hinein, so werd' ich nie vergessen sein!"

Grünig.

6. Donaustrudel.

Erzählend. Bairische Volksweise.





2. Und ein Mädel von zwölf Jahren ist mit über den Strudel gefahren; weil sie noch nicht lieben kunnt', fuhr sie sicher über Strudels Grund. Schwäbische, bairische Dirnen, juchhe! ꝛc.

3. Und von hohem Bergesschlosse kam auf stolzem schwarzen Rosse adlig Fraulein Kunigund, wollt' mitfahr'n über's Strudels Grund:
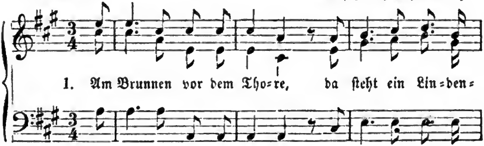
4. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollt's denn so gefährlich sein? Schiffsmann, sag's mir ehrlich, ist's denn so gefährlich?“

5. „„Wem der Myrthenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben; wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren.““
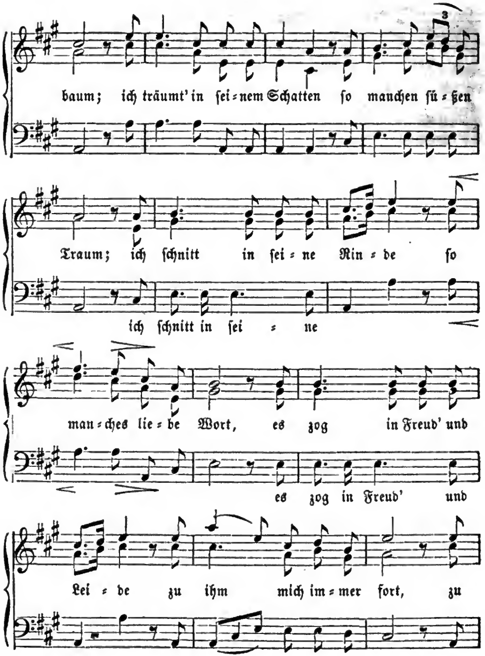
6. Als sie auf die Mitt' gekommen, kam ein großer Nix geschwommen, nahm das Fräulein Kunigund, fuhr mit ihr in des Strudels Grund.

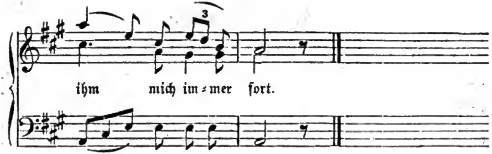
7. Der Lindenbaum.

Andante. Nach Franz Schubert.*)



*) Zu einer Volksmelodie umgebildet von F. S.


baum; ich träumt' in sei=nem Schatten so manchen sü=ßen
Traum; ich schnitt in sei=ne Rin=de so
ich schnitt in sei=ne
man=ches lie=be Wort, es zog in Freud' und
es zog in Freud' und
Lei=de zu ihm mich im=mer fort, zu



2. Ich mußt' auch heute wandern vorbei, in tiefer Nacht, da hab' ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht; und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu: Komm' her zu mir, Geselle, |: hier find'st du deine Ruh'! :|

3. Die kalten Winde bliesen mir grad' in's Angesicht, der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort, und immer hör' ich's rauschen: du fändest Ruhe dort.

Wilh. Müller.

8. Die goldne Brücke.

Weise: Es war ein alter König ꝛc.

1. Am Rhein, am grünen Rheine da ist so mild die Nacht, die Rebenhügel liegen in goldner Mondespracht; und an den Hügeln wandelt ein hoher Schatten her, mit Schwert und Purpurmantel, die Kron' von Golde schwer.

2. Das ist der Karl der Kaiser, der mit gewalt'ger Hand vor vielen hundert Jahren geherrscht im deutschen Land. Er ist heraufgestiegen zu Aachen aus der Gruft, und segnet seine Reben und athmet Traubenduft.

3. Bei Rüdesheim da funkelt der Mond in's Wasser hinein, und baut eine goldne Brücke wohl über'n grünen Rhein; der Kaiser geht hinüber und schreitet langsam fort, und segnet längs dem Strome die Reben an jedem Ort.

4. Dann kehrt er heim nach Aachen und schläft in seiner Gruft, bis ihn im neuen Jahre erweckt der Traubenduft. Wir aber füllen die Römer und trinken im goldnen Saft uns deutsches Heldenfeuer und deutsche Heldenkraft.

Em. Geibel.

9. Rudelsburg.

Mel.: Heute scheid' ich, heute wandr' ich 2c.

1. An der Saale hellem Strande stehen Burgen stolz und kühn. Ihre Dächer sind gefallen, und der Wind streicht durch die Hallen, Wolken ziehen drüber hin.

2. Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und Schild; doch dem Wandersmann erscheinen auf den altbemoosten Steinen oft Gestalten zart und mild.

3. Droben winken holde Augen, freundlich lacht manch rother Mund. Wandrer schaut wohl in die Ferne, schaut in holder Augen Sterne, Herz ist heiter und gesund.

4. Und der Wandrer zieht von dannen, denn die Trennungsstunde ruft; und er singet Abschiedslieder, Lebewohl tönt ihm hernieder, Tücher wehen in der Luft. *)
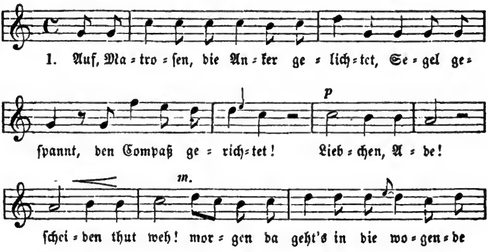
Franz Kugler. 1826.
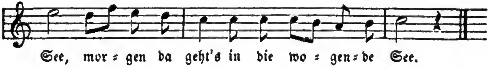
---

*) Studentenlesart bei'm Scheiden ist: Und der Wandrer muß von dannen, von den Brüdern fortgebannt, und er singet Abschiedslieder, zieht zur Heimath, kehrt nicht wieder an des Rheines kühlen Strand.

10.

Mäßig bewegt. A. Pohlenz.





2. Dort draußen auf tobenden Wellen schwankende Schiff' an Klippen zerschellen, in Sturm und Schnee wird mir so weh, |: daß ich auf immer vom Liebchen geh'. :|

3. Einen Kuß von rosigen Lippen, und ich fürchte nicht Sturm und nicht Klippen. Brause, du See! Sturmwind, weh'! wenn ich mein Liebchen nur wiederseh'!

4. Doch seh' ich die Heimath nicht wieder, reißen die Fluten mich nieder tief in die See: Liebchen, Ade! wenn ich dich droben nur wiederseh'!

Wilh. Gerhard. 1818.

11. Der schlesische Zecher.

Eigene Mel., von Reissiger.

1. Auf Schlesien's Bergen, da wächst ein Wein, der braucht nicht Hitze, nicht Sonnenschein; ob's Jahr ist schlecht, ob's Jahr ist gut, da trinkt man fröhlich der Traube Blut.

2. Da lag ich einmal vor'm vollen Faß: „Ein Andrer soll mir trinken das!“ so rief ich, „und sollt's der Teufel sein, ich trink' ihn nieder in solchem Wein!“

3. Und wie noch das letzte Wort verhallt, des Satans Tritt durch den Keller schallt. „„He, Freund, gewinn' ich, so bist du mein! ich gehe,““ so ruft er, „„ich gehe die Wette ein!““
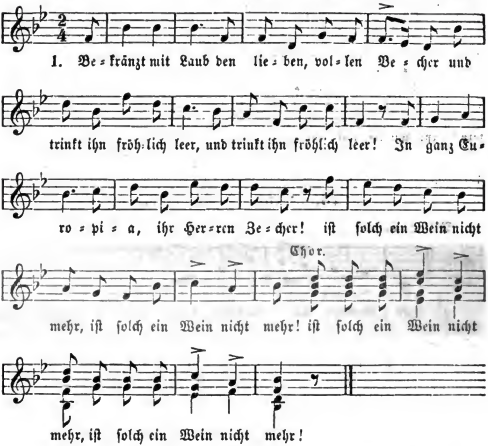
4. Da wurde manch Krüglein leer gemacht; wir tranken beinah' die halbe Nacht. Da lallte der Teufel: „„He, Kamerad, bei'm Fegfeuer! jetzt hab' ich's satt!““

5. „„Ich trank vor hundert Jahren in Prag mit den Studenten dort Nacht und Tag; doch mehr zu trinken solch sauern Wein, müßt' ich ein geborner Schlesier sein!““

H.....s.

12. Rheinweinlied.

Mäßig. Mel. von Johann André. 1776.



2. Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Polen, |: noch wo man franzmänn'sch spricht; :| da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich holen, |: wir holen ihn da nicht. :|

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle; wie wär' er sonst so gut? wie wär' er sonst so edel, wäre stille, und doch voll Kraft und Muth?

4. Er wächst nicht überall im deutschen Reiche; und viele Berge, hört! sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche, und nicht der Stelle werth.

5. Thüringens Berge zum Exempel bringen Gewächs, sieht aus wie Wein; ist's aber nicht, — man kann dabei nicht singen, dabei nicht fröhlich sein.

6. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen, wenn Wein ihr finden wollt; das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen und etwas Lausegold.

7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister, er macht nur Wind, wie der; drum tanzen auch der Kuckuk und sein Küster auf ihm die Kreuz und Quer.
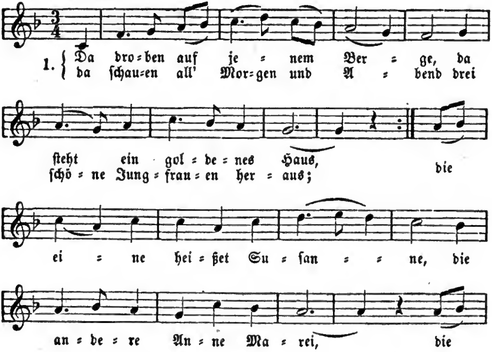
8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben: gesegnet sei der Rhein! Da wachsen sie am Ufer hin und geben uns diesen Labewein.
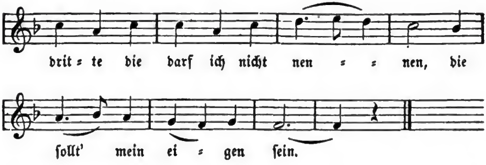
9. So trinkt ihn denn und laßt uns allewege uns freun und fröhlich sein! Und wüßten wir, wo Jemand traurig läge, wir gäben ihm den Wein.

Matthias Claudius. 1775.

13. Müllers Abschied.

Mäßig langsam.





2. Da drunten in jenem Thale, da treibet das Wasser ein Rad; mich treibet nur die Liebe, bei Nacht wohl wie bei Tag. Das Mühlrad ist zerbrochen, die Liebe hat noch kein End'; und wenn zwei Liebende scheiden, so reichen's einander die Händ'.
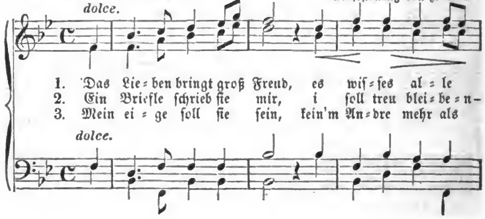
3. Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden! wer hat doch das Scheiden erdacht? Es hat ja das leidige Scheiden mein Herze so traurig gemacht. Dies Liedlein hat hier ein Ende, es hat's wohl ein Müller erdacht, den hat des Ritters Töchterlein vom Lieben zum Scheiden gebracht.
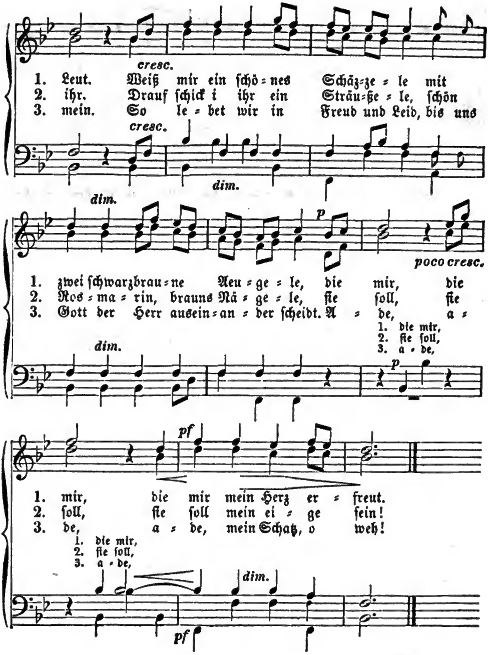
„Deutsche Lieder für Jung und Alt."
(Siehe Fr. Silcher's Volkslieder für 4 Männerst. Hft. II, Nr. 2.)

14. Lieben bringt Freud.

Sehr mäßig. (In H-dur.)

Schwäbisches Volkslied.
Mehrstimmig von F. E.




cresc.
1. Leut. Weiß mir ein schö = nes Schäz=ze = le mit
2. ihr. Drauf schick i ihr ein Sträu=ße = le, schön
3. mein. So le = bet wir in Freud und Leid, bis uns
cresc.
dim.
dim.
p
poco cresc.
1. zwei schwarzbrau = ne Aeu = ge = le, die mir, die
2. Ros = ma = rin, brauns Nä = ge = le, sie soll, sie
3. Gott der Herr ausein = an = der scheidt. A = de, a =
1. die mir,
2. sie soll,
3. a = de,
dim.
p
pf
1. mir, die mir mein Herz er = freut.
2. soll, sie soll mein ei = ge sein!
3. de, a = de, mein Schatz, o weh!
1. die mir,
2. sie soll,
3. a = de,
dim.
pf

15. Der Fischer.

Mel.: Es war einmal ein Zimmergesell ꝛc.

1. Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll, ein Fischer saß daran, sah nach dem Angel ruhevoll kühl bis an's Herz hinan. Und wie er sitzt und wie er lauscht, theilt sich die Fluth empor: aus dem bewegten Wasser rauscht ein feuchtes Weib hervor.

2. Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm: „Was lockst du meine Brut mit Menschenwitz und Menschenlist hinauf in Todesglut? Ach, wüßtest du, wie's Fischlein ist so wohlig auf dem Grund, du stiegst herunter wie du bist, und würdest erst gesund!"
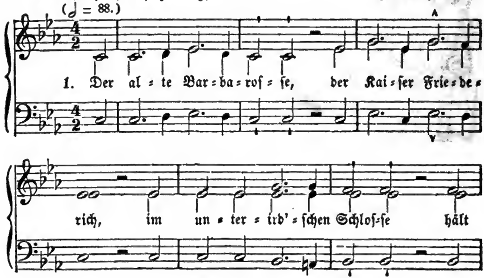
3. „Labt sich die liebe Sonue nicht, der Mond sich nicht im Meer? Kehrt wellenathmend ihr Gesicht nicht doppelt schöner her? Lockt dich der tiefe Himmel nicht, das feucht verklärte Blau? Lockt dich dein eigen Angesicht nicht her in ew'gen Thau?"
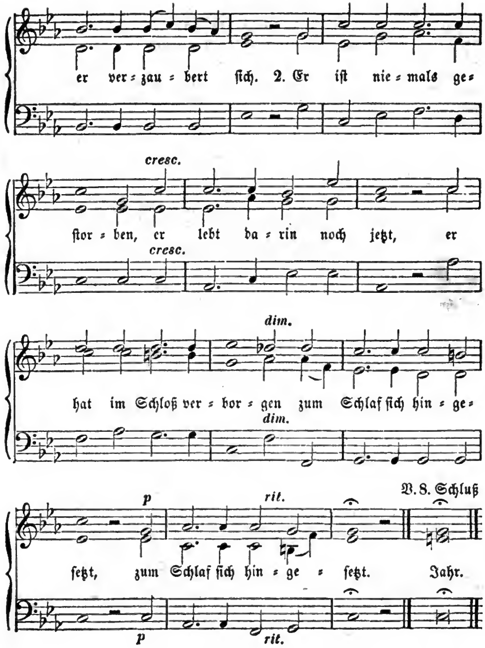
4. Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll, netzt ihm den nackten Fuß; sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll, wie bei der Liebsten Gruß. Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm; da war's um ihn geschehn: halb zog sie ihn, halb sank er hin, und ward nicht mehr gesehn.

Goethe.

16. Barbarossa.

Mit Pathos, nicht zu langsam. Fr. Silcher.




er ver = zau = bert sich. 2. Er ist nie = mals ge =
cresc.
stor = ben, er lebt da = rin noch jetzt, er
cresc.
dim.
hat im Schloß ver = bor = gen zum Schlaf sich hin = ge =
dim.
p
rit.
V. 8. Schluß
setzt, zum Schlaf sich hin = ge = setzt. Jahr.
p
rit.

3. Er hat hinabgenommen des Reiches Herrlichkeit, und wird einst wiederkommen mit ihr zu seiner Zeit. 4. Der Stuhl ist elfenbeinern, darauf der Kaiser sitzt; der Tisch ist marmelsteinern, |: worauf sein Haupt er stützt. :|
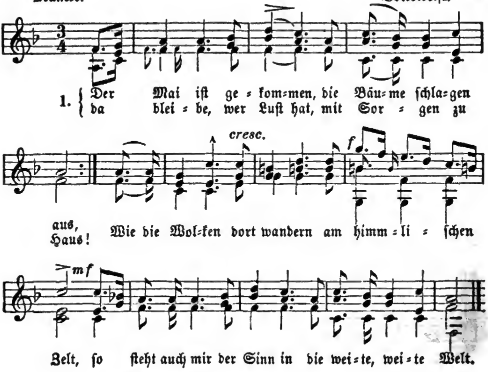
5. Sein Bart ist nicht von Flachse, er ist von Feuersglut, ist durch den Tisch gewachsen, worauf sein Kinn ausruht. 6. Er nickt als wie im Traume, sein Aug' halb offen zwinkt, und je nach langem Raume er einem Knaben winkt.

7. Er spricht im Schlaf zum Knaben: „Geh' hin vor's Schloß, o Zwerg, und sieh', ob noch die Raben herfliegen um den Berg! 8. Und wenn die alten Raben noch fliegen immerdar, so muß ich auch noch schlafen verzaubert hundert Jahr'."

Fr. Rückert. 1817.

17. Wanderschaft.

Munter. Volksweise.



2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt'! wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht? Es giebt so manche Straße, da nimmer ich marschirt, es giebt so manchen Wein, den ich nimmer noch probirt.

3. Frisch auf drum, frisch auf im hellen Sonnenstrahl wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all'; mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmet ein mit Schall.

4. Und Abends im Städtlein, da kehr' ich durstig ein: „Herr Wirth, mein Herr Wirth, eine Kanne blanken Wein! Ergreife die Fiedel, du lust'ger Spielmann du! von meinem Schatz das Liedel, das sing' ich dazu."

5. Und find' ich keine Herberg', so lieg' ich zur Nacht wohl unter blauem Himmel; die Sterne halten Wacht; im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach, es küsset in der Frühe das Morgenroth mich wach.
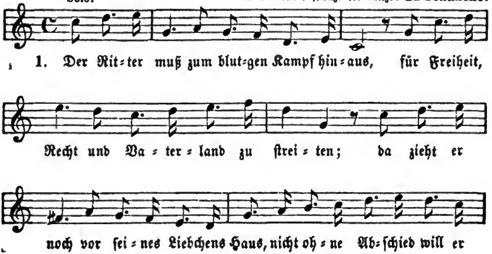
6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! da wehet Gottes Odem so frisch in der Brust; da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt: wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!
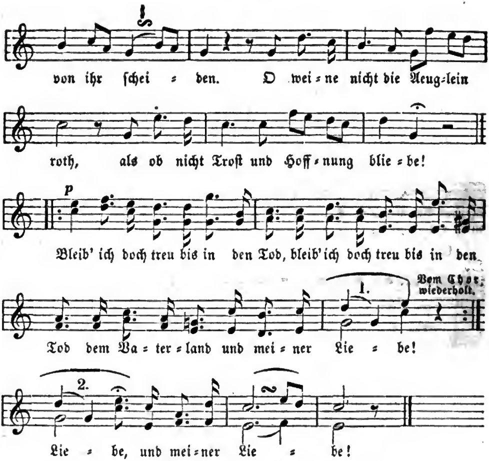
E. Geibel. 1834.

18. Treuer Tod.

Mit Ausdruck. Volksweise.

Solo. Mel. einer franz. Romanze: La Sentinelle.
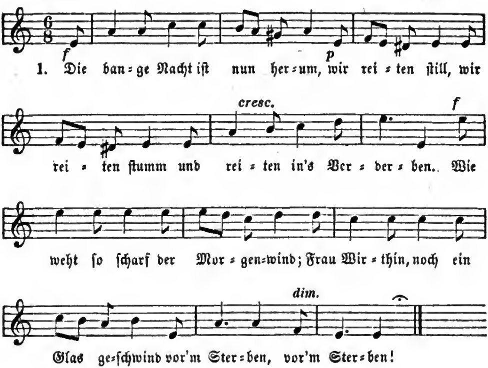




2. Und als er ihr das Lebewohl gebracht, sprengt er zurück zum Haufen der Getreuen; er sammelt sich zu seines Kaisers Macht, und muthig blickt er auf der Feinde Reihen. „Mich schreckt es nicht, was uns bedroht, und wenn ich auf der Wahlstatt bliebe! |: Denn freudig geh' ich in den Tod :| für's Vaterland und meine Liebe! (Chor.) Denn freudig“ ꝛc.

3. Und furchtbar stürzt er in des Kampfes Glut, und Tausend fallen unter seinen Streichen; den Sieg verdankt man seinem Heldenmuth, doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen. „Ström hin, mein Blut, so purpurroth, dich rächten meines Schwertes Hiebe; |: ich hielt den Schwur: treu bis zum Tod :| dem Vaterland und meiner Liebe! (Chor.) Ich hielt“ ꝛc.

Th. Körner. 1813.

19. Reiterlied.

Bewegt. Lyra.



2. Du junges Gras, was stehst so grün? mußt bald wie lauter Röslein blühn; mein Blut ja soll dich färben. Den ersten Schluck, an's Schwert die Hand, den trink' ich, für das Vaterland zu sterben, zu sterben.
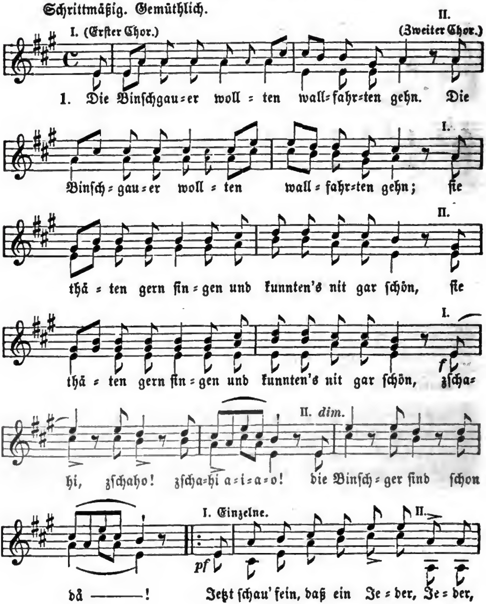
3. Und schnell den zweiten hinterdrein, und der soll für die Freiheit sein, der zweite Schluck vom Herben! Dies Restchen — nun, wem bring' ich's gleich? Dies Restchen dir, o römisch Reich, zum Sterben, zum Sterben!
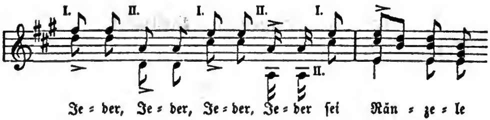
4. Dem Liebchen — doch das Glas ist leer, die Kugel saust, es blitzt der Speer; bringt meinem Kind die Scherben! Auf! in den Feind wie Wetterschlag! o Reiterlust, am frühen Tag zu sterben, zu sterben!
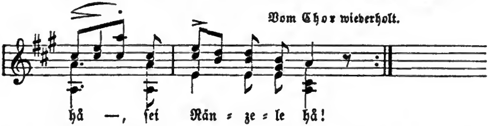
G. Herwegh. 1841.

20. Die Vinschgauer Wallfahrt.

Schrittmäßig. Gemüthlich.
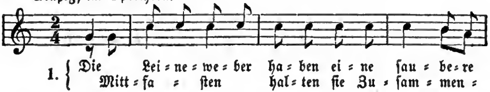






2. Die Vinschgauer gängen um den Thum herum; die Fähnestang is broche, jetzt gängens mit dem Trumm. Zschahi! ꝛc.
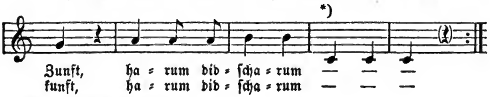
3. Die Vinschgauer gängen in den Thum hinein; die Heil'gen thaten schläfe, sie kunnten's nit dåschrein. Zschahi! zschaho! zschaho! Die Vinschger sind schon då! Jetzt schau' fein (schaffe), daß ein |: Jeder :| sei Ränzele hå!

Ursprünglich Bairisches Volkslied.
Vergl. L. Erk's Liederhort, Bd. 1, S. 399.

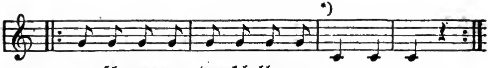
21. Von den Leinewebern.
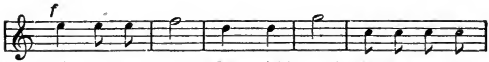
Mäßig, im Sprechton.





*) Mit den Füßen stampfen.







2. Die Leineweber schlachten alle Jahr zwei Schwein, harum bidscharum — das eine ist gestohlen, das andre ist nicht sein. Harum bidscharum — aschegraue ꝛc.

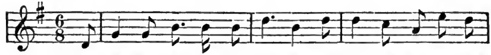
3. Die Leineweber nehmen keinen Lehrjungen an, harum bidscharum — der nicht sechs Wochen lang hungern kann. Harum bidscharum — aschegraue ꝛc.
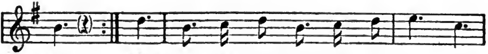
4. Die Leineweber haben auch ein Schifflein klein, harum bidscharum — drauf fahren sie die Mücken und die Fl— drein. Harum bidscharum — aschegraue ꝛc.

5. Die Leineweber machen eine zarte Musik, harum bidscharum — als führen zwanzig Müllerwagen über die Brück. Harum bidscharum — aschegraue ꝛc.

22. Bestrafte Untreue.

Mäßig bewegt. Volksweise.
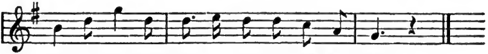




Feld: „A = de nun, mein Lieb = chen so fei = ne,



ja, ja, so fei = ne! Von Her = zen ge = fal = lest du



mir, ja mir, von Her=zen ge = fal = lest du mir!"

2. |: Und als er wieder nach Hause kam, Feinsliebchen stand vor der Thür. :| „Gott grüß' dich, mein Liebchen so feine — von Herzen gefallest du mir!"

3. „„Ich brauch' dir ja nicht zu gefallen; ich habe schon längst einen Mann! der ist ja viel schöner, viel feiner; — von Herzen gefallet er mir!""

4. Was zog er aus seiner Tasche? Ein Messer, war scharf und spitz; er stieß ihr das Messer in's Herze — das Blut ihm entgegenspritzt.

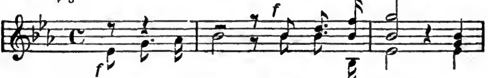
5. Und als er's wieder heraußer zog das Messer von Blute so roth: ach Gott in dem siebenten Himmel! — das Mägdlein war mauseleim todt!

6. So geht's, wenn ein Mädel zwei Buben lieb hat, 's thut wunderselten gut! Da haben wir's wieder gesehen, — was falsche Liebe thut.
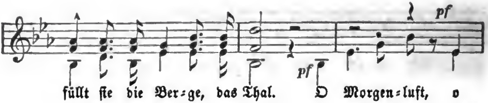
23. Wanderlied.
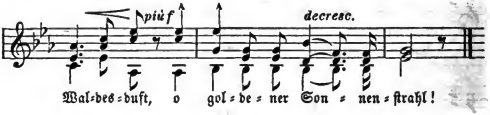
(Aus „Pretiosa".)

Mäßig. **C. M. v. Weber.**



1. Die Sonn' er = wacht, mit ih = rer Pracht er =





2. Mit Sing und Sang die Welt entlang! Wir fragen woher nicht, wohin? Es treibt uns fort von Ort zu Ort mit freiem, mit fröhlichem Sinn.
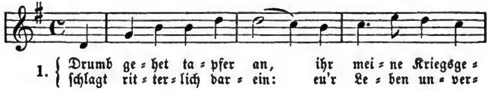
3. In Nah und Fern führt uns ein Stern; auf ihn nur gerichtet den Blick! Pretiosa, dir, dir folgen wir, und Keiner bleibt, Keiner zurück!
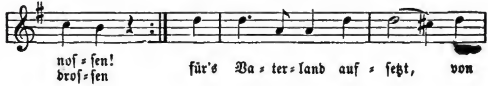
P. A. Wolff. 1820.
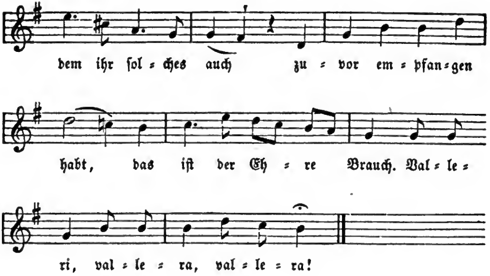
24.

Mel.: Kein besser Leben ist ꝛc.

Schrittmäßig und fest. Volksweise.







2. Eu'r Herz und Augen laßt mit Eiferflammen brennen, Keiner vom Andern sich menschlich Gewalt laß trennen, Keiner den Andern nicht durch Kleinmuth je erschreck', noch durch sein Flucht im Heer ein' Unordnung erweck'. Valleri, ꝛc.

3. Kann er nicht fechten mehr, er doch mit seiner Stimme, kann er nicht rufen mehr, mit seiner Augen Grimme den Feinden Abbruch thu', in seinem Heldenmuth nur wünschend, daß er theu'r verkaufen mög' sein Blut.

4. Ein Jeder sei bedacht, wie er das Lob erwerbe, daß er in männlicher Postur und Stellung sterbe, an seinem Ort besteh' fest mit den Füßen sein, und beiß' die Zähn' zusamm und beide Lefzen ein;

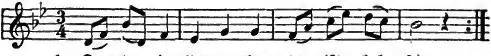
5. Daß seine Wunden sich lobwürdig all' befinden davornen uff der Brust und keine nicht dahinten, daß sich der Todte selbst noch in dem Tode zier', und man auf sein'm Gesicht sein' Ernst und Leben spür'.

6. So muß, wer Tyrannei geübriget will leben, er seines Lebens sich freiwillig vor begeben; wer nur des Tods begehrt, wer nur frisch geht dahin, der hat den Sieg und dann das Leben zu Gewinn.
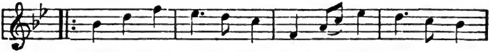
Philander v. Sittewald. 1624.

25. Unterländers Heimweh.

Gemäßigt. Schwäbisch.



1. Drun-ten im Un-ter-land, da ist's halt fein.



Schle-hen im O-ber-land, Trau-ben im Un-ter-land;



drun-ten im Un-ter-land möcht' i wohl sein!

2. |: Drunten im Neckarthal, da ist's halt gut. :|: Ist mer's da oben 'rum manchmal au no so dumm, han i doch alleweil drunten guts Blut. :|
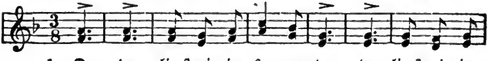
3. Kalt ist's im Oberland, drunten ist's warm; oben sind d' Leut' so reich, d' Herzen sind gar net weich, b'sehnt mi net freundlich an, werdet net warm.

4. Aber da unten 'rum, da sind d' Leut' arm, aber so froh und frei, und in der Liebe treu; — drum sind im Unterland d' Herzen so warm.
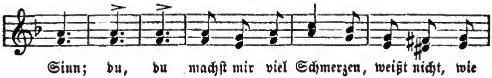
Neueres Volkslied von Gottfr. Weigle. (Um 1836).
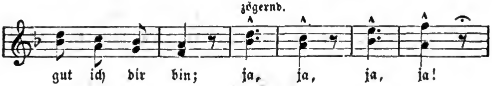
26. Du, du liegst mir im Herzen.
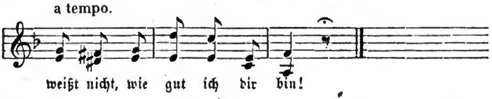
Langsam und gern verweilend. C. Par.



1. Du, du liegst mir im Her-zen, du, du liegst mir im
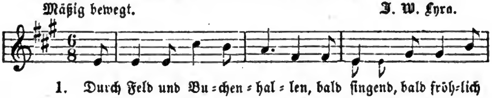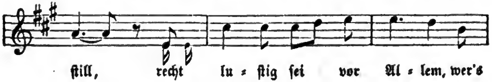






2. So, so, wie ich dich liebe, so, so liebe auch mich! die, die zärtlichsten Triebe fühle ich einzig für dich; |: ja, ja, :| fühle ich einzig für dich!
3. Doch, doch darf ich dir trauen, dir, dir mit leichtem Sinn? Du, du kannst auf mich bauen, weißt ja, wie gut ich dir bin; ja, ja, &c.
4. Und, und wenn in der Ferne mir, mir dein Bild erscheint, dann, dann wünscht' ich so gerne, daß uns die Liebe vereint'; ja, ja, &c.

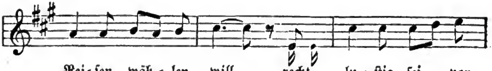
Neueres Volkslied. Um 1820.

27. Wanderlied.

Auch nach Mel.: Der Mai ist auf dem Wege &c.







Rei = sen wäh = len will, recht lu = stig sei vor



Al = lem, wer's Rei = sen wäh = len will.

2. Wenn's kaum im Osten glühte, die Welt noch still und weit, |: da weht recht durch's Gemüthe die schöne Blüthenzeit. :|

3. Die Lerch' als Morgenbote sich in die Lüfte schwingt; eine frische Reisenote durch Wald und Herz erklingt.

4. O Lust, vom Berg zu schauen, weit über Berg und Strom, hoch über sich den blauen, tiefklaren Himmelsdom!
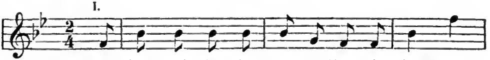
5. Vom Berge Vöglein fliegen und Wolken so geschwind; Gedanken überfliegen die Vögel und den Wind.

6. Die Wolken ziehn hernieder, das Vöglein senkt sich gleich; Gedanken gehn und Lieder fort bis in's Himmelreich.

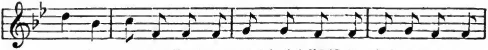
Eichendorff.

28.
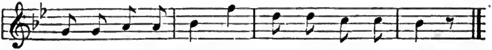
Gemüthlich.
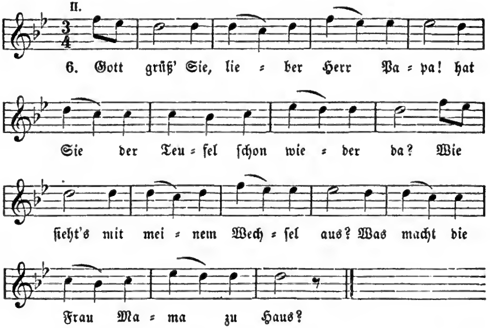


1. Ein Grobschmied saß in gu = ter Ruh', ein Grobschmied



saß in gu = ter Ruh' und raucht' sein' Pfeif' Ta = bak da = zu. Ci-



di - ci - da - ci - dum, Ci - di - ci - da - ci - dum.



2. (I.) |: Was klopft dort vorn an meiner Thür? :| Wer will schon wieder her zu mir? |: Cidicidacidum. :|

3. (I.) Es ist ein Brief von der — — Post, der sechs und dreißig Kreuzer kost't. Cidicidacidum.

4. (I.) Der Kerl hat sich herumgeschlag'n, und einen Schmiß davongetrag'n. Cidicidacidum.

5. (I.) Ich muß nur selbst nach — — gehn, und sehen, wie die Sachen stehn! Cidicidacidum. (Folgt Str. 6 nach Mel. II.)

7. (I.) Von deinen Wechseln schweig' mir still! Du Taugenichts, du Lumpenkerl! Cidicidacidum.

8. (II.) Ich hab' die ganze Woch' studirt, ein einzig Mal nur commerçirt! Zwei meiner Freunde schlugen sich, ein Schmaus war ganz gelegentlich; da kamen sie zu mir in's Haus, und ich gab den Versöhnungsschmaus!

9. (I.) Das Schmausen sollst du bleiben lassen! du Taugenichts, du Lumpenkerl! Cidicidacidum.

10. (I.) Du mußt mit mir nach Hause gehn, und mit mir vor dem Ambos stehn! Cidicidacidum.

11. (I.) Und eh' ich wieder Grobschmied werd', so werd' ich eh'r Soldat zu Pferd! Cidicidacidum.

12. (II.) Ach, lieber Fritz, du dauerst mich, geh' lieber heim und leb' für dich! Ich will dir geben Haus und Gut, hab' mir nur wieder frohen Muth!
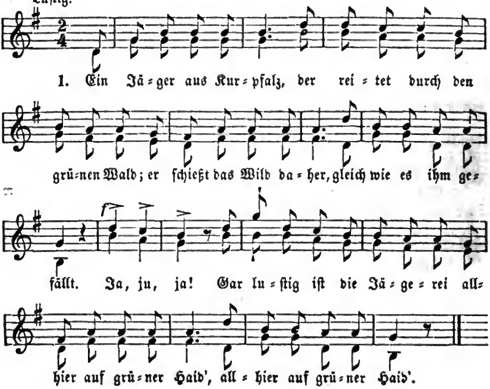
13. (I.) Wenn Sie mir geben Haus und Gut, hab' ich nur wieder frohen Muth! Cidicidacidum.

14. (II.) Mein Sohn muß Superintendus werd'n, ich will ihm selbst das Haar abscheer'n; was wird das für'n Spectakel abgeb'n, wenn er wird auf der Kanzel stehn!

15. (I.) Gott segne deine Studia, aus dir wird nichts! Tralirumla. Cidicidacidum.
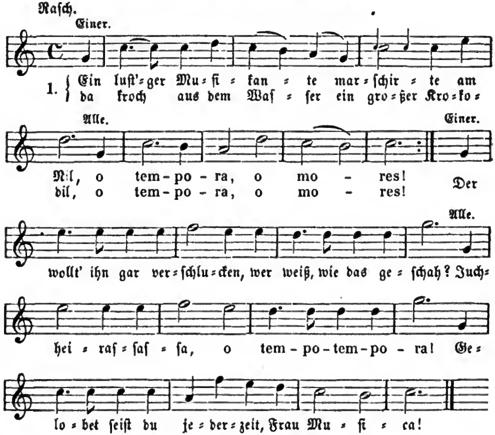
29. Der Jäger aus Kurpfalz.

Lustig.



2. Auf, sattelt mir mein Pferd und legt darauf mein'n Mantelsack, so reit' ich hin und her als Jäger aus Kurpfalz. Ja, ju, ja! ꝛc.
3. Des Jägers seine Lust den großen Herren ist bewußt, ja wohl, ja wohl bewußt, wie man das Wildpret schuß. Ja, ju, ja! ꝛc.
4. Wohl zwischen die Bein' da muß der Hirsch geschossen sein; geschossen muß er sein auf eins, zwei, drei! Ja, ju, ja! ꝛc.
5. Jetzt geh' ich nicht mehr heim, bis daß der Kuckuk Kuckuk schreit; er schreit die ganze Nacht allhier auf grüner Haid'. Ja, ju, ja! ꝛc.

30. Lob der edeln Musica.



2. Da nahm der Musikante seine alte Geigen, o tempora, o mores! und thät mit seinem Bogen fein darüber streichen, o tempora, o mores! —

Allegro, dolce, presto, wer weiß, wie das geschah? Juchheirassassa, o tempo-tempora! Gelobet seist du jederzeit, Frau Musica! —

3. Und wie der Musikante den ersten Strich gethan, o temp. etc., da fing der Krokodile zu tanzen an, o temp. etc. — Menuett, Galopp und Walzer, wer weiß, wie das ꝛc.

4. Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum, o temp. etc., und tanzte sieben alte Pyramiden um; o temp. etc., denn die sind lange wacklicht, wer weiß ꝛc.

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlagen, o temp. etc., da ging er in ein Wirthshaus und sorgt' für seinen Magen, o temp. etc., Tokaierwein, Burgunderwein, wer weiß ꝛc.

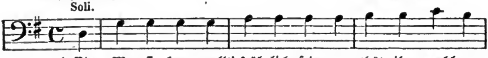
6. 'ne Musikantenkehle, die ist als wie ein Loch, o temp. etc., und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er immer noch, o temp. etc., und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß ꝛc.

E. Geibel.

31.

Mäßig bewegt. — C. Fr. Zelter.

Soli.
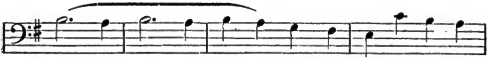


1. { Ein Mu = si = kant wollt' fröh=lich sein, es thät ihm wohl ge=
   { Er saß bei ei = nem gu = ten Wein, da wollt' er lu = stig
2. { Da = von setzt er ein Lied=lein klein, das thät er wohl be=
   { und mi = schet gu = te Fu = gen ein, Niemand konnt's ihm ver=
3. { Der Kai = ser hoch ver = gnü = get ward, als er das Lied thät
   { er schwur bei sei = nem Kai = ser=bart, die Bit = te zu ge=
4. { Der Mu = si = kant schenkt lu = stig ein den sü = ßen Saft der
   { es floß so feu = rig wie der Wein das Lied von sei = nen



1. { lin = gen. / fin = gen; — be = kannt ist weit und breit der Wein, ge=
2. { trach = ten, / ach = ten. — Er g'dacht in dem Ge = mü = the sein: Ei,
3. { hö = ren; / wäh = ren. — Der Kai = ser schrieb ein Brieflein fein, da
4. { Re = ben; / Lip = pen. — So sang er frei von Sang und Noth vom



1. wach-sen hin und her am Rhein, macht fröh-lich mo-du-
2. wä-ren tau-send Kro-nen mein und al-le Jahr ein
3. legt er tau-send Kro-nen ein, ein Fu - - -
4. Mor-gen bis zum A-bendroth; doch heu-er geht die



1. li - - - - - ren, thut auch il-lu-mi-
2. Fu - - - - der Wein! das könn-ten gu-te
3. - der Wein zog hin-ter-drein: das laß ich mir ein'n
4. Kunst — — — nach Brod; der gu-te Kai-ser

Tenori.
Tutti.
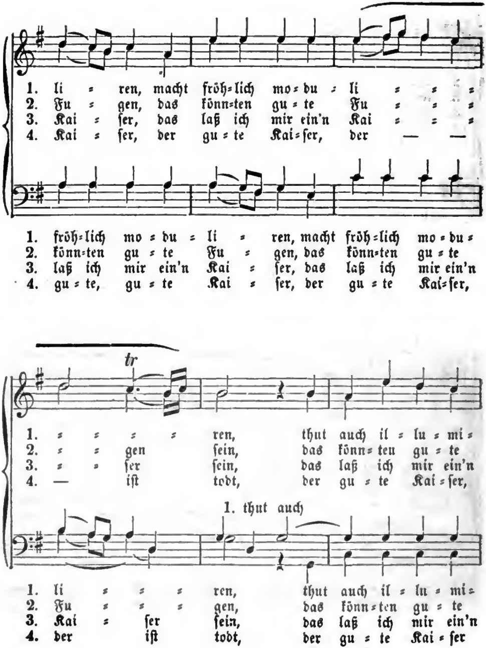


1. Macht fröh-lich mo-du-
2. Das könn-ten gu-te
3. Das laß ich mir ein'n
4. Der gu-te, gu-te
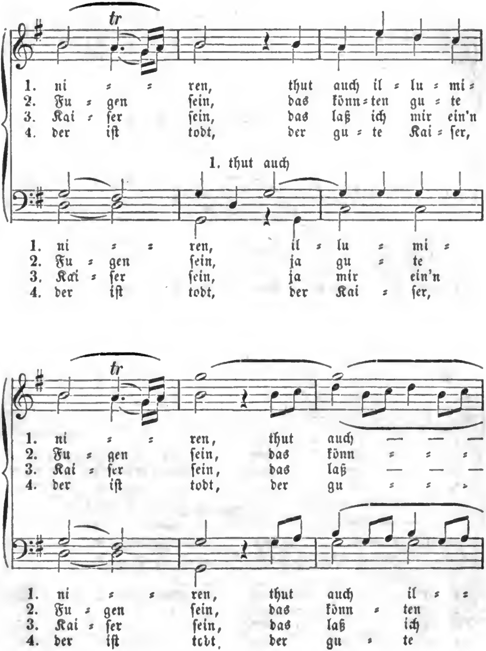
4. der ist todt!
3. Kai-ser sein!
2. Fu-gen sein!
1. ni-ren.
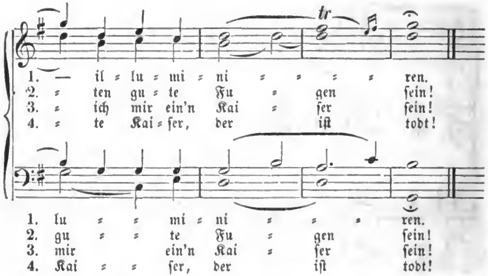
Bassi.
Tutti.



1. Macht fröh-lich mo-du-li-ren, macht
2. Das könn-ten gu-te Fu-gen, das
3. Das laß ich mir ein'n Kai-ser, das
4. Der gu-te, gu-te Kai-ser, der


1. li = ren, macht fröh=lich mo=du = li = = =
2. Fu = gen, das könn=ten gu = te Fu = = =
3. Kai = ser, das laß ich mir ein'n Kai = = =
4. Kai = ser, der gu = te Kai=ser, der — —
1. fröh=lich mo = du = li = ren, macht fröh=lich mo = du =
2. könn=ten gu = te Fu = gen, das könn=ten gu = te
3. laß ich mir ein'n Kai = ser, das laß ich mir ein'n
4. gu = te, gu = te Kai = ser, der gu = te Kai=ser,
tr
1. = = = = ren, thut auch il = lu = mi =
2. = = gen sein, das könn = ten gu = te
3. = = ser sein, das laß ich mir ein'n
4. — ist todt, der gu = te Kai = ser,
1. thut auch
1. li = = = ren, thut auch il = lu = mi =
2. Fu = = = gen, das könn = ten gu = te
3. Kai = ser sein, das laß ich mir ein'n
4. der ist todt, der gu = te Kai = ser
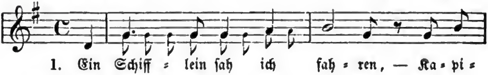

tr
1. ni = = ren, thut auch il = lu = mi =
2. Fu = gen sein, das könn = ten gu = te
3. Kai = ser sein, das laß ich mir ein'n
4. der ist todt, der gu = te Kai = ser,
1. thut auch
1. ni = = ren, il = lu = mi =
2. Fu = gen sein, ja gu = te
3. Kai = ser sein, ja mir ein'n
4. der ist todt, der Kai = ser,
tr
1. ni = = ren, thut auch — — —
2. Fu = gen sein, das könn = = =
3. Kai = ser sein, das laß — — —
4. der ist todt, der gu = = =
1. ni = = ren, thut auch il = =
2. Fu = gen sein, das könn = ten
3. Kai = ser sein, das laß ich
4. der ist todt, der gu = te
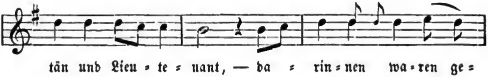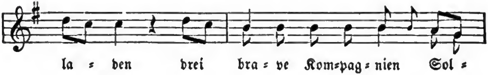


Gedicht aus Andr. Hakenberger's Neuen deutschen Gesängen. Danzig, 1610. — Str. 3 u. 4 von Bornemann.
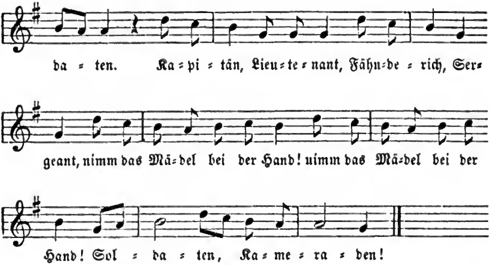
32.

Mäßig geschwind. Volksweise.









2. Was sollen die Soldaten essen? Kapitän und Lieutenant, — Gebratene Fisch' mit Kressen, das sollen die Soldaten essen. Kapitän, Lieutenant &c.

3. Was sollen die Soldaten trinken? Kapitän und Lieutenant, — Den besten Wein, der zu finden, den sollen die Soldaten trinken. Kapitän, Lieutenant &c.

4. Wo sollen die Soldaten schlafen? Kapitän und Lieutenant, — Bei ihrem Gewehr und Waffen, da müssen die Soldaten schlafen. Kapitän, Lieutenant &c.

5. Wo sollen die Soldaten tanzen? Kapitän und Lieutenant, — Vor Haarburg auf der Schanzen, da müssen die Soldaten tanzen. Kapitän, Lieutenant &c.

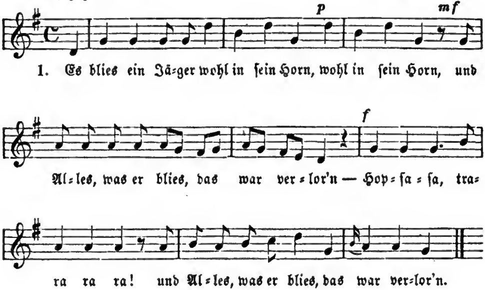
6. Wie kommen die Soldaten in den Himmel? Kapitän und Lieutenant, — Auf einem weißen Schimmel, da reiten die Soldaten in den Himmel. Kapitän, Lieutenant &c.

7. Wie komm'n die Offiziers in die Höllen? Kapitän und Lieutenant, — Auf einem schwarzen Fohlen, da wird sie der Teufel schon Alle holen. Kapitän, Lieutenant &c.

Siehe L. Erk's Volkslieder, Bd. II, Hft. 3, Nr. 22; und die Anmerkung.

33. Die schwarzbraune Hexe.

Mäßig geschwind. Volksweise.



2. „Soll denn mein Blasen |: verloren sein, :| viel lieber wollt' ich kein Jäger mehr sein! Hopsasa," 2c.

3. Er warf sein Netz wohl über den Strauch, da sprang ein schwarzbraun's Mädel heraus. Hopsasa, 2c.

4. „Ach schwarzbraun's Mädel, entspringe mir nicht! Ich habe große Hunde, die holen dich. Hopsasa," 2c.

5. „„Deine großen Hunde die thun mir nichts, sie wissen meine hohe weite Sprünge noch nicht. Hopsasa,"" 2c.

6. „Deine hohe weite Sprünge die wissen sie wohl, sie wissen, daß du heute noch sterben sollst. Hopsasa," 2c.

7. „„Und sterb' ich denn, so bin ich todt, begräbt man mich unter die Röslein roth. Hopsasa, 2c.

8. „„Wohl unter die Rosen, wohl unter den Klee, darunter vergeh' ich ja nimmermeh! Hopsasa,"" 2c.
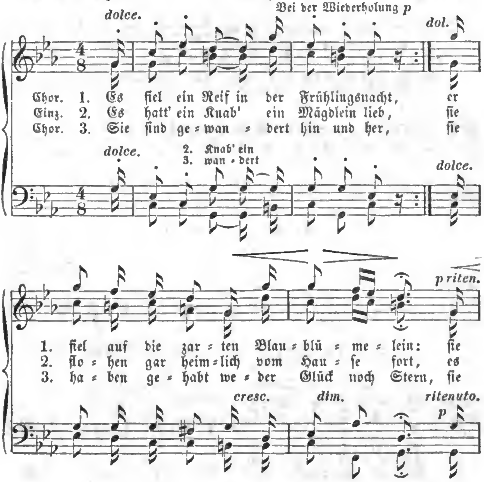
9. Es wuchsen drei Lilien auf ihrem Grab, da kam ein Reiter, wollt' sie brechen ab. Hopsasa, ꝛc.
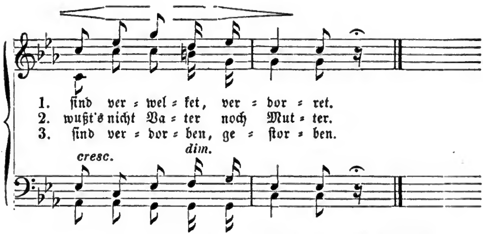
10. „„Ach, Reiter, ach laß die Lilien stahn, es soll sie ein junger, frischer Jäger han! Hopsasa,““ ꝛc.

Siehe L. Erk's „Liederhort“ Bd. I, S. 23.

34. Kein Glück noch Stern.

Sehr mäßig. Nach einer Volksweise, von L. Erk.
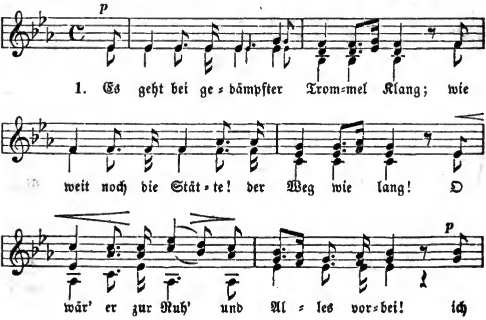


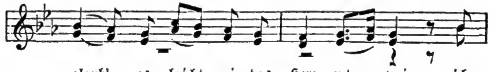


Niederrheinisches Volkslied.
(Aus: L. Erk's „Volksklänge", Heft VI, Nr. 89.)
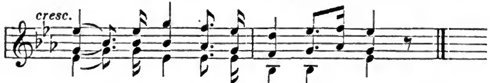
35. Der Soldat.

Tempo eines Trauermarsches. Fr. Silcher.
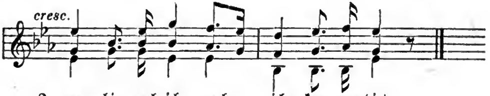




glaub', es bricht mir das Herz ent = zwei, ich



glaub', es bricht mir das Herz ent = zwei!



Zu Str. 2. da = zu bin auch ich, auch ich kom=man=dirt, da=
Zu Str. 4. ich a = ber, ich traf ihn mit = ten in's Herz,



2. zu bin auch ich, auch ich kom=man=dirt.
4. ich a = ber, ich traf ihn mit = ten in's Herz.

2. Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt, nur ihn, dem jetzt man den Tod doch gibt. Bei klingendem Spiele wird paradirt, |: dazu bin auch ich, auch ich kommandirt. :|
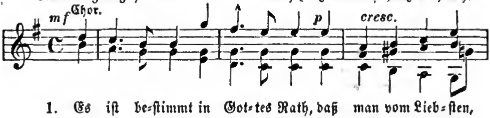
3. Nun schaut er auf zum letzten Mal in Gottes Sonne freudigen Strahl, — nun binden sie ihm die Augen zu, — dir schenke Gott die ewige Ruh'!
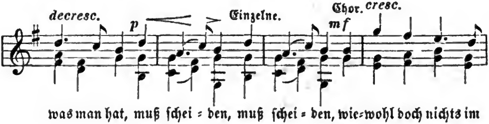
4. Es haben die Neun wohl angelegt, acht Kugeln haben vorbei gefegt; sie zitterten Alle vor Jammer und Schmerz, — ich aber, ich traf ihn mitten in's Herz.
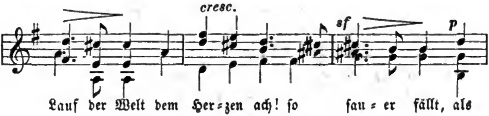
Adelbert von Chamisso. 1832.
Nach dem Dänischen von Andersen.
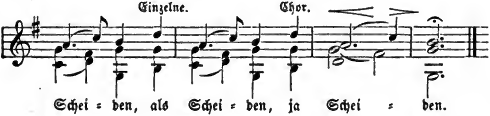
36.

Ein wenig angehalten. — Nach F. Mendelssohn-Bartholdy.
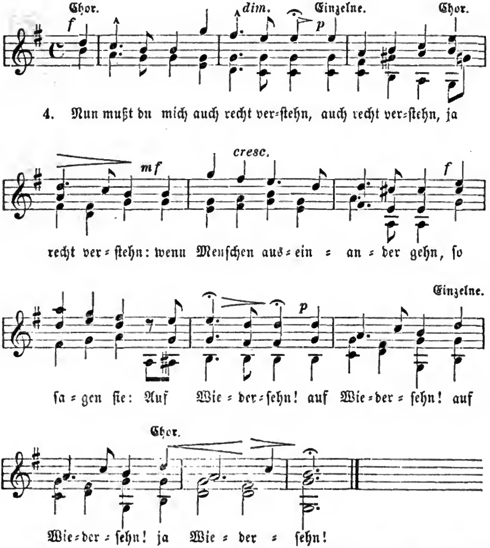








2. So dir geschenkt ein Knösplein was, so thu' es in ein Wasserglas; |: doch wisse: :| blüht morgen dir ein Röslein auf, es welkt wohl schon die Nacht darauf, |: das wisse! :|
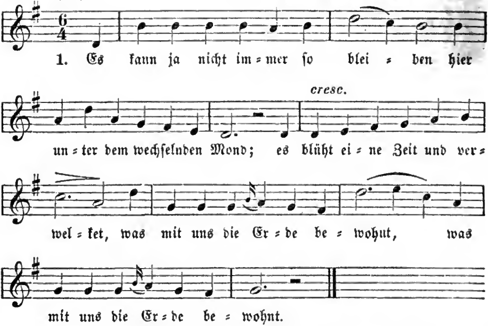
3. Und hat dir Gott ein Lieb beschert, und hältst du sie recht innig werth, die Deine: es wird nur wenig Zeit wohl sein, da läßt sie dich so gar allein; dann weine!



Ernst Frhr. von Feuchtersleben. 1826.

37.

Fröhlich. **Friedr. Heinr. Himmel. 1803.**



2. Es haben viel fröhliche Menschen lang' vor uns gelebt und gelacht; den Ruhenden unter dem Rasen |: sei fröhlich der Becher gebracht! :|

3. Es werden viel fröhliche Menschen lang' nach uns des Lebens sich freun, uns Ruhenden unter dem Rasen den Becher der Fröhlichkeit weihn.

4. Wir sitzen so traulich beisammen und haben uns Alle so lieb, erheitern einander das Leben: ach, wenn es doch immer so blieb'!

5. Doch weil es nicht immer so bleibet, so haltet die Freundschaft recht fest; wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet das Schicksal nach Ost und nach West!
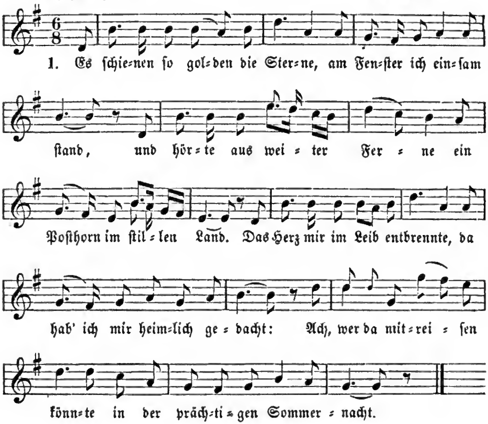
6. Und sind wir auch fern von einander, so bleiben die Herzen doch nah'! und Alle, ja Alle wird's freuen, wenn Einem was Gutes geschah.

7. Und kommen wir wieder zusammen auf wechselnder Lebensbahn, so knüpfen an's fröhliche Ende den fröhlichen Anfang wir an!

A. v. Kotzebue. 1803.

38. Sehnsucht.

Mäßig langsam. J. W. Lyra.
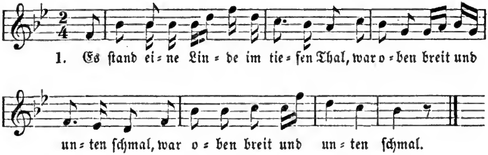


2. Zwei junge Gesellen gingen vorüber am Bergeshang; ich hörte im Wandern sie singen die stille Gegend entlang: von schwindelnden Felsenschlüften, wo die Wälder rauschen so sacht, von Quellen, die von den Klüften sich stürzen in Waldesnacht.

3. Sie sangen von Marmorbildern, von Gärten, die über'm Gestein in dämmernden Lauben verwildern, Palästen im Mondenschein, wo die Mädchen am Fenster lauschen, wenn der Lauten Klang erwacht, und die Brunnen verschlafen rauschen in der prächtigen Sommernacht.

Eichendorff.

39. Die Lind im Thale.

Mäßig. Volksweise.



2. Worunter zwei Verliebte saß'n, |: und die vor Freud' ihr Leid vergaß'n. :|

3. „Feins Liebchen, wir müssen von einander; ich muß noch sieben Jahr wandern.“

4. „„Mußt du noch sieben Jahr wandern, heirath' ich mir kein'n Andern.““

5. Und als die sieb'n Jahr umme war'n, sie meint', ihr Liebchen käme bald.

6. Sie gieng wohl in den Garten, ihr Feinslieb zu erwarten.

7. Sie gieng wohl in das grüne Holz, da kam ein Reiter geritten stolz.

8. „Gott grüß' dich, du Hübsche, du Feine! Was machst du hier alleine?

9. „Ist dir dein Vater oder Mutter gram? oder hast du heimlich einen Mann?“

10. „„Mein Vater und Mutter ist mir nicht gram, ich hab' auch heimlich keinen Mann.

11. „„Heut sind's drei Wochen über sieben Jahr, daß mein Feinsliebchen ausgewandert war.““

12. „Gestern bin ich geritten durch eine Stadt, da dein Feinsliebchen hat Hochzeit gehat.

13. „Was thust du ihm denn wünschen an, daß er seine Treu' nicht gehalten hat?“

14. „„Ich wünsche ihm all' das Beste, so viel der Baum hat Aeste.

15. „„Ich wünsch' ihm so viel gute Zeit, so viel als Stern' am Himmel sein.

16. „„Ich wünsch' ihm so viel Glück und Segen, als Tröpflein, die vom Himmel regnen.““

17. Was zog er von dem Finger fein? Ein'n Ring von rothem Golde fein.

18. Er warf den Ring in ihren Schooß; sie weinte, daß das Ringlein floß.

19. Was zog er aus seiner Taschen? Ein Tuch, schneeweiß gewaschen.

20. „Trockn' ab, trockn' ab dein' Aeugelein! du sollst hinfort mein eigen sein!

21. „Ich thät dich ja nur versuchen, ob du würd'st schwören oder fluchen.
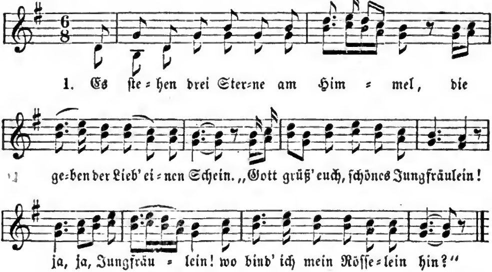
22. „Hätt'st du ein'n Fluch oder Schwur gethan, so wär' ich gleich geritten davon."

Vergl. L. Erk's „Liederhort", Bd. I, S. 1.

40. Der eifersüchtige Knabe.

Mel.: Es kann mich nichts Schön'res erfreuen 2c.

Sehr mäßig. Volksweise. Aus dem Elsaß. 1776.



2. Nimm du es dein Rößlein bei'm Zügel, bei'm Zaum, bind's an den Feigenbaum! setz' dich eine kleine Weil nieder, ja, ja Weil nieder, laß fröhlich, lieb' Knabe, uns sein!

3. Ich kann und mag nicht sitzen, mag auch nicht fröhlich sein; mein Herz ist mir betrübet, Feinslieb, von wegen dein.

4. Was zog er aus seiner Taschen? ein Messer, war scharf und spitz; er stach's seiner Lieben durch's Herze, das rothe Blut gegen ihn spritzt.

5. Und da er es wieder heraußer zog, von Blute war es so roth: Ach, reicher Gott vom Himmel, wie bitter wird mir der Tod!

6. Was zog er ihr ab vom Finger? ein rothes Goldringelein; er warf's in fließend Wasser, es gab einen hellen Schein.
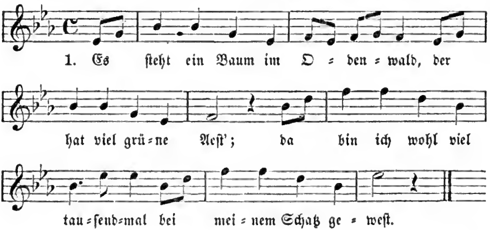
7. Schwimm hin, schwimm her, Goldringelein, bis an den tiefen See! mein Feinslieb ist mir gestorben, jetzt hab' ich kein Feinslieb meh. —

8. So geht's, wenn ein Mädel zwei Knaben lieb hat! thut wunderselten gut; das haben die Beide erfahren, was falsche Liebe thut.

Herder's Volkslieder, I. Thl.

41. Der Baum im Odenwald.

Mäßig. Volksweise nach Joh. Friedr. Reichardt. 1781.



2. Da sitzt ein schöner Vogel drauf, der pfeift gar wunderschön; ich und mein Schätzel horchen auf, wenn wir mitnander gehn.

3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh' wohl auf dem höchsten Zweig; und schauen wir dem Vogel zu, so pfeift er allsogleich.
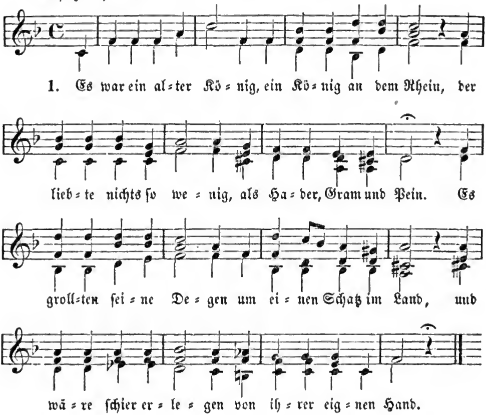
4. Der Vogel sitzt in seinem Nest wohl auf dem grünen Baum: Ach Schätzel! bin ich bei dir g'west, oder ist es nur ein Traum? —

5. Und als ich wieder kam zu ihr, verdorret war der Baum; ein andrer Liebster stand bei ihr: ja wohl, es war ein Traum!

6. Der Baum, der steht im Odenwald, und ich bin in der Schweiz; da liegt der Schnee so kalt, so kalt; mein Herz es mir zerreißt!

42. Der Nibelungen Hort.

Nicht zu schnell.
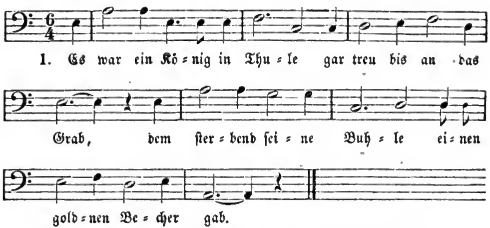


2. Da sprach er zu den Edeln: „Was frommt euch alles Gold, wenn ihr mit euern Schädeln den Hort bezahlen sollt? Ein Ende sei der Plage! Versenkt es in den Rhein! Bis zu dem jüngsten Tage soll's da verborgen sein."

3. Da senkten es die Stolzen hinunter in die Flut. Es ist wohl gar geschmolzen, seitdem es da geruht. Vermählet mit den Wellen des Stroms, der drüber rollt, läßt es die Trauben schwellen und glänzen gleich dem Gold.

4. Daß doch ein Jeder dächte wie dieser König gut, auf daß kein Leid ihn brächte um seinen hohen Muth: so senkten wir hier unter den Kummer in den Rhein, und tränken froh und munter von seinem Feuerwein.

43. Der König in Thule.

Sanft und frei. Karl Friedr. Zelter.



2. Es ging ihm nichts darüber, er leert' ihn jeden Schmaus; die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus.

3. Und als er kam zu sterben, zählt' er seine Städt' im Reich, gönnt' Alles seinen Erben, den Becher nicht zugleich.

4. Er saß bei'm Königsmahle, die Ritter um ihn her, auf hohem Vätersaale dort auf dem Schloß am Meer.
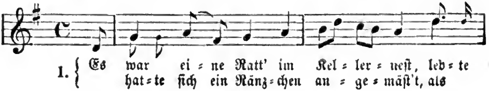
5. Dort stand der alte Zecher, trank letzte Lebensgluth, und warf den heil'gen Becher hinunter in die Fluth.
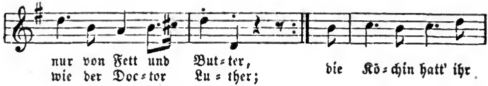
6. Er sah ihn stürzen, trinken, und sinken tief in's Meer. Die Augen thäten ihm sinken — trank nie einen Tropfen mehr.
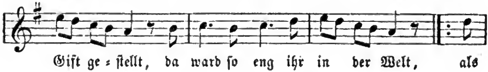
Goethe. 1774.

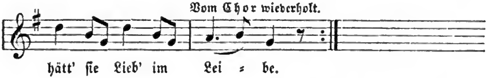
44. Romanze von der Ratte.

Mäßig bewegt.
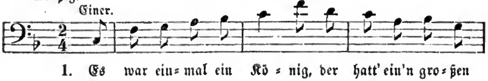








2. Sie fuhr herum, sie fuhr heraus, sie soff aus allen Pfützen, zernagt, zerkratzt das ganze Haus, wollt' nichts ihr Wüthen nützen; sie that gar manchen Aengstesprung, bald hatt' das arme Thier genung, |: als hätt' es Lieb' im Leibe. :|

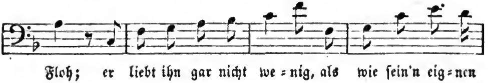
3. Sie kam vor Angst am hellen Tag der Küche zugelaufen, fiel an den Herd und zuckt' und lag, und thät erbärmlich schnaufen. Da lachte die Vergift'rin noch: Ha! sie pfeift auf dem letzten Loch, als hätt' sie Lieb' im Leibe.

Goethe.

45. Romanze vom Floh.
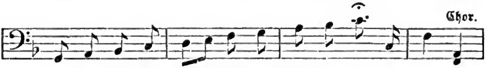
Mäßig.
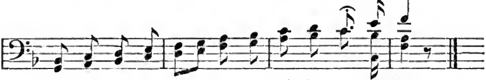






Sohn; da rief er sei-nem Schneider, der Schneider kam her-an; da



miß dem Jun-ker Klei-der und miß ihm Ho-sen an, da



miß dem Jun-ker Klei-der und miß ihm Ho-sen an!
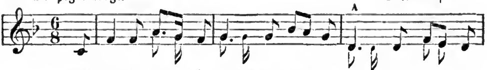
2. In Sammet und in Seide war er nun angethan, hatte Bänder auf dem Kleide, hatt' auch ein Kreuz daran, und war sogleich Minister, und hatt' einen großen Stern. |: Da wurden seine Geschwister bei Hof auch große Herrn. :| —

3. Und Herrn und Frau'n am Hofe die waren sehr geplagt, die Kön'gin und die Zofe gestochen und genagt, und durften sie nicht knicken und weg sie jucken nicht. Wir knicken und ersticken doch gleich, wenn einer sticht.
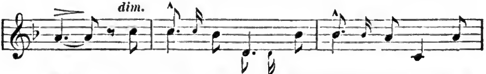
Goethe.

46. Der Zimmergesell.
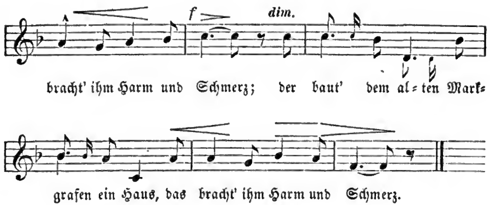
Mäßig bewegt. Volksweise.



1. Es war ein-mal ein Zimmerge-sell, ein jung frisch präch-tig



Herz, der baut' dem al-ten Mark-gra-fen ein Haus, das



2. Sowie das Haus zu Stande war, viel hundert Klafter tief, |: da ward er müd' und legte sich hin, der Zimmergesell und schlief. :|

3. Die Frau Markgräfin kam und schaut' den Zimmerg'sellen zur Stund', sie bückt' sich über ihn hin und sprach: Hier küßt mich auf den Mund! —

4. Ach nein, ach nein, Frau Markgräfin, das brächt' uns beiden Schand'! — Er wehrte sich, er sträubte sich und küßt' ihr g'scheidt die Hand.

5. Doch wie sie nun beisammen war'n, sie meinten, sie wären allein, der Zimmerg'sell faßt' sich ein Herz und küßt' ihr d' Lippen fein.

6. Ach mein Herr Markgraf! schreit der Bub', der heimlich das geschaut — das Donnerwetter soll ihn hol'n! Rasch einen Galgen g'baut!

7. Der Galgen stund. Der Markgraf rief zu seinen Mannen all'n: Und hat er nicht den Tod verdient? sprach er zu sein'n Vasall'n.

8. Doch wie sie nun die Frau Gräfin sahn so schneeweiß, jung und fein, da sprachen sie, da riefen sie: Herr Markgraf, haltet ein!
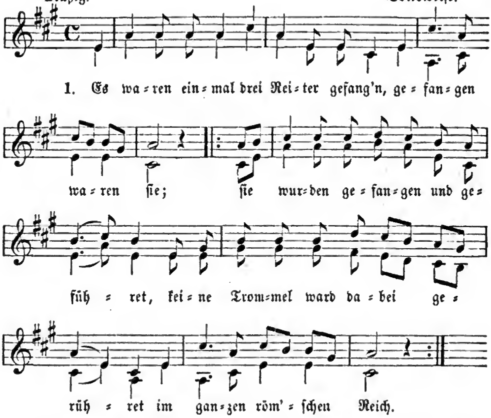
9. Der Zimmerg'sell, der büßt den Tod, weil er ihr küßt' den Mund; Herr Markgraf, schaut die Lippen roth: w i r t h ä t e n ' s A l l ' zur Stund'!

10. Da stutzt' der Markgraf sehr und sprach: Wir woll'n ihn leben lan, weil keiner unter uns Allen hier, der das nit auch gethan!

(Volkslied. Nach G. Kühne. 1856.)

47. Treue.

Mäßig. Volksweise.



2. Und als sie auf die Brücke kam'n, was begegnet ihnen allda? |: Ein Mädchen, jung an Jahren, hatte nicht viel Leid erfahren: „Geh' hin und bitte für uns!" :|

3. „„Und wenn ich für euch bitten thu', was hülfe mir denn das? Ihr zieht in fremde Lande, laßt mich wack'res Mägdelein in Schanden, — in Schanden lasset ihr mich!""

4. Das Mägdlein sah sich um und um, groß Trauern kam ihr an; sie gieng wohl fort mit Weinen, bei Straßburg über die Steinen, wohl vor des Hauptmanns Haus.

5. „„Guten Tag, guten Tag, lieb'r Herr Hauptmann mein! ich

hab' eine Bitte an euch: wollet meiner Bitte gedenken und mir die Gefangnen losschenken, dazu mein'n eignen Schatz!""

6. „Ach nein, ach nein, liebes Mägdelein, das kann und darf nicht sein! Die Gefangenen die müssen sterben, Gottes Reich sollen sie ererben, dazu die Seligkeit." —

7. Das Mägdlein sah sich um und um, groß Trauern kam ihr an; sie gieng wohl fort mit Weinen, bei Straßburg über die Steinen, wohl vor's Gefangnenhaus.

8. „Guten Tag, du Herzgefangner mein, gefangen bleibt ihr allhier; ihr Gefangnen, ihr müsset sterben, Gottes Reich sollt ihr ererben, dazu die Seligkeit." —

9. Was zog sie aus ihrem Schürzelein? Ein Hemd, so weiß wie Schnee. „Sieh' da, du Hübscher und du Feiner, du Herzallerliebster und du Meiner, das soll dein Sterbekleid sein!"

10. Was zog er von seinem Fingerlein? Ein güld'nes Ringelein. „„Sieh' da, du Hübsche und du Feine, du Herzallerliebste und du Meine, das soll mein Denkmal sein!"" —
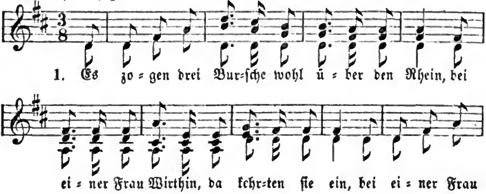
11. „Was soll ich mit dem Ringelein? was soll ich damit thun?" — „„Leg' du es in deinen Kasten, laß es liegen, laß es ruhn, laß es rasten bis an den jüngsten Tag!""
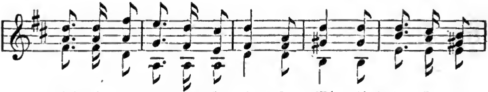
Volkslied.

(Aus: „Deutsche Lieder für Jung und Alt. 1818." Die Melodie ist durch Karl v. Holtei's Mantellied: „Schier dreißig Jahre bist du alt," in seiner Lenore, seit 1829, wieder allgemein verbreitet worden.)
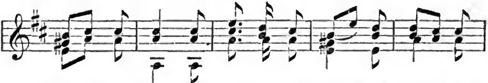
48. Der Wirthin Töchterlein.

Sehr mäßig.
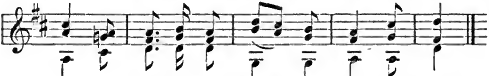




Wirthin, da kehr- ten sie ein. „Frau Wir- thin! hat sie gut



Bier und Wein? Wo hat sie ihr schö - nes Töch - ter -



lein, wo hat sie ihr schö - nes Töch - ter - lein?“

2. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar, |: mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr.“ :| Und als sie traten zur Kammer hinein, |: da lag sie in einem schwarzen Schrein. :|

3. Der erste der schlug den Schleier zurück, und schaute sie an mit traurigem Blick: „Ach, lebtest du noch, du schöne Maid! Ich würde dich lieben von dieser Zeit!“

4. Der zweite deckte den Schleier zu, und kehrte sich ab und weinte dazu: „Ach, daß du liegst auf der Todtenbahr! Ich hab' dich geliebet so manches Jahr!“

5. Der dritte hub ihn wieder sogleich, und küßte sie an den Mund so bleich: „Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch heut, und werde dich lieben in Ewigkeit.“

L. Uhland. 1813.
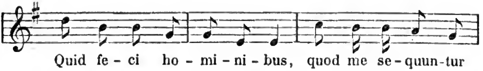
49. Flevit lepus parvulus.

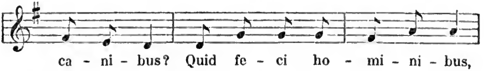
Weise: Gestern Abend gieng ich aus ꝛc.
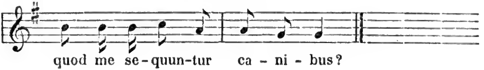
Kläglich. Volksweise.



1. Fle-vit le-pus par-vu-lus clamans al - tis vo-ci-bus:
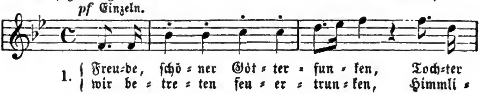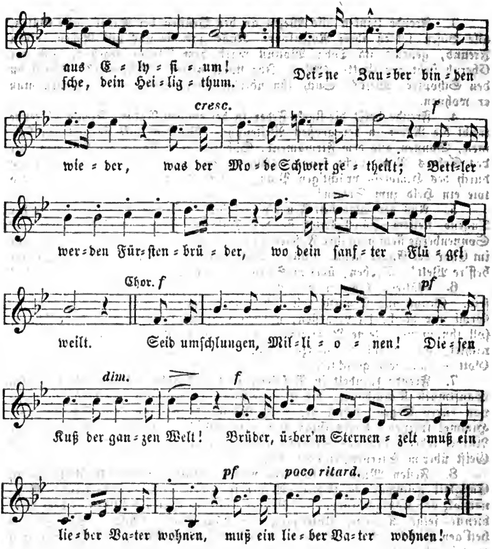






2. Neque in horto fui, neque olus comedi. Quid feci etc.
3. Longas aures habeo, brevem caudam teneo.
4. Leves pedes habeo, magnum saltum facio.
5. Caro mea dulcis est, pellis mea mollis est.
6. Quando servi vident me, hase! hase! vocant me.
7. Domus mea silva est, lectus meus durus est.
8. Dum montes ascendero, canes nihil timeo.
9. Dum in aulam venio, gaudet rex et non ego.
10. Quando reges comedunt me, vinum bibunt super me.
11. Quando comederunt me, ad latrinam portant me.

Aus einer Handschrift von 1575.
Vergl. L. Erk's „Liederhort", Bd. I, Nr. 57 und 57ª.

50. An die Freude.

Mäßig bewegt. Volksweise.





2. Wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein, wer ein holdes Weib errungen, mische seinen Jubel ein! Ja, wer auch nur eine Seele sein nennt auf dem Erdenrund! — und wer's nie gekonnt, der stehle weinend sich aus unserm Bund! (Alle.) Was den großen Ring bewohnet, huldige der Sympathie! zu den Sternen leitet sie, |: wo der Unbekannte thronet. :|

3. Freude trinken alle Wesen an den Brüsten der Natur; alle Guten, alle Bösen folgen ihrer Rosenspur. Küsse gab sie uns und Reben, einen Freund, geprüft im Tod; Wollust ward dem Wurm gegeben, und der Cherub steht vor Gott. (Alle.) Ihr stürzt nieder, Millionen? Ahnest du den Schöpfer, Welt? Such' ihn über'm Sternenzelt, über Sternen muß er wohnen.

4. Freude heißt die starke Feder in der ewigen Natur; Freude, Freude treibt die Räder in der großen Weltenuhr. Blumen lockt sie aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament, Sphären rollt sie in den Räumen, die des Sehers Rohr nicht kennt. (Alle.) Froh, wie seine Sonnen fliegen durch des Himmels prächt'gen Plan, laufet, Brüder, eure Bahn, freudig wie ein Held zum Siegen!

5. Aus der Wahrheit Feuerspiegel lächelt sie den Forscher an; zu der Tugend steilem Hügel leitet sie des Dulders Bahn. Auf des Glaubens Sonnenberge sieht man ihre Fahnen wehn, durch den Riß gesprengter Särge sie im Chor der Engel stehn. (Alle.) Duldet muthig, Millionen! duldet für die beff're Welt! Droben, über'm Sternenzelt, wird ein großer Gott belohnen!

6. Göttern kann man nicht vergelten; schön ist's, ihnen gleich zu sein. Gram und Armuth soll sich melden, mit dem Frohen sich erfreun! Groll und Rache sei vergessen, unserm Todfeind sei verzieh'n; keine Thräne soll ihn pressen, keine Reue nage ihn! (Alle.) Unser Schuldbuch sei vernichtet, ausgesöhnt die ganze Welt! Brüder, über'm Sternenzelt richtet Gott — wie wir gerichtet.

7. Freude sprudelt in Pokalen; in der Traube goldnem Blut trinken Sanftmuth Kannibalen, die Verzweiflung Heldenmuth. — Brüder, fliegt von euren Sitzen, wenn der volle Römer kreist; laßt den Schaum zum Himmel spritzen: dieses Glas dem guten Geist! (Alle.) Den der Sterne Wirbel loben, den des Seraphs Hymne preist, — dieses Glas dem guten Geist über'm Sternenzelt dort oben!
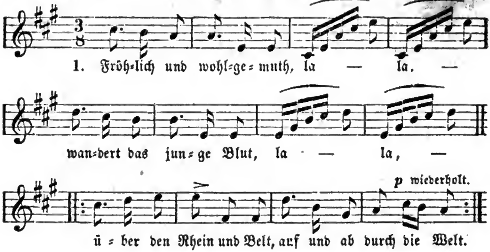
8. Festen Muth in schweren Leiden, Hülfe, wo die Unschuld weint, Ewigkeit geschwor'nen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind, Männerstolz vor Königsthronen, — Brüder, gält' es Gut und Blut, — dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut! (Alle.) Schließt den heil'gen Zirkel dichter! schwört bei diesem goldnen Wein, dem Gelübde treu zu sein; schwört es bei dem Sternenrichter!

9. Rettung von Tyrannenketten, Großmuth auch dem Bösewicht, Hoffnung auf den Sterbebetten, Gnade auf dem Hochgericht! Auch die Todten sollen leben! Brüder, trinkt und stimmet ein: allen Sündern soll vergeben, und die Hölle nicht mehr sein! (Alle.) Eine heitre Abschiedsstunde! Süßen Schlaf im Leichentuch! Brüder, einen sanften Spruch aus des Todtenrichters Munde!

Fr. Schiller. 1785.

51. Zitherbubens Morgenlied.

Mäßig geschwind. Karl Bornhardt. Um 1810.



2. Husch, husch mit leichtem Sinn, la la, über die Fläche hin! la la. |: Schaffe sich Unverstand Sorgen um goldnen Tand! :|

3. Griesgram sieht Alles grau, la la, Freude malt grün und blau, la la; rings wo der Himmel thaut, Frohsinn sein Nestchen baut.

4. Ueberall Sonnenschein, la la, Quellen und Blümelein, la la, Lauben und Baumesdach, Vogelsang, Rieselbach.

5. Ueberall Meer und Land, la la, frische Luft, Freundeshand, la la; ehrlich, und leichtes Blut, Mägdlein, ich bin dir gut!
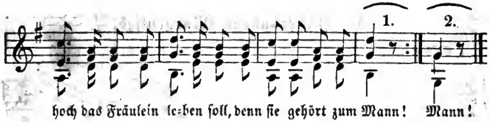
6. Leben, bist doch so schön, la la, morgens auf goldnen Höh'n, la la — Schattenspiel an der Wand! Schaut doch den bunten Tand!

Schmidt von Lübeck. 1802.

52. Das Fräulein hoch!

Fröhlich.





2. Gott hat dem Mann sie zugesellt, zu sein mit ihm ein Leib; |: und in der großen Gotteswelt ist Alles Mann und Weib. :|
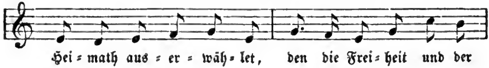
3. Auch sind die Frauen hold und gut, und freundlich ist ihr Blick, Sie machen fröhlich Herz und Muth, und sind des Lebens Glück.

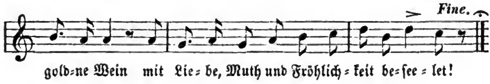
4. Drum halt't sie ehrlich lieb und werth und füllt die Gläser voll, und trinkt, wenn uns auch keine hört, auf aller Frauen Wohl!
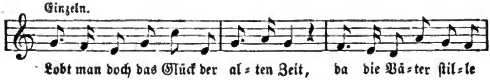
53. Jägerlied.
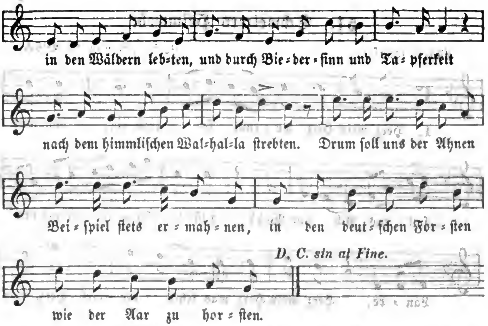
Froh bewegt. C. M. J. Kiefer.











2. Niemand kann so ritterlich und frei wie der Waidmann noch sein Leben hier genießen, denn ein jeder Freund der Jägerei wird gern lieben, trinken, fechten, schießen; und da diese Freuden auch zu allen Zeiten wackre Männer freuten, kann man uns beneiden. (Alle.) Heil dem Manne ꝛc.

3. Zwar oft sieht man auch in unsrer Hand nur zum leichten Spiel die blanken Waffen blitzen; doch wenn's gilt für Freiheit, Vaterland, zeigt sich stets der Ernst des freien Schützen. Wenn die Hörner schallen, und die Büchsen knallen, blüht auf Feindesleichen Freiheit deutscher Eichen. (Alle.) Heil dem Manne ꝛc.
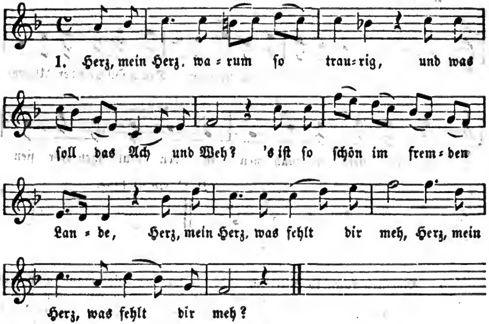
4. Wenn das Morgenroth den Wald durchglüht, und der Vögel freie volle Chöre schallen, streifen lustig wir mit raschem Schritt durch die schattig grünen Wälderhallen; sinket dann die Sonne, stärkt uns neue Wonne, denn daheim im Stübchen wartet unser Liebchen. (Alle.) Heil dem Manne ꝛc.

5. Darum laßt bei'm frohen Becherklang uns des jungen, frischen Jägerlebens freuen; Keinem wird es vor dem Alter bang, darf er seine Jugend nicht bereuen. Laßt die Gläser klingen und ein Vivat bringen wie dem Vaterlande, so dem Jugendstande! (Alle.) Heil dem Manne ꝛc.

Heinr. Kiefer.

54. Schweizers Heimweh.

Mäßig langsam. Volksweise von Fr. Glück.



2. „Was mir fehlt? es fehlt mir Alles, bin so gar verloren hie! — Sei's auch schön im fremden Lande, |: doch zur Heimath wird es nie!" :|

3. „In die Heimath möcht' ich wieder, aber bald, du Lieber, bald! Möcht' zum Vater, möcht' zur Mutter, möcht' zu Berg und Fels und Wald!"

4. „Möcht' die Firsten wieder schauen und die klaren Gletscher dran, wo die flinken Gemslein laufen und kein Jäger vorwärts kann!"

5. „Möcht' die Glocken wieder hören, wenn der Senn' zu Berge treibt, wenn die Kühe freudig springen und kein Lamm im Thale bleibt!"

6. „Möcht' auf Flüh' und Hörner steigen, möcht' am heiter=blauen See, wo der Bach vom Felsen schäumet, unser Dörflein wiedersehn!"

7. „Wiedersehn die braunen Häuser, und vor allen Thüren frei Nachbarsleut', die freundlich grüßen, und in's lust'ge Dörflein heim!"

8. „Keiner hat uns lieb hier außen, keiner freundlich gibt die Hand, und kein Kindlein will mir lachen wie daheim im Schweizerland!"
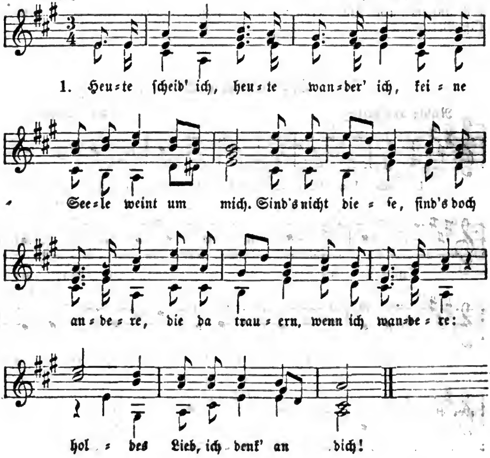
9. „Auf und fort! und führ' mich wieder, wo ich jung so glücklich war! Hab' nicht Lust und hab' nicht Frieden, bis in meinem Dorf ich bin!" —

10. Herz, mein Herz! in Gottes Namen; 's ist ein Leiden; gib dich drein! Will es Gott, so kann er helfen, daß wir bald zu Hause sein! —

(Ursprünglich im Berner Dialekt gedichtet; von Johann Rudolph Wyß dem Jüngern, geb. 1781, † 1830.)

55. Soldaten-Abschied.

Mäßig. Volksweise, nach Fesca.



2. Auf dem Bachstrom hängen Weiden, in den Thälern liegt der Schnee; trautes Kind, daß ich muß scheiden, muß nun unsre Heimath meiden, tief im Herzen thut mir's weh.

3. Hunderttausend Kugeln pfeifen über meinem Haupte hin. Wo ich fall', scharrt man mich nieder ohne Klang und ohne Lieder; Niemand fraget, wer ich bin.

4. Du allein wirst um mich weinen, siehst du meinen Todtenschein. Trautes Kind, sollt' er erscheinen, thu' im Stillen um mich weinen und gedenk' auch immer mein!
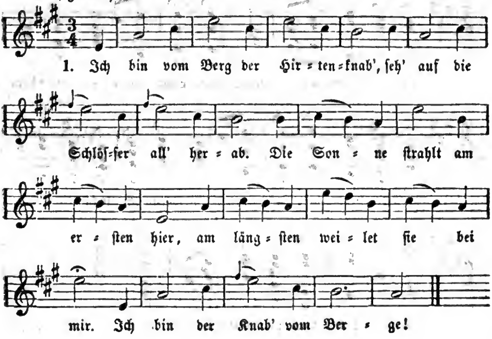
5. Hörst? die Trommel ruft zum Scheiden: drück' ich dir die weiße Hand. Still' die Thränen, laß mich scheiden! muß nun für die Ehre streiten, streiten für das Vaterland.

6. Sollt' ich unter'm freien Himmel schlafen in der Feldschlacht ein: soll auf meinem Grabe blühen, soll auf meinem Grabe glühen Blümchen süß Vergißnichtmein.

Maler Friedrich Müller. 1776.

56. Des Knaben Berglied.

Ruhig und heiter. Carl Groos.



2. Hier ist des Stromes Mutterhaus! ich trink' ihn frisch vom Stein heraus; er braust vom Fels in wildem Lauf, ich fang' ihn mit den Armen auf. Ich bin der Knab' vom Berge!

3. Der Berg der ist mein Eigenthum, da ziehn die Stürme rings herum; und heulen sie von Nord und Süd, so überschallt sie doch mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge!
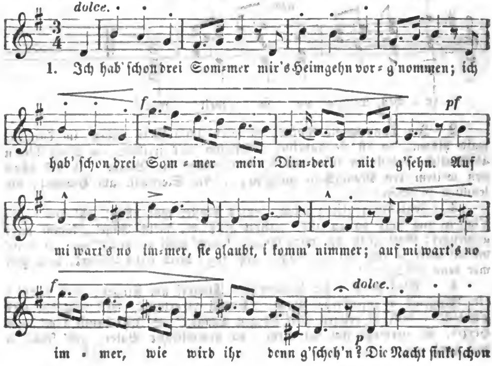
4. Sind Blitz und Donner unter mir, so steh' ich hoch im Blauen hier; ich kenne sie und rufe zu: Laßt meines Vaters Haus in Ruh'! Ich bin der Knab' vom Berge!
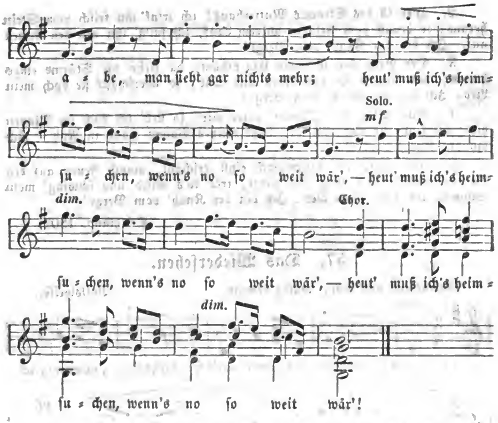
5. Und wann die Sturmglock' einst erschallt, manch Feuer auf den Bergen wallt, dann steig' ich nieder, tret' in's Glied und schwing' mein Schwert und sing' mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge!

L. Uhland. 1807.

57. Das Wiedersehen.

Gemüthlich und innig, mäßig bewegt. Volksweise.
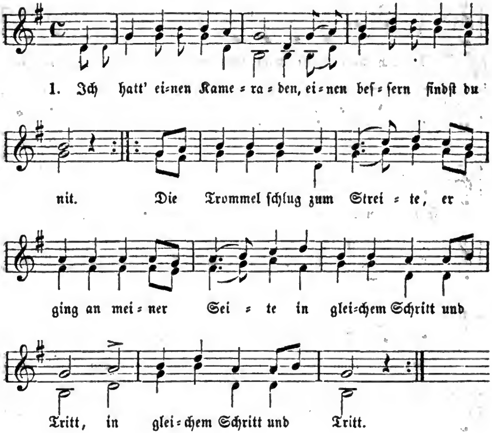




2. Im Tannenwald hinten, da werd' ich's schon finden, im Tannenwald hinten, da ist sie daheim; kohlfinster ist's freilich, im Wald hint'n abscheulich, kohlfinster ist's freilich, das machen die Bäum'. I sieh schon von weitem den Mondschein aufgehn, :|: die Sternlein am Himmel, die leuchten so schön! :|

3. Jetzt bin i glei g'loffen, denn's Fenster war offen; jetzt bin i glei g'loffen und sagt' da zu ihr: „Gott grüß' di, mein Engel, komm außi a wengel; Gott grüß' di, mein Engel, komm' außi zu mir!“ — „I trau' mi nit außi so spat bei der Nacht; geh' sag', mein liebs Büberl, was hast mir denn bracht?“ —

4. „Was werd' i dir bringen? a Ringerl am Finger; was werd' i dir bringen? a rosenfarbs Band. I will di erlösen, weil treu bist mir g'wesen; i will di erlösen vom ledigen Stand.“ — Jetzt druckt's mi an's Herzel, sie verwußt sich nit mehr: du himmlischer Vater, geh' schau' a mal her! —

58. Der gute Kamerad.

Schrittmäßig. Nach einer Volksweise, von Friedr. Silcher.
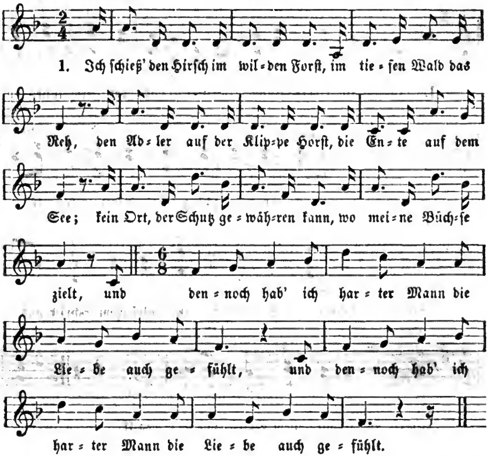


2. Eine Kugel kam geflogen: gilt's mir oder gilt es dir? :|: Ihn hat es weggerissen; er liegt mir vor den Füßen, |: als wär's ein Stück von mir. :|

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad'. „Kann dir die Hand nicht geben: bleib' du im ew'gen Leben mein guter Kamerad!"

Ludwig Uhland. Um 1810.

59. Siebenbürgisches Jägerlied.

Mäßig geschwind.
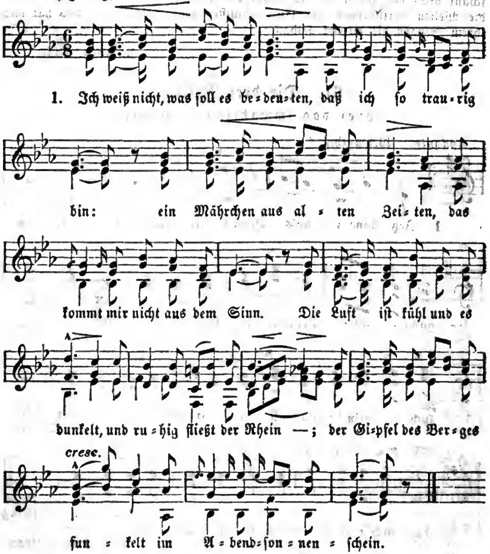


2. Kampire oft zur Winterzeit in Sturm und Wetternacht, hab' überreift und überschneit den Stein zum Bett gemacht; auf Dornen schlief ich wie auf Flaum, vom Nordwind unberührt — |: und dennoch schlug die harte Brust, die Liebe auch gespürt. :|

3. Der wilde Falk ist mein Gesell, der Wolf mein Kampfgespan; der Tag geht mir mit Hundsgebell, die Nacht mit Hussa an. Ein Tannreis schmückt statt Blumenzier den schweißbefleckten Hut, und dennoch schlug die Liebe mir in's wilde Jägerblut.

60. Die Lorelei.

Mäßig langsam. Friedr. Silcher.



2. Die schönste Jungfrau sitzet dort oben wunderbar, ihr goldnes Geschmeide blitzet, sie kämmt ihr goldnes Haar; sie kämmt es mit goldenem

Kamme und singt ein Lied dabei, das hat eine wundersame, gewaltige Melodei.

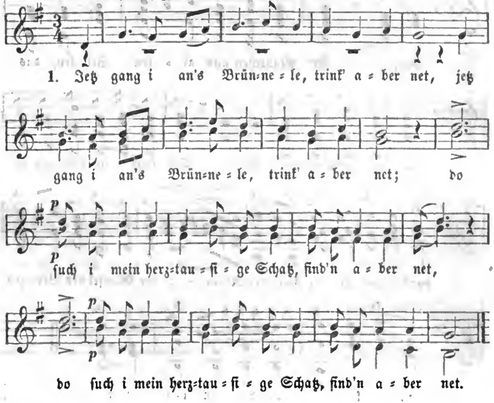
3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh; er schaut nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh'. Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn; und das hat mit ihrem Singen die Lorelei gethan.

H. Heine. 1823.

61. Die drei Röselein,

oder das schwäbische Brünnele.

Andante. Wehmüthig. *)



---

*) Str. 1. *mf*, 2. etwas *piano*, 3. etwas stärker, 4. noch stärker und bewegter, 5. *piano* und wieder langsamer, 6. *pianissimo* und noch etwas langsamer als 5.

2. |: Do laß i mein Aeugelein um und um gehn, :|: do sieh-n-i mein herztausige Schatz bei 'me-n-Andre stehn. :|

3. Und bei 'me-n-Andre stehe sehn, ach, das thut weh! Jetz b'hüt di Gott, herztausiger Schatz, di bsieh-n-i nimme meh!
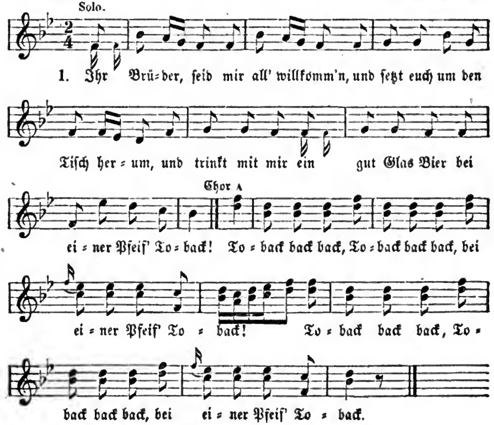
4. Jetz kauf i mer Dinte-n-und Fed'r und Papier, und schreib meim herztausige Schatz einen Abschiedsbrief.

5. Jetz leg i mi nieder auf's Heu und auf's Stroh; do falle drei Röselein mir in den Schooß.

6. Und diese drei Röselein sind roseroth: Jetz weiß i net, lebt mein Schatz, oder ist er todt.

62.

Munter. Volksweise.



2. Ein edles Kraut ist der Toback, trägt's mancher große Herr im Sack; Stein, Stahl und Schwamm seind stets beisamm bei'm edlen Rauchtoback. (Chor.) Toback back back ꝛc., bei'm edlen Rauchtoback ꝛc.

3. Und wenn das edle Kraut nicht wär', ständ' mancher Tobacksladen leer, der früh und spat seine Losung hat von allerlei Toback. ꝛc.

4. Der Student kann eher ohn' Latein, als ohne lange Pfeife sein; Kanon' und Flaus sehn nobel aus bei einer Pfeif' Toback. ꝛc.

5. Der Bub', zum Rauchen noch nicht reif, stiehlt seinem Vater eine Pfeif', und freut sich sehr an der Stadtmauer auf eine Pfeif' Toback.

6. Der Soldat auf der Wach' nicht schlafen kann, drum steckt er sich 'ne Pfeife an und raucht für sich geheimiglich eine stille Pfeif' Toback.

7. Der Nachtwächter auf kalter Straß' erwärmt sich an der Pfeif' die Nas'; er ruhet nur, wenn er ruft die Uhr, raucht gleich nachher Toback.

8. Der Invalid' auf einem Bein läßt dennoch nicht das Rauchen sein; hat spat und früh in der Physiognomie eine Pfeif' und raucht Toback.

9. Sogar die Marketenderin, mit Kind und Fäßchen thut sie zieh'n; ihr Kind sie säugt und dabei räucht sie eine Pfeif' Toback.

10. Dem Fuhrmann fehlt das Mittelstück, drum rauchet er per Elastik und ziehet sehr durch Saft und Schmeer den edlen Rauchtoback.

11. Zween Handwerksbursch' auf Reisen sein, die haben nur der Pfeifen ein'; drum rauchen sie per Compagnie aus einer Pfeif' Toback.

12. Der Mann im eh'lichen Verdruß schmaucht Brunzlow und Prätorius, und pustet sehr dann um sich her den edlen Rauchtoback.

13. Der alte Mann schier ohne Zahn die Pfeife nicht mehr halten kann, nimmt flugs dann Garn, umwickelt warm die Röhr' und raucht Toback.

14. Aus ird'ner Pfeife raucht Mynherr, der wohlgenährte Holländer, raucht Maryland aus erster Hand, den edelsten Toback.

15. Und wer im Rauchen recht erfahr'n, der rauche Havannah-Cigarr'n; hat am Toback dann doppelt Geschmack, er kaut und raucht Toback.

16. Der bärt'ge Türk', der meint, er wär'sch, er schlägt die Beine unter'n Aersch, bläst durch den Bart nach Türkenart den feinsten Rauchtoback.

17. Der Chines' mit seinem curiosen Sitz raucht den Toback aus Bernsteinspitz', zieht Dampf hervor durch's Weichselrohr und rauchet Tentoback.
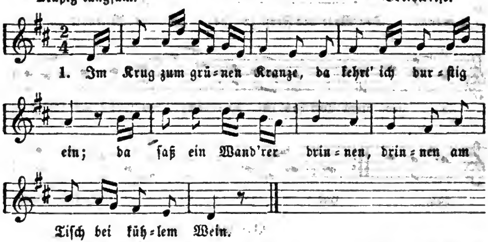
18. Hier seht auch rauchen den Franzos, er dampft ein klein Cigarrchen blos; er hat ganz recht, es wird ihm schlecht bei einer Pfeif' Toback.

19. Und wenn wir in den Krieg thun zieh'n, so muß die Pfeife immer glüh'n, und nach dem Krieg erfolgt der Sieg bei einer Pfeif' Toback.

20. Sie sollen ihn nicht haben, nein, den freien alten deutschen Rhein; über kurz und lang vertreibt sie der Gestank von einer Pfeif' Toback.

63. Brüderschaft.

Mäßig langsam. Volksweise.

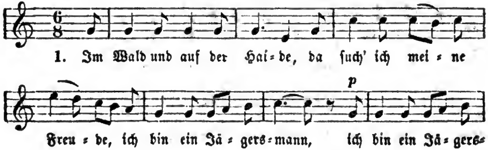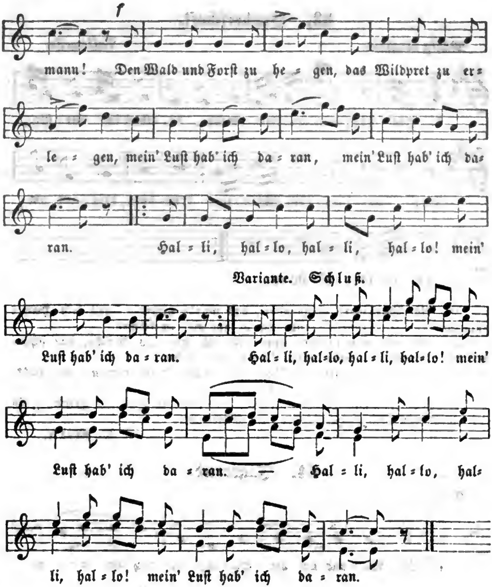


2. Ein Glas ward eingegossen, das wurde nimmer leer; sein Haupt ruht auf dem |: Bündel, :| als wär's ihm viel zu schwer.
3. Ich thät mich zu ihm setzen, ich sah ihm in's Gesicht, das schien mir gar befreundet, und dennoch kannt' ich's nicht.
4. Da sah auch mir in's Auge der fremde Wandersmann und füllte meinen Becher und sah mich wieder an.
5. Hei! was die Becher klangen, wie brannte Hand in Hand: „Es lebe die Liebste deine, Herzbruder, im Vaterland!"

W. Müller.

64. Jägerlied.

Lebhaft.





2. Trag' ich in meiner Tasche ein Schlücklein in der Flasche, |: ein Stückchen schwarzes Brod; :| brennt lustig meine Pfeife, wenn ich den Forst durchstreife, |: da hat es keine Noth. :| Halli, hallo &c.

3. Im Walde hingestrecket, den Tisch mit Moos mir becket die freundliche Natur; den treuen Hund zur Seite, ich mir das Mahl bereite auf Gottes freier Flur. Halli, hallo ꝛc.

4. Das Huhn im schnellen Zuge, die Schnepf' im Zickzackfluge treff' ich mit Sicherheit; die Sauen, Reh' und Hirsche erleg' ich auf der Birsche, der Fuchs läßt mir sein Kleid. Halli, hallo ꝛc.
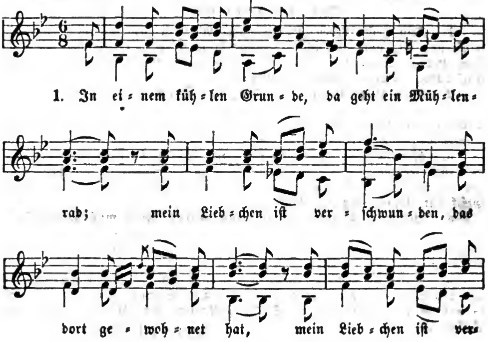
5. Und streich' ich durch die Wälder, und zieh' ich durch die Felder einsam den vollen Tag; doch schwinden mir die Stunden gleich flüchtigen Sekunden, tracht' ich dem Wilde nach. Halli, hallo ꝛc.
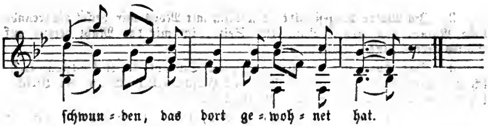
6. Wenn sich die Sonne neiget, der feuchte Nebel steiget, mein Tagwerk ist gethan, dann zieh' ich von der Heide zur häuslichstillen Freude, ein froher Jägersmann. Halli, hallo ꝛc.

Wilhelm Bornemann. 1816.
(Bis auf Weniges nach dem Original wieder hergestellt.)

65. Das zerbrochene Ringlein.

Mäßig langsam. Fr. Glück.





2. Sie hat mir Treu' versprochen, gab mir ein'n Ring dabei; |: sie hat die Treu' gebrochen, das Ringlein sprang entzwei. :|

3. Ich möcht' als Spielmann reisen weit in die Welt hinaus, und singen meine Weisen und gehn von Haus zu Haus.

4. Ich möcht' als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht, um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht.

5. Hör' ich das Mühlrad gehen, ich weiß nicht, was ich will — ich möcht' am liebsten sterben, da wär's auf einmal still.

Joseph v. Eichendorff. 1812.

66. Soldatenleben.

Mel.: Drumb gehet tapfer an 2c.

1. Kein besser Leben ist auf dieser Welt zu denken, als wenn man trinkt und ißt, und läßt sich gar nichts kränken; denn ein Soldat im Feld seim Herren dienet treu; hat er gleich nicht viel Geld, hat er doch Ehr' dabei. Valleri, vallera, vallera!

2. Sein Häuslein ist sehr klein, von Leinwand ausgeschnitten, wie auch das Bett allein mit Stroh ist überschüttet. Der Rock ist meine Deck', worunter ich schlaf' ein, bis mich der Tambour weckt, dann muß ich munter sein. Valleri 2c.

3. Wenn's heißt: der Feind rückt an, und die Karthaunen blitzen, da freut sich Jedermann, zu Pferd muß Alles sitzen. Man rückt in's weite Feld und schlägt sich tapfer 'rum; der Feind kriegt Schläg' für Geld; wer's Glück hat, kommt davon. Valleri 2c.
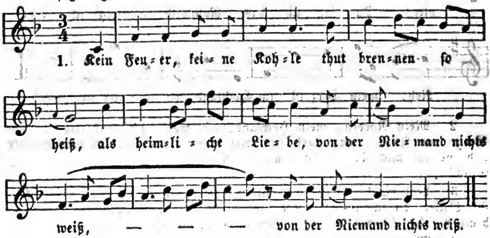
4. Bekomm' ich einen Schuß, aus meinem Glied muß sinken: hab' weder Weib noch Kind, die sich um mich bekränken; sterb' ich nun in dem Feld, Sterben ist mein Gewinn; sterb' ich auf frischer That, vor'm Feind gestorben bin. Valleri 2c.

5. Wenn ich gestorben bin, so thut man mich begraben mit Trommeln und mit Spiel, wie's die Soldaten haben. Drei Salven giebt man mir wohl in das Grab hinein, das ist Soldat'n-Manier, laßt Andere lustig sein! Valleri 2c.

Aus dem siebenjährigen Kriege.

67. Heimliche Liebe.

Mäßig langsam. Volksweise.



2. Keine Rose, keine Nelke thut blühen so schön, als wenn zwei verliebte Seelen |: bei einander thun stehn. :|
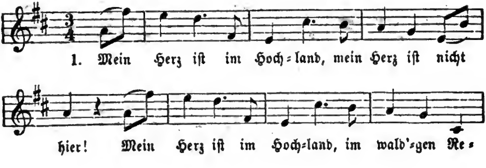
3. Setze du mir einen Spiegel in's Herze hinein, damit du kannst sehen, wie so treu ich es mein'.

Vergl. L. Erk's „Deutschen Liederhort", Bd. I, Nr. 109.

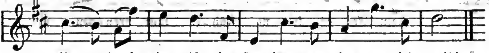
68.

Auch nach Mel.: Der Mai ist gekommen 2c.

Munter. Volksweise.







2. Mein Norden, mein Hochland, leb' wohl, ich muß zieh'n! Du Wiege von Allem, was stark und was kühn! Doch wo ich auch wandre und wo ich auch bin, nach den Hügeln des Hochlands steht allzeit mein Sinn!
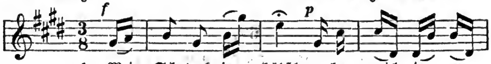
3. Lebt wohl, ihr Gebirge mit Häuptern voll Schnee, ihr Schluchten, ihr Thäler, du schäumender See, ihr Wälder, ihr Klippen, so grau und bemoost, ihr Ströme, die zornig durch Felder ihr tost!

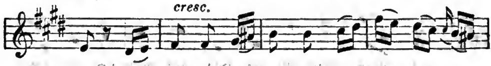
4. Mein Herz ist im Hochland, &c. (wie Str. 1).

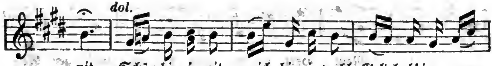
Nach dem Englischen des Rob. Burns, von Ferd. Freiligrath.
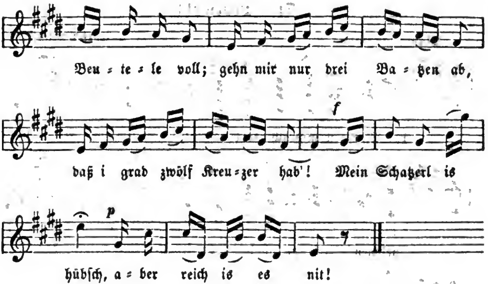
69.

Lebendig. C. M. v. Weber.









(2. Mein Schatzerl is treu, is so herzig, so gut, und gibt's mir a Busserl, so wachst mir der Muth. Drum gilt's mir mehr, als alles Gold, is mir mein Schatzerl hold; und wenn i stets bei ihm blieb', wär' mir's noch 'mal so lieb! Mein Schatzerl is treu, wie keins auf der Welt!)

(F. Silcher's Volkslieder für 4 Männerstimmen, Hft. 5, Nr. 10.)

70. Schützenlied.

Mel.: Blaue Nebel steigen ꝛc.

1. Mit dem Pfeil, dem Bogen, durch Gebirg und Thal kommt der Schütz gezogen früh im Morgenstrahl. La la la ꝛc.
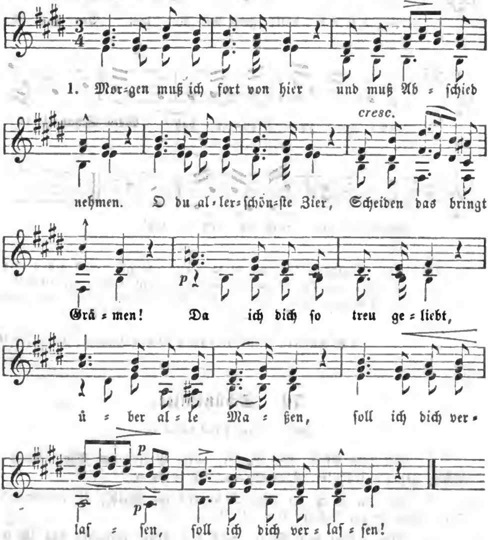
2. Wie im Reich der Lüfte König ist der Weih', so im Reich der Klüfte herrscht der Schütze frei. La la la ꝛc.

3. Ihm gehört das Weite, was sein Pfeil erreicht; das ist seine Beute, was da fleucht und kreucht. La la la ꝛc.

Fr. von Schiller. 1803.
(Aus „Wilhelm Tell“.)

71. Lebewohl.

Mäßig langsam. Friedrich Silcher.



2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen — Sonn' und Mond bewegen sich, ehe sie sich trennen. Wie viel größer ist der Schmerz, wenn ein treu verliebtes Herz |: in die Fremde ziehet! :|
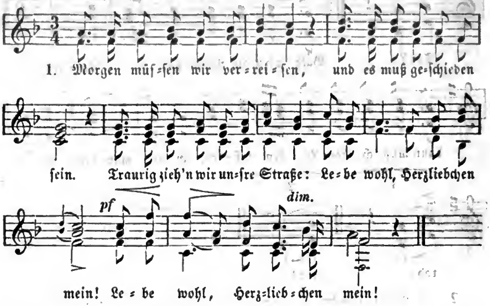
3. Dort auf jener grünen Au steht mein jung frisch Leben; soll ich denn mein Lebenlang in der Fremde schweben? Hab' ich dir was Leids gethan, bitt' dich, woll's vergessen, denn es geht zu Ende.

4. Küsset dir ein Lüftelein Wangen oder Hände: denke, daß es Seufzer sei'n, die ich zu dir sende. Tausend schick' ich täglich aus, die da wehen um dein Haus, weil ich dein gedenke.

Wunderhorn III, 31.

72. Abschied.

Sehr mäßig. Friedr. Silcher.



2. Kommen wir zu jenem Berge, schauen wir zurück in's Thal, schaun uns um nach allen Seiten, |: sehn die Stadt zum letzten Mal. :|

3. Wenn der Winter ist vorüber, und der Frühling zieht in's Feld, will ich werden wie ein Vöglein, fliegen durch die ganze Welt.
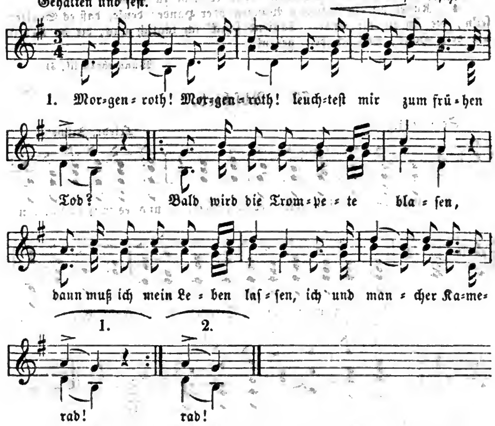
4. Dahin fliegen will ich wieder, wo's mir lieb und heimisch war. Schätzlein, muß ich jetzt auch wandern, kehr' ich heim doch über's Jahr.

5. Ueber's Jahr zur Zeit der Pfingsten pflanz' ich Maien dir an's Haus, bringe dir aus weiter Ferne einen frischen Blumenstrauß.

Hoffmann von Fallersleben. 1826.

73. Reiters Morgengesang.

Gehalten und fest. Schwäbisch.



2. |: Kaum gedacht, :| war der Lust ein End' gemacht! |: Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, morgen in das kühle Grab! :|
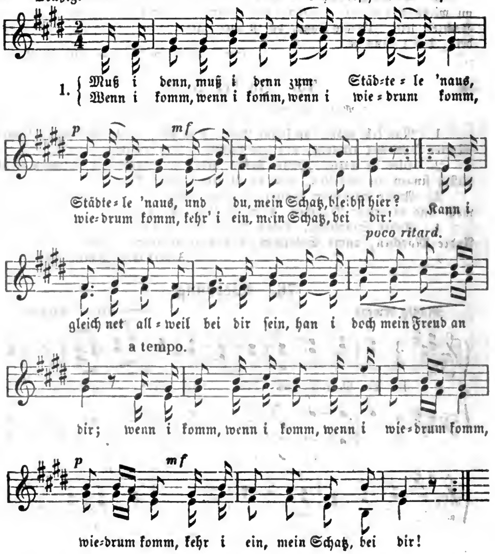
3. Ach, wie bald schwindet Schönheit und Gestalt! Thust du stolz mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen: sieh', die Rosen welken all'!

4. Darum still füg' ich mich, wie Gott es will. Nun, so will ich wacker streiten, und sollt' ich den Tod erleiden, stirbt ein braver Reitersmann.

Wilhelm Hauff. 1824.
(Nach einem Volksliede.)

74. Abschied.

Mäßig. Schwäbische Volksweise.



2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i |: wandre muß, :| wie wenn d' Lieb jetzt wär vorbei; sind au draus, sind au draus der |: Mädele viel, :|

lieber Schatz, i bleib dir treu. Denk du net, wenn i ein' Andere seh, no sei mein Lieb vorbei; sind au draus ꝛc.

3. Uebers Jahr, übers Jahr, wenn me Träubele schneidt, stell i hier mi wiedrum ein, bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch, so soll die Hochzeit sein. Uebers Jahr, da ist mein Zeit vorbei, da g'hör i mein und dein; bin i dann ꝛc.

Str. 2 und 3 von Wagner. Um 1830.

75. In der Ferne.

Mel.: So viel Stern' am Himmel stehen ꝛc.

1. Nun leb' wohl, du kleine Gasse, nun ade, du stilles Dach! Vater, Mutter sahn mir traurig, und die Liebste sah mir nach.

2. Hier in weiter, weiter Ferne, wie's mich nach der Heimath zieht! Lustig singen die Gesellen, doch es ist ein falsches Lied.
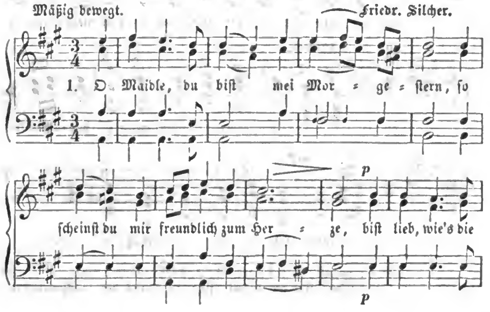
3. Andre Städtchen kommen freilich, andre Mädchen zu Gesicht; ach! wohl sind es andre Mädchen, doch die Eine ist es nicht.
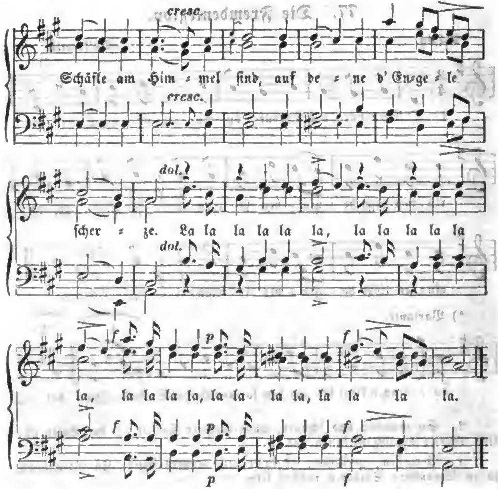
4. Andre Städtchen, andre Mädchen, ich da mitten drin so stumm! Andre Mädchen, andre Städtchen, o wie gerne kehrt' ich um!

Albert Graf Schlippenbach.

76. Werbung.

Mäßig bewegt. Friedr. Silcher.





2. O Maidle, du bist mei Frühlingssonn', dei Blick, der gleicht ihre Strahle; bei dir ist mer wohl, do fühl' i 'a Lust, die könnt' mer kei König bezahle. La la la ꝛc.
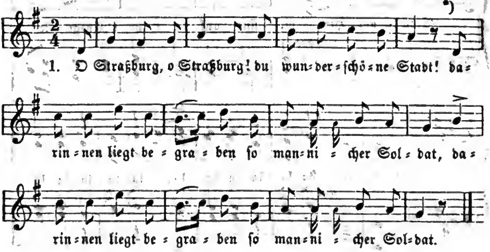
3. O du mei Gedanke bei Tag und bei Nacht, du Blum' von alle Juwele, was hot dir jetzt des a Vergnüge gemacht, mei Ruh' und mein Friede zu stehle? La la la ꝛc.

4. O gib mer se wieder, i bitt' di schön, du host se im Händle verborgen, o gib mer des Händle, i geb' dir en Ring und will de dei Lebtag versorge. La la la ꝛc.

Volkslied.

77. Die Fremdenlegion.

Mäßig. **Volksweise.**



*) Variante.



2. So mancher und schöner, auch tapferer Soldat, |: der Vater und lieb Mutter böslich verlassen hat. :|

3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein! Zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein.

4. Der Vater, die Mutter, die ging'n vor's Hauptmanns Haus: ach Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt mir meinen Sohn heraus!

5. Euern Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld; euer Sohn und der muß sterben im weit und breiten Feld.
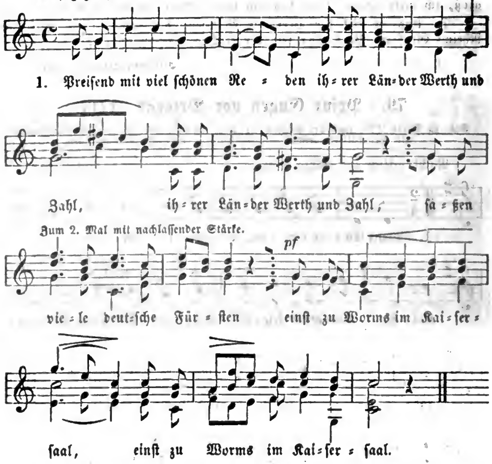
6. Im weiten, im breiten, wohl draußen vor dem Feind, wenn gleich sein schwarzbrauns Mädchen so bitter um ihn weint.

7. Sie weinet, sie greinet, sie klaget also sehr: Ade, mein allerliebst Schätzchen! wir sehn uns nimmermehr!

Vergl. L. Erk's „Liederhort", Bd. I, S. 35.

78. Der reichste Fürst.

Mäßig geschwind. Volksweise.



2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen, |: ist mein Land und seine Macht, :|: Silber hegen seine Berge :|: wohl in manchem tiefen Schacht. :|

3. Seht mein Land in üpp'ger Fülle, sprach der Churfürst von dem Rhein, goldne Saaten in den Thälern, auf den Bergen edlen Wein!

4. Große Städte, reiche Klöster, Ludwig, Herr zu Baiern, sprach, schaffen, daß mein Land den euren wohl nicht steht an Schätzen nach.

5. Eberhard, der mit dem Barte, Würtembergs geliebter Herr, sprach Mein Land hat kleine Städte, trägt nicht Berge silberschwer;

6. Doch ein Kleinod hält's verborgen: — daß in Wäldern, noch so groß, ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Unterthan in Schooß.
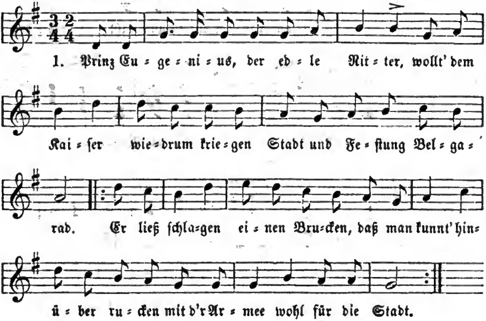
7. Und es rief der Herr von Sachsen, der von Baiern, der vom Rhein: Graf im Bart! ihr seid der reichste, euer Land trägt Edelstein!

Justinus Kerner. 1826.

79. Prinz Eugen vor Belgrad. 1717.

Geb. zu Paris 1663, nach der Schlacht bei Mohács 1687 östr. Feldmarschalllieutenant, bald Generalfeldmarschall, stürmt Belgrad 1717, † 1736 zu Wien.

Nachdrücklich und mäßig bewegt. Volksweise.



2. Als der Brucken nun war geschlagen, daß man kunnt' mit Stuck und Wagen frei passir'n den Donaufluß; |: bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß. :|

3. Am einundzwanzigsten August so eben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an, daß die Türken futra-

giren, so viel als man kunnt' verspüren, an die dreimalhunderttausend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen seine General und Feldmarschall. Er thät sie recht instrugiren, wie man sollt' die Truppen führen und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parole thät er befehlen, daß man sollt' die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht. Da sollt' All's zu Pferd aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte Kraft.

6. Alles saß auch gleich zu Pferde. Jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still rückt' man aus der Schanz. Die Musketier wie auch die Reiter thäten alle tapfer streiten: 's war fürwahr ein schöner Tanz!

7. Ihr Constabler auf der Schanze, spielet auf zu diesem Tanze mit Karthaunen groß und klein, mit den großen, mit den kleinen — auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all' davon!
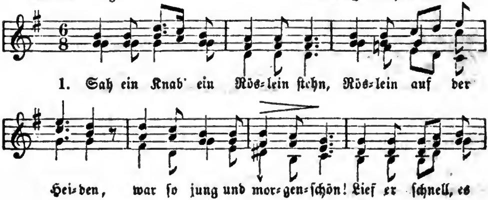
8. Prinz Eugenius wohl auf der Rechten thät als wie ein Löwe fechten, als General und Feldmarschall. Prinz Ludewig ritt auf und nieder: Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhaft an!
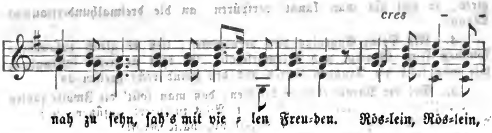
9. Prinz Ludewig der mußt' aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet; ließ ihn bring'n nach Peterwardein.

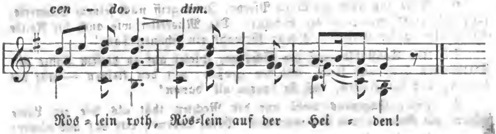
Gedichtet von einem preußischen Krieger, der unter dem Fürsten von Dessau in Eugen's Heere diente. Vergl. Freiligrath's Gedicht: „Zelte, Posten, Werdarufer" rc.

80. Heidenröslein.

Etwas bewegt. Mel. v. Heinrich Werner.







2. Knabe sprach: Ich breche dich, Röslein auf der Heiden! Röslein sprach: Ich steche dich, daß du ewig denkst an mich, und ich will's nicht leiden! Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Heiden!

3. Und der wilde Knabe brach's Röslein auf der Heiden! Röslein wehrte sich und stach, half ihm doch kein Weh und Ach, mußt' es eben leiden. Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Heiden!

Goethe. 1773.

81.

Mel.: Es waren einmal drei Reiter gefangen &c.

1. Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt; |: hast mich wie ein Bruder beschützet, und wenn die Kanonen geblitzet, wir Beide haben niemals gebebt. :|

2. Wir lagen manche liebe Nacht, durchnäßt bis auf die Haut; du allein, du hast mich erwärmet, und was mein Herze hat gehärmet, das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

3. Geplaudert hast du nimmermehr, du warst mir still und treu; du warst getreu in allen Stücken, drum laß ich dich auch nicht mehr flicken, du Alter, du würdest sonst neu.

4. Und mögen sie mich verspotten, du bleibst mir theuer doch; denn wo die Fetzen 'runter hangen, sind die Kugeln hindurch gegangen; jede Kugel die macht' halt ein Loch.

5. Und wenn die letzte Kugel kommt in's preuß'sche Herz hinein: lieber Mantel, laß dich mit mir begraben, weiter will ich von dir nichts haben; in dich hüllen sie mich ein.

6. Da liegen wir zwei Beide bis zum Appell im Grab! Der Appell der macht Alles lebendig, da ist es denn auch ganz nothwendig, daß ich meinen Mantel hab'.

Karl v. Holtei. 1828.
(Aus „Lenore".)

82. Freie Kunst.

Nach der Weise: Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen ꝛc.

1. Singe, wem Gesang gegeben, in dem deutschen Dichterwald! |: Das ist Freude, das ist Leben, wenn's von allen Zweigen schallt. :| Nicht an wenig stolze Namen ist die Liederkunst gebannt, |: ausgestreuet ist der Samen über alles deutsche Land. :|
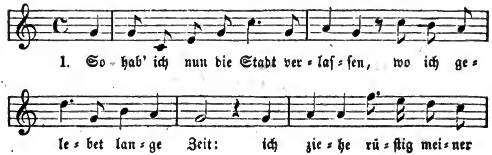
2. Deines edlen Herzens Triebe, gib sie keck im Klange frei! Säuselnd wandle deine Liebe, donnernd uns dein Zorn vorbei! Singst du nicht dein ganzes Leben, sing' doch in der Jugend Drang; nur im Blüthenmond erheben Nachtigallen ihren Sang.

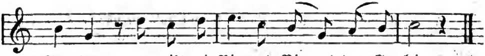
3. Heilig achten wir die Geister, aber Namen sind uns Dunst; würdig ehren wir die Meister, aber frei ist uns die Kunst. Nicht in kalten Marmorsteinen, nicht in Tempeln dumpf und todt — in den frischen Eichenhainen webt und rauscht der junge Gott.

L. Uhland.

83. Abreise.

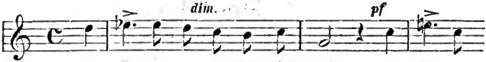
Stark und launig. C. Kreutzer. 1818.





2. Man hat mir nicht den Rock zerrissen, es wär' auch Schade für das Kleid; noch in die Wange mich gebissen vor übergroßem Herzeleid.

3. Auch Keinem hat's den Schlaf vertrieben, daß ich am Morgen weiter geh'; sie konnten's halten nach Belieben —
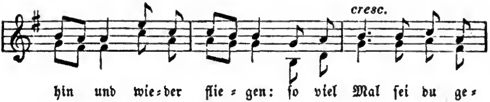




Ludw. Uhland. Gedichte. 1815.
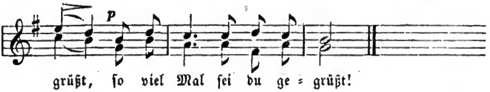
84.

Einfach und innig. Volksweise.









2. Soll ich dich denn nimmer sehen, nun ich ewig ferne muß? Ach, das kann ich nicht verstehen, o du bittrer Scheidensschluß! Wär' ich lieber schon gestorben, eh' ich mir ein Lieb erworben, |: wär' ich jetzo nicht betrübt! :|

3. Weiß nicht, ob auf dieser Erden, die des herben Jammers voll, nach viel Trübsal und Beschwerden ich dich wiedersehen soll. Was für Wellen, was für Flammen schlagen über mir zusammen! Ach, wie groß ist meine Noth!
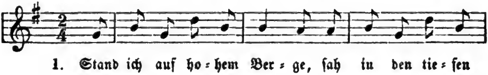
4. Mit Geduld will ich es tragen, denk' ich immer nur zu dir; alle Morgen will ich sagen: o mein Schatz, wann kömmst zu mir? Alle Abend will ich sprechen, wenn mir meine Aeuglein brechen: O mein Lieb, gedenk' an mich!
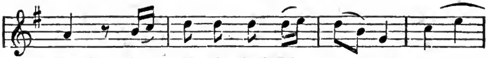
5. Ja, ich will dich nicht vergessen, enden nie die Liebe mein; wenn ich sollte unterdessen auf dem Todbett schlafen ein: auf dem Kirchhof will ich liegen, wie das Kindlein in der Wiegen, das die Lieb' thut wiegen ein.

Zuerst im „Wunderhorn", Bd. II. Heidelberg, 1808.

85. Die Nonne.

Ziemlich langsam. Volksweise.





Rhein; sah ich ein Schiff=lein schwe=ben, schwe=



= = ben, drei Rit=ter sa=ßen drein.

2. Der jüngste von den Rittern hob auf sein römisch Glas, thät mir damit zu=|: winken: :| „Feinslieb, ich bring' dir das!"

3. „„Was thust du mir zuwinken, was bietst du mir den Wein? Ich muß in's Kloster gehen, muß Gottes Dien'rin sein.""

4. Des Nachts, wohl um die halbe Nacht dem Ritter träumt' es schwer, als wenn sein trautes Liebchen in's Kloster gangen wär'.

5. Mir träumt', ich sah ein' Nonne, ich trank ihr zu mein Glas, sie wollt' nicht gern in's Kloster, ihr' Aeuglein waren naß.

6. „Steh' auf, steh' auf, mein Knappe! zäum' mir und dir ein Pferd; ich will in's Kloster reiten, der Weg ist Reitens werth."

7. „Halt' an am Klosterthore, ruf' mir mein Lieb heraus!" Da kam die ältste Nonne: „Mein Lieb soll kommen 'raus!"

8. „„Kein Feinslieb ist hierinnen, kein Feinslieb kommt hier draus!"" „So will ich hier anzünden das schöne Nonnenhaus!"

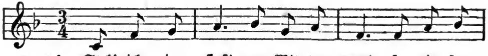
9. Da kam Feinslieb gegangen, schneeweiß war sie gekleid't. „„Mein Haar ist abgeschnitten, leb' wohl in Ewigkeit!""

10. Er setzt' sich vor das Kloster und sah in's tiefe Thal; sein Glas thät ihm zerspringen, sein Herze allzumal.

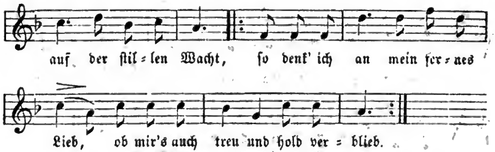
Vergl. „Deutsche Lieder für Jung und Alt".

86. Treue Liebe.

Sehr mäßig. Volksweise.



1. Steh' ich in finst'=rer Mit=ter=nacht so ein=sam



2. Als ich zur Fahne fortgemüßt, hat sie so herzlich mich geküßt. |: mit Bändern meinen Hut geschmückt und weinend mich an's Herz gedrückt! :|

3. Sie liebt mich noch, sie ist mir gut, drum bin ich froh und wohlgemuth; mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn es an's treue Lieb gedacht.

4. Jetzt, bei der Lampe mildem Schein, gehst du wohl in dein Kämmerlein und schickst dein Nachtgebet zum Herrn auch für den Liebsten in der Fern'!
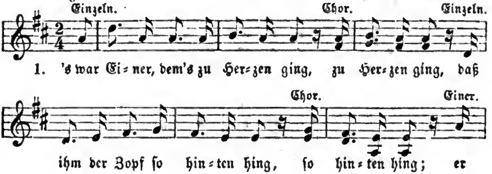
5. Doch wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umrungen meinst — sei ruhig, bin in Gottes Hut! er liebt ein treu Soldatenblut.
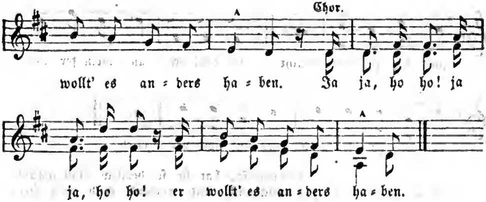
6. Die Glocke schlägt, bald naht die Rund' und löst mich ab zu dieser Stund'; schlaf' wohl im stillen Kämmerlein und denk' in deinen Träumen mein!

Wilh. Hauff. 1824.

87. Tragische Geschichte.

Bewegt. Volksweise.





2. So denkt er denn: |: wie fang' ich's an? :| Ich dreh' mich um, |: so ist's gethan :| — der Zopf, der hängt ihm hinten. Ja ja, ho ho! ꝛc.

3. Da hat er flink sich umgedreht, und wie es stund, es annoch steht — der Zopf, der hängt ihm hinten. ꝛc.

4. Da dreht er schnell sich anders 'rum, 's wird aber noch nicht besser drum — der Zopf, der hängt ihm hinten. ꝛc.

5. Er dreht sich links, er dreht sich rechts, es thut nichts Gut's, es thut nichts Schlecht's — der Zopf, der hängt ihm hinten. ꝛc.
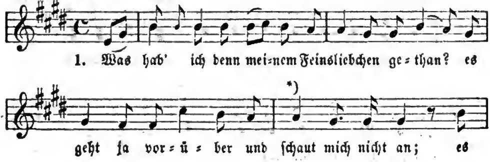
6. Er dreht sich wie ein Kreisel fort, es hilft zu nichts, mit einem Wort — der Zopf, der hängt ihm hinten. ꝛc.

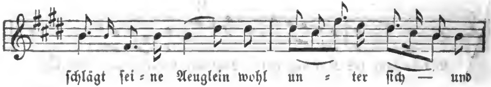
7. Und seht, er dreht sich immer noch und denkt: es hilft am Ende doch — der Zopf, der hängt ihm hinten. ꝛc.
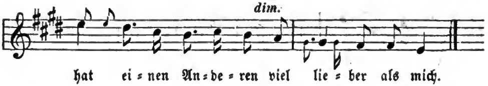
Adelbert von Chamisso. 1822.

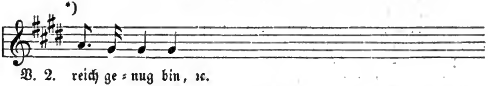
88. Untreue.

Ziemlich langsam. Volksweise.
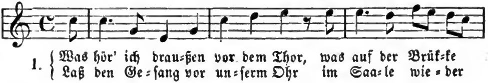








2. Das machet ihr stolzer, hochmüthiger Sinn, daß ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin; und bin ich auch nicht reich, so bin ich doch |: so jung; :| herzallerliebstes Schätzele, was kümm'r ich mich denn drum?

3. Die tiefen, tiefen Wasser, die haben keinen Grund, laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund; die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Thal — heut seh' ich mein Schätzele zum allerletzten Mal.

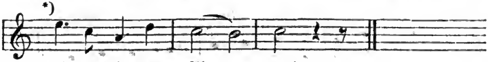
89. Der Sänger.

Lebhaft, doch nicht zu schnell. Joh. Friedr. Reichardt.









2. „Gegrüßet seid mir, edle Herrn, gegrüßt ihr, schöne Damen! Welch reicher Himmel! Stern bei Stern! Wer kennet ihre Namen? Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit schließt, Augen, euch; hier ist nicht Zeit, sich staunend zu ergötzen!"

3. Der Sänger drückt' die Augen ein und schlug in vollen Tönen; die Ritter schauten muthig drein, und in den Schooß die Schönen. Der König, dem das Lied gefiel, ließ ihm, zum Lohne für sein Spiel, eine goldne Kette reichen.

4. „Die goldne Kette gib mir nicht! die Kette gib den Rittern, vor deren kühnem Angesicht der Feinde Lanzen splittern; gib sie dem Kanzler, den du hast, und laß ihn noch die goldne Last zu andern Lasten tragen!"
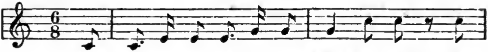
5. „Ich singe, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet; das Lied, das aus der Kehle bringt, ist Lohn, der reichlich lohnet. Doch darf ich bitten, bitt' ich Eins: laß mir den besten Becher Weins in purem Golde reichen!"
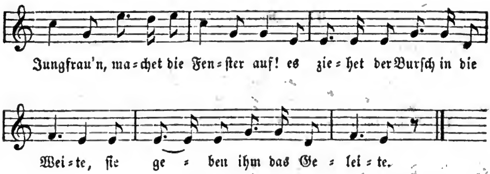
6. Er setzt' ihn an, er trank ihn aus: „O Trank voll süßer Labe! O! dreimal hochbeglücktes Haus, wo das ist kleine Gabe! Ergeht's euch wohl, so denkt an mich, und danket Gott so warm, als ich für diesen Trunk euch danke!"

Joh. Wolfgang von Goethe. 1782.

90. Der Abschied.

Gehalten. Volksweise.





2. Wohl jauchzen die Andern und schwingen die Hüt', viel Bänder darauf und viel edle Blüt'; doch dem Burschen gefällt nicht die Sitte, geht still und bleich in der Mitte.

3. Wohl klingen die Kannen, wohl funkelt der Wein: „Trink' aus und trink' wieder, lieb Bruder mein!" „Mit dem Abschiedsweine nur fliehet, der da innen mir brennet und glühet!"

4. Und draußen am allerletzten Haus, da gucket ein Mägdlein zum Fenster heraus, sie möcht' ihre Thränen verdecken mit Gelbveiglein und Rosenstöcken.

5. Und draußen am allerletzten Haus, da schlägt der Bursche die Augen auf, und schlägt sie nieder mit Schmerze und leget die Hand auf's Herze.

6. „Herr Bruder! und hast du noch keinen Strauß: dort winken und wanken viel Blumen heraus. Wohlauf, du Schönste von allen, laß ein Sträußlein herunterfallen!"

7. „Ihr Brüder, was sollte das Sträußlein mir? Ich hab' ja kein liebes Liebchen wie ihr! An der Sonne würd' es vergehen, der Wind der würd' es verwehen."
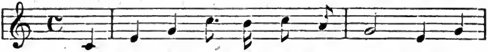
8. Und weiter, ja weiter mit Sang und mit Klang! Und das Mägdlein lauschet und horchet noch lang. „O weh! er ziehet, der Knabe, den ich stille geliebet habe.

9. „Da steh' ich, ach! mit der Liebe mein, mit Rosen und mit Gelbveigelein: dem ich Alles gäbe so gerne, der ist nun in der Ferne."

Ludw. Uhland.

91. Reisesegen.
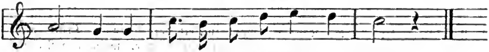
Froh bewegt. Th. Fröhlich.



1. Wem Gott will rech = te Gunst er = wei = sen, den



schickt er in die wei = te Welt, dem will er sei = ne Wun=der



wei = sen in Berg und Thal und Strom und Feld.

2. Die Trägen, die zu Hause liegen, erquicket nicht das Morgenroth; sie wissen nur von Kinderwiegen, von Sorgen, Last und Noth um's Brot.

3. Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen jubeln hoch vor Lust: wie sollt' ich nicht mit ihnen singen aus voller Kehl' und frischer Brust?

4. Den lieben Gott laß ich nur walten; der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld, und Erd' und Himmel will erhalten, hat auch mein' Sach' auf's Best' bestellt!
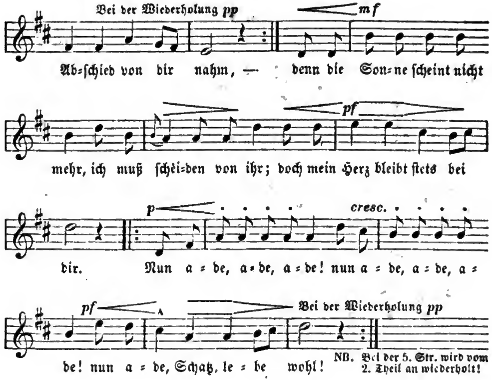
J. von Eichendorff.

92. Der letzte Abend.

Sehr mäßig. Volksweise, aus der Bergstraße.



1. Wenn ich an den letz = ten A = bend ge=denk', als ich



2. |: Meine Mutter hat gesagt, ich sollt' 'ne Reiche nehm'n, die da hat viel Silber und Gold: :| ei viel lieber will ich mich in die Armuth begeb'n, als ich dich verlassen sollt'. |: Nun ade, ade, ade! :|: nun ade, Schatz, lebe wohl! :|

3. Großer Reichthum bringt mir keine Ehr', große Armuth keine Schand': ei so wollt' ich, daß ich tausend Thaler reicher wär' und hätt' mein Schätzchen an der Hand! Nun ade, ꝛc.
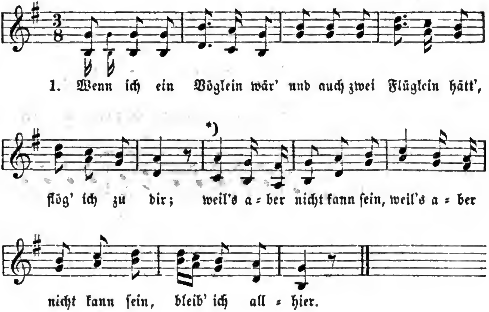
4. Ich gedenke noch einmal recht reich zu werd'n, aber nicht an Geld und Gut: wollte Gott mir nur schenken das ewige Leb'n, ei so bin ich reich genug! Nun ade, ꝛc.

5. Das ewige Leben, viel Glück und Seg'n wünsch' ich dir viel tausend Mal. Und du bist mein Schatz, und du bleibst mein Schatz bis in das kühle Grab! Nun ade, ꝛc.
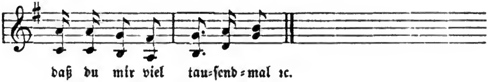
(Vergl. L. Erk's „Liederhort", Bd. I, S. 250.)

93. Flug der Liebe.

Mäßig. Volksweise.



*) Str. 3 so:
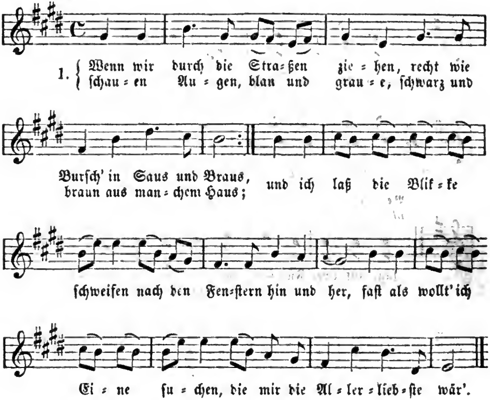


2. Bin ich gleich weit von dir, bin ich doch im Schlaf bei dir und red' mit dir: |: wenn ich erwachen thu, :| bin ich allein.

3. Es vergeht keine Stund' in der Nacht, da nicht mein Herz erwacht und an dich gedenkt, daß du mir viel tausendmal dein Herz geschenkt.

(L. F. Erk's „Liederhort", Bd. I, S. 235.)

94.

Mäßig.



2. Und doch weiß ich, daß die Eine wohnt viel Meilen weit von mir, und doch kann ich's Schau'n nicht lassen nach den schmucken Mädchen hier. Liebchen, woll' dich nicht betrüben, wenn dir Eins die Kunde bringt, und daß dich's nicht überrasche, dieses Lied ein Wandrer singt.

3. (Liebchen, nicht um Goldeslohne hör' ich auf, dir treu zu sein; nicht um eine Königskrone; ewig, ewig bleib' ich dein! Doch das Schau'n nach hübschen Mädchen, die so freundlich nach mir sehn, nach den Braunen, nach den Blonden, wirst du mir doch zugestehn.)

W. Müller.

95. Gruß.*)

Mäßig langsam.

Solo.



1. Wenn zu meim Schätzel kommst, sag, ich laß grü=ßen;

cresc. ritard.



wenn sie fragt, wie mir's geht, wie es steht, wie mir's geht;
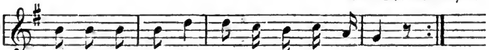
Bewegt.

pf



sag, auf zwei Fü=ßen, hei di=de=ri=de=ral=la=la!
(la la la la la la la la!)

Vom Chor wiederholt.



sag, auf zwei Fü=ßen, hei di=de=ri=de=ra!
(la la la la la la!)

2. |: Wenn sie fragt, ob ich krank? sag, ich sei gstorben; :| wenn's an zu weinen fangt, klagen fangt, weinen fangt: |: sag, ich komm morgen, hei dideriderallala! sag, ich komm morgen, hei dideridera! :|
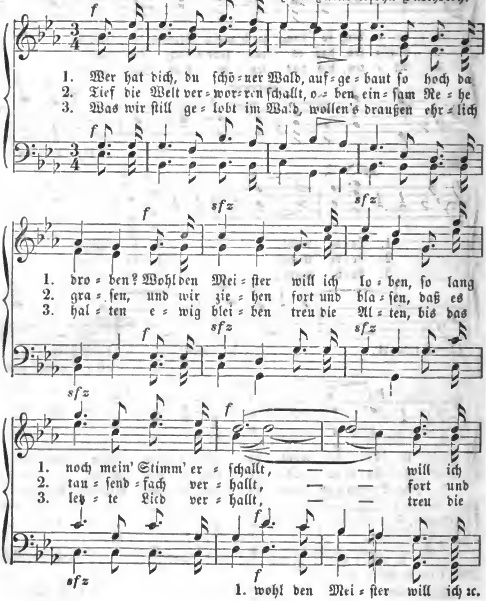
3. Mädel, trau nit so wohl, du bist betrogen; daß ich dich gar nit mag, nimmer mag, gar nit mag: das ist erlogen, hei dideriderallala! das ist erlogen, hei dideridera!
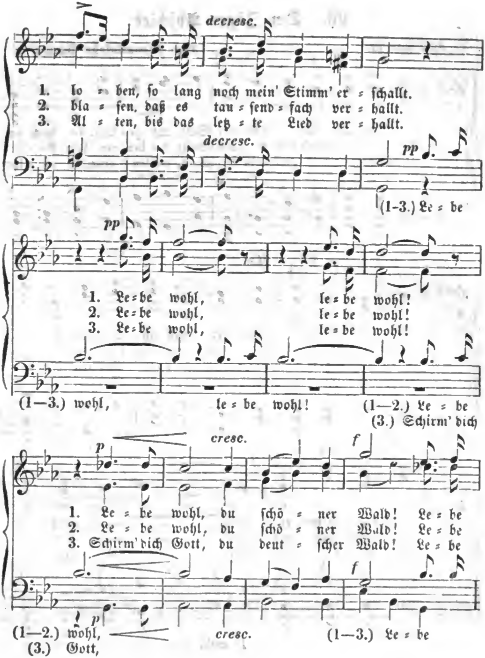
*) Vergl. Text und Melodie des in Schwaben heimischen Liedes Nr. 98: „Wo e kleins Hüttle steht" 2c.
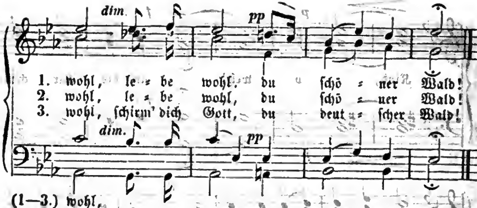
(Vergl. L. Erk's „Liederhort", Bd. 1, S. 216.)

96. Der Jäger Abschied.

Alla marcia. Felix Mendelssohn-Bartholdy.



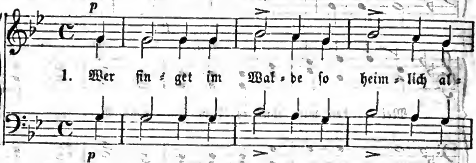

decresc.
1. lo = ben, so lang noch mein' Stimm' er = schallt.
2. bla = sen, daß es tau = send = fach ver = hallt.
3. Al = ten, bis das letz = te Lied ver = hallt.
decresc.
pp
(1-3.) Le = be
pp
1. Le = be wohl, le = be wohl!
2. Le = be wohl, le = be wohl!
3. Le = be wohl, le = be wohl!
(1—3.) wohl, le = be wohl! (1—2.) Le = be
(3.) Schirm' dich
p
cresc.
f
1. Le = be wohl, du schö = ner Wald! Le = be
2. Le = be wohl, du schö = ner Wald! Le = be
3. Schirm' dich Gott, du deut = scher Wald! Le = be
f
p
(1—2.) wohl, cresc. (1—3.) Le = be
(3.) Gott,
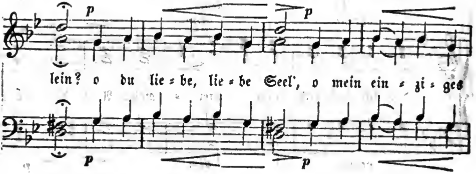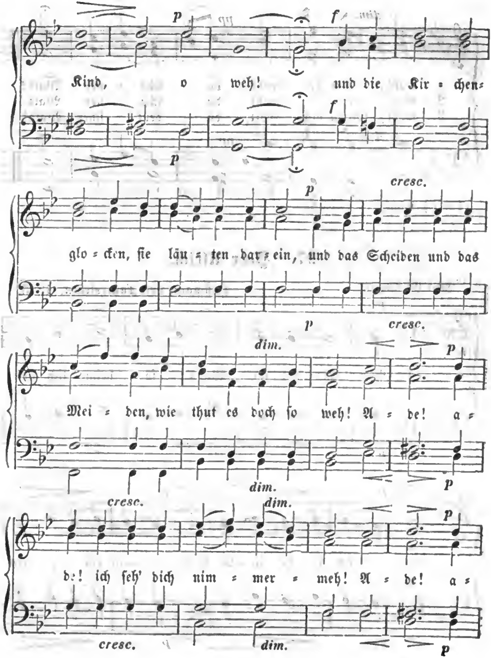


97. Herr Ulrich.
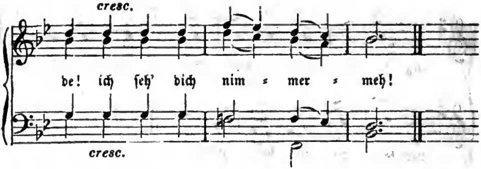
Mit Wehmuth.

Hoffmann von Fallersleben. 1813.






p
f
Kind, o weh! und die Kir = chen=
f
p
cresc.
p
glo = cken, sie läu = ten dar = ein, und das Scheiden und das
p
cresc.
dim.
p
Mei = den, wie thut es doch so weh! A = de! a =
dim.
p
cresc.
dim.
p
de! ich seh' dich nim = mer = meh! A = de! a =
cresc.
dim.
p



2. Herr Ulrich kam aus dem Krieg und er sang: o du liebe ꝛc. Und er sang, daß der Wald und das Feld erklang: Und das Scheiden ꝛc.

3. Dein hab ich gedacht in Kampf und Noth vom Morgen früh bis zum Abendroth. ꝛc.

4. Ich hab' dich geliebet so lange Zeit, und ich liebe dich heut und in Ewigkeit. ꝛc.

5. Ihr Träger, lasset die Bahre stehn, ich muß noch einmal mein Liebchen sehn. ꝛc.
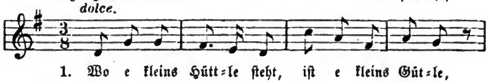
6. Und als er erhub den Deckel vom Sarg und den Kranz, der Anneli's Angesicht barg — ꝛc.
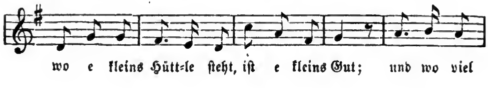
7. Herr Ulrich auch kein Wörtlein sprach, vor sehnendem Leid sein Herze brach. ꝛc.

Hoffmann von Fallersleben. 1823.

98. Liebesscherz.

Bewegung eines Ländlers. Schwäbisch.







Bu = be sind, Mäd = le sind, Bu = be sind, do ists halt



lieb = le, do ists halt gut.

2. Lieble ists überall, lieble auf Erde, lieble ists überall, lustig im Mai; wenn es nur mögle wär, z' mache wär, mögle wär, mei müßt du werde, mei müßt du sei!

3. Wenn zu meim Schätzle kommst, thu mers schön grüße, wenn zu meim Schätzle kommst, sag em viel Grüß; wenn es fragt, wie es geht, wie es steht, wie es geht, sag, auf zwei Füße, sag, auf zwei Füß.

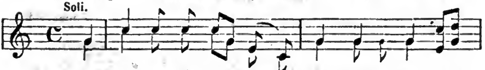
4. Und wenn es freundle ist, sag, i sei gstorbe, und wenn es lache thut, sag, i hätt gfreit; wenns aber weine thut, klage thut, weine thut, sag, i komm morge, sag, i komm heut.

5. Mädle, trau net so wol, du bist betroge; Mädle, trau net so wol, du bist in Gfähr: daß i di gar net mag, nemme mag, gar net mag, sell ist verloge, sell ist net wahr.
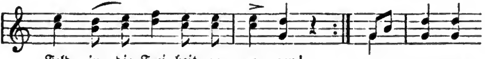
99. Reiterlied.

Marschmäßig. Volksweise, von Christian Jac. Zahn. 1798.
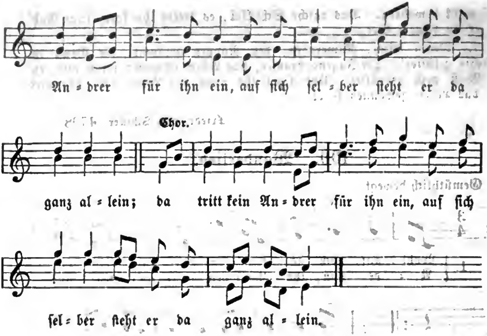
Soli.



1. { Wohl = auf, Ka = me = ra = den, auf's Pferd, auf's Pferd! in's
Im Fel = de, da ist der Mann noch was werth, da



Feld, in die Frei = heit ge = zo = gen!
wird das Herz noch ge = wo = gen. Da tritt kein



2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte; die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte; |: der dem Tod in's Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann. :|

3. Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's heute nicht, trifft es doch morgen; und trifft es morgen, so lasset uns heut noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit!

4. Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos, braucht's nicht mit Müh' zu erstreben; der Fröhner, der sucht in der Erde Schooß, da meint er den Schatz zu erheben; er gräbt und schaufelt, so lang er lebt, und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

5. Der Reiter und sein geschwindes Roß, sie sind gefürchtete Gäste; es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß, ungeladen kommt er zum Feste. Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold, im Sturm erringt er den Minnesold.

6. Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier? Laß fahren dahin, laß fahren! Er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann treue
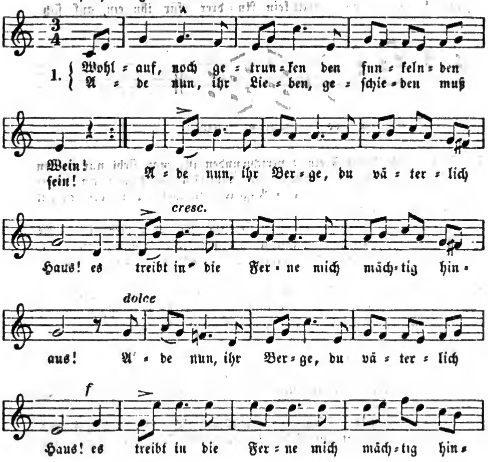
Lieb' nicht bewahren. Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort; seine Ruh' läßt er an keinem Ort.
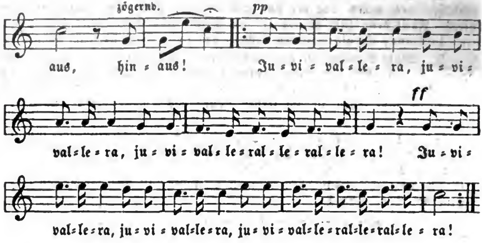
7. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt; frisch auf, eh' der Geist noch verdüftet! Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Friedr. von Schiller. 1798.

100. Wanderlied.

Gemüthlich bewegt.





2. Die Sonne sie bleibet am Himmel nicht stehn, es treibt sie durch Länder und Meere zu gehn; die Woge nicht haftet am einsamen Strand, die Stürme sie brausen mit Macht durch |: das Land. :| Juvivallera 2c.

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht, und singt in der Ferne ein heimatlich Lied. So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt. Juvivallera 2c.

4. Da grüßen ihn Vögel, bekannt über'm Meer, sie flogen von Fluren der Heimat hieher; da dufteten die Blumen vertraulich um ihn; sie trieben vom Lande die Lüfte dahin. Juvivallera 2c.

5. Die Vögel die kennen sein väterlich Haus; die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß; und Liebe die folgt ihm, die geht ihm zur Hand: so wird ihm zur Heimat das fernste Land. Juvivallera 2c.

Just. Kerner. 1816.

101. Festlied

zur Zusammenkunft alter Jugendfreunde.

Weise: Sind wir vereint 2c.

1. Wohl ist schon manches Lied erklungen in unserm trauten Bruderbund, wir haben's froh und frei gesungen, frisch aus des Herzens tiefstem Grund; all' unser Hoffen, unser Streben, das drängend unsre Brust durchglüht, all' unser Lieben, unser Leben, das alles klang in unserm Lied!

2. Die Freundschaft eint uns wieder heute, ein neuer Tag ist uns erblüht; dem neuen Tag der Lust und Freude, ihm ziemet auch ein neues Lied! Füllt denn zum Rande all' die Becher und stimmt mir alle jubelnd ein; laßt uns, ihr alten, lieben Zecher, das erste Hoch dem Feste weih'n!
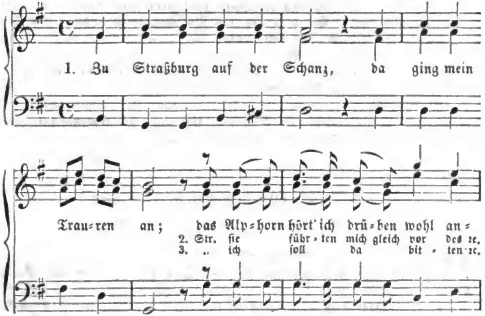
3. Wohl Mancher ist uns ausgeblieben, der unser war in Lieb' und Treu', — zur Ehr' der alten, fernen Lieben füllt denn die Gläser jetzt auf's Neu'! Ob sie auch dort am Meeresstrande, ob bei dem alten Vater Rhein, — laßt ihnen all' im fernen Lande das zweite Hoch uns liebend weih'n!
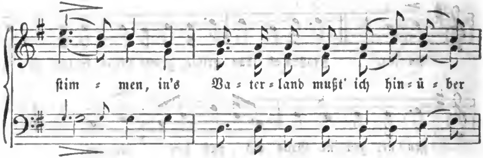
4. Es rinnt die Zeit, die Stunde fließet, und schnell verrauscht des Tages Scherz; der Freund, der kaum den Freund begrüßet, drückt ihm die Hand im Abschiedsschmerz; — so sei in süßer Hoffnung heute des Wiedersehens froh gedacht, dem neuen Tag der Lust und Freude das letzte donnernd' Hoch gebracht! —
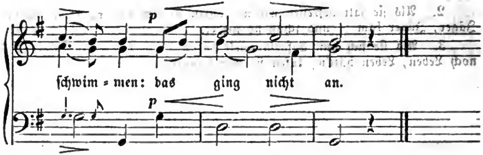
Seinen Freunden in Näh' und Ferne von Robert Keil. (Weimar.)

102. Der Schweizer.

Mäßig. Friedrich Silcher.







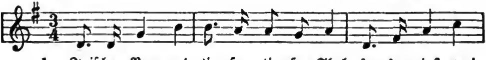
2. Ein' Stund' wohl in der Nacht sie haben mich gebracht; sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus, ach Gott! sie fischten mich im Strome auf, mit mir ist's aus!

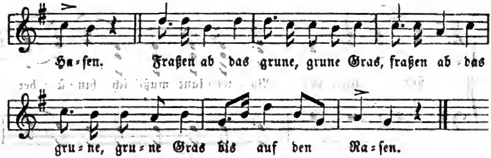
3. Früh morgens um zehn Uhr stellt man mich vor das Regiment; ich soll da bitten um Pardon, und ich bekomm' gewiß noch meinen Lohn das weiß ich schon!

4. Ihr Brüder allzumal, heut seht ihr mich zum letzten Mal; der Hirtenbub' ist doch nur Schuld daran, das Alphorn hat mir solches angethan, das klag' ich an!

103. Das Lied von den zwei Hasen.

Sehr sinnig. Bergisch.





2. Als sie satt gefressen war'n, satzten sie sich nieder, |: bis daß der Jäger, Jäger kam :| und schoß sie nieder.

3. Als sie sich nun aufgesammelt hatt'n, und sich besannen, daß sie noch Leben, Leben hatt'n, lufen sie von dannen.

Das deutsche Lied.

Ein neues Grab habt Ihr erfunden
Für alle Leiden, alle Noth;
Es steht Euch offen alle Stunden,
Darein begrabt Ihr euren Tod —
Darein begrabt Ihr euch lebendig;
Herz, Zunge, Geist — in Gnüg' und Fried';
Laut tröstet Euch das Grab beständig,
Das Grab, es heißt: — „das deutsche Lied!"

Das deutsche Lied in allen Gauen
Wie schön von Berg und Thal es schallt!"
Die Jungfrau'n singen's, edle Frauen
Und stolz aus Männerbrust es hallt!
Die Kinder singen's schon mit Sehnen;
Die Bettler singen's fromm am Stab',
Das Lied ist Hoffnung, Ehr' in Thränen,
Das Lied es ist: „der Deutschen Grab."

Gewiß, daß aus dem Geistergrabe
Der Geist der Lieder aufersteht,
Mit Siegeskranz und Heroldstabe
Durch alle Lande jauchzend geht!
Drum singet hohe deutsche Lieder,
Begrabet Freiheit drein und Fried',
Begrab'ner Geist lebt herrlich wieder —
Der Geist, er ist: — „Das deutsche Lied!"

Leopold Schefer.

Anhang.

Die Schwierigkeit, allen Wünschen der Studirenden nachzukommen, hat einen Anhang nothwendig gemacht. Ein großer Theil dieser Lieder wurde handschriftlich mitgetheilt oder von mehreren Seiten zugleich noch in Vorschlag gebracht, als der stereotypirte Satz bereits vollendet war. Da uns ihre Aufnahme noch geboten schien, so entschloß sich die Verlagshandlung zu diesem Anhang ohne Noten, also auch ohne Mitwirkung der Herren Silcher und Erk, um so eher, als derselbe jederzeit nach den weiteren Wünschen der Studirenden ergänzt und verändert werden kann. In ihm finden alle Lieder von mehr localem Interesse stets passende Aufnahme, weshalb wir nach wie vor um deren freundliche Mittheilung bitten.

Der vorliegende zweite Abdruck zeigt, daß diese Bitte überall eine recht erfreuliche Aufnahme gefunden hat.

Die in den drei Abtheilungen aufgenommenen Lieder befanden sich sämmtlich auf den von den deutschen Hochschulen eingesendeten Verzeichnissen. Sie bilden mithin den einstweilen unveränderlichen Bestand deutscher Studentenlieder.

Wir haben uns der jahrelangen und nicht mühelosen Redactionsarbeit gerne unterzogen, um der studirenden Welt endlich einmal ein in jeder Hinsicht gutes Liederbuch zu geben. Musiker und Künstler von Fach haben uns gerne unterstützt. Der beifälligen Aufnahme des Buches bei der gesammten Studentenschaft glauben wir uns dadurch für um so mehr versichert halten zu dürfen.

Viele Melodien, die meisten Harmonisirungen und eine Menge der schönsten Texte, namentlich im Anhange, sind Originale, deren beliebige anderweite Verwendung wir keineswegs gestatten können. Andere Sachen, wie das Wanderlied, das Menschenlied 2c. wurden von deren Dichtern eigens für unser Commersbuch revidirt und ergänzt.

Die Herausgeber.

1.

Ach, ach wie sind die Zeiten schwer, man möchte bald vergehen! Flink Wein daher, flink Wein daher, daß wir sie überstehen! Flink Wein daher, flink Wein daher, daß wir nicht gar vergehen. Der Wein hat Schultern groß und stark, wirft Sorg' und Plag und allen Quark mit Saus und Braus zum Haus hinaus. A. Kopisch.

2.

Mel.: Die Hussiten zogen vor Naumburg etc.

1. Als die Römer frech geworden, zogen sie nach Deutschlands Norden, vorne mit Trompetenschall zog der Gen'ralfeldmarschall Herr Quintilius Varus.

2. In dem Teutoburger Walde, Hui! wie pfiff der Wind so kalte! Raben flogen durch die Luft und es war ein Moderduft, wie von Blut und Leichen.

3. Plötzlich aus des Waldes Duster, brachen krampfhaft die Cherusker. Mit Gott für Fürst und Vaterland stürzten sie, von Wuth entbrannt, auf die Legionen.

4. Weh, das war ein großes Morden, sie durchbrachen die Cohorten. Nur die röm'sche Reiterei rettete sich in das Frei', denn sie war zu Pferde.

5. O Quintili, armer Feldherr, wußtest du, daß so die Welt wär'?! Er gerieth in einen Sumpf, verlor zwei Stiefel und einen Strumpf und blieb elend stecken.

6. Da sprach er voll Aergernussen zu Herrn Centurio Titiussen: „Kamerade zeuch dein Schwert hervor und von hinten mich durchbohr, weil doch Alles futsch ist."

7. In dem armen röm'schen Heere diente auch als Volontaire, Scaevola, ein Rechtscand'dat, den man schnöd' gefangen hat, wie die andern alle.

8. Diesem ist es schlecht ergangen, ehe, daß man ihn aufgehangen, stach man ihm durch Zung' und Herz, nagelte ihn hinterwärts auf sein Corpus Juris.

9. Als das Morden war zu Ende, rieb Fürst Hermann sich die Hände, und um sich noch mehr zu freu'n, lud er die Cherusker ein, zu dem großen Frühstück.

10. Nur in Rom war man nicht heiter, sondern kaufte Trauerkleider. Grade, als beim Mittagsmahl Augustus saß im Kaisersaal, kam die Trauerbotschaft.

11. Erst blieb ihm vor jähem Schrecken ein Stück Pfau im Halse stecken. Dann gerieth er außer sich und schrie: Vare, schäme dich, Redde legiones!

12. Sein deutscher Sclave, „Schmidt“ geheißen, dacht', euch soll das Mäusle beißen, wenn er je sie wieder kriegt! denn wer einmal todt daliegt, wird nicht mehr lebendig.

13. Und zu Ehren der Geschichten will ein Denkmal man errichten. Schon steht das Piedestal, doch wer die Statüe bezahl', weiß nur Gott im Himmel.

Aus den fliegenden Blättern.

3.

Mel.: Ich bin ein Preuße rc.

1. Auf Brüder! preis't die Farben, die uns schmücken, die unser Bund von je sich auserkor, die sich nur für die Freiheitssöhne schicken und mahnend rufen in des Burschen Ohr: Ob Sonn und Mond erbleichen, nie darf der Bursche weichen, Rhenanen reißt es fort mit Sturmesweh'n für blau-weiß-roth auf die Mensur zu geh'n.

2. Des Glaubens holdes Blau winkt uns entgegen mit weiß und roth in innigem Verband, der Liebe Roth führt auf der Unschuld Wegen den Jüngling in des Glaubens heilig Land. Ob Sonn und Mond erbleichen rc.

3. Dem Liebchen, das den Musensohn umschlinget, sei nie der Glaube und die Lieb' verwehrt, das Blau und Roth ihm stets entgegen bringet, der Unschuld Weiß jedoch vor Allem ehr't. Ob Sonn und Mond erbleichen rc.

4. So schwört's denn laut bei eurer Burschenehre, die Farben hoch zu halten bis zum Tod, das Blau-Weiß-Roth sei gen Philister Wehre, für hohe Thaten sei's das Losungswort. Ob Sonn und Mond erbleichen rc.

5. Und kommt Freund Hain dann einst in letzter Stunde, so denkt an Blau-Weiß-Roth noch euer Herz und sanfter sei euch dann die letzte Stunde, wenn ihr die Farben truget unverletzt. Ob Sonn und Mond erbleichen rc.

Phil. Degen.

4.

Bekannte Melodie.

1. Auf einem Baum ein Kuckuck — sim sala dim bam basala dusala dim, auf einem Baum ein Kuckuck saß.

2. Da kam ein junger Jägers- sim sala dim bam basala dusala dim, da kam ein junger Jägersmann;

3. Der schoß den armen Kuckuck — sim sala dim bam basala dusala dim, der schoß den armen Kuckuck todt!

4. Und als ein Jahr vergangen — sim sala dim bam basala dusala dim, und als ein Jahr vergangen war,

5. Da ward der arme Kuckuck — sim sala dim bam basala dusala dim, da ward der arme Kuckuck (gesprochen:) lebendig.

5.

Bekannte Melodie.

1. Bald gras' ich am Neckar, bald gras' ich am Rhein, bald hab' ich ein Schätzel, bald bin ich allein.

2. Was hilft mir das Grasen, wann die Sichel nicht schneid't; was hilft mir ein Schatzel, wenn's bei mir nicht bleibt?

3. Und soll ich denn grasen am Neckar, am Rhein, so werf' ich mein goldiges Ringlein hinein.

4. Es fließet im Neckar und fließet im Rhein, soll schwimmen hinunter in's tiefe Meer 'nein.

5. Und schwimmt es, das Ringlein, so frißt es ein Fisch, das Fischlein soll kommen auf's Königs sein Tisch.

6. Der König thät fragen: wem's Ringlein soll sein? da thät mein Schatz sagen: das Ringlein g'hört mein.

7. Mein Schätzlein thät springen bergaus und bergein, thät mir wiederum bringen das Goldringlein fein.

8. Kannst grasen am Neckar, kannst grasen am Rhein, wirf du mir nur immer dein Ringlein hinein. Wunderhorn.

6. Das erwachte Bewußtsein.

Mel.: Ein Jäger aus Kurpfalz &c.

1. Bei einer Pfeif' Tabak, bei einer guten Pfeif' Tabak, und einem Glase Bier politisiren wir. Ju, ja, ju, gar glücklich ist fürwahr der Staat, der solche Bürger hat.

2. Da wird dann viel erzählt gar Viel und Mancherlei erzählt, gestritten und gelacht und mancher Witz gemacht. Ju, ja, ju &c.

3 Dann stoßen wir auch an, auch auf die deutsche Freiheit an! und uns're Polizei sitzt fröhlich mit dabei. Ju, ja, ju &c.

4. Und wenn die Stunde schlägt, und wenn die Bürgerstunde schlägt, löscht man die Lichter aus und wir, wir geh'n nach Haus. Ju, ja, ju &c.

Hoffmann von Fallersleben.

7. Lied vom Asphalt.

Mel.: Ich weiß nicht was soll es bedeuten &c.

1. Bestreuet die Häupter mit Asche, verhaltet die Nasen euch bang, ich sing' bei trüb fließender Flasche einen bituminösen Gesang.

2. Heiß strahlet die Sonne der Wüste am todten Meer auf das Feld, ein Derwisch hat dorthin zur Küste eine Jungfrau aus Ramla bestellt.

3. Nicht der leiseste Luftzug kräuselt den dunklen erstorbenen See, nur ein Naphtageruch kam gesäuselt; sie sprachen: „er thut uns nicht weh!"

4. Zwei schwarzbraune Klumpen lagen wie Felsen am Ufer umher, sie setzten mit stillem Behagen sich d'rauf, und liebten sich sehr.

5. Doch weh! — auch ihr Sitz war von Naphta, und das läßt keinen mehr weg, wer je sich d'rein setzt, der haft't da und steckt für immer im Pech!

6. Sie konnten sich nimmer erheben, sie jammerten: „Allah ist groß! wir kleben — wir kleben — wir kleben! wir kleben — und kommen nicht los!"

7. Umsonst hat ihr Klagen und Weinen die schweigende Wüste durchhallt; sie mußten langsam versteinen und wurden selbst zu Asphalt.

8. So geht's, wenn ein Derwisch will minnen, und hat das Terrain nicht erkannt! o Jüngling, flieh' eiligst von hinnen, wo Erdpech entquillet dem Land!

Aus den fliegenden Blättern.

8.

Mel.: Grad aus dem Wirthshaus 2c.

1. Brüder, was jubelt ihr lustig daher, wie wenn heut Sonntag und Feiertag wär'? Hoch in den Wolken verwimmert das Lied, daß es im Norden der Eskimo sieht.

2. Schwangere Fässer mit blutendem Mund thun die Entbindung durch Seufzen uns kund, Und ihre Kinder mit dumpfem Gebrumm laufen als Kater dann morgen herum.

3. Wenn in der Hölle die Teufel sich freu'n und in den Himmeln die Engel sich bläu'n, geht ein Getose im festlichen Saal wie ein Lawinensturz donnernd in's Thal.

4. Hinter der Weste erhebt sich das Herz, wie die Schneeglöckchen im Anfang des März; jubelt und jauchzet und hammert so laut — wie wenn der Grobschmied das Eisen zerhaut.

5. Hurrah! den Becher her, Bruder stoß' an! Vivat Dein Mädchen! wirst doch nicht ihr Mann; denn ein Studentenherz ist wie das Meer — Ebbe und Fluthendrang wechseln gar sehr.

6. Nur nicht platonisch die Herzen gequält, Plato hat selber sich niemals vermählt. Küsset das Mädchen, sagt Göthe Euch frei — prüfet wie feste geschnüret sie sei.

7. Hurrah! den Becher her, Bruder stoß' an, Blumen des Nektar's, sie lächeln Dich an; Sollt' uns die Sonne auch grüßen am Ort, Schmollis Ihr Brüder, wir trinken heut fort! Lubanensis Liszst.

9.

Bekannte Melodie.

1. Da streiten sich die Leut' herum, wohl um den Werth des Glücks; der Eine nennt den Andern dumm, am End' weiß Keiner nix. Da ist der allerärmste Mann dem Andern viel zu reich. Das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt Alles gleich.

2. Die Jugend will stets mit Gewalt in Allem glücklich sein. Doch wird man nur ein wenig alt, so gibt man sich schon drein. Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus, dieß bringt mich nicht in Wuth; ich klopfe meinen Hobel aus und denk', du brummst mir gut.

3. Zeigt sich der Tod einst, mit Verlaub, und zupft mich, Brüderl' komm! so stell' ich mich ein wenig taub und seh' mich gar nicht um. Doch spricht er: „Lieber Valentin, mach' keine Umständ', geh'!" so leg' ich meinen Hobel hin, und sag' der Welt: Ade! Aus dem „Verschwender."

10. Im Keller.

1. Das Trinkhorn her! und lasset kreisen die dunkle Fluth bei Sangesweisen! ein tücht'ger Schluck, ein voller Zug, thu' Jeder, was er kann! und ist es um und nicht genug, so fangt von Vornen an!

2. Das Horn herbei! hoch lasset schäumen den Saft zu süßen Zecherträumen! der Wein entgleitet, leise kömmt vom Rand der Fluthenschwall, wie aus erstarrtem Leibe strömt die Seel' in's Weltenall.

3. Das Horn herbei! vom Wein das Singen ist keine That noch und Vollbringen. Das Trinken, wenn die Schale kreist, Erkenntniß schafft und Lust, es ruht in jeder Form ein Geist — o macht ihn euch bewußt!

4. Das Horn herbei! wem soll er gelten, der tiefe Trunk, den Thoren schelten! o prahlet nur mit Seelenruh' und and'rer Sympathie, wir trinken hoher Liebe zu und ihrer Poesie!

5. Das Horn herbei! und leert es muthig! einst stritt es Kämpfe hart und blutig, als tief in Westens Wäldern noch es trug ein freies Thier, das nie den Nacken bog in's Joch, Halsstarrig — so wie wir.

6. Das Horn herbei! es ist ein Zeichen beherzten Kampfes ohne Weichen! trinkt Alle d'raus! so war es eh', als man noch Frohsinn kannt', und noch nicht in viel feiges Weh im alten Vaterland.

11. Das wilde Heer.

Mel.: Beim großen Faß zu Heidelberg 2c.

1. Das war der Herr von Rodenstein, der sprach: daß Gott mir helf', gibt's nirgend mehr 'nen Tropfen Wein des Nachts um halber zwölf! Raus da! Raus da aus dem Haus da! Herr Wirth, daß Gott mir helf, gibt's nirgend mehr 'nen Tropfen Wein des Nachts um halber zwölf, des Nachts um halber zwölf!

2. Er ritt landauf, landab im Trab, kein Wirth ließ ihn in's Haus; todtkrank noch seufzt vom Gaul herab, er in die Nacht hinaus: Raus da! Raus da 2c.

3. Und als mit Spieß und Jägersrock sie ihn zu Grab gethan, hub selbst die alte Lumpenglock' betrübt zu läuten an: Raus da! Raus da 2c.

4. Doch wem der letzte Schoppen fehlt, den duld't kein Erdreich nicht, d'rum tobt er jetzt, von Durst gequält, als Geist umher und spricht: Raus da! Raus da 2c.

5. Und Alles, was im Odenwald sein' Durst noch nicht gestillt, das folgt ihm bald, es schallt und knallt, es klafft und stampft und brüllt: Raus da! Raus da 2c.

6. Das Lied singt man, wenn's auch verdrießt, gestrengen Wirth zur Lehr'; wer zu genau die Herberg schließt, den straft das wilde Heer: Raus da! Raus da, aus dem Haus da! Rum-di-ri-di Freijagd! Hei-di-ri-doh Freinacht! Hausknecht hervor, öffne das Thor! Raus, raus, raus! Raus, raus, raus — —

12.

Mel.: Der Ritter muß zum blut'gen Kampf hinaus 2c.

1. Der Bursche muß in das Collegium, daß er allda die Wissenschaft erschnappe, und sei der Weg zur Weisheit noch so krumm, er trägt sie fort im Kopf und in der Mappe. Doch thut vom Fleiß das Hirn ihm weh, sucht nach der Arbeit er Vergnügen; denn es mag gern zum utile ein flotter Bursch das dulce fügen!

2. Zur Sommerzeit schweift er durch Wald und Feld: das Pfeifchen dampft, getrillert wird ein Liedchen; ist er zu Roß, dünkt er sich Herr der Welt und in Courbettenlust kühlt er sein Müthchen. Und kommt der Frost, bringt Eis und Schnee: auf glatter Bahn, welch freudig Fliegen! denn es mag gern zum utile ein flotter Bursch das dulce fügen.

3. Der Klingen Spiel, der Bühne Ernst und Scherz, Commers, ein Punsch, ein Spielchen oder Tänzchen, und dann und wann zur Nahrung für das Herz, ein leichter Spaß mit einem hübschen Gänschen. Doch Alles das hübsch modice! ob jeder Lust muß Pallas siegen! denn so nur soll zum utile ein flotter Bursch das dulce fügen!

13.

Mel.: Holt Eichenlaub zu 2c., oder auch: Der Freude leicht umschlingend Band 2c.

1. Der Bursch von ächtem Schrot und Korn hat immer frohen Muth, Valleri! Alle: hat immer 2c. Am schweren Stiefel klirrt der Sporn, die Feder schwankt vom Hut! Alle: Valleri, Vallera! Die Feder schwankt vom Hut.

2. Am großen Hut prangt feierlich die Landesvaterei. Valleri! Er schützt ihn mehr bei Hieb und Stich, als wär' er gut und neu! Valleri 2c.

3. Als Bursche trägt er stets bei sich die Zierde, die ihm g'nügt, den Schläger, der sich fürchterlich an seiner Seite wiegt.

4. Als Bursche klirrend durch die Stadt in seiner Majestät, blitzt um den Sporn die Funkensaat, und Feuer kreuzweis weht.

5. Was kümmert's ihn, ob auch ein Loch den Ellenbogen zeigt? Der flotte Bursche bleibt er doch, vor dem sich Alles neigt.

6. Weh dir, wenn du dich zu ihm drängst, im parfumirten Rock, er schimpfet dich Pomadenhengst, dir droht sein Knotenstock!

7. Für Freunde schlägt sein Herz so warm, er fühlet ihre Noth, für sie braucht er den starken Arm und scheut selbst nicht den Tod.

8. Wer sah es, daß er jemals wich, wer sah ihn jemals feig? Die Schande nähm' er nicht auf sich, nicht um ein Königreich!

9. Laut donnernd sah man ihn im Kampf den blanken Schläger zieh'n, man sah vor seinem Hieb, wie Dampf, die feigen Schurken flieh'n.

10. Den Muth in Unglück und Gefahr trifft man sonst nirgends an, ja selbst auch bei der Höllenschaar beweist er sich als Mann.

11. Wenn er von Hermann's Edelmuth und seinen Thaten hört, so mahnet ihn sein deutsches Blut: sei du auch Hermanns werth!

12. Er trinkt den deutschen Rebensaft und fühlt sich deutsch und groß, in seinem Arm wohnt Riesenkraft, nnd Freiheit ist sein Loos.

13. Es lebe jeder deutsche Mann, der, wie er denkt, auch spricht! Wer je auf Trug und Bosheit sann, verlösche, wie ein Licht!

14. Drückt schwere Sorge sein Gemüth, nimmt er sein Pfeifchen her; und wie der Knaster dampft und glüht, plagt ihn kein Unmuth mehr.

15. Er ist ein Bursch, lebt sans façon, ist eines Jeden Freund, sein Herz ist bieder, ob es schon zuweilen anders scheint.

16. Er wünschet edlen Menschen Fried' und Freud' auf ihrer Bahn, und lobet sie in seinem Lied, so viel er loben kann.

17. Die Gläser sind nun alle leer, die Krüge aber voll, so gebt den frischen Wein da her, und trinkt der Burschen Wohl!

18. Schon fließt aus vollem Krug der Saft in's leere Glas hinein, und unsrer werthen Brüderschaft soll dies geweihet sein.

19. — — ia heißt mein Vaterland, ich halt' es hoch und werth, trag' d'rum das — — ne Band, und deck's mit Hand und Schwert!

14. Leben und Tod des Josef Brehm,

gewesten Helfers zu Reutlingen, am 8. Juni 1829.

1. Der ich von des Datpheus Leben und wie sich sein Mord begeben, wie man dann ihn abgethan, ein Gedicht gemachet han,

2. Ich, der alte Schartenmaier, komme abermalen heuer, herzusagen eine G'schicht', wo mir fast das Herz abbricht.

3. So weit ist es jetzt gekommen, daß den Kopf man abgenommen einem aus der Geistlichkeit; dies ist keine Kleinigkeit.

4. Immer noch thut es mir grieseln, wie ich sah sein Blut hinrieseln; dieses hat mich sehr erschöpft, daß man einen Helfer köpft.

5. Vor! und dann ich thu' erzählen, wie man ihn beraubt der Seelen, sage ich dem Publiko, wer und was und wie und wo?

6. An dem fünften Januare, grad vor neununddreißig Jahre kam zu Neustadt an der Lind Joseph Brehm zur Welt als Kind.

7. Wie ein Knab' er war geworden, kam er in die Schule dorten, gut hat er sich aufgeführt, conjugirt und declinirt.

8 Nachdem er das Fest gefeiert, wo den Taufbund man erneuert, kam er in's Gennasium in Stuttgart und war nicht dumm.

9. Denn es hat sich bald getroffen, wie man in der Class' gestochen, daß mein Brehm der fünfte war in der ganzen Knabenschaar.

10. In dem Jahr nach Anno elfe, wo es achtzehnhundert zwölfe, kam er hin nach Tübingen zu gelehrten Uebingen.

11. Da er wollt' auf dieser Erden künftighin ein Pfarrer werden, that man ihn im Stifte ein, wo die Theologen sein.

12. Alsda war er gar nicht träge, fleißig saß er im College, las viel in dem Testament und was sonst so Bücher send.

13. Wie ein Beck an seiner Mulde, fand man ihn stets an dem Pulte mit der Feder in der Hand, Tint', Papier und Silbersand.

14. Doch es hat sich bald gezeiget, daß sein Herz zum Stolz sich neiget, war kein guter Kamerad, widerwärtig fruh und spat.

15. Der zwar geht auf bösen Wegen, der sich auf den Trunk thut legen, und der Satan kommt verschmitzt, wenn man einen Rausch besitzt.

16. Doch dem Guten ist's zu gonnen, wenn am Abend sinkt die Sonnen, daß er in sich kehrt und denkt, wo man einen guten trenkt.

17. Doch zu Haus in seiner Ecken aß der Brehm kaum einen Wecken, nein, o Brehm, es thut nicht gut schnöder Geiz und Uebermuth!

18. Da das Studium fertig ware, ist er worden ein Vikare, Plochingen, Neuneck, Freudenstadt, sind die Ort', wo man ihn hatt'.

19. Endlich auch in Zuffenhausen that er als Vikare hausen, bis er nach dem Examen Helfer war in Reutlingen.

20. Wie du da bist aufgezogen, fuhrest durch des Thores Bogen, sahest nun die Häuser drin, kam dir da wohl in den Sinn,

21. Daß du einst heraus wirst fahren, Brehm, auf einem Schinderkarren? Schartenmaier's Jähre rennt; o du Zeit, wie hat sich's gewendt!

22. Gut nun hat er sich betragen, Niemand hatte was zu klagen, als er fing zu amten an, und er schien ein frommer Mann.

23. Endlich erst nach vielen Jahren, hat man nach und nach erfahren, daß der Brehm ein Geizhals sei, diene auch der Heuchelei.

24. Als er hatte geheirathet, hat es gar nicht lang gebattet; trieb durch Geiz sein Weib von sich; Helfer, das war liederlich.

25. Weil's nicht gehen wollt' in Frieden, ward er dann von ihr geschieden, alsdann hat der Helfersmann eine Magd sich eingethan.

26. Mehr und mehr nach diesen Schritten hat der Teufel ihn geritten und man sah, o Wüstenei! daß das Weibsbild schwanger sei.

27. Zwar sie thaten es verhehlen; doch es konnte gar nicht fehlen, daß die Magd ein Kind gebar im August vor einem Jahr.

28. Brehm nun hätte diese Sachen alle können anders machen, wenden ab den bösen Schein; Geiz schlug ihm die Augen ein.

29. Geld, das ging ihm über's Leben, keinen Kreuzer Geld ausgeben wollte der verstockte Mann — jetzo ruckt der Teufel an.

30. Und das Würmlein, kaum geboren, nimmt der Helfer an den Ohren, trägt es auf die Bühne fort, schnell an einen finstern Ort.

31. Läßt es liegen siebzehn Stunden, hat ihm auch das Maul verbunden, da es dennoch ward nicht stumm, dreht er ihm den Kragen um.

32. Doch 's ist nichts so fein gesponnen, endlich kommt es an die Sonnen, und die kluge Polizei merkt bald, was dahinter sei.

33. Plötzlich nahm man ihn gefangen, und es ist kein Jahr vergangen, sprach das peinliche Gericht: Brehm, den Kopf behältst du nicht! —

34. Zwischen Reutel- und Bezingen horch, da thut die Art erklingen; was soll's geben, lieber Gott? Dort erricht't man ein Schaffot.

35. Als der nächste Tag gekommen, thut's wie Bienenschwärme summen, und es kommt zu diesem Ding eine große Menschenming.

36. Wer soll da die Thränen heben? ach! so mußt du's denn erleben, Reutlingen und Geistlichkeit, dieses große Herzeleid.

37. Alles ist bereits versammelt, Kopf an Kopf fest eingerammelt, laute Seufzer höret man, jetzo kommt der Helfer an.

38. Hinter den Schanndarmenschaaren kommt ein Fuhrwerk angefahren; drinn der Brehm im weißen Kleid, zwei auch von der Geistlichkeit.

39. Hinter ihm zwei Schinderknechte, die am Strick ihn heben rechte, dies sah aus so schauderig, Alles ward ganz mauderig.

40. Jetzo steigt er ab vom Karren, nimmt Abschied von beiden Pfarrern, und es macht von allem Haar ihm ein Mann den Nacken bar.

41. Ach, jetzt kommt er schon gestiegen zum Schaffot herauf die Stiegen, Thränen fließen um und um von dem armen Publikum.

42. Seht, von Knechten halb geschoben schaut man ihn bereits dort oben; bleich sind alle Leut' im Ring, selbsten fast der Henkerling.

43. O mein Gott, welch' ein Gefühle! Schaut, er sitzt schon auf dem Stühle, und zum Hieb — o Todesgraus — zieht den Frack der Richter aus.

44. Nimmt alsdann sein Schwert dadranden, hebt und schwingt es hoch in Handen, haut es dann mit Blitzesschein grad in seine Anl hinein.

45. Laut hört man es knarveln, schallen, und der Kopf ist 'rab gefallen; o verehrtes Publikum, bring' doch keine Kinder um!

Philipp Ulrich Schartenmaier.
(Friedr. Theod. Vischer.)

15.

Mel.: Da troben auf jenem Berge rc. 3. Abth. Nro. 13.

1. Der Mai ist auf dem Wege, der Mai ist vor der Thür; im Garten, auf den Wiesen, ihr Blümlein kommt herfür! im Garten, auf der Wiesen, ihr Blümlein kommt herfür!

2. Da hab' ich den Stab genommen, da hab' ich das Bündel geschnürt, zieh' weiter und immer weiter, wohin die Straße mich führt.

3. Und über mir ziehen die Vögel, sie ziehen in lustigen Reih'n, sie zwitschern und trillern und flöten, als ging's in den Himmel hinein.

4. Der Wand'rer geht alleine, geht schweigend seinen Gang; das Bündel will ihn drücken, der Weg wird ihm zu lang.

5. Ja, wenn wir allzusammen so zögen in's Land hinein! und wenn auch das nicht wäre, könnt' Eine nur mit mir sein! Wilh. Müller.

16. Der erste Katzenjammer.

Mel.: Als Noah aus dem Kasten ꝛc.

1. Der Noah Morgens früh um acht aus seinem ersten Rausch erwacht, es jammert in dem Schädel sein, als wären tausend Katzen drein, er stöhnt und seufzet bitterlich, und ruft dem heil'gen Ullerich.

2. Sankt Ullerich trat zu ihm an: mit meiner Macht ist nichts gethan, den Magen kann ich dir vom Wein, von Katzen nicht den Kopf befrei'n, doch sei die Lehr' dir eingeprägt: trink' mehr nicht, als ein Mensch verträgt.

3. Der Noah ruft in höchster Noth, so hilf mir du, o Herre Gott! der Wein in meinem Haupte tost, als wie im Faß der junge Most, ich bin ein frommes altes Haus, und bitt' mir noch 'ne Gnade aus.

4. O gib mir eine Arzenei, die heilsam und erquickend sei, ich fühl es, salzig muß sie sein, nur sei sie nicht von einem Schwein, dieweil ein gottesfürcht'ger Jud kein Schweinefleisch nicht essen thut.

5. Der Noah schrie ganz fürchterlich, darob erbarmt der Herre sich, und sprach: verachtest du des Schweins, der du doch selber bist kein kleins? Was ich erschuf, ist wohlgemacht, die Schweineknöchle nicht veracht!

6. Doch weil, wer nie betrunken war, kein braver Mann ist offenbar, so sei dir eine Arzenei, die heilsam und erquickend sei, wenn dir, als wie im Faß der Most, der Wein in deinem Haupte tost.

7. Da griff der Herr in's Himmelreich und gab ihm einen Häring gleich. Als den der fromme Noah roch, da sprang er auf vor Freuden hoch, und aß ihn auf ganz unverweilt und war von aller Pein geheilt.

8. Und wieder Durst bekam er d'rauf und aß noch manchen Häring auf, so oft ihm katzenjammrig war, dreihundert neunundvierzig Jahr, und annoch freut sich Jud und Christ, daß Häring gut im Jammer ist. R. u. A. Kl.

17.

Bekannte Melodie.

1. Die Hussiten zogen vor Naumburg, über Jena her und Camburg, auf der ganzen Vogelwies' sah man nichts als Schwert und Spieß, an die hunderttausend.

2. Als sie nun vor Naumburg lagen, kam darein ein großes Klagen; Hunger quälte, Durst that weh und ein einzig Loth Kaffee kam auf sechzehn Pfenn'ge.

3. Als die Noth nun stieg zum Gipfel, faßt' die Hoffnung man beim Zipfel, und ein Lehrer von der Schul sann auf Rettung und verfiel endlich auf die Kinder.

4. Kinder, sprach er, ihr seid Kinder, unschuldsvoll und keine Sünder; ich führ' zum Prokop euch hin, der wird nicht so grausam sin, euch zu massakriren.
5. Dem Prokopen thät' es scheinen, Kirschen kauft' er für die Kleinen; zog darauf sein langes Schwert, kommandirte: Rechts um kehrt! hinterwärts von Naumburg.
6. Und zu Ehren des Mirakel ist alljährlich ein Spektakel: das Naumburger Kirschenfest, wo man's Geld in Zelten läßt. Freiheit, Victoria!

18. Naturschauer.

1. Die Wellen rauschen, es nachtet, der Mond scheint mit Verdruß, geschlagene Soldaten marschiren über den Fluß.
2. Dort nicken die ungeheuern Felsberge gespensterhaft, es raget über dem Wirrsal die düst're Prachtlandschaft.
3. Ein Schauer, machtvoll, herrlich, weht durch die stumme Natur, als wäre ein Gott gestorben, ist ringsum Trauer nur.
4. Auch in den wunden Gemüthern der Krieger lagert Nacht, in tausend Herzen dunkelt's, doch es dunkelt ohne Pracht.
5. Genommen ist die Fahne, gefallen der beste Held, das Vaterland ist verloren — gewonnen die weite Welt. L. Eichrodt.

19. Die drei Lilien.

1. Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt' ich auf mein Grab. Da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab. — Juvi heirassasa sasasasasa, Juvi valleraleraleralera. Da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab.
2. Ach Reitersmann, ach Reitersmann, laß doch die Lilien steh'n, sie soll ja mein fein's Liebchen noch einmal seh'n. — Juvi heirassasa &c. Sie soll ja mein fein's Liebchen noch einmal seh'n.
3. Und sterbe ich noch heute, so bin ich morgen todt; dann begraben mich die Leute um's Morgenroth. — Juvi heirassasa &c. Dann begraben mich die Leute um's Morgenroth.

20.

1. Drei Rosen blühen im Thale Soldaten ziehen in's Feld, Gott grüß dich, Herzliebste du Feine, ju ja feine, von Herzen gefallest du mir, ja mir, von Herzen gefallest du mir.
2. Was brauch ich denn dir zu gefallen, hab' längst einen anderen Schatz, der ist ja viel schöner, viel feiner, ju ja feiner, von Herzen gefallet er mir.
3. Was zog er heraus aus der Tasche, ein Messer so blank und gespitzt, er stieß es dem Mägdlein in's Herze, ju ja Herze, daß roth das Blut daraus spritzt.
4. Und als er es wieder heraußen zog das Messer so blutig so roth, o Herrgott im siebenten Himmel ju, — das Mägdlein war mausleein todt.

5. So geht's, wenn ein Mädel zwei Knaben thut lieben, s'thut wunderselten gut, da hat man's halt wiedrum gesehen, ju ja gesehen, was falsche Liebe nit thut, ja thut. Was falsche — Liebe nit thut.

21. Hungriges Lied.

Mel.: Drei muntre Burschen ꝛc.

1. Drei wackre Burschen saßen ganz ungemüthlich da auf einem kühlen Rasen beim cerevisia.

2. Da schüttelt das Haupt der Eine und hub zu singen an ein Lied von Heinrich Heine, das Jeder singen kann.

3. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin, ein Beafsteak aus alten Zeiten, das kommt mir nicht aus dem Sinn."

4. Darauf versetzt der Zweite, „auch ich weiß ein Gericht, auf dieses wär' ich heute absonderlich erpicht.

5. Mich will es schier bedünken als thät' uns Eines Noth, das ist ein roher Schinken mit sanftem Butterbrod."

6. Da trafen sich die Gedanken und Alle stimmten bei, daß Butterbrod ein Ranken auch nicht von Leder sei.

7. Und mit der Zunge schnalzten sie Alle Mann für Mann, worauf sie sich umhalsten und huben zu singen an:

8. „Schinken, den ich meine, der den Hunger stillt, komm mit deinem Scheine rosenrothes Bild!"

9. Darauf begann der Dritte: „Auch ich weiß einen Fraß, den ich mir nie verbitte zu einem guten Glas:

10. Ich meine Schweinebraten, der sich gewaschen hat, ich meine Schweinebraten, mit grüßendem Salat."

11. Da war man gut berathen und Alle stimmten bei, daß so ein Schweinebraten auch nicht von Leder sei.

12. Da sprach der Erste wieder und hub zu singen an: „Ihr meine li.ben Brüder es ist kein leerer Wahn.

13. Vortrefflich ist und allen Verhältnissen gemäß in diesen heil'gen Hallen ein guter Schweizerkäs!"

14. Der Zweite rief: o hätt' ich zu diesem schlechten Bier, nur einen edeln Rettig geholfen wäre mir!"

15. Der Dritte sprach nicht wieder, zu helfen aus der Noth schritt er statt aller Lieder zur That mit Kommisbrod.

22.

Solo. Ei guten Abend, guten Abend meine Herrn confratres!

Chor. Ei guten Abend, mein Herr confrater!

Solo. Ist's den Herrn confratribus nicht gefällig, eine kleine Saufmette mit mir anzustellen?

Chor. Ei warum denn dieses nicht?

Solo. So belieben die Herrn confratres nur zu bestimmen, in wie viel Zügen es geschehen soll!

Chor. In den bekannten sieben Zügen!

Solo. So belieben die Herrn confratres nur fein richtig nachzuzählen (trinkt.)

Chor. Eins — Zwei — Drei — Vier!

Solo. Ei das Bier, das mundet mir! (trinkt.)

Chor. Fünf — Sechs — Sieben!

Solo. Ist auch nicht die Nagelprobe drin geblieben.

Chor. Solche Brüder müssen wir haben, die versaufen, was sie haben. Strümpf' und Schuh, Strümpf' und Schuh, laufen dem Teufel barfuß zu. Zum Zipfen, zum Zapfen, zum Kellerloch 'nein, heute muß Alles versoffen sein!

23.

Mel.: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten ꝛc.

1. Ein Häring liebt' eine Auster im kühlen Meeresgrund, es war sein Dichten und Trachten ein Kuß von ihrem Mund.
2. Die Auster, die war spröde, sie blieb in ihrem Haus; ob der Häring sang und seufzte: sie schaute nicht heraus.
3. Nur eines Tags erschloß sich ihr duftig Schaalenpaar, sie wollt' im Meeresspiegel beschau'n ihr Antlitz klar.
4. Der Häring kam geschwommen, steckt' seinen Kopf herein, und dacht' an einem Kusse in Ehren sich zu freu'n.
5. O Harung, armer Harung, wie schwer bist du blamirt; — sie schloß in Wuth die Schaalen, da war er guillotinirt.
6. Jetzt schwamm sein todter Leichnam wehmüthig im grünen Meer und dacht': „In meinem Leben lieb' ich keine Auster mehr."

24.

Bekannte Melodie.

1. Ein Heller und ein Batzen, war'n allzwei beide mein! Der Heller ward zu Wasser, der Batzen ward zu Wein!
2. Die Mädel und die Wirthsleut', die rufen Beid' o weh! die Wirthsleut', wenn ich komme, die Mädel, wenn ich geh'.
3. Mein' Stiefel sind zerrissen, mein' Schuh', die sind entzwei, und draussen auf der Haide, da singt der Vogel frei.
4. Und gäb's kein Landstraß nirgend, so blieb' ich still zu Haus, und gäb's kein Loch im Fasse, so tränk' ich gar nicht d'raus. A. v. Schlippenbach.

Erster Vers in Bonn:

Das war 'ne rechte Freude, als mich der Herrgott schuf, 'n Kerl wie Sammt und Seide, nur schade, daß er suff.

25.

Trinklied für die Königsgesellschaft in Tübingen.

1. Ein nüchterner Mann! ein armer Mann! vertrocknet Herz und Kehle, ein König, wer da trinken kann zugleich mit Leib und Seele!

2. Hier sitz ich auf dem grünen Pfühl von Maien aufgeschlagen, der Tag ist lau, der Wein ist kühl, so muß der Trank behagen.

3. Und rings um meinen Thron gedeckt die Flaschen in dem Grase, kein Pfaff und kein Minister steckt in's Regiment die Nase.

4. Es spielt mir um die Stirn der Kranz wie'm Bacchus Blatt und Traube, es schwärmt umher der Frauen Tanz, bachantisch in dem Laube.

5. Sie säen nicht, sie ernten nicht, sind doch so froh genähret; ich trinke nur und sorge nicht, so hat mir's Gott bescheeret.

6. Und du mein einz'ger Herzensfreund, genug für's ganze Leben, du trinkst mit mir und jedem Feind kann ich mit dir vergeben.

7. Mit dir beim Weine Zug um Zug, wie wachsen die Gedanken. So selig kann des Adlers Flug im Aethergold nicht schwanken.

8. Und all' der hohe stolze Tag, uns soll er ganz gehören, kein Zeiger und kein Stundenschlag darf seine Feier stören.

9. Fern braust der Markt, wo Groß und Klein sich Schätze will erraffen, 's sind lauter Knechte, die den Wein in meine Schläuche schaffen.

10. Wenn alle Welt im Staube wühlt muß es doch Einen geben, der einen König sich noch fühlt, als König weiß zu leben.

11. Stoßt an! und sinkt der Sonnenschein und ist mein Reich zerfallen, sollst du des Thrones Erbe sein, die andern die Vasallen.

12. Sei König, wer da trinken kann zugleich mit Leib und Seele! Ein nüchterner Mann — ein armer Mann! Vertrocknet Herz und Kehle!

Dr. J. G. Fischer.

26.

1. Eine Wassermaus und Kröte stiegen eines Abends spöte einen steilen Berg hinan.

2 Sprach die Wassermaus zur Kröte: „Warum gehst du Abends spöte diesen steilen Berg hinan?"

3. Sprach zur Wassermaus die Kröte: Zum Genuß der Abendröthe geh' ich heute Abend spöte diesen steilen Berg hinan."

4. Dies ist ein Gedicht von Göthe, das er eines Abends spöte — auf dem Sopha (?) noch ersann.

27.

En Angleterre nous irons, chercher le guerre en flancons, c'est pour la prouver de l'artillerie; tire, tire, tire! ah c'est brave compagnon, compagnon, qui sait tirer sans canon.

28. Commers-Festlied.

1. Erschalle, Lied, aus froher Zecher Mitte, durchschüttre, Becherklang, den Saal! So freu'n wir uns der guten alten Sitte, und füllen dreimal den Pokal. Auf! Seid mit Herz und Mund dabei, und hebet die Becher, eins, zwei drei!

2. Du Erster, leuchtend ein verzehrend Glühen, mach' uns're Geister phönixjung, verflüchtige an kleine Noth und Mühen den Nebel der Erinnerung! Denn soll uns der Himmel recht sonnig blüh'n, müssen die alten Gewölke flieh'n.

3. Das and're Glas: Der Heuchler soll erblassen! Der Freude ist das Glas geweiht! O sagt, wer kann sie all' im Busen fassen die süße Unermeßlichkeit? wir hoffen, wir schwärmen, es träumet das Herz, es hat nichts erfahren, kennt keinen Schmerz.

4. D'rum noch einmal, Gruß unser'm Zechgelage! Der Zukunft — Gruß! dem Lebensmuth! Ein Morgenroth beglückter Sonnentage sei dieses Festes Freudengluth! Lass't nimmermehr ab von deutscher Art, dann ist auch die Zukunft in Treuen bewahrt.

29. Hans und Verene.

1. Es g'fallt mer nummen eini, und selli g'fallt mer gwis! o wenn i doch das Maidli hätt', es isch so flink, so dundersnett, so dundersnett, so dundersnett, i wär' im Paradies.

2. 's isch wohr, das Maidli g'fallt mer, und 's Maidli hätt' i gern! 's het alliwil e frohe Mueth, e G'sichtli het's, wie Milch und Bluet, wie Milch und Bluet, wie Milch und Bluet, und Auge, wie 'ne Stern.

3. Und wenni 's sieh vo witem, so stigt mer 's Bluet in's G'sicht; es wird mer über 's Herz so chnapp und 's Wasser lauft mer d' Backen ab, wohl d' Backen ab, wohl d' Backen ab, i weiß nit, wie mer g'schicht.

4. Am Zistig frücis bim Brunne, se redt 's mi frei no a: „chumm, lüpf mer, Hans! was fehlt der echt? es isch der näume gar nit recht, nei gar nit recht! nei gar nit recht!" i denk mi Lebtig dra.

5. I ha 's em solle sage, und hätti 's numme gseit! und wenni nummer richer wär', und wär mer nit mi Herz so schwer, mi Herz so schwer, mi Herz so schwer, 's gäb wieder G'legeheit.

6. Und uf und furt, iez gangi, 's wird täten im Salat, und sag em's, wenn i näume cha, und luegt es mi nit fründli a, nit fründli a, nit fründli a, so bini morn Soldat.

7. En arme Kerli bin i, arm bin i, sell isch wohr; doch han i no nit Unrechts tho, und sauber g'wachse wär i jo, des wär i jo, des wär i jo, mit sellem hett's kei G'fohr.

8. Was wisplet in de Hürste, was rüehrt si echterst dort? es visperlet, es rauscht im Laub. O b'hüt is Gott der Herr, i glaub, i glaub, i glaub, i glaub, es het mi Näumer g'hört.

9. Do bin i jo, do hest mi, und wennde mi denn witt! i ha's schon siderm Späthlig g'merkt, am Zistig hesch mi völli b'stärkt, jo völli b'stärkt, jo völli b'stärkt, und worum seisch's denn nit?

10. Und bisch nit rich an Gülde, und bisch nit rich an Gold, en ehrli G'müeth isch über Geld und schaffe chasch in Huus und Feld, in Huus und Feld, in Huus und Feld, und lueg, i bi der hold!

11. O Vreneli, was saist mer, o Vreneli, isch's so? de heschi mi usem Fegfür g'holt, und länger hätt' i's nümme tolt, nei, nümme tolt, nei, nümme tolt, jo frili will i, jo!

Hebel.

30. Das Menschenlied.

Mel.: Es lebe was auf Erden stolzirt in grüner Pracht ꝛc.

1. Es lebe, was auf Erden sich labt mit Wein und Bier, was fährt mit Chais' und Pferden — im Gegensatz zum Thier.

2. Das Vieh und zwar ein Jedes trinkt Wasser wie ein Stier, dem Menschen widersteht es — im Gegensatz zum Thier.

3. Das Vieh und zwar je dümmer trinkt für den Durst allhier, die Menschen trinken immer — im Gegensatz zum Thier.

4. Das Vieh trinkt instinctive, der Mensch trinkt mit Manier, der Mensch trinkt respective — im Gegensatz zum Thier.

5. Es trank sein Bier der Göthe, der Schiller und Shakespeare. Mozart aus einer Flöte — im Gegensatz zum Thier.

6. Achill aus seinem Schilde trank Wein, obschon kein Bier, Branntwein trinkt auch der Wilde — im Gegensatz zum Thier.

7. Der Gessner auf den Triften, aus Schädeln der Baschkir, Schubart in Fürstengrüften — im Gegensatz zum Thier.

8. Aus Gold der Uebermüth'ge, auf Dornen König Lear, aus Wermuthsbechern Tiedge — im Gegensatz zum Thier.

9. Horaz in dünner Laube, nach lieblichem Klystier, der Archimed aus Schrauben — im Gegensatz zum Thier.

10. Aus hohlem Felsgesteine die alten Deutschen früh'r, aus Lotosblumen Heine — im Gegensatz zum Thier.

11. Mit Schmunzeln der Gambrinus, mit Brüdern Jaromir, im Schlafrock der Gervinus — im Gegensatz zum Thier.

12. Mit Gunst der Ehrenwerthe, der Höfling mit Gezier, Damokles unterm Schwerte — im Gegensatz zum Thier,

13. Der Gaukler hoch im Schweben, der Forscher mit Begier, der Feigling unter Beben — im Gegensatz zum Thier.

14. Der Werther still mit Thränen, mit Trinkgeld der Hatschier, der Kreutzberg auf Hyänen — im Gegensatz zum Thier.

15. Der Weise trinkt belieb'gen, der Liebig nur Schnapsüre, Hafis aus Wangengrübchen — im Gegensatz zum Thier.

16. Aus Lederwerk der Mandschu, entzückt der Kavalier aus seiner Dame Handschuh — im Gegensatz zum Thier.

17. Es trinken auch die Bayern gemüthlich Wein wie Bier, Prometheus unter Geiern — im Gegensatz zum Thier.

18. Es zapfet aus den Robben der Eskimo sein Bier, der Schwab hat seinen Schobben — im Gegensatz zum Thier.

19. Der Arme unter Sorgen, der Reiche mit Pläsir, der Faule sogar morgen — im Gegensatz zum Thier.

20. Besoldungswein der Küster, den Rest der Kaffetier, Gesundheit der Philister — im Gegensatz zum Thier.

21. Napoleon mit Veilen, die Laura am Klavier, der Oekonom zuweilen — im Gegensatz zum Thier.

22. Auf seiner Farm der Hecker nachdenklich hinter'm Stier, aus Schlangen der Gerstäcker — im Gegensatz zum Thier.

23. Ernst Mahner frisch im Eise von 80 Reaumur, der Thümmel auf der Reise — im Gegensatz zum Thier.

24. Der Sokrates Athenius trank doppelt; nicht wie ihr! zugleich mit seinem Genius — im Gegensatz zum Thier.

25. Genügsam vor der Tonne trank aus der Faust herfür Diogenes in der Sonne — im Gegensatz zum Thier.

26. Einst trinken wir euch nieder mit eurer Kritik, wir, und singen Menschenlieder — im Gegensatz zum Thier!

31.

Recitando ad libit.

Es lief ein Hund in die Kuche, in den Speisesaal, in's Laboratorium, in's Refektorium,

Und stahl dem Koch eine Knackwurst, eine Röstwurst, eine Schlacke, ein Saucischen, ein Beefsteak, einen Bratwurstklos.

Da nahm der Koch sein Messer, seinen Bratspieß, seinen Hirschfänger, seinen Sabul, sein Bajonett, sein Radirmesser, sein Gelenkibeil.

Und schnitt dem Hund seinen Schwof ab, Schnippeldilderich ab, Zachäus ab, Zebedäus ab, Visitenpinsel ab, caudam communem ab.

Da kamen alle Hunde: Caro's, Nero's, Pinscher's, Teckel's, Feldmann's, Asboll, Bulldogg's, Schooßhund's, Möpse,

Und setzten ihm eenen Leechensteen, ein Mausoleum, ein Epitaphium, ein Kenotaphium, einen Obelisk, eine Pyramide, einen Tempel, ein Gedenkimal, einen Sarkophag.

Dadraufen stand geschrieben, gemeeßelt, ciselirt, lithographiret, daguerrotypiret, photographiret, stenographiret, gelichtbildert, gezeichnet, getuschet, in Oel gemalet: Hei lebet noch, hei lebet noch, und wackelt mit dem Schwof!

32. Der letzte Ichthyosaurus.

Mel.: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten :c.

1. Es rauscht in den Schachtelhalmen, verdächtig leuchtet das Meer, da schwimmt mit Thränen im Auge ein Ichthyosaurus daher.

2. Ihn jammert der Zeiten Verderbniß, denn ein sehr bedenklicher Ton war neuerlich eingerissen in der Lias Formation.

3. Der Plesiosaurus der alte, er jubelt in Saus und Braus, der Pterodactylus selber flog jüngst betrunken nach Haus.

4. Der Iguanodon, der Lümmel, wird frecher zu jeglicher Frist, schon hat er am hellen Tage die Ichthyosaura geküßt.

5. Mir ahnt eine Weltkatastrophe so kann es ja länger nicht geh'n! was soll aus dem Lias noch werden, wenn solche Dinge gescheh'n?

6. So klagte der Ichthyosaurus, da ward's ihm kreidig zu Muth, sein letzter Seufzer verhallte im Qualmen und Zischen der Fluth.

7. Es starb zu derselbigen Stunde die ganze Saurierei — sie kamen zu tief in die Kreide, da war's natürlich vorbei.

8. Und der uns hat gesungen dies petrefactische Lied, der fand's als fossiles Albumblatt auf einem Koprolith.

33. Die drei Reiter.

1. Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, ade! Feinsliebchen, die schaute zum Fenster hinaus, ade! und wenn es denn soll geschieden sein, so reich mir dein goldenes Ringelein! ade, ade, ade! ja Scheiden und Meiden thut weh!

2. Und der uns scheidet, das ist der Tod, ade! er scheidet so manches Jungfräulein roth, ade! er scheidet so manchen Mann vom Weib, die konnten sich machen viel Zeitvertreib, ade, ade, ade! ja Scheiden und Meiden thut weh!

3. Er scheidet das Kindlein in der Wiegen, ade! wann werd' ich mein schwarzbraunes Mädel kriegen? ade! und ist es nicht morgen, ach wär' es doch heut; es macht uns allbeiden gar große Freud', ade, ade, ade! Ja Scheiden und Meiden thut weh!

34.

Bekannte Melodie.

1. Es steht ein Wirthshaus an der Lahn, da kehren alle Fuhrleut' an; der Wirth sitzt hinterm Ofen, die Gäste um den Tisch herum, das Bier will Niemand sofen.

2. Die Wirthin hat auch einen Mann, der spannt den Fuhrleuten selber an, er schenkt vom allerbesten, schönen Ulrichsteiner Fruchtbranntwein und setzt ihn vor den Gästen.

3. Die Wirthin hat auch einen Knecht, und was er thut, das ist ihr recht; er thut sie carressiren, des Morgens, wenn er früh aufsteht, kann er kein Glied nicht rühren.

4. Die Wirthin hat auch eine Magd, die sitzt im Garten und pflückt Salat; sie kann es kaum erwarten, bis daß das Glöcklein zwölfe schlägt, da kommen die Soldaten.

5. Und als das Glöcklein zwölfe schlug, da hatte sie noch nicht genug; da fing sie an zu weinen, mit ei, ei, ei, und ach, ach, ach! nun hab' ich wieder Keinen!

6. Und wer hat wohl dies Lied gemacht? Zwei Solldaten auf der Wacht. Ein Tambour und ein Pfeifer, und wer das Lied nicht weiter kann, der fang' es an zu pfeifen.

35.

Mel.: Lauriger Horatius.

1. Es war ein Edelmann vom Rhein gar fürnehm und gebildet, der trug ein Kleid wie Demantschein, mit Perlen baß vergüldet.

2. Und zog zu aller Christenheit und übte tausend Wunder; denn, wo er war, war pure Freud', ganz alles drüber und drunter.

3. Und wie er 'mal im Baierland thät seine Künste machen, da kam ein schlichter Bürgersmann in einem braunen Jacken;

4. Thät' Alles, was der and're kunnt, beherte Alt und Junge, daß keiner auf den Füßen stund und Alle sungen und sprungen.

5. Der Edelmann war auch nicht dumb, thät' sich zusammen raffen und sprach: „Packt euch nur fort, ihr Lump, ihr seid ein alter Affen!"

6. „Ich bin der Herr vom Wein und ihr sollt mir mein Recht nicht streiten!" „Und ich, Eu'r Gnaden, bin der Bier und wollt Euch gern begleiten!"

7. Und wie sie lang herumgeschmollt mit eitel Narretheien, sind sie zusammen fortgetrollt, die Menschheit zu erfreuen.

8. Und thun noch heute weit und breit selbander Wunder machen, der Herr vom Wein im güld'nen Kleid, der Bier im braunen Jacken.

Wollheim.

36.

Mel.: Im Krug zum grünen Kranze ꝛc. 3. Abth. Nro. 63.

1. Es war einmal ein Mädel, das hatten zwei Knaben lieb; der eine war ein Schäpper-räpper-äpper-äpper-ä-per, der and're war des Amtmanns Sohn.

2. „Ach Mutter, liebste Mutter, geb' sie mir guten Rath!" „„Laß du den Schäfer fahren und nimm des Amtmanns Sohn!""

3. „„Der Böse wird dich holen an deinem Hochzeittag!"" Und als sie saßen zu Tische, da kam ein großer Herr.

4. Was wird man dem Herrn auftragen? ein gut Glas rothen Wein. Ich will ja nichts begehren, als tanzen mit der Braut.

5. Und als er dreimal um und um mit Jammer und mit Graus, fuhr er als Ungeheuer mit ihr zum Fenster 'naus.

6. Da drunten in Amtmanns Garten, da stand ein Feigenbaum, da hat er sie zerrissen mit seinen Feuerklau'n.

37.

1. Es waren mal drei Gesellen, sellen, die thäten sich was erzählen, zählen, sie hielten unter sich wohl einen weisen Rath, wer unter ihnen wohl das schönste Mädchen hat.

2. Da war auch Einer drunter, und Nichts verschweigen kunnt' er, kunnt' er, dem hatt' auf diese Nacht sein Liebchen zugesagt, daß er bei ihr sollt' sein, in stiller, trauter Nacht.

3. Des Morgens um halb viere, viere, klopft er an ihre Thüre, Thüre; er klopft ganz leise an mit seinem Siegelring, schläfst oder wachest du, herzallerliebstes Kind!

4. Mag schlafen oder wachen, ich thu' dir nicht aufmachen, geh' du nur immer hin, wo du gewesen hast und binde deinen Gaul an einen dürren Ast!

5. Wo soll ich denn hinreiten, es schlafen alle Leuten, es schlafen alle Leut', Vieh, Menschen, Weib und Kind, es regnet und es schneit und weht ein kühler Wind.

6. Das thut mich gar nicht rühren, daß dir das thut passiren, denn wer ein Mädel hat und sagt es Jedermann, der klopft dann auch wie du, sehr oft vergebens an.

7. Da sprachen des Herren Knechte: „Dem Herrn geschieht ganz rechte, denn hätt' er lassen sein, das Plaudern lassen sein, so könnt' er jetzt allein bei seinem Mädchen sein!"

38.

1. Es zogen drei Regimenter wohl über den Rhein; ein Regiment zu Pferde, ein Regiment zu Fuß und ein Regiment Dragoner.

2. Und bei einer Frau Wirthin — da kehrten sie ein, und bei einer Frau Wirthin — da kehrten sie ein; ein schwarzbraun' Mädel war ganz allein.

3. :,: Und als das schwarzbraun' Mädel vom Schlafe erwacht, :,: da fing sie an zu weinen.

4. :,: Ach schönste Mad'moisell, ach schönste Mad'moisell, :,: was weinet sie so sehr?

5. :,: Ein junger Offizier von ihrer Compagnei, :,: hat mir die Ehr' genommen.

6. :,: Der General, das war ein gar zorniger Mann, :,: die Trommel ließ er rühren, den Galgen ließ er bau'n den Fähndrich dran zu hängen.

7. :,: Des andern Tags da kam des Fähndrichs seine Frau :,: „Ach Gott, wo ist mein Mann", :,: wo hat er denn geblieben?

8. :,: Da draußen vor dem Thor, da draußen vor dem Thor :,: hab'n ihn sieben Spanier erschossen.

9. (Langsam.) :,: So geht es in der Welt, so geht es in der Welt :,: wenn man verheirathet ist.

39.

1. Fern im Süd' das schöne Spanien, Spanien ist mein Heimathland, wo die schattigen Kastanien rauschen an des Ebro Strand; wo die Mandeln röthlich blühen, wo die heiße Traube winkt; und die Rosen schöner glühen und das Mondlicht goldner blinkt.

2. Und nun wandr' ich mit der Laute traurig hier von Haus zu Haus, doch kein helles Auge schaute freundlich noch nach mir heraus. Spärlich reicht man mir die Gaben, mürrisch heißet man mich geh'n, ach den armen, braunen Knaben will kein Einziger versteh'n.

3. Dieser Nebel drückt mich nieder, der die Sonne mir entfernt, und die alten lust'gen Lieder hab' ich alle fast verlernt. Immer in die Melodien schleicht der Eine Klang sich ein: In die Heimath möcht' ich ziehen, in das Land voll Sonnenschein!

4. Als beim letzten Erntefeste man den großen Reigen hielt, hab' ich jüngst das allerbeste meiner Lieder aufgespielt. Doch, wie sich die Paare schwangen in der Abendsonne Gold, sind auf meine dunkeln Wangen heiße Thränen hingerollt.

5. Ach, ich dachte bei dem Tanze an des Vaterlandes Lust, wo im duft'gen Mondenglanze freier athmet jede Brust, wo sich bei der Cither Tönen jeder Fuß beflügelt schwingt, und der Knabe mit der Schönen glühend den Fandango schlingt.

6. Nein! des Herzens sehnend Schlagen länger halt' ich's nicht zurück; will ja jeder Lust entsagen, laßt mir nur der Heimath Glück. Fort zum Süden, fort nach Spanien! in das Land voll Sonnenschein! Unter'm Schatten der Kastanien muß ich einst begraben sein!

E. Geibel.

40.

1. Genießt den Reiz des Lebens! man lebt ja nur einmal; es blink' uns nicht vergebens der schäumende Pokal.

2. Die Burschenfreiheit lebe, der brave Bursch' mit ihr! sie zu erhalten strebe ein Jeder für und für.

3. Dem holden Freundschaftsbande, das mich so sanft umzog, dem lieben Vaterlande erschall ein donnernd Hoch!

4. Vom Freundesarm umschlungen, den Schläger in der Hand, sei dir ein Lied gesungen, du theures Vaterland!

5. Dem schönsten Mädchen weihe ich gern mein volles Glas, ihr schwör' ich ew'ge Treue, der Falschheit ew'gen Haß.

6. Führt das Geschick euch wieder in's Vaterland zurück, so denkt, fidele Brüder, noch oft an uns zurück!

7. Ein Wiedersehen blühet uns einst im Vaterland, wo sanft uns noch umziehet das holde Freundschaftsband.

8. Und führ' ich einst fideliter mein Weibchen an der Hand, so denkt fidele Brüder, mein im Philisterland!

41.

1. Glück auf, Glück auf! der Steiger kömmt, und er hat sein helles Licht bei der Nacht, und er hat sein helles Licht bei der Nacht schon angezünd't, schon angezünd't.

2. Hat's angezünd't; es gibt ein'n Schein, :,: und damit so fahren wir (bei der Nacht) in's Bergwerk 'nein. :,:

3. Die Bergleut' sind so hübsch und fein; sie grab'n das feinste Gold aus Felsenstein.

4. Der Eine gräbt Silber, der And're Gold; und dem schwarzbraunen Mädelein, dem sein sie hold.

5. :,: Ade, süße Braut! :,: und kehr' ich nicht wieder aus dunklem Schacht, dann gute Nacht! (Aus Göttingen.)

42.

Mel.: Lauriger Horatius, oder: Ich will einst bei Ja und Nein, oder: O Tanneboom, o Tanneboom ꝛc.

1. Gott grüß dir Bruder Straubinger, freut mich, daß ich dir sehe. Es ist dir wohl nicht unbekannt, daß ich aus Halle gehe. Der Meister und Frau Meisterin, da konnt' ich just nicht klagen, doch mit die Aquadecimi konnt' ich mir nicht vertragen.

2. Jüngst kauft' ich auf dem Jahrmarkt mich ein schwarz-roth-golden Bandel; da hängt' ich meine Sackuhr an, daß sie nicht kunnte fallen, da kam ein Studio wie ein Gaul, als wollt' er mir schier hetzen, schlug mich die Sackuhr um das Maul, das Band riß er in Fetzen.

3. Jüngst bin ich auf dem Faulenpelz mit meinem Schatz gewesen; da nannten sie mir Knotenpelz und ihr 'nen flotten Besen. Und als ich an zu tanzen fing, da scharrten sie mit den Füßen, der Senius steckt ein Bein herfür, daß ich hab' fallen müssen.

4. Einst saßen wir beim Apfelbrei wohl uns'rer zwölf zusammen, und sangen manch flott's Lied dabei, als sechs Studenten kamen; die setzten sich an unsern Tisch und wollten uns vertreiben, sie rauchten auch so pommerisch, daß man nicht konnt' verbleiben.

5. Jüngst ging ich auf die Promenad' mit meinem Schatz spazieren, und als sie da so zärtlich that, da konnt' sie mir schier rühren; da kam ein Studio angerannt: „Herr Geißbock, wolln's erlauben!" riß mich das Mädel aus die Hand und führt' es in der Lauben.

6. Und wiederum ein andersmal, des Nachts um halber zweie, stand ich vor ihrer Kammerthür und schwur ihr ew'ge Treue. Da sah ein Studio oben raus, und eh' ich's konnt' verspüren, goß er den Nachttopf auf mir aus, da stank ich zum Krepiren.

7. Nun reis' ich über Zürch nach Bern, um dort ganz zu verbleiben, und sollt' das Mädchen schwanger wer'n, Herr Bruder wird mir's schreiben. Da müßt' ich doch ein Esel sein, ein Kerl, als wie ein Rinde, wenn ich der Vater sollte sein von das Studentenkinde.

43. Der Schneider von Brizingen.*)

(Nach einer wahren Begebenheit.)

1. Hebt an das Lied zu singen vom Schneider von Brizingen, der auf die Jagd nach Hirschen ging, und seines Nachbars Esel fing. Halli, hallo, frisch auf zur Jagd, zur Eseljagd, zur Schneiderjagd! halli, hallo! yah! meck meck! Juchheirassah!

2. Der Schneider von Brizingen that wie ein Geißbock springen: halli, hallo, ich hab' geseh'n im Wald ein Thier mit Hörnern steh'n! Halli, hallo! frisch auf zur Jagd! ꝛc.

3. Frisch auf zur Jagd, Geselle! das Mondlicht leuchtet helle. Bald soll erfreu'n das ganze Haus von Hirsch und Wein ein fetter Schmaus. Halli, hallo! ꝛc.

4. Er greift zu seiner Flinten, den Hirsch im Wald zu finden; der Esel ruft mit Macht: yah! der Schneider schreit: der Hirsch ist da! Halli, hallo! ꝛc.

5. Zwei Hörner sieht er ragen, schon hat er angeschlagen, der Schneider schießt mit keckem Muth, der Esel liegt in seinem Blut. Halli, hallo! ꝛc.

6. Die langen Ohrenenden faßt sein Gesell mit Händen: mein lieber Meister, ei ei ei! das ist ein seltsam Hirschgeweih. Halli, hallo! ꝛc.

7. Der Schneider neigt herunter sein kluges Haupt: o Wunder! der edle Hirsch, der arme Tropf, trägt wahrlich einen Eselskopf! Halli, hallo! ꝛc.

8. O Meister, laßt euch fragen, wird auch ein Hirsch beschlagen? es sitzt ihm ja auf jedem Lauf ein Eisen wohlgeschmiedet auf. Halli, hallo! ꝛc.

9. Gesell, laß ab zu fragen, ich weiß es nicht zu sagen; greif an, greif an, bei Lauf und Horn, daß wir ihn tragen durch den Dorn. Halli, hallo! ꝛc.

10. Der Nachbar kommt gegangen sein Eselein zu fangen: heda, saht ihr den Grauen nicht? Er lief zum Wald im Dämmerlicht. Halli, hallo! ꝛc.

11. Thu du das Vieh vergessen, komm mit uns Wildpret essen, ich schoß den allerstärksten Bock in deines Esels Werktagrock Halli, hallo! ꝛc

12. Ach Gott, was muß ich schauen! Ihr schoßt mir meinen Grauen! So geht's halt, wenn nach Hirsch und Reh'n zur Jagd die edlen Schneider geh'n. Halli, hallo! ꝛc. Adolf Kußmaul.

*) Bei Müllheim im badischen Oberland.

44. Siegesfeier.

1. Herbei, herbei, du trauter Sängerkreis! herbei im Festesschmuck zum Jubeltage! es rauscht das Lied zu deutscher Thaten Preis; es lauscht das Ohr der neuen Heldensage! ihr herrlichen Gestalten, ob ihr schon vergessen fast in Grabesnacht gesunken, das Schwert so blank, der Arm so stark, das Herz so trunken, o schwebt als Geister auf der Saiten Ton!

2. Zurück, zurück! wo weilt der trübe Blick? schwer lag's und dunkel auf der deutschen Erde, des Volkes Kraft dahin und Ehr und Glück! wer rief der Freiheit, daß sie wiederkehrte? Auf, Brüder! preist die heil'ge Männerschlacht;

preist unsern Gott, den Sclavenbandebrecher, und Deutschlands Streiter, Deutschlands Schirmer, Deutschlands Rächer: preist, die zerstört des Feindes trotz'ge Macht!

3. Frisch auf, frisch auf, es schäumet der Pokal! rings schaut die Sonn' auf diese grünen Matten; hoch wölbt der blaue Aether sich zum Saal; auf, lagert hier in duft'ger Linden Schatten! so sollst du, wie am Himmel stolz und kühn die Wolken dort, die raschen Wand'rer, streben, du deutsches Volk, und deutscher Ruhm, und deutsches Leben aus schöner Zeit dem Geist vorüberzieh'n!

4. Es sei, es sei! du theures Vaterland, dir schwören wir den hohen Schwur der Treue; gilt's deiner Ehre, greift zur Wehr die Hand; gilt's deiner Freiheit, kämpfen wir auf's Neue! schwingt, Brüder, schwingt Germaniens Panier, laßt's schallen durch das Thal und schallen wieder, das Siegeslied, der Freiheit Lied, das Lied der Lieder, hoch lebe Deutschland, lebe für und für!

Mebold. 1822.

45. Das arme Häsulein.

1. Ich armer Has' im weiten Feld, wie wird mir so grausamlich nachgestellt; sowohl bei Tag als bei der Nacht, da thut man mir nachjagen; man jaget mir nach dem Leben mein; ach, bin ich nicht ein armes Häsulein?

2. Was fang' ich armer Teufel an? ich habe ja Niemand was Leid's gethan! das Gras, so in dem Walde, das ist die Nahrung mein. Ich halte mich auf in dem Revier und saufe das Wasser für mein Plaisir.

3. Erwischt mich der Jäger bei meinem Schopf, so hängt er mich an seinen Sabulsknopf. Da thut er mit mir prangen, ich armer Has' muß hangen; da bample ich so hin, da bample ich so her, als ob ich ein Dieb am Galgen wär'.

4. Und hat er mich gebracht nach Haus, so reißt er mir die Eingeweide aus; dann thut er mich auch spicken, und an den Bratspieß stecken; und hat er mich gebraten wie einen Fisch, so bringt er mich auf großer Herren Tisch.

5. Die großen Herren und ihre Gäst', die heben mich auf bis zu allerletzt. Bei allen Tractamenten, da thun sie mich anwenden; auf mich da trinken sie den rhein'schen Wein; ach bin ich nicht ein armes Häsulein?

46. Des Kometen Jammer.

1. Ich armer Komet in dem himmlischen Feld wie ist's doch so traurig mit mir bestellt! Ich leb' in steten Sorgen, mein Licht selbst muß ich borgen, ich erscheine nur von Zeit zu Zeit, dann muß ich wieder fort in die Dunkelheit.

2. Frau Sonne, die hat mir's angethan, sie zieht mich mächtig zu sich hinan, doch kann mir's nicht gelingen, zu ihr mich aufzuschwingen, ich schmachte nach ihr nur aus luftiger Fern', ach bin ich nicht ein mitleidswerther Stern?!

3. Die Firstern' all' in ihrem Hohn betrachten mich wie einen verlorenen Sohn, sie sagen, ich thät wanken und hin und wieder schwanken, und wo ich einmal des Wegs gestrichen wär sei nichts als Dunst und Nebel rings umher.

4. Die Planeten seh'n mich verächtlich an, als wollt' ich sie durchkreuzen auf ihrer Bahn. Die Venus und ihre Schwestern thun gröblich mich verlästern: „Sein Schweif ist zu groß, sein Kopf ist zu klein, ich möchte kein so anstandsloser Hohlkopf sein!"

5. So hat man mir einen Leumund gemacht als Schwärmer und als Lump bei Tag und Nacht, und selber auf der Erden, da schreiben die Gelehrten: „es ist an ihm nichts fest, nichts dicht und kreist er bis in Ewigkeit, solid wird er nicht."

6. Aber wartet nur, ihr falschen Leut', ihr kennt mich noch nicht von der rechten Seit'; in Gluth werd' ich einst sprühen, dann sollt' ihr vor mir knien, dann feg' ich durch die Welt im hellen Zorn und was mir in den Weg kommt, das ist verlor'n.

47. Federfuchserlied.

1. Ich bin ein lust'ger Tintenfisch auf Akten hinter'm Büreautisch in Eile concipirt; die reine Hand schon zeigte sich, als aus dem Mutterleib man mich mit Kunst herausradirt.

2. Wenn sich die Sonn' am Himmelsdom als wie ein rother Tintenstrom auf Gottes Welt ergießt, weckt mich ein Jucken in der Hand: ich schreibe, bis zuletzt gewandt ein guter Schnörkel schließt.

3. Ich treib es wie die Sonn' es treibt, die ihren Bogen auch beschreibt, und erst am Abend ruht. So lenk' ich rastlos meinen Kiel nach einem vorgeschrieb'nen Ziel, mit federleichtem Blut.

4. Diktirt der Tod mir Punktum vor laßt mir die Feder hinter'm Ohr, wenn ihr mich sandelt ein. Statt Hobelspähnen soll Papier im Tode wie im Leben mir die Unterlage sein.

5. Hier unten modert das Concept die Abschrift hoch im Himmel schwebt: soll meine Grabschrift sein. Nur sei ich ferne eines Schrecks, nur macht mir keinen Tintenkler auf meinem Leichenstein!

48. Schusters Abendlied.

1. Ich gung enmal spaziere, Ahm! ich gung enmal spaziere, valtalteri, valtera! und thät ä Mädel führe, aha, aha, aha!

2. Sie sagt, ich soll sie küsse, Ahm! sie sagt, ich soll sie küsse, valtalteri, valtera! es braucht's Niemand zu wisse, aha, aha, aha!

3. Sie sagt, ich sollt' sie nehme, Ahm! sie sagt, ich sollt' sie nehme, valtalteri, valtera! sie macht's mir recht bequeme, aha, aha, aha!

4. Der Sommer ist gekomme, Ahm! der Sommer ist gekomme, valtalteri, valtera! und hab' sie nicht genommen, aha, aha, aha!

49. Der arme Schwartenhals.

A.

1. Ich kam für einer fraw wirtin haus, man fragt mich: wer ich wäre? „ich bin ein armer schwartenhals, ich eß und trink so gerne."

2. Man fürt mich in die stuben ein, da bot man mir zu trinken, mein augen ließ ich umbher gan, den becher ließ ich sinken.

3. Man setzt mich oben an den tisch, als ich ein kaufherr wäre, und do es an ein zalen gieng mein seckel stund mir läre.

4. Do ich zu nachts wolt schlafen gan man wis mich in die scheure, do wart mir armen schwartenhals mein lachen vil zu teure.

5. Und do ich in die scheure kam do hub ich an zu nisten, do stachen mich die hagendorn darzu die rauhen distel.

6. Do ich zu morgens frü auf stund der reif lag auf dem dache, do must ich armer schwartenhals meins unglücks selber lachen.

7. Ich nam mein schwert wol in die hand und gürt es an die seiten, ich armer must zu füßen gan, das macht ich het nicht zreiten.

8. Ich hub mich auf und gieng darvon und macht mich auf die straßen, mir kam eins reichen kaufmans son, sein tesch must er mir laßen.

B.

1. Ick gink vor einer werdinnen hus, men fraget mi: wol ick were? „ick bin ein armer schwarter knab, ick et unde drinke gerne."

2. Men let mi in de dörnze henin, dar bot men mi to drinken, min öglin let ick herümmine gaen, den beker let ick sinken.

3. Men sett mi baven an den disch alse effte ick ein koepman were, unde do it an ein talent gink min seckel was mi lere.

4. Und do men scholde schlapen gaen men wiset mi in de schüne, dar stunt ick armer schwarter knab, min lachent wart mi sure.

5. Unde do ick in de schüne quam do hoef ick an to nesteln, do stecken mi de hagedorn darto de scharpen disteln.

6. Do ick des morgens froe upstunt de ripe lach up den daken, do most ick armer schwarter knab mins ungelücks sülven lachen.

7. Ick nam min schwert all in de hant, ick bant it wol an de siden, do ick nen gelt im büdel hadde to vote most ick riden.

8. Ick makede mi up unn toech darvan, ick makede mi up de straten, do bejegende mi ein koepman gut, sin tassche most he mi laten.

Aus: Deutsche Volkslieder, gesammelt von L. Uhland.

50.

1. Ich möchte dir so gerne sagen, wie lieb du mir im Herzen bist. Nun aber weiß ich nichts zu sagen, als daß es mir unmöglich ist.

2. Ich möchte alle Tage singen, wie lieb du mir im Herzen bist; doch wird es niemals mir gelingen, weil es so ganz unmöglich ist.

3. Und weil es nicht ist auszusagen, weil's Lieben ganz unendlich ist, so magst du meine Augen fragen, wie lieb du mir im Herzen bist.

4. Darinnen wird geschrieben stehen: wie lieb du mir im Herzen bist, und drinnen wirst du deutlich sehen, was jedem Wort unmöglich ist.

51.

Mel.: Ich war Jüngling noch an Jahren &c.

1. Ich war Brandfuchs noch an Jahren, zwei Semester zählt' ich nur und ich dachte nicht an's Sparen, folgte meiner Brüder Spur N. N. gab uns fette Weide, er bediente unsern Bund. :,: Alles nahm ich auf die Kreide und war immer auf dem Hund. :,:

2. Wo drei Tische einsam stehen, trank ich manchen Rausch mir an; heimwärts konnt' ich kaum mehr gehen, taumelnd schritt ich meine Bahn. War Commers, ertönten Lieder aus des Branders voller Brust, :,: dann erst trank ich Alles nieder in bacchantisch wilder Lust. :,:

3. Auf den weinumlaubten Höhen hab' ich oftmal auch gehockt. Manches Aß mußt' mir entgehen, mancher Zehner ward entlockt. Zwar die Mädchen sind mir lieber, doch ich scheute die Gefahr: :,: Denn schon Mancher klagte drüber, daß er allzu glücklich war. :,:

4. Lieber, als des Hofraths Lehren, war mir stets der Schläger Klang; wer wird leere Worte hören, wen der Burschengeist durchdrang? Wer wird im Collegium schwitzen, wem empört's nicht die Natur, :,: wenn die blanken Hieber blitzen, wenn begrenzt ist die Mensur? :,:

5. Ob ich auch Collegia schwänzte, fehlt' ich im Commershaus nie, ob ich manches Glas kredenzte, manchen Schoppen wieder spie; Brüder, ehrt das Burschenleben, Brüder 's ist so eng begrenzt, :,: darum laßt die Lehr' euch geben: pauket wacker, sauft und schwänzt! :,:

52. Guanolied.

Mel.: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten &c.

1. Ich weiß eine friedliche Stelle im schweigenden Ocean, crystallklar schäumet die Welle zum Felsengestade hinan.

2. Im Hafen erschaust du kein Segel, keines Menschen Fußtritt am Strand, viel tausend reinliche Vögel hüten das einsame Land.

3. Sie sitzen in frommer Beschauung, kein einz'ger versäumt seine Pflicht, gesegnet ist ihre Verdauung und flüssig als wie ein Gedicht.

4. Die Vögel sind all' Philosophen, ihr oberster Grundsatz gebeut: den Leib halt' jederzeit offen und Alles and're gedeiht.

5. Was die Väter geräuschlos begonnen, die Enkel vollenden das Werk, geläutert von tropischen Sonnen schon thürmt es empor sich zum Berg.

6. Sie sehen im rosigsten Lichte die Zukunft und sprechen in Ruh': wir bauen im Lauf der Geschichte noch den ganzen Ocean zu.

7. Und die Anerkennung der Besten fehlt ihren Bestrebungen nicht, denn fern im schwäbischen Westen der Böblinger Repsbauer spricht:

8. Gott segn' euch ihr trefflichen Vögel an der fernen Guano-Küst', trotz meinem Landsmann, dem Hegel, schafft ihr den gediegensten Mist.

53.

Mel.: Er sang so schön, er sang so ꝛc.

1. Ich wollt' ich wär ein Luisdor ;,: schnedderengteng=teng=teng :,: dann kaufte ich mir Bier davor! Denn lange Kleider und spitze Schuh ꝛc.

2. Und wär' ich ein Fünfthalerschein :,: schnedderengteng=teng=teng :,: so würd' ich bald versoffen sein! Denn lange Kleider ꝛc.

54. Der Enderle von Ketsch.

1. Jetzt weicht, jetzt flieht! jetzt weicht, jetzt flieht! mit Zittern und Zähnegefletsch: jetzt weicht, jetzt flieht! wir singen das Lied vom Enderle von Ketsch.

2. Ott Heinrich der Pfalzgraf bei Rheine der sprach eines Morgens: rem blem! ich pfeif auf die saueren Weine, ich geh' nach Jerusalem.

3. Viel schöner und lilienweißer schau'n dort die Jungfrauen drein: O Kanzler, o Mückenhäuser, Fünftausend Dukaten pack ein.

4. Und als sie saßen bei Joppe, da faltet der Kanzler die Händ': jetzt langt's noch zu einem Schoppen, dann sind die Dukaten zu End.

5. Ott Heinrich der Pfalzgraf sprach munter: rem blem was ficht uns das an? Wir fahren nach Cyprus hinunter und pumpen die Königin an.

6. Schon tanzte die alte Galeere vor Cyprus in funkelnder Nacht, da hub sich ein Sturm auf dem Meere und rollender Donner erkracht.

7. Umzuckt von gespenstigem Glaste ein schwarzes Schiff braust vorbei. Hemdärmlich ein Geist steht am Maste und furchtbar gellet sein Schrei:

8. Jetzt weicht, jetzt flieht! jetzt weicht, jetzt flieht! mit Zittern und Zähnegefletsch: jetzt weicht, jetzt flieht, im Sturm herzieht der Enderle von Ketsch.

9. Der Donner klang leise und leiser und glatt wie Oel lag die See, dem tapferen Mückenhäuser, dem Kanzler war's wind und weh.

10. Der Pfalzgraf stund an dem Steuer und schaut in die Wogen hinaus; rem blem! 's ist nimmer geheuer, o Cyprus! wir müssen nach Haus!

11. Gott sei meiner Seele gnädig, ich bin ein gewitzigter Mann: zurück, zurück nach Venedig, wir pumpen Niemand mehr an!

12. Und wer bei den Türken und Heiden, wie ich, sein Geld verschlammpammt, der verzieh sich geräuschlos bei Zeiten, es klingt doch höllenverdammt:

13. Jetzt weicht, jetzt flieht! jetzt weicht, jetzt flieht! mit Zittern und Zähnegefletsch: jetzt weicht, jetzt flieht, im Sturm herzieht der Enderle von Ketsch!

55.

Mel.: Im Wald und auf der Haide ꝛc.

1. Ihr alten Burschen alle, auf, singt mit lautem Schalle: Ich bin ein flottes Haus. Nehm' jeder seinen Schläger und zieh' ein wack'rer Jäger zur Fuchsjagd lustig aus! halli, hallo, halli, hallo, zur Fuchsjagd lustig aus!

2. Eh' laßt kein Füchslein laufen, bis ihr es thätet taufen mit edlem Cerevis; und saget nicht eh' Amen, eh' es im Fuchsexamen famos heraus sich biß.

3. Zu führen die Rappiere, und wie man's hält beim Biere, Comment sie lehren thut, zeigt etwas Renommage und viel, recht viel Courage der Fuchs, dann wird er gut!

4. Wer mocht' dies Lied erdenken, ein Studio in der Schenken sang als hospitium, kam dann, den Füchsen allen, sein'n Rest zum Wohlgefallen, dann ging es weiter 'rum, vivat, vivat, vivat, vivat, Herr frater sequens hoch!

56.

Mel.: Zu Freiburg lebt und that viel Buß ꝛc.

1. Ihr Leutchen tretet her, zu seh'n, was jüngst in Frankreich ist gescheh'n; ja selbsten unter die Kannibalen, kann so etwas nicht vorfallen!

2. In den heißen Julitagen hat sich solches zugetragen, in Paris, der großen Stadt, das bewußte Attentat.

3. Der Karl Moor und Rinaldo sind nicht so schlimm wie Boaro; ja selbst unter das liebe Vieh, findet ihr keinen Fieschi!

4. Die haben dort in dunkler Nacht zusammen ein Complott gemacht; ihren König zu ermorden, darüber sind sie eins geworden.

5. Einstmals ritt Louis Philipp aus in das Repräsentantenhaus, und alle Prinzen von Geblüte, die ritten in der Suite Mitte.

6. Und alles Volk von fern und nah, das schrie nur immer „vive le roi!“ und jedem Bettler an der Krück schenkt Philipp ein Zweigroschenstück.

7. In einer Straß aus einem Haus steckt Boaro die Büchse raus. Zehntausend Schüsse auf einmal, das war ein ferchterlicher Knal!

8. Der König fühlt sich um und um, fühlt sich am ganzen Leib herum, doch fühlt er in keiner Region auch nicht die mindeste Contusion.

9. Dem König auch zur rechten Hand, da ritt der Fürst Tallejrand, der war am ganzen Leib gesund, zerschossen aber war sein Hund.

10. 'S bracht' auch ein Knäblein, zart und fein, dem Philipp ein uniformirtes Bein; es war dem Mortier sein Fuß, der kriegte keinen schlechten Schuß.

11. War auch ein Deutscher Namens Hase, der kam dabei um seine Nase. O Boaro, du Bösewicht, was that dir denn Hasen sein Angesicht?!

12. Der Schuß, der ging auch durch die Talge, den Kopf, den fand man zu Versalge. O höret, was ein Weiser spricht: schießt ja auf keinen König nicht.

13. Und das Complott von Fieschi, das kam heraus, man weiß nicht wie. Er ward darauf mit Boaro'n guillotinirt, das war sein Lohn!

57.

1. Im Herbst, da muß man trinken! im Herbst, da muß man trinken! das ist die rechte Zeit, da reifet uns der Traube Blut und dabei schmeckt der Wein so gut.

2. Im Winter muß man trinken! Im Winter ist es kalt. Da wärmet uns der Traube Blut, und dabei schmeckt der Wein so gut; im Winter muß man trinken.

3. Im Sommer muß man trinken! Im Sommer ist es heiß. Da kühlet uns der Traube Blut, und dabei schmeckt der Wein so gut; im Sommer muß man trinken.

4. Im Frühling muß man trinken! da ist's nicht heiß, nicht kalt, da labt uns erst der Traube Blut, da schmeckt der Wein erst doppelt gut; im Frühling muß man trinken.

58. Jonas.

(Aus einer alt assyrischen Keilschrift.)

Mel.: Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust rc.

1. Im schwarzen Wallfisch zu Ascalon da kneipt ein Mann drei Tag, bis daß er steif wie ein Besenstiel am Marmortische lag.

2. Im schwarzen Wallfisch zu Ascalon da sprach der Wirth: halt an! der trinkt von meinem Dattel-Schnaps mehr als er zahlen kann.

3. Im schwarzen Wallfisch zu Ascalon da bracht' der Kellner Schaar in Keilschrift auf sechs Ziegelstein dem Gast die Rechnung dar.

4. Im schwarzen Wallfisch zu Ascalon da sprach der Gast: o weh! mein baares Geld ging alles drauf im Lamm zu Ninive!

5. Im schwarzen Wallfisch zu Ascalon da schlug die Uhr halb vier, da warf der Hausknecht aus Nubierland den Fremden vor die Thür.

6. Im schwarzen Wallfisch zu Ascalon wird kein Prophet geehrt, und wer vergnügt dort leben will, zahlt baar, was er verzehrt.

59. Eduard und Kunigunde.

Mel.: In der großen Seestadt Leipzig rc.

1. In Baireuth ward er geboren, wo sein Vater war der Schloßkast'llan; doch den er sich zum Morden auserkoren, war ein reicher Privatmann.

2. Seine Mutter, eine geborne Lerche, hat das ganze Unglück angericht't, denn sie hielt ihn nicht zur Schule, nicht zur Kerche, soff gar sehr und starb dann an der Gicht.

3. In Leipzig bei einem Schustermeister lernte er das grasse Metier, warf der Meisterin den Topf mit Kleister an den Kopf und rief — „du Bestie!"

4. Gottlob Käsemayer huß der Arme — sechzehn Messerstich' durch Arm' und Brust gab er ihm, daß Gott erbarme! und sein Lebenslicht war ausgepust.

5. Kunigunde, seine vielgeliebte, trug' noch größ're Schändlichkeit zur Schau, denn mit einem Strumpfenband verübte sie den Mord an Käsemeyers Frau.

6. Sieh, o Mensch, im Hintergrunde einen Galgen aufgericht't! daran hängt die schöne Kunigunde, eben durch des Henkers Hand verblicht.

7. Mit gelass'ner, kaltblütiger Miene besteigt Eduard das Blutgerüst, wirft noch einen Blick nach seiner Concubine, aber stirbt doch als ein guter Christ.

8. Ein Schandarm mit schnurrig-bärt'ger Miene, gibt dem Unglücksel'gen einen Klaps — geht darauf zur Markedentrin Katherine, und verlangt kaltlächelnd einen Schnaps.

9. Diese Grausamkeit erregt im Publikum lautes Murmeln rings umher — da dreht sich der Schandarm wüthend um, und 's verstummen alle Murmler.

10. Drum, o Mensch, bezähme deine Triebe, hier in dieser Zeitlichkeit, denn das sind die Folgen von der Liebe und der mütterlichen Trunkenboldigkeit!

60. Schwermuth.

1. Im Garten war's; die lenzigen Winde fächeln — Abschied, Umarmung, Kuß und schmerzvoll Lächeln.

2. Die Thräne quillt, ich küß' sie von den Wangen. Ade schön Lieb! so bin ich fortgegangen.

3. Nun bin ich fern, fern einsam herzbeklommen. Der Abschied war vom schönsten Kind genommen.

4. Nun rieselt kalter Regen und mich schauert. Der Blüthenbaum im Garten friert und trauert.

5. Er träumt von süßen warmen Sonnenstrahlen. Schau ich ihn an, gedenk' ich meiner Qualen.

6. Es träumt mein Herz, es träumt in öder Ferne von süßem Schein aus liebem Augensterne.

7. O komm, o komm, mich sonnig zu erquicken und neuen Lenz in meine Brust zu schicken.

61. Traurige Berliner Geschichte.

Mel.: In der großen Seestadt Leipzig rc.

1. In Berlin, der preuß'schen Residenze, wo es sehr viel schlechte Menschen gibt, ward aus demokratischer Tendenze neulich eine grause That verübt!

2. Dieser Mann war Kutscher und hieß Neumann, dieser Name sagt genug wohl schon — außerdem bezog noch dieser Neumann eine königliche Pension!

3. Seine Gattin, 'ne geborne Lerche war ein braves, gutes Biederweib, ging des Tages zweimal in die Kerche: — theils aus Frömmig-, theils aus Zeitvertreib.

4. Aber dieses that sie nicht alleine — auch als Mitglied aller hiesigen frommen und wohlthätigen Vereine hat die Lerche sich bewiesigen!

5. Jetzo wird sie aber täglich frummer durch Lektüre in das Gotteswort! Neumann aber macht dies keinen Kummer: seinen Kutscherkümmel trinkt er fort!

6. Lerche, eingedenk des guten Werkes, sagt nun plötzlich eines Tags: „Neumann! Demokrat! Elender! jetzo merk' es, was ein schwaches Weib vermögen kann!"

7. Eigenhändig geht sie zur Behörde, zeuget an, daß Neumann gottlos sey! Außerdem noch lautet die Beschwörde: auf versuchte Demokraterey!

8. Dieser aber denkt nichts Arges, Böses, was von seiner Gattin ihm geschüht. Geht wie sonst um zehn Uhr früh zu Mömes, zu verrichten dort sein Morgenlüd.

9. Unterweges aber kommt der Bote der Behörde ihm entgegen schon, überreicht ihm eine schwere Note: der p. Neumann hat nicht mehr Pension!

10. Neumann, ein geborner Kannibale, kehrt von dieser Stund' nicht mehr zu Haus! aus dem neuen Schifffahrtsbaucanale zog als Leuche gänzlich man ihn 'raus!

11. Seine Gattin, wie es sich gebührte, sie verfiel in fromme Raserei! Dieses ist in diesem Jahr das vierte Opfer religiöser Schwärmerei!

12. Diese That und ihre bösen Käume in die Kreuz-Zeitung sie neulich stund! und gebracht hat sie in schöne Räume:

Anton Jansen, Sänger des Treubund.

62. Die Ueberschwemmung in Leipzig.

1. In der großen Seestadt Leipzig war jüngst eine Wassersnoth; Menschen stürzten ein wohl dreißig, Häuser blieben mehr noch todt.

2 Wogen rollen auf und nieder, Schollen stürzen hin und wieder, auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß.

3. Mütter ringen mit den Händen, Kinder krabbeln an den Wänden, selbst das Knäblein in der Wiegen, auf der Nase einen Fliegen.

4. Ach, wie sind die Wasser kuhle, ach, wie duster ist das Grab, dies erweichet mein Gefuhle, drum brech' ich dies Lied hier ab.

63.

In einem grünen Thälu-Thälulein, da saßen zwei kleine Häsulein, das eine thäte flötu-flötulein, das andre thäte geigen, da kam ein grüner Jägers-Jägersmann und thäte das eine schießen, das thät das andre Häsu-Häsulein gar arg, gar arg verdrießen.

64.

1. In Oberndorf sind zwen newe orden auß kumen, das haben wir trunkene brüder wol vernumen; wer darein gert er darf sich darein nit kaufen, ein blat wölln wir im raufen, gling glang gloria! des ordens ist er gewert.

2. Der ander orden ist von klugen sinnen: wer do wil mit saufen und freßen gewinnen der mach sich dar! er laß sich nit genügen an kandeln und an krügen, gling glang gloria, des faßes nem er war!

3. Der apt der sprach: „wir brüder wöllen tollen, wir wöllen saufen zu halben und zu vollen; wer das nit kan er sol bei uns nit bleiben, auß dem orden wölln wir ihn schreiben, gling glang gloria! wir wölln in bei uns nit han.

4. Ei Seltennüchtern ist alle zeit der beste, auf seinen füßen stand er nit gar veste, er Gang die quer, er Schluck das bier und Schlag den gast! wol auf und last uns eilen zum faß, gling glang gloria, und taumeln hin und her!“

5. Der apt der sprach: „wie möcht uns daß gelingen? wol auf, ir brüder! wir wöllen metten singen, ist unser art.“ der gsang der laut so wunderlich und rüsten alle dem Uolerich, gling glang gloria! ein ieder wüschet sein bart.

6. Auf den abent wurden sie behende, sie liefen mit den köpfen wider die wende da kein tür nit was; sie fielen in die winkel, sie sprachen: „gebt uns zu trinken, gling glang gloria, wol auß dem hohen glas!“

Aus: Deutsche Volkslieder, gesammelt von L. Uhland.

65. Der alte Granit.

1. In unterirdischer Kammer sprach grollend der alte Granit: da droben den wäßrigen Jammer den mach ich jetzt länger nicht mit! Langweilig wälzt das Gewässer seine salzige Fluth übers Land, statt stolzer und schöner und besser wird Alles voll Schlamm und voll Sand.

2. Das gäb eine mitleidwerthe geologische Leimsiederei, wenn die ganze Kruste der Erde nur ein sendimentäres Gebräu! Am End wird noch Fabel und Dichtung was ein Berg — was hoch und was tief; zum Teufel die Flötzung und Schichtung, Hurrah! ich werd' eruptiv.

3. Er sprach's und zum Beistand berief er die tapfern Porphire herbei, die crystallinischen Schiefer riß höhnisch er mitten entzwei. Das zischte und lohte und wallte, als nahe das Ende der Welt; selbst Grauwack die züchtige Alte hat vor Schreck auf den Kopf sich gestellt.

4. Auch Steinkohl und Zechstein und Trias entwichen im Innern gesprengt, laut jammert im Jura der Lias, daß die Gluth ihn von hinten versengt. Auch die Kalke, die Mergel, die Kreiden sprachen später mit wichtigem Ton: was erstickte man nicht schon bei Zeiten den Keim dieser Revolution.

5. Doch vorwärts, trotz Schichten und Seen, drang siegreich der feurige Held, bis daß er von sonnigen Höhen zu Füßen sich schaute die Welt. Da sprach er mit Jodeln und Singen: Hurrah, das wäre geglückt! Auch Unsereins kann's zu was bringen, wenn er nur herzhaftiglich drückt!

66.

1. Kennt ihr das Wort, so hehr, so mächtig, der deutschen Sprache schönsten Klang? Es tönt so voll, es tönt so prächtig, erfüllt die Brust mit heißem Drang. Heimlich erklinget süß es und traut, zum Herzen es dringet mit kraftvollem Laut, wie Donnersturm, wie Glockenton; du kennst es, deutscher Musensohn, das deutsche Kraftwort: Kneipe!

2. Herab von eures Hauses Wänden, Kneipjes, der wälschen Worte Zier! Café — Hôtel — nicht länger schänden soll es der deutschen Kneipe Thür'! Fränkische Lettern, nieder mit euch, sonst soll euch zerschmettern ein kräftiger Streich! Laßt doch, Kneipjes, den wälschen Tand und schreibt mit Stolz an eure Wand das deutsche Kraftwort: Kneipe!

3. Auf brauner Bank lang ausgestrecket liegt in der Kneip' der Bursche hier, das Haupt von farb'ger Mütz bedecket, die Pfeife dampft, es schäumt das Bier! Ach, wie gemüthlich raucht er und trinkt, wie thut er sich gütlich und jubelt und singt. Ja, kneipen laßt uns immer fort, zu Ehren diesem deutschen Wort, dem deutschen Kraftwort Kneipe!

Aus den Burschenfahrten von J. Otto.

67.

Mel.: Was ist das für ein durstig Jahr 2c.

1. Könnt besser nun und nimmermehr, wenn's auch im Garten Eden wär', ein Lebenskraut gedeih'n, :,: als jung und frisch und lebensfroh, :,: dabei ein flotter Studio :,: mit Leib und Seel' :,: zu sein.

2. Ein Leben, mannigfalt und bunt, wie schön geblümter Wiesengrund, das wurde unser Theil; :,: wär' uns für's gold'ne Einerlei, :,: der gähnenden Philisterei :,: in Ewigkeit :,: nicht feil!

3. So sprachen uns're Väter schon, und Jeder, der kein Bastardsohn, der ehret diesen Brauch; :,: sie wußten wohl, was sie gewollt :,: sie wußten, wo Luchs Bier geholt; :,: da holen wir :,: es auch.

4. So lang das Bier noch gut gegohr'n, noch Hopfen nicht und Malz verlor'n, so lang noch laßt uns schrei'n. :,: O Glück, wie wir so frisch und froh, :,: dabei ein flotter Studio, mit Leib und Seel' :,: zu sein.

Aug. Woyke.

68.

1. Laurentia, liebe Laurentia mein, wann werden wir wieder beisammen sein? „Am Sonntag!" Drum wollt' ich, daß alle Tag Sonntag wär', und ich bei meiner Laurentia wär'! Laurentia!

2. Laurentia, liebe Laurentia mein, wann werden wir wieder beisammen sein? „Am Montag!" Drum wollt' ich, daß alle Tag Sonntag, Montag wär', und ich bei meiner, bei meiner Laurentia wär'! 2c.

69.

1. Leb' wohl, du treues Bruderherz, leb' wohl, wir müssen scheiden! du theiltest mit uns Lust und Schmerz, warst treu in Freud' und Leiden, zum Abschied denn den letzten Schluck, den letzten, letzten Händedruck!

2. Leb' wohl, du flottes, treues Blut, dein werden stets wir denken, dir uns're Freundschaft fest und gut auch in der Weite schenken. O denke du auch oft und gern an deine Brüder in der Fern!

3. Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein! Ade nun, mein Bruder, geschieden muß sein. Und mußt in die Ferne auch trauernd du geh'n, wir rufen von Herzen: Auf Wiederseh'n! Juvivallera, juvivallera! Ade, ade, ade!

Aus den Burschenfahrten von J. Otto.

70. Das Mädchen am See.

(Brief eines Schlossergesellen.)

1. Mädchen, du liegst mir im Sinn, und ich arbeite in Wien, o holdes Mädchen am See, du nur bist meine Freude!

2. Wenn ich in ruhsamer Eil', an einem Schlüsselloch feil', denk' ich, o Mädchen am See, du nur bist meine Freude!

3. Mach' nach französischer Art, ich an den Schlüssel den Bart, denk' ich, o Mädchen am See, du nur bist meine Freude!

4. Wenn ich festschlafend noch wach', und denk der Sache so nach, denk' ich, o Mädchen am See, du nur bist meine Freude!

5. Bist du betrübsam vergnügt, wie es so manchmal sich fügt; o so denk' Mädchen am See, auch an mich armen Bursche!

6. Wenn du fest zweifelnd mir trau'st, auf meine Redlichkeit bau'st; o so glaub', Mädchen am See, dir nur schlägt stets mein Herze!

7. Und komm' ich einstens nach Haus, so wird aus uns zwei was d'raus, o holdes Mädchen am See, das versteht sich am Rande.

8. Nun noch zum Schluß viele Grüß', Wiederseh'n ist ja so süß; Mädchen, hold Mädchen am See, das ist so klar wie Wichse.

9. So schick' in ängstlicher Ruh', ich dir mein Briefchen jetzt zu; bald komm', o Mädchen am See, ich selbst in deine Arme.

71. Schneiderlied.

1. Meck, meck! Stimmt an das Lied vom Schneider Tomascheck! Erst nach dem Tod zu leben fein fällt Tomascheck dem Schneider ein, meck, meck!

2. Meck, meck! Gestorben war der edle Tomascheck! Versichert hatt' er erst recht hoch sein zähes Geisenleben noch, meck, meck!

3. Meck, meck! Leicht sei, Entschlaf'ner, dir die Erdendeck! Das Leidgefolge sich verlief; ein höhnend Stimmlein fernher rief: meck, meck!

4. Meck, meck! Für die Versich'rungsbank ist's just kein Schleck! Zehntausend blanke Thalerschein streicht des Verstorbnen Bruder ein. Meck, meck!

5. Meck, meck! Vergessen ist der gute Tomascheck, als eines Tags mit wicht'ger Mien', zu seinem Grab drei Herren zieh'n, meck, meck!

6. Meck, meck! Man schaufelt von dem Sarg den kühlen Dreck. Die blinde Themis schaut hinein. Was mag wohl in dem Sarge sein? Meck, meck!

7. Meck, meck! Warum, weshalb, wofür, zu welchem Zweck? Stört man die Schneiderreste zu der Frommen Tort aus ihrer Ruh? Meck, meck!

8. Meck, meck! O Polizei, das ist ein schöner Schreck! Bocksdärme, Bügeleisen, Stroh! Zersetzen sich die Schneider so? Meck, meck!

9. Meck, meck! O Wunder, seht! man bringt den Tomascheck! Doch die zehntausend Thaler — weih! Bringt kein Constabler mehr herbei. Meck, meck!

10. Meck, meck! Es lernt's der Bruder und der Tomascheck im Zuchthaus jetzt, wie's Einem geht, wenn heut zu Tag man aufersteht. Meck, meck!

72. Badisch Trinklied.

1. Mein Heimathland, mein badisch Land, wer preiset dich und hat Verstand und lobt nicht deinen Wein? Markgräfler schenket ein!

2. Wohlan, der ist wie gelbes Gold, das aus dem Rhein der Landsmann holt, doch schenkt ihr Rothen ein, soll's Affenthaler sein!

3. Fürwahr das heiß' ich Rebenblut! Und Roth und Gelb das dünk' euch gut, trinkt Landesfarb' im Wein! Wie lustig blickt sie drein!

4. Ein muthiger, ein froher Sinn, ein treuer Sinn vom Rhein bis in die Berge weit hinein soll immerdar gedeih'n!

5. Mein Heimathland, mein badisch Land, dich preis' ich laut, wer hat Verstand und Herz, der stimme ein! Gut leben ist am Rhein!

73. Der Schatz aus Tyrol.

1. Mein Schatz, das ist 'ne Alpnerin, gebürtig aus Tyrol; sie trägt, wenn ich nicht irrig bin, ein schwarzes Kamisol. Doch schwärzer, als ihr Kamisol, ist ihrer Augen Nacht. Mir wird so weh, mir wird so wohl, schau' ich der Sterne Pracht.

2. Sie singt auf hohen Bergen dort und singt ein schönes Lied; ich lausche emsig jedem Wort und werde gar nicht müd'. Sie singt und singt nun immerfort bis Sonnenuntergang; ich labe mich an jedem Wort, an ihrem Zaubersang.

3. Ich möcht' mein ganzes Leben lang belauschen, was sie singt; denn ihre Worte sind Gesang, der jeden Schmerz bezwingt! Die Berge hören sie von fern und stimmen oft mit ein, d'rum möcht' ich für mein Lebenlang der Berge Echo sein!

74. Altes Lied

mit vorzüglicher Melodie.

1. Mein Schatz, wenn du zum Tanz willst geh'n, tanz auch einmal mit mir, tanz auch mit meinen Kameraden, tanz auch mit den Soldaten, sie haben's viel Pläsir, juhe! Sie haben's viel Pläsir.

2. Mein Schatz warum so traurig und sprichst kein Wort mit mir? Ich seh' dir's an den Augen an, daß du geweinet hast.

3. Warum sollt' ich denn nicht weinen, und auch nicht traurig sein? Ich trag unter meinem Herzen ein kleines Kindulein.

4. Vontwegen dem brauchst du nicht weinen und auch nicht traurig sein, ich will dir's helfen ernährigen und auch sein Vater sein!

5. Was hatte mich all die Reden, wenn ich die Ehr' nicht hab', 's wär mir lieber ich wär gestorriben und läg im kühlen Grab.

6. Was wär's, wenn du gestorben wärst und lägst im kühlen Grab? Da müßt dein Herz zerrfaulen, bis an den jüngsten Tag, juhe! bis an den jüngsten Tag.

75. Volkslied.

1. M'r sein ja die lustigen Hammerschmiedsg'sölle, Hammerschmiedsg'sölle, können do bleib'n, können fortgeh'n, können thun, was m'r wölle, können thun, was m'r wölle.

2. Wir sein Demokrat'n, sein ultramontan, dos geht ja koan Moaster, kone Moastrin wos on, Moastrin wos on; kone Moastrin wos on.

3. Was kümmert denn uns die Popolizei, Popolizei: Es is jo koan Handwerk wie unsres so frei, wie unsres — so — frei!

76.

1. Nach der Vakanz und ihren unüberschwenglichen Freuden, ja! da verfolgen Einen die bitteren Leiden, ja! d'rum hab' ich ein Lied gemachen, ja! von den erschrecklichen Sachen, ja! die der zu schmecken bekommt, der das ganze Semester durch pompt, die der zu schmecken bekommt, der das ganze Semester durch pompt.

2. Wenn die Herren Studenten aus der Vakanz zurückkommen, ja! so thun die Philister brummen, ja! und verlangen die Gelder, ja! die der Bursch bekommt von seinen Eltern, ja! doch da macht er alle mögliche Pfiff und zahlt kein'm Philister kein'n Kniff.

3. Ist man in der Kneip', so kommt die Frau Haagen und spricht: ich will ihnen was sagen, so viel und so viel Gulden, thun Sie mir noch schulden; doch man gibt ihr ein tröstliches Wort, dann schiebt sie sich gleich wieder fort.

4. Ist man aber draußen auf dem Museo, so geht's Einem fast eben so schleo, denn käm' der Herr Brecht mit seinem Conto, so erklärt mein Vater mich mundto (dt), doch Herr Brecht hat noch so viel Verstand, daß er Einen nur freundschaftlich mahnt.

5. Alsdann kommt der Messerschmied Fack, und zieht 'nen Zettel aus dem Sack: da thu' ich was bringen, für Spor'n und Rappierklingen; auch für ihn ist mein Beutel zu schmal, d'rum komm' er ein andersmal.

6. Da kommen noch die beiden Säckler Neiser, jetzt die Kerle laufen an in alle Häuser, von wegen der Lederhosen, aus denen sie herausgemacht die Mosen, doch wird man durchaus nicht erweicht und auch ihnen wird gar nichts gereicht.

7. Dann spricht der Kostphilister: Herr, vierzig Gulden ist er mir schuldig; doch nur geduldig, 's g'schieht ihm recht, daß Er so lang ausbleibt, ich hab' jetzt schon Alles verkneipt.

8. Will der Hausphilister etwas haben, so thut man auch ein bischen schaben, man gibt ihm keinen Batzen, sondern schneidet nur ein paar Fratzen, oder droht ihm gar mit dem Verschiß; dann schiebt er sich, auf Cerevis.

9. Alsdann kommen alle möglichen Schneider und brummen von wegen der Kleider, sie mecken wie die Böcke, von wegen der polnischen Röcke; und geht das Gemecke nicht bald aus, so wirft man sie flugs aus dem Haus.

10. Der Schuhmacher thut nicht ausbleiben, auch er thut sein Zettelchen schreiben, und thut Einen gar nicht schonen, von wegen der Kanonen; doch dem gibt man ein Recht's auf das Maul, dann jagt er nach Haus wie ein Gaul.

11. Baur und Uhland thun auch nicht fehlen und sagen Einem genau wie viel Ellen Tuch man bei ihnen genommen, und warum sie jetzt gekommen; denen gibt man den köstlichen Trost: man erwarte stets Geld von der Post.

12. Alsdann kommen einige Kutscher, die beständigen Herumrutscher, auch Pferdephilister, mit einem schrecklichen Register; doch die werden dann alle erweicht, denn auch ihnen wird gar nichts gereicht.

13. So kommen noch mehrere Leute, theils dumme, theils gescheidte, mit verschiedenen Klagen, es ist nicht zum Sagen; doch keiner bekommt einen Kniff, und der Bursche behält seine Pfiff.

14. Da geht wieder die Thüre auf und herein tritt der Hauff mit seinem Zettel, 's ist zwar nur ein Bettel, für Rauchtabak, Zundel und Stein; doch sagt man auch diesem: Nein!

15. Nach einem kleinen Viertelstündle erscheint dann der Beindrechsler Hündle, von wegen der Bestecken, die man noch vor der Vakanz haben wollt' um's Verrecken; den begleitet man schweigend nach Haus und nimmt sich was Neues heraus.

16. Auf einmal kommt gar schnell der wuselige Pedell, der Pudel, mit einem schrecklichen Gesudel, drin steht buchstäblich und klar: morgen früh zum Justitiar.

17. Da geht man also hin zum Herrn Fiskus und fangt mit ihm an einen Diskus: zum Exempel: der Herr Justitiar sind ein Simpel; doch am Ende da lautet der Schluß: in's Carcer der Studio muß.

18. Kaum ist man aus dem Carcer heraus, so lauft einem der Pudel schon wieder in's Haus und thut Einen citiren, da spricht man gar von Consiliren, wenn die Schulden nicht werden gedeckt und der alte Witz ganz aufgesteckt.

19. Alsdann thut man zum Dessauer eilen und alles Mögliche verkeilen, mit dem Geld zahlt man aber die Pempe und fidel bleibt man alleweil semper, und kommt noch ein Unstern in's Haus, so reißt man sich wieder heraus.

77. Wanderlied.

Mel.: Nach Sevilla ꝛc.

1. Nach Italien, nach Italien! möcht' ich, Alter, jetzt einmaligen, wo die Pomeranze wohnt. Wo die wunderschönen Mädchen unter süßen Triolettigen singen wandelnd unterm Mond — dahin, Alter, laß mich zieh'n.

2. Nach Hispanien, nach Hispanien, laß mich, Alter, zieh'n hinanigen! wo die stolzen Donnen kosen, wo die edlen Räuber tosen, und die Wunde niemals heilt — dahin, Alter, laß mich zieh'n.

3. Nach Marokkien, nach Marokkien! spiele, Alter, nicht den Stockigen, wo der Siroccocco weht, wo die Sclavenpeitsche knallet, wo die Houris erdenwallet, und das Ding am Schnürchen geht. Dahin, Alter, laß mich zieh'n.

4. Nach Algerien, nach Algerien laß mich in den Osterferien! hehrer Alter, laß mich geh'n! wo die Datteln heimlich reifen, wo die Arabesken schweifen, und die Antilopen steh'n. Dahin, Alter, laß mich zieh'n.

5. Nach Aegypten, nach Aegypten laß mich zieh'n mit der Geliebten, wo der Sturm der Küste pfeift. Wo der Weise stets zufrieden auf erhab'nen Pyramiden schweigend in den Busen greift. Dahin, Alter, laß mich zieh'n.

6. Nach Türkanien, nach Türkanien zieht mich's unwiderstehlich anigen! wo der Pascha mordend schmaucht, wo die Dardanellen sausen, wo die krummen Säbel hausen, und man so viel Geld verbraucht — dahin, Alter, laß mich zieh'n.

7. Nach den Thälern der Hellenen möchte sich der Busen dehnen! wo der Boden klassisch schweigt. Wo der eingestürzte Tempel seines Alters düstern Stempel aus beredten Trümmern zeigt. Dahin, Alter, laß mich zieh'n.

8. Nach Wallachien, nach Wallachien, laß mich einen Ausflug machigen, wo sich krümmt der Hospodar. Wo die Russen sich geberden, wo die Rosse anders werden, und so Manches noch nicht klar. Dahin, Alter, laß mich zieh'n.

9. Nach Gallizien, nach Gallizien hab' ich schändliche Kubizigen! wo der Jude häufig wohnt. Wo die Waldschlucht voll der Schauer, wo der schwarzgelockte Bauer bald zum Letztenmale frohnt. Dahin, Alter, laß mich zieh'n.

10. Nach Polakkien, nach Polakkien lasse mich den Ranzen packigen, wo die Sense blutig schwillt. Wo man lebt auf bösem Fuße, wo der lärmende Krakuse sich in seinen Mantel hüllt. Dahin, Alter, laß mich zieh'n.

11. Nach dem eis'gen Moskowitien möcht ich einen Paß besitzigen, wo der Pope lebt und leibt, wo das Volk stiert in Verblendung, wo der Zaar in starrer Wendung seinen grimmen Ukas schreibt. Dahin, Alter, laß mich zieh'n.

12. Nach der Flur der alten Schweden will ich mich des Drangs entledigen, dort wo „Genie" Lind entsproß, wo der Dalkerl sich verpelzet, wo im Kattegat sich wälzet stumm der thranige Koloß. Dahin, Alter, laß mich zieh'n.

13. Nach dem grünen Land der Iren möcht' ich spurlos mich verlieren, wo die armen Teufel sind! Wo sich die Mylords, die reichen, freuen der Kartoffelseuchen, und der Mensch mit O' beginnt Dahin, Alter, laß mich zieh'n.

14. Nach der Mark der kecken Dänen laß mich zieh'n gleich nord'schen Schwänen, wo der Sundzoll gierig schnaubt, wo sich die Fregatten rüsten und die Scharlachröcke brüsten, und man sich so viel erlaubt — dahin, Alter, laß mich zieh'n.

15. Nach Hollandien, nach Hollandien segl' ich hin, dem dünensandigen, wo die feinsten Käse her. Wo mit Wechseln aller Welten unter köstlichen Gemälden wandelt hin der Millionär. Dahin, Alter, laß mich zieh'n.

16. Nach Franzosien, nach Franzosien, wo die Rebellion ging losigen, reißt es meine Jünglingsbrust. Wo die Marselljäse strotzet, wo der Flüchtling friedlich trotzet, seiner Menschlichkeit bewußt — dahin, Alter, laß mich zieh'n.

17. Nach Helvetien, nach Helvetien lasse mich zur Zeit, zur jetzigen! wo die Löwin donnernd rutscht. Wo zerstäubt der Jesuite, wo noch der Europamüde mit dem Stier von Uri putscht. Dahin, Alter, laß mich zieh'n.

18. Nach Newyorkien, nach Newyorkien! wolle, Alter, Geld mir borgigen, wo die Waare stumm sich kreuzt. Wo genest der Europarier, wo der letzte Proletarier sich in seid'ne Tücher schneuzt — dahin, Alter, muß ich zieh'n!

19. Nach Canadien, nach Canadien schweif ich fort in kühnen Radien, wo der Brite viel belegt, wo sich ab schon kühlt die Zone wo sich seitwärts der Hurone nimmer durch die Büsche schlägt. Dahin, Alter, muß ich zieh'n.

20. Nach Domingien, nach Domingien laß mich eilen nach dem stinkigen; wo man lebt in Saus und Braus. Wo die wüsten Negerprinzen aus Papiermanchetten grinsen, und die Republik ist aus. Dahin, Alter, muß ich zieh'n!

21. Nach den Chinchainselgruppen laß mich eilen in Schaluppen, wo die Garbe selig reift, wo sein Schwert der Capitano haushochlagernd auf Guano gegen Caraiben schleift. Dahin, Alter, muß ich zieh'n.

22. Nach Jesuitien, nach Jesuitien laß mich hin, dem aberwitzigen! An dem tiefen Paraguay. Wo der Landesherr, ein Dokter, ein Jesuit ist, ein verstockter, nördlich von dem Uruguay — dahin, Alter, muß ich zieh'n!

23. Nach Kannibalien, nach Kannibalien möcht' ich aber auch einmaligen, wo das Durcheinander ist; wo der Teufel selber los ist, wo es übrigens famos ist, und der Mensch den Menschen frißt. Dahin, Alter, muß ich zieh'n.

24. Aber jetzt nach Kalifornien jagt es mir den Sinn den zornigen, der nicht längst dahin geschwärmt, wo die goldnen Adern ziehen durch die schweigenden Prärien, und der Sakramenter lärmt — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

25. Nach Kalifornien, nach Kalifornien fang ich an das Lied von vornigen, wo der ew'ge Dollar rollt. Wo es gelber wird und gelber; wo des Wandrers Adern selber wandeln sich in flüssig Gold. Dahin, Alter, laß mich zieh'n!

26. Dorthin, wo bei Tropenhitze auch in der geringsten Pfütze noch ein ächter Goldfisch irrt; wo die Quellen, die gefrieren, sich zu Gold statt Eis fixiren, wenn es jemals Winter wird. Dahin, Alter, laß mich zieh'n!

27. Dort, wo unter jeder Scholle von Dukaten eine Rolle schlummernd uns entgegenlacht; wo das Silber ist Lappaligen, wo der Mensch mit Viktualien glänzende Geschäfte macht! Dahin, Alter — muß ich zieh'n!

28. Nach Sibirien, nach Sibirien zu den wildgebornen Thierigen jetzt es meinen Busen drängt. Wo die Bären murmelnd springen, wo in unwirthbaren Schlingen sich der biedre Zobel fängt. Dahin, Alter, laß mich zieh'n!

29. Nach dem überreichen Persien mach ich schnell mich auf die Fersigen, wo der Schach den Matten spielt. Wo der alte Zoroaster für das allergrößte Laster einst das Schuldenmachen hielt.

30. Nach dem Cape, nach dem Cape laß mich zieh'n geliebter Pape! Wo die gute Hoffnung wächst. Wo der Meridian, der schmale, aus dem Hottentottenkraale den famosen Capwein hert. Dahin, Alter, laß mich zieh'n!

31. Zum Aequator, laß mich eilen, greiser Vator! Wo die schwarze Linie glüht: wo der Wüstenkönig schreitet, wo der Neger Unrecht leidet, und der Mensch vor Götzen kniet. Dahin, Alter, laß mich zieh'n!

32. Nach Schlaraffien, nach Schlaraffien thu mir ein Billet verschaffien für den nächsten Luftballon! Wo entspringt die Limonade, wo der Ochs in's Maul, gebraten, fliegt Adam's dümmstem Sohn — dahin Alter, laß mich zieh'n!

33. In dem weisen Sarastronien laß mich ein- nur einmal wohnigen! wo der Mensch den Menschen liebt. Wo in diesen heil'gen Hallen rachelos die Menschen fallen, denen man als Feind vergibt — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

34. Nach Blamagien, nach Blamagien, wo man spricht von viel Couragien, wo man höflicher als kühn, wo die Leute ganz entsetzlich renomiren, aber plötzlich sich um's Gegentheil bemüh'n — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

35. Von dem deutschen Vaterlande bin ich auch vielleicht im Stande vor dem Ende was zu seh'n; wo die deutsche Flotte segelt, wo man handelt mehr als hegelt, wo es ohne Gränzen schön — dieses möcht' ich auch mal seh'n!

78. Die himmlischen Freuden.

1. (Einer.) Nach so viel Kreuz und ausgestand'nen Leiden, (Chor.) ja! (Einer.) Erwarten Euch die himmlischen Freuden, (Chor.) ja! (Einer.) Drum will ich Euch jetzt eines singen, (Chor.) ja! (Einer.) von den lieben himmlischen Dingen, (Chor.) ja! (Einer.) Die Jeder zu kosten einst kriegt, wer den alten Adam auszieht! (Chor.) Die Jeder zu kosten einst kriegt, wer den alten Adam auszieht.

2. Sobald ihr kommt in den Himmel hinein, ja! da begegnen euch die lieben Engelein, ja! mit seid'nen Strümpfen, Hut und Degen, ja! die Engelein im lieblichsten Ton führen Euch vor den Dreifaltigkeitsthron. (Chor.) Die Englein im ꝛc.

3. Da singen sie eins, zwei, drei, vier Serenaden, ja! und führen Euch kreuzweis auf die Prom'naden, ja! :,: mit Thee, Kaffee und Chocolad', mit Mandelmilch und Limonad'. :,:

4. Da führt Ihr ein englisches Leben, ja! und dennoch ganz lustig daneben, ja! da tanzt ihr und springet, ja! und hüpfet und singet, ja! :,: Sanct Peter, der Schließer, sieht zu und streicht seine Fidel dazu. :,:

5. Und in der Küche sieht's aus wie im Zimmer, ja! so etwas hat man auf Erden nimmer, ja! der David schneidet den Braten, ja! und Salomo hackt Carbonaden, ja! :,: und schmecken die Speisen nicht fein, so holen sie gleich and're herein. : :

6. Sanct Lucas seinen Ochsen thut schlachten, ja! ohn' einiges Bedenken und Achten, ja! der Wein kostet keinen Heller, ja! :,: die Englein, die backen das Brod und die Brätzel auf jedes Gebot. :,:

7. Und bei der Tafel gibt's allerlei Schnacken, ja! David kneipt Bathseba in die Backen, ja! darob muß Salomo lachen, ja! daß ihm die Rippen krachen, ja! :,: bis endlich Sanct Michel schreit: geht zu Bette und seid doch gescheidt! :,:

8. Nach Tische gibt Cäcilie ein Zeichen, ja! und läßt ein fein Adagio streichen, ja! und die Seraphim zerfließen, ja! und die Cherubim thun sich küssen, ja! :,: einander in Wonnegefühl und Alles horcht mäuschenstill. :,:

9. Und endlich geht's in die Kammer zu schlafen, ja! da sollt' ihr erst neue Wunder angaffen, ja! denn da lassen sie sich schauen, ja! gar viele herrliche Jungfrauen, ja! :,: die unten sich nicht angebracht, die sagen Euch dort gute Nacht. :,:

79. Frau Nachtigall.

1. Nachtigall, ich hör' dich singen, 's Herz thut mir im Leibe springen, komm' nur bald und sag' mir's wohl, wie ich mich verhalten soll.

2. Nachtigall, ich seh' dich laufen, aus dem Bächlein thust du saufen, du tunkst dein klein Schnäblein ein, meinst, das wär vom besten Wein.

3. Nachtigall, wo ist gut wohnen? bei den Linden, an den Donen, bei der schönen Frau Nachtigall, hört man treu den Liebesschall.

4. „Thu' dein Herze mit mir theilen, komm zu mir, ich will dir's heilen, schlag' die Grillen aus dem Sinn, laß die Lieb' nur fahr'n dahin.

5. „Laß die Lieb' nur immer fahren, weg mit solchen Hochmuthsnarren, die sich bilden so viel ein, glauben, daß sie besser sei'n.

6. Deine Schönheit hat mich gebunden, ich hab' deine Lieb' empfunden; deine Lieb' und Süßigkeit hat mir oft mein Herz erfreut.

7. Es freut mich mein junges Leben, das mit reiner Lieb' umgeben; daß ich so viel leiden muß, ist gewiß ein' schwere Buß'.

8. „Laß nur nach mit dem Stolziren, du darfst mich nicht lang veriren, hast nicht Ursach stolz zu sein, schäm' dich in dein Herz hinein.

9. „Hast gemeint, du wollst mich fangen, dieses war stets dein Verlangen; wer du bist, der bin auch ich, drum laß nach zu lieben mich.

10. „Ich hab' lange still geschwiegen, weil du bist so hoch gestiegen; aber nun ist alles aus, ich such' mir ein' Andre aus.

80.

Nach bekannter Melodie.

1. Nur immer langsam voran, nur immer langsam voran, daß der Krähwinkler Landsturm auch nachkommen kann. Hätt' der Feind uns're Stärke schon früher so gekennt, wär' er wahrlich schon früher zum Teufel gerennt! Nur immer langsam voran, daß der Krähwinkler Landsturm nachkommen kann.

2. Nun marschiren wir gerade nach Paris herin, dort, Kinder, soll dat Rochen nich verboten sin.

3. Unser Hauptmann, det is en kreuzbraver Mann, nur schade, dat er's Schießen nicht vertragen kann.

4. Unser Lieutenant, der is von Dinkelsbühl, Courage hat er wohl, aber nicht sehr viel.

5. Nun sind wir schon fünfzig Meilen weit marschirt, und dreißigtausend Mann sein erst crepirt.

6. Dat Marschiren, dat nimmt heut' gar kein End', dat macht, weil der Lieutenant die Landkart' nicht kennt.

7. Hat denn Keener den Fähn'rich mit der Fahne geseh'n? man weeß jo gar nich wie der Wind thut weh'n.

8. Unser Fähn'rich steht mit der Fahn uff der Bruck, wenn et kracht, looft er immer ganz geschwinde zuruck.

9. Sein Fähnerl hält drei Ellen Tafft, so'n Ding is jo bald wieder angeschafft.

10. Tambour strapezier doch die Trommel nich so sehr, alleweil sind die Kalbfell so wohlfeil nicht mehr.

11. Doch der Oberst, dat is en Mann von Courage, der beschützt unser Brod und unsre Baggage.

12. Herr Hauptmann! mein Hintermann geht immer tribbe, trapp, er tritt mir noch die Hinterhacken ab.

13. Herr Hauptmann! ick bitt' um gnädigsten Permiß zu etwas, das erlauben sie gewiß.

14. Wird, Kinder, allweil euch zu schwer das Gepäck, schmeißt vor der Hand die Gewehre weg!

15. In der Festung war's doch gar zu schön, dort konnt' man den Feind durch die Gucklöcher seh'n.

16. Und schlich sich 'mal ein Feind herein, so konnt man doch um Hülfe schrei'n.

17. Ach! wie wird's uns in Frankreich noch ergeh'n, dort kann kein Mensch das Deutsch versteh'n.

18. Du, gib mir mal die Kümmelpulle her, im Krieg, da durstet Eenen gar zu sehr!

19. Am Ende geh'n wir noch nach Spanien herin, da soll der Schnaps ganz bitter sin.

20. Ick gloob', et kommt zu keener, keener Schlacht, Niclas Becker, der hat ja 's Rheinlied gemacht.

21. Drum tragen wir keenen Säbel an der Seit', weil's gefährlich wär' für so hitzige Leut'.

81. Volkslied.

1. O du liebs Engele, Rosmarinstengele, alleweil, alleweil, denk i an di! La la ꝛc.

2. Gelt du Schwarzaugete, nur für di taugete, nur für di wär i recht, wenn i di möcht! La la ꝛc.

82. Heimath.

1. O Heimath am Rhein, allemanisches Land, Strombraut, o geliebte, dich faßt meine Hand! Hier hoch auf dem Blauen, auf Schwarzwaldhöh', hier grüß ich die Heimath, so weit nur ich seh.

2. Vogesen, darüber der Golddust wallt, ihr Berge von herrlicher Hochgestalt, ihr fesselt den Blick, dann schweifet er hin, nach Süd, wo die Alpen, die ewigen glüh'n.

3. Und waffn' ich den Blick und schau ich hinaus, ich schaue die Heimath, die weite nicht aus, die sonnigen Gauen, voll Reiz und voll Wein, die lachenden Lande, durchströmt vom Rhein.

4. Ihr Fluren, ihr Thäler, ihr Waldungen grün, ihr Burgen, ihr Städte mit Münstern kühn, ihr Völklein, Glück und Gefahren vertraut, behüt' euch der Himmel, der über euch blaut!

5. Wohl trennen mag Schicksal ein Volk und ein Land, doch einigt die Herzen ein ewiges Band, und macht uns zu Brüdern und schließet uns ein in Ein Paradies, uns're Heimath am Rhein! L. Eichrodt.

83. Gans und Gänserich.

Gans.

1. Oh, ich werd' sentimental ja! denk' ich dein, o Gänserich. Du allein bist liebelich, Alles And're ist Lappalja, und besonders, wenn der Mond scheint.

Gänserich.

2. Ueberzuckerte Amalja, könnt' ich in dein Kloster flattern! Gegen deines Mundes Schnattern ist ja alles nur Canalja, und besonders, wenn der Mond scheint.

Gans.

3. Ach, wie schlank ist deine Talja, himmlisch, göttlich spricht dein Schnabul, doch gar furchtbar blitzt dein Sabul, geh nicht, geh nicht zur Batalja, und besonders, wenn der Mond scheint.

Gänserich.

4. Zauber-Reize sonder Zahl ja, schmücken dich, o holdes Wesen, ach, im Aug' dein ist zu lesen, mehr als in der Didaskalja, und besonders, wenn der Mond scheint.

Gans.

5. Ach, die Welt wird mir so schaal ja, wenn du fortziehst, wilder Kriegur; und kehrst du nicht heim als Siegur, ach, so fehlt mir der Gemahl ja, und besonders, wenn der Mond scheint.

Gänserich.

6. Nein, ich geh' nicht zur Batalja, und das ist auch nicht kein Sabul; ach, es ist nur eine Gabul, die ich brauch beim Mittagsmahl ja, und besonders, wenn der Mond scheint.

Gans und Gänserich. (Schnatterduett.)

7. Welche Lust und welche Qual ja! ach, wie glüht Schnabul auf Schnabul, Alles sind wir jetzt kapabul in dem ird'schen Jammerthal ja, und besonders, wenn der Mond scheint. Kalisch.

84.

1. O selig, wem von Urbeginn im Schicksalsbuch geschrieben ist, daß er bestimmt zu leichtem Sinn, zum Trinken und zum Lieben ist!

2. Der Zorn des Bonzen stört ihn nicht, Moscheenduft bethört ihn nicht ob er allein — beim Becher Wein, ob er beim Lieb geblieben ist!

3. Solch' Loos ist Dein, Mirza-Schaffy! Genieß es ganz und klage nie! Denk beim Pokal — daß stets die Zahl der Wochentage sieben ist!

4. Am ersten Tag beginnt der Lauf, und erst am letzten hört er auf — wie's kommt, so geht's — bedenke stets, daß Glück nicht aufzuschieben ist!

5. Ein leichter Sinn, ein frohes Lied ist Alles, was Dir Gott beschied; d'rum laß den Wahn — verfolg' die Bahn, auf die dein Fuß getrieben ist!

Mirza Schaffy.

85. Poculum elevatum.

Poculum elevatum, quod nobis est pergratum. Poculum elevatissimum, quod nobis est pergratissimum. Bibamus, bibamus, bibamus! Bibe, totum extra, nil manet intra. Hoc est bonum in visceribus meis. Hoc est bonum in visceribus tuis et nos consequimur laudes tuas. O quam bonum est, o quam jucundum est, populis fraternis gaudere.

86. Ritter Ewald.

1. Ritter Ewald und die Minna saßen beide Hand in Hand, Ritter Ewald und die Minna in der Laube festgebannt.

2. Ritter Ewald sprach zur Minna: Theure, laß das Weinen sein, eh' die Rosen wieder blühen werd' ich wieder bei dir sein.

3. Und kaum war ein Jahr verflossen, als die erste Knospe brach, Ritter Ewald eilt zum Garten, wo er sie zum letzten sprach.

4. Doch, was sieht er in der Ferne? einen weißen Leichenstein, und auf Marmor steht geschrieben: Minna bleibt auf ewig dein.

5. Ritter Ewald eilt in's Kloster, leget Helm und Panzer ab und kaum war ein Jahr verflossen gruben Mönche ihm ein Grab.

87. Oberschwäbisches Tanzliedchen.

1. Rosenstock, Holderblüth', wenn i mei Dienderl sieh, lacht mer vor lauter Freud' 's Herzerl im Leib. La, la, la!

2. G'sichterl wie Milch und Blut, 's Dienderl ist gar so gut, um und um tockerlnett, wenn i 's no hätt! La, la, la!

3. Armerl so kugelrund, Lippe so frisch und g'sund, Füßerl, so hurtig g'schwind, 's tanzt wie der Wind. La, la, la!

4. Wenn i in's dunkelblau funkelhell Augerl schau, mein i, i seh' in mei Himmelreich 'nei.

88. Trink-Comment.

1. Sa donk, sa donk, sa donk, sa donk! So leb'n wir alle Tage in der allerflottsten Saufcompagnie. Wir sitzen flott zu Pferde und reiten durch das Feld, wie der allerfidelste Kriegesheld.

2. Sa donk, sa donk, sa donk, sa donk! So leb'n wir alle Tage in der allerflottsten Saufcompagnie. Was sagen denn die Leute, wo kommt das alles her, wir trinken desto weniger und saufen desto mehr.

3. (Gesprochen:) Wer den ächten — — er Saufcomment los hat, der stehe auf, nehm' seinen Schnurrwichs zur Hand, und wichse sich dreimal rechts, dreimal links und dreimal den Knebelbart, und dann nehm' er sein Glas zur Hand und trink' es aus bis auf den Grund.

4. Solche Brüder müssen wir haben, die versaufen, was sie haben, Strümpf und Schuh, Strümpf und Schuh, laufen dem Teufel barfuß zu.

89.

Sa donk, sa donk, sa donk, sa donk! so leb'n wir alle Tage in der schönsten Saufcompagnie! Des Morgens bei dem Brauntewein, des Mittags bei dem Bier, des Abends bei dem Mägdelein, ist das nicht ein Plaisir?

90.

Saß ein Eichhorn auf dem Heckendorn, auf dem Birnbaum oben drauf. Wärst nit naufgestieg'n, wärst nit nunterg'fall'n; hättst mein Schwester g'heirath, wärst mein Schwager g'word'n.

91. Tröstung.

1. Schaut's außi, wie's regn't, schaut's außi, wie's gießt; schaut's außi, wie 's Wasser vom Dach abi schießt.

2. Gar'n wunderlieb's Dierndl hab' i heut' woanen seh'n, und do hab' i's halt g'fragt, was 'm Dierndl is g'scheh'n.

3. Und 's Dierndl hot g'sagt, warum sollt' i nit woan'n und mein Bua, der is g'storb'n und jetzt bin i alloan.

4. Ei du wunderlieb's Dierndl, hör' auf mit dei'm Woan'n, du derfst um a Büeberl, der g'storb'n is, nit woan'n.

5. I bin a arm's Dierndl, kumm nimmer uf d'Höh', hab' koan Vater, koa Mueter, koa Büberl nit meh'.

6. Und du wunderlieb's Dierndl, hör' auf mit dein'm Woan'n, schau, i wüßt' dir a Büeberl, geh', bleib' nit alloan.

92.

1. A Schnadahüpfel is a Vogl im Wald, bal' er trauri will wern, nacha stirbt er a bald.

2. Denn a Schnadahüpfel is a tanzeder G'sang und a trauriga Tanz, Bua, der dauert nit lang.

3. Drei Rosen im Garten, drei Hirscherl im Wald, und in a aufrichtis Dirnei verliebt ma si bald.

4. Drei Nuß habn drei Kern und, Dirnei, mei mußt no wern und wenns heut a nit is, is a anderemal gwiß.

5. Mei Dirnei dös wohnt in der Nachbarschaft rum, und di lieb i von Herzen und sie woaß no nix drum.

6. A Ringerl am Fingerl, a Kranzerl im Haar, und so gänga ma zum Pfarra, schau, so wern mer a Paar.

7. Und a Maikäfa sumst um an Aepfibaami und wär 's Diendl der Baam, wär der Maikäfer i.

8. I klopf und sie laßt mi no allweil da steh, dös haaßt wol ganz eifach: du kannst wieder geh.

9. Schwarzauget is sauber, schwarzauget is voll, wie gfallt mer mei schwarzaugets Diendl so wohl.

10. Mei Schatz hat mer 'n Kuß gebn, nachher hat sie's kränkt — i gieb 'r 'n gern wieder, i will ja nix g'schenkt.

11. Wer will mers denn wehrn, wenn i di lieba will, und gehts a nit offen, gschichts doch in der Still.

12. Wolln d'Bliemln si lieb habn, na biegts der Wind zsamm, sie könna nit langa, weils Händerln nit hamm.

13. Drum Schatzerl, so gieb mer — horch, hörst nit 'n Wind? etz küssn si d' Bliemeln — a Busserl gschwind, gschwind!

14. Und 's Diendel, dös hat mer 'n Kopf schier verruckt, und hat mi kaum agrührt, ner grad a weng — druckt.

15. Und des muthwilli Diendl, dös macht mi so trüb, und i könnts glei verreißen und i habs doch so lieb.

16. Drei Busseln häst ma gebn, hab di gar so schö bitt, geh, gieb mer das viert a, du brauchst es ja nit.

17. Du bist mer viel lieber als d'Engeln all zsamm, und i mag erst in Himmel, wenn 's die drinna hamm.

18. Und du Bürschla, du jungs, und es wär der vergönnt, i gäb der mei Herz, wenn i's außi thu könnt.

19. 's Diendl is krank, liegt dohoam af da Bank, geht der Bada dazua; wär ihm lieba sei Bua.

20. Wenn 's Gamsböckel springt, wenn die Nachtigall singt und der Auvogel schreit, is mei Hansel nit weit.

21. I kenn a greans Wasser, da schaug i oft nei, denn sie sagen, daß grea a die Hoffnung that sei.

22. Und i möcht halt da drinna dei liebs Gsichtel segn, und i siech nix als mein Kopf, wo ma gar nix dra glegn.

23. Und 's Diendl is mitleidi, kunnts gar nit segn, wenn an Vögerl, an Käferl an Unglück thät gschegn;
24. Aber i kunnt verzappin, sie merkt nix davo, und dös kümmert s' koan Kreisl, dös rührt s' gar ni a.
25. Und 's Diendl ka stricka, meinoad dös kas gschickt, und sie hat mi gar gschwind in a Maschen nei gstrickt.
26. Und 's Diendl is a Natherin, die is verdraaht, hat ma hoamli mei Herz in ihr Mieda nei gnaht.
27. Blondkopfet, blauauget, a Rösle im Gsicht; wer kann der net feind sey, weil d' gar so nett bist.
28. Und thus in a Schachtel und binds recht fest zu, so wirds der nit staubi und stichlis der ka Bu.
29. Wies Diendl schö putzt war, da ha i 's derschreckt, und i ha ihr a Bußl unterm Huat eini g'steckt.
30. A Gamsbock is pfiffi und a Jager is schlau, und da nehma's die zwoa mit ananda gar gnau.
31. Des Herz is a Bach und a Goldfisch die Lieb, und der arbeit gar tief und macht 's Wasser oft trüb.
32. Und 's Diendl is a Traubn, sei Lieb is der Wei, und den Buabn, den's gern hat, dem schenkt s' 'n brav ei.
33. Und a Jäger sicht gud't, aber d' Lieb macht 'n blind, und da fangt der den größten a kloas Diendl gschwind.
34. Und Morgen und Heunt san nit allweil guat Freund, willst a Bußl hergebn, laß mi 's heunt no derlebn.
35. Denn a Sorg han i drum und brings nit aus 'n Si (nn), schau, wann d' Welt morgn z' Grund gang, war 's Bußl a hi.
36. Am Diendl sei Mieda san Kettna gnua dra, daß s' die Buabna, die s' mag, a Weil ahänga ka.
37. Oa Schwalbn macht koan Summa, oa Tropfn koan Regn, aber oa Narr macht zehni, dös is gar oft gschegn.
38 Studenten wenns singa, na klappern die Sporn, da kriegen die Alten an sacrischen Zorn.
39. Dös is halt meim Alten sein oanziger Trost, daß ihm, so lang i leb, sei Geld nit verrost.
40. Mei Alter hat gschriebn, i soll lusti no sey, wenn d' Zwanzger nit langa, schickt er Goldfüchsle ei.
41. Soldat bin i gern und da kenn i mi aus, steh Schildwach am liebsten vorm Schatzerl sein Haus.
42. Je höher die Glocken, desto schöner das Gläut, und je weiter zum Diendl, desto größer die Freud.
43. Ja sunst warn Thaler und Guldenstück mei, etzt hab i koan Kreuzer und Schulden oben drei.

44. Heunt wär mer alls ans, ging alles verdraht und wenns statt 'm Wasser heunt Bier regna that.

45. Lusti und lebt macht d' Geldbeutel leer, ach wenn ner mei Beutel a Kälberkuh wär.

46. San unser drei Brüder und i bin der kleenst, hat jeder sei Schatzerl und i hab die schönst.

47. Kloa bin i, kloa bleib i, groß mag i nit wern, schö runget, schö punket wie d' Haselnußkern.

48. Dort obn bin i her, wo mer d' Erdäpfel baut, drum bin i schö gwachsen wie's Erdäpfelkraut.

49. Und a frischer Bua bin i, thu gern ebbas wagn, thu glei um a Busserl an Borzelbaam schlagn.

50. Die Küß machn Flecken, mei Muetta hats gsagt, drum nehm i mi gwalti vorm Küssen in Acht.

51. Daß 's Küssn an schäcket macht, döß is erdicht, sunst hättn viel Diendln a schäcketes Gsicht.

52. 's muß nit grad d' Gambs und a Hersch nit grad sey, die Diendln zwar schießt ma nit, doch verschießt ma si drei.

53. Berg auf bin i ganga, Berg ab bin i grannt, da hat mi mei Diendl am Juchzschra d'erkannt.

54. Treu bin i, treu bleib i und treu is mei Sinn, treu bleib i meim Schatz, bis i a Schönere fin(d).

55. Drei Rosen im Garten, drei Nägerln im Wald und an Schatz muß i habn, der wa alli Leut gfallt.

56. Die Kirschen sind zeiti, die Kirschen sind gut, und wenn 's Diendl vorbei geht, na lupft mer 'n Hut.

57. Du schwarzaugets Diendl, wie stellst denn du's a, daß die Lieb aus dein Augna so rausblitzen ka.

58. Kathrine, mei Täuble, wird nächstens mei Weible, hat schneeweiße Knie, aber gsegn hab i s' nie.

59. Koa Schatz und koa Geld, koa Haus und koa Feld, und a Kerl als wie i, soll no lebn auf der Welt.

60. Drei Wochen vor Ostern, da geht der Schnee weg; und da heirath mei Schatzerl und i hab an Dreck.

61. Wenn d' willst a Baßgeign sey, geig für an Bärn, aber i tanz der net, mag dei Brumma net hörn.

62. Wenn d' Mucken, die d' hast, alli fliegn kunnten, nacha wär 's Sunnalicht auf a Weil verschwunden.

63. Und a X und a Z und Studenten sind nett, und a Z und a X, aber taugen thun s' nix.

64. Mei Schatz is a Maler, er malt mer mei Gsicht, der malt mers so sauber, daß kan Menschn gleich sicht.

65. Juchheirassasa, weil ma 's Lebn no hamm, so seyd's lusti', mer kimma so jung nimmer zsamm.

66. Und a bissela Lieb und a bissela Treu und a bissela Falschheit is allweil dabei.

67. Daß 's im Wald finster is, dös machn d' Tanneäst, daß mi mei Schatz nit mag, das glaub i fest.

68. Daß 's im Wald finster is, dös macht es Holz, daß mei Schatz sauber is, dös macht mi stolz.

69. I ka bürschen und Jagen und Zither a schlagn und bei lustinga Brüdern da kannst mi derfragn.

70. Und es is auf der Welt scho amal so der Brauch, die Buabn san dalket und die Diendl schlaug.

71. Wenn i klopf, wenn i schrei, und du hörst mi nit glei, so muß i versteh, daß i weiter soll geh.

72. Busserln nehma, Busserln gebn, dös is ja koa Sünd, dös hat mer mei Muetta scho glernt als kloas Kind.

73. Jetz bin i kreutzfidel, jetz gehts ma guat, jetz tragts ma af d' Werktag an Feiertagshuat.

74. I hab Enk so Weischla etz gnua gsunga her, und wenns Ees nit gnua habt, i woaß scho no mehr.

93. Crok der Allemanne.

1. Schon zwanzig Jahre bist du alt, warst noch nicht über'm Rhein! weißt du nichts auszuführen, nichts zu verrungeniren? Verrungenirt muß Alles sein!

2. So redet es dem Jüngling Crok die Urgroßmutter ein. Das Heerhorn ließ er blasen, o du Deutschland, ich muß dich lassen — verrungenirt muß Alles sein!

3. O Urgroßmutter, du daheim, siehst du den Feuerschein? Gelobt sei Thor und Wodan, jetzt thut er ihn'n Schwernoth an! Verrungenirt muß Alles sein!

4. Was rauft das seid'ne Haargelock des Consuls Töchterlein? O du Vesta hilf vor Schande, die Rothnunft ist im Lande — verrungenirt muß Alles sein!

5. Was liegt der bleiche Stadtpräfekt gefesselt über'm Stein? Aha, das Blättlein wandt' sich — man gab ihm fünfundzwanzig! Verrungenirt muß Alles sein!

6. Die große Sendung war erfüllt; Crok sah befriedigt drein. Ja wenn die Cultur verschwommen, kann nur der Crok noch kommen — verrungenirt muß Alles sein!

94.

1. Seid nur lustig und fröhlich, ihr Handwerksgesellen, denn es kommt die Zeit, die uns all' erfreut; sie ist allbereits schon daha!

2. Wir haben uns besonnen und haben Feierabend genommen so ganz in der Still', reden auch nicht viel, denn das bringt in Schwulibuhus.

3. Wir haben uns besonnen, wo wir werden hinkommen; in das Oesterreich, gilt uns Alles gleich, Wien ist allda die Hauptstahadt.

4. Leipzig an der Pleißen sah ich auch auf meinen Reisen, aber ach, es gab mir der Meister den Abschied und da mußt ich wieder fort, an en andern Ort. —

5. Hall und Jena an der Saalen konnt' mir gar nicht recht gefalen, weil der Handwerksbursch so viel leiden muß, von den Herrn Studiosibus.

6. 30.000 groß und klein Studiosen soll'n darein thun sein. Ein und alle Tag höret man der Klag, daß der Moritthaten sein darein gescheh'n.

7. Breslau in der Schlesingen bin ich auch einmal gewesingen. Aber ach es ist ein gar großer Mist, wenn das Wasser ausgetreten ist.

8. Berlin in der Brandenburk, leben's ärger noch als wie der Turk; schlamboliren sehr, lieben noch viel mehr; es giebt allda auch Kanoniere.

9. O Heidelberg, du schöne Stadt, wenn es ausgeregnet hat, da ist Alles still, wenn man lustig will d' ganze Nacht krambambuliren.

10. Kommen wir nach Frankfurt 'nein, wo so viele deutsche Brüder sein da hab'n wir allzeit unsre größte Freud'; 's ist auch da das deutsche Bündniß.

11. Zu Frankfurt in der Wetterau da sah ich einen Cabeljau. Ich betrachtet' ihn beständig, er war nicht mehr lebendig, sondern er war mausetohodt.

12. Dresden in der Chursachsen, wo die schönen Mädchen wachsen, hätt' ich das gewußt, hätt' ich uf der Post eene wollt' bestellen für den Altgesellen.

13. Hamburg an der Elbige, war ich gar nicht mehr derselbige. Da spazierte ich auf dem Jungfernstieg mit meinem neuen Hemdekragen.

14. Westphalen in der Paderborn, sah ich ein wüthig großes Eichenhorn, das lief in schnellem Lauf einen Baum hinauf, kam aber nicht wieder herunter.

15. Zu Hannover in dem türkischen Reichen, da ließ ich einen streichen, kamen ihrer drei von der Polizei und pitschirten mir den salva veniaha!

16. Straßburg in dem Ellensaß, da passirte mir ein großer Spaß, da war ich bei einem Sturm auf dem Münsterthurm und ließ ein Papierchen herunterfliegen.

17. Zu Frankreich in Paris, wo ich meine Stiefel sohlen ließ. Da hatt' ich viele Freud, aber auch viel Herzeleid, weil der Bruder Straubinger dort gestorben hat.

18. Zu Madrid in dem Spanichen, da liebte ich das Hanichen, sie war schwarz von Haar, treu mir fast ein Jahr, behielt aber zum Andenken meine silberne Sackuhr.

19. London in dem Engelland, schöne Pferde sein uns da bekannt, laufen gar geschwind, laufen wie der Wind, haben aber keine Schwänze.

20. Amsterdam in die Holland, schöne Farben sind allda bekannt; grün und himmelblau, gelb und aschengrau, wie auch etwas Karmohsine.

21. Kopenhag'n im Sunde, viel Schiff liegt allda zu Grunde. Ueber's weite Meer bringt man Stockfisch her; 's giebt auch allda viel Seehunde.

22. Moskau in die Rußland, allerlei Leder sind uns da bekannt, Juchten und Korduan; Zucker und Marzipan, essen's allda schon zum Frühstuck.

23. In dem Lande der Chinesen, bin ich aber nicht gewesen. Aber ich hab' ein' gekannt, der hat einen gekannt, der wär' beinah' dort gewesen.

24. Wenn wir All's gerichtet aus, alsdann geh'n wir wieder still nach Haus, denken an die Zeit, die uns hat erfreut; und nun geh'n wir wieder fort.

25. Jetzt, ihr Brüder, lebet wohl! lebet aller süßen Freuden voll! thut mir noch eins Bescheid! 's daure unsre Freud' bis drei Tag nach der Ewigkeit.

95. Türkisches Schenkenlied.

1. Setze mir nicht, du Grobian, mir den Krug so derb vor die Nase! Wer Wein bringt, sehe mich freundlich an, sonst trübt sich der Eifer im Glase.

2. Du zierliches Mädchen, du komm herein, was stehst du auf der Schwelle? Du sollst mir künftig der Schenke sein, jeder Wein ist dann schmackhaft und helle.

96. Du sollst keine Krautstande stehlen,

oder

Der Fricke Lorenz in Friesenheim.

Mel.: Ich bin der Doktor Eisenbart rc.

1. 's Frickä Loränz, där hett welle, doweliwitschkade, im Leitsche Marti d' Kroitstand stähle, doweliwitschkade.

2. Loränz, Loränz du springst nicht weit; volleicht verwische mer dich noch heit.

3. Un wia'n er isch durch d' Lohrgaß' g'sprunge, do hänn se ne gleich am Krage g'numme.

4. Da kommt aoich noch der Härr Schandarm, där bind't däm Kärli 's Seil an Arm.

5. Un als sie kamen an's Stulzen Hois, do luegt der Stulz und d' Stulzin rois.

6. Un als sie eif dia Wachtstubb kam'n, do hett er 's Seil wol noch am Arm.

7. Da spricht oich noch där Zäche-Wilhälm, was bringen ihr do für einen Schelm.

8. Jetz awer wurd mer's angst un bang, zue de Storche muß er sechs Woche lang

9. Sie führe ihn zuem Härr Amtmann, där schnoizte ihn gar ferchtig an.

10. Sie spräche ihm das Urtel zue, marsch mit däm Kärli uf Karlsrue.

11. Wär hett des schöne Liad gemacht, der Leitsche-Marti z' Friesene am Bach.

12. In seinem zwilch'nen Entschlämppsack *) trägt är 's Bobeier un 's Dintefaß.

13. Dänn är isch hinder de Büechere g'sässä, d'rum kann är oich mehr als Brodfrässä!

*) Tiefe Tasche im Zwilchkittel.

97.

1. Sind wir nicht die Musikanten, die von Ort zu Ort gerannt? sind wir nicht die Vielgenannten, die bekannt durch's ganze Land? sind wir nicht die Virtousen, die vor manchem großen Herrn, Kaiser, König hab'n geblusen? und sie hörten's Alle gern.

2. In Paris, bei der Josephine, sind wir bene hoch gewurnt (gewürdigt); einer bluß die Figuline, und der andere strich das Hurn. O wie klung das doch so grade und wie hat sich's ausgedruckt! An der Thüre der Soldate hat's uns bene angespuckt.

3. Hab'n auch noch apart'ge Lieder in uns' ollen Kuffer da, en's uf ene olle Fidel, en's uf ene olle Fra (Frau), en's uf's Paredieses Plätzel, en's uf's Bajonettenspiel, en's uf's Schnäpsel, en's uf's Schätzel, en's uf enen Besenstiel.

98. Kleiner Mann und große Frau.

1. 's war mal eine kleine Mann; he, juchhe! eine große Frau wollt' er han, nuti-nuti-nuti-bums vallera hopsasasa.

2. Frau ging zum Tanzboden, :,: kleine Mann wollt' auch mitgeh'n. :,:

3. Mann, du bleibst zu Haus, :,: und kehrst die Schüssel und Teller aus. 2c.

4. Frau von dem Tanzboden kam :,: kleine Mann hinterm Ofen saß und spann. :,:

5. Mann, was hast du denn gesponn'? :,: dreimal hab' ich abgewonn'. :,:

6. Frau nahm den Rockenstock, :,: schlug den kleine Mann auf den Kopp. :,:

7. Mann kroch in's Butterfaß, :,: guckt er 'raus, so kriegt er was. :,:

8. Mann lief zum Haus hinaus, :,: lief wohl vor des Nachbars Haus. :,:

9. Nachbar, euch muß ich klag'n, :,: mich hat meine große Frau geschlag'n. :,:

10. Nachbar, nur gar nicht geklagt! :,: mir hat's meine gestern eben so gemacht. :,:

99. Rührender Tod.

1. Tief im Gebirg auf sonnigem Grund da liegen zwei Genossen, alle Beide auf den Tod verwund't, alle Beid' in's Herz geschossen.

2. Von ferne toset das Gefecht herauf zum grünen Walde, die Schüsse knattern so regelrecht und säubern Trift und Halde.

3. Die Beiden aber lagen im Moos und schauten, treuen Blickes, in des Himmels dunkelblauen Schooß und harrten ihres Geschickes.

4. Sie liegen viele Schritte fern — das schmerzet mehr als die Wunde, sie wären bei einander so gern in der bittern Todesstunde!

5. Und mit unendlicher Liebesmüh' rücken sie näher und näher; o Bruder stirb mir nicht zu früh, ich sterbe sonst so eher.

6. Sie haben sich mit stiller Gluth in ihre Arme geschlossen, und ihre Thränen und ihr Blut in Eins zusammen flossen.

7. Sie küssen sich und schau'n sich an, der Eine und der Ander', und lächeln freundlich dann und wann, und sterben mit einander.

100.

1. Tres faciunt collegium! Wir Zwei und Ein Pokal! Zwei sitzen, Einer geht herum in uns'rer vollen Zahl, in uns'rer vollen Zahl; und einig sind wir alle Drei, daß Rebensaft kein Wasser sei, daß Rebensaft kein Wasser sei.

2. Tres faciunt collegium! Lisett' und ich sind Zwei; die Nachtigall ist auch nicht stumm und also werden Drei; und einig sind wir ohne Zwist, daß es am Abend finster ist.

3. Tres faciunt collegium! Ein Doktor, Ein Barbier und ich dazu macht um und um Eins weniger als Vier; und einig sind wir ohne Noth: es wächst kein Kraut uns für den Tod.

4. Tres faciunt collegium! Drei Sprüche gab ich aus, Ein rüstiges Trifolium, Apollini sit laus! die Drei auch stimmten überein, sie könnten ihrer Vier wohl sein.

101. Robin Adair.

1. Treu und herzinniglich, Robin Adair! tausendmal grüß ich dich, Robin Adair! hab' ich so manche Nacht schlummerlos hingebracht, hab' ich so manche Nacht immer an dich gedacht. Robin Adair, Robin Adair!

2. Dort an dem Klippenhang, Robin Adair! rief ich oft still und bang, Robin Adair! fort von dem wilden Meer, falsch ist es, liebeleer, fort von dem wilden Meer, macht nur das Herze schwer. Robin Adair, Robin Adair!

3. Mancher wohl warb um mich, Robin Adair! treu aber liebt' ich dich, Robin Adair! mögen sie And're frei'n, will ja nur dir allein Leben und Liebe weih'n. Leben und Liebe weih'n. Robin Adair, Robin Adair!

102.

1. Trink' nie gedankenlos, und nie gefühllos trinke — mach' dich nicht allzugroß und nie zu tief versinke, wenn vor dir, goldnen Scheines ein voller Humpen blinkt: der ist nicht werth des Weines, der ihn wie Wasser trinkt!

2. Es liegt im Wein die Kraft des Schaffens, der Zerstörung; zur Quelle wird sein Saft der Weisheit wie Bethörung — doch, ob er Diesem Reines, und Jenem Trübes bringt: der ist nicht werth des Weines, der ihn wie Wasser trinkt!

Mirza Schaffy.

103.

1. Trinkt Wein, das ist mein alter Spruch und wird auch stets mein neuer sein, kauft Euch der Flasche Weisheitsbuch, und sollt es noch so theuer sein!

2. Als Gott der Herr die Welt erschuf, sprach er: der Mensch sei König hier! Es soll des Menschen Haupt voll Witz, es soll sein Trank voll Feuer sein!

3. Dies ist der Grund, daß Adam bald vom Paradies vertrieben ward: Er floh den Wein, d'rum konnt es ihm in Eden nicht geheuer sein!

4. Die ganze Menschheit ward vertilgt, nur Noah blieb mit seinem Haus, der Herr sprach: weil du Wein gebaut, sollst du mein Knecht, mein treuer sein!

5. Die Wassertrinker seien jetzt ersäuft im Wasser allzumal, nur du, mein Knecht, sollst aufbewahrt in hölzernem Gemäuer sein!

6. Mirza-Schaffy! Dir ward die Wahl nicht schwer nach diesem Doppelfall, du hast den Wein erkürt, willst nie ein Wasserungeheuer sein!

Mirza Schaffy.

104.

1. Ueberall bin ich zu Hause, überall bin ich bekannt, macht das Glück im Norden Pause, ist der Süd mein Vaterland, lustig hier und lustig da, lustig hier und lustig da, ubi bene ibi patria, ubi bene ibi patria.

2. Federleicht ist mein Gepäcke und mein Blut ist leicht und frisch, ob ich in der Hütte decke oder im Palast den Tisch. Lustig hier und lustig da, ubi bene, ibi patria.

3. Alles, was ich eigen habe, trag' ich in der Tasche fort, und es muß mit mir zu Grabe, muß mir bleiben hier und dort. Lustig hier &c.

4. Eine Pfeife, wie ein Fäßchen, wenig Münze, Rock und Hut, und ein kleines Stiefelgläschen, seht; das ist mein Hab und Gut! Lustig hier &c.

5. Freilich, manches Pumpregister kennet mich, doch drückt's mich nicht; denn ein jeglicher Philister borgt mir auf mein froh Gesicht. Lustig hier &c.

6. Hab' so manche Stadt gesehen, manche Universität; wollt es mir nach Wunsch nicht gehen, hab' ich schnell mich umgedreht. Lustig hier &c.

7. Wo man mir aus hellem Stolze weder Roß noch Wagen lieh, ritt ich auf dem Ziegenholze, war mir selbst Kavallerie. Lustig hier &c.

8. Winkt mir hinter'm vollen Glase Amor's süßes Minnenspiel, wähl' ich bald die nord'sche Nase, bald das griechische Profil. Küsse hier und trinke da: Ubi etc.

9. Und so komm' ich durch das Leben, bin vergnügt in jedem Land; denn wo's Küsse giebt und Reben, bin ich überall bekannt. Lustig hier und lustig da, Ubi bene, ibi patria.

105.

1. Ungeheure Heiterkeit ist meines Lebens Regel, denn sie führt mich fröhlich auf der Jugend Rosenpfad. Kommt ein Manichäer her, so ein alter Flegel, hört von mir er manchen guten Rath.

„Gott, hören Sie mal, ich brauche mein Geld!"
„„Halt 's Maul, Kameel, ich habe kein Geld!""

(Gesprochen.) Verziehe dich, Bejammernswerther, gib Pech, oder ich verabfolge dir einen langen Tresorschein mit 5 Silbergroschen Agio!

Und so trollt er lustig sich und ich lache fürchterlich. Zahl' erst, wenn auf's Neu' Pecunia bei mir fließet.

2. Ungeheure Heiterkeit ist meines Lebens Regel, denn sie führt mich fröhlich auf der Jugend Rosenpfad. Morgens kollegiiret man, Abends schiebt man Kegel, früh im schnöden Flauschrock, Abends macht der Schniepel Staat. Und zum Commersch geht's dann flugs; denn eingeweiht, eingeweiht wird heut' ein Fuchs.

(Gesprochen.) Stille Fuchs, nicht mit geredet, wenn alte bemooste Häupter sprechen! „Ach Gott, ich kann ja das viele Gesundheittrinken nicht vertragen, mir wird so übel." — „„Halt 's Maul Fuchs! hast ja erst 19 Schoppen verwerflichen Cerevisiums ausgerottet. Nicht der Rede werth!""

Und so kommerschiren wir heiter stets bei Wein und Bier, jung ist man doch einmal nur im kurzen Leben.

3. Ungeheure Heiterkeit ist meines Lebens Regel, denn sie führt mich fröhlich auf der Jugend Rosenpfad. Treff' ich 'nen Pomadenhecht, der mit vollem Segel so recht fad und aufgeblasen naht, so tret' ich ihn auf den Fuß, da wundert er sich, ich tret' ihn nochmal, da ärgert er sich.

(Gesprochen.) „Hören Sie mal, geschah das mit Vorsatz? — „„Nein, mit dem Absatz!"" — „So? Na, das finde ich ja sonderbar!" — „„Thun Sie mir den einzigen Gefallen, finden Sie hier nichts sonderbar! Sie sind ein dummer Junge!!""

Und die Paukerei geht los, der Witz ist wahrhaftig groß, hau' ihm eine tücht'ge Winkelquarte.

4. Ungeheure Heiterkeit ist meines Lebens Regel, denn sie führt mich fröhlich auf der Jugend Rosenpfad. Bin ein flotter Studio, Philosoph nach Hegel, und befolge sein System mit der That. Der Pedell wird geschuppt, der Philister verhöhnt.

(Gesprochen.) „Sie haben ja in voriger Nacht schon wieder fünf Nachtwächter geprügelt, dafür kommen Sie vier Wochen in's Carcer." — „„Ew. Magnificenz, ich mache mir nichts daraus."" — „Sie werden so lange Nachtwächter prügeln, bis man ihnen das Consilium abeundi giebt!" — „„Jugend muß austoben, das ist eine alte Regel! Ew. Magnificenz sind doch auch einmal jung gewesen, freilich aber schon lange her; hoffe trotzdem meinem Vaterlande mal als ein tüchtig braver Kerl recht nützlich zu werden, und Ihrem Protektorate dann besondere Ehre zu machen."" —

Drob vergießt er eine Thrän', denkt seiner Jugend, 's war doch schön! giebt mir beim Abgang Nro. 1 cum laude!

106.

1. Und die Würzburger Glöckli hab'n schönes Geläut, und die Würzburger Maidli sein kreuzbrave Leut. Lala, lala ꝛc.

2. Dort drunten im Thale geht 's Bächli so trüb, und i kann dir's nit hehle, i hab' di so lieb.

3. Und wenn i dir's zehnmal sag, i hab di so lieb, und du geist mir kein Antwort, so wird mer's ganz trüb.

4. Und a bissela Lieb und a bissela Treu, und a bissela Falschheit ist allweil dabei.

5. Und vor d' Zeit, daß du mi g'liebt hast, da dank i di schön, und i wünsch, daß dir's allizeit besser mag geh'n.

107.

1. Verbitt're dir das junge Leben nicht, verschmähe, was dir Gott gegeben, nicht!

2. Verschließ dein Herz der Liebe Offenbarung und deinen Mund dem Trank der Reben nicht!

3. Sieh, schönern Doppellohn als Wein und Liebe, beut dir die Erde für dein Streben nicht!

4. Drum ehre sie als deine Erdengötter, und andern huldige daneben nicht!

5. Die Thoren, die bis zu dem Jenseits schmachten, sie lassen leben, doch sie leben nicht.

6. Der Mufti mag mit Höll und Teufel drohen, die Weisen hören das und beben nicht.

7. Der Mufti glaubt, er wisse Alles besser, Mirza-Schaffy glaubt das nun eben nicht! Mirza Schaffy.

108.

1. Viel Essen macht viel breiter und hilft zum Himmel nicht; es kracht die Himmelsleiter, kommt so ein schwerer Wicht. Das Trinken ist gescheidter, das schmeckt schon nach Idee, :,: da braucht man keine Leiter, das geht gleich in die Höh! :,:

2. Viel Reden ist manierlich: „Wohlauf?" — Ein wenig flau. — „Das Wetter ist spazierlich." — Was macht die liebe Frau? — „Ich danke" — und so weiter und breiter als ein See — :,: das Singen ist gescheidter, das geht gleich in die Höh! :,:

3. Die Fisch' und Musikanten, die trinken beide frisch, die Wein, die andern Wasser — drum hat der dumme Fisch statt Flügel Flederwische und liegt elend im See — „doch wir sind keine Fische, das geht gleich in die Höh!"

4. Ja, Trinken frisch und Singen, das bricht durch alles Weh, das sind zwei gute Schwingen; gemeine Welt, ade! du Erd' mit deinem Plunder, ihr Fischer sammt dem See, :,: 's geht alles, alles unter, wir aber in die Höh! :,:

Eichendorff.

109.

1. Viola, Baß und Geigen, die müssen alle schweigen vor dem Trompetenschall; vor dem Schall, ja vor dem Schall, vor dem Schall, ja vor dem Schall, vor dem Trompeten- tunke, tunke, tunke, tunk' vivallalera, — tunke, tunke, tunke, tunk' vivallalera! vor dem Trompetenschall!

2. Die Stimme unsers Küsters ist nur ein leis' Geflüsters vor dem Trompetenschall 2c.

3. Die Vöglein in dem Walde, die schweigen alsobalde vor dem Trompetenschall 2c.

4. Leb wohl, mein kleines Städtchen, leb wohl, schwarzbraunes Mädchen, leb wohl und denk an mich! :,: lebe wohl und denk an mich! :,: leb wohl und denk an — tunke, tunke 2c. leb wohl und denk an mich!

5. — — du sollst leben, sollst reichen Stoff uns geben, du bist ein Bierkanal! :,: Bierkanal, ja Bierkanal :,: du bist ein Bierka- tunke, tunke 2c. du bist ein Bierkanal!

110.

1. Von meinen Bergen muß i scheide, wo's gar so liebli ist und schön; kann nümme in der Heimath bleibe, muß in die weite Ferne geh'n! la la la 2c.

2. B'hüt di Gott, mein lieber Engel, gieb mir no a mal die Hand; gar lang wirst mi ja nümme sehe, denn i roas in a fremdes Land! la la la 2c.

3. Geh', Dirndel, laß a mal das Woana! es kann ja doch nit anders sy; bis über's Jahr komm i ja hoama, denn du woast, i bleib' dir treu!

4. Bin zum Dirndel no mal gange, hot mer's in der Seel' weh thoa, und i kenn' sonst koa Verlanga, als daß i's no mal seh'n kann.

111. Der Freiheit eine Gasse!

1. Vorm Feinde stand in Reih und Glied das Volk um seine Fahnen, da rief Herr Struthahn Winkelried: „Ich will den Weg Euch bahnen! Dir, Gott, befehl' ich Weib und Kind, die ich auf Erden lasse —" und also sprengt er pfeilgeschwind der Freiheit eine Gasse.

2. Das war ein Ritter noch mit Fug, der wie ein heiß Gewitter die Knechte vor sich niederschlug — o wär' ich solch ein Ritter, auf stolzem Roß von schnellem Huf, in schimmerndem Küraffe, zu sterben mit dem Donnerruf: Der Freiheit eine Gasse!

3. Doch zittert nicht, ich bin allein, allein mit meinem Grimme; wie könnt' ich Euch gefährlich sein mit meiner schwachen Stimme? Dem Herrscher bildet sein Spalier, wie sonst, des Volkes Masse, und Niemand, Niemand ruft mit mir: Der Freiheit eine Gasse!

4. Ihr Deutschen ebnet Berg und Thal für eure Feuerwagen, man sieht auf Straßen ohne Zahl euch durch die Länder jagen; auch dieser Dampf ist Opferdampf — glaubt nicht daß ich ihn hasse — doch bahnet erst in Streit und Kampf der Freiheit eine Gasse!

5. Wenn alle Welt den Muth verlor, die Fehde zu beginnen, tritt du, mein Volk, den Völkern vor, laß du dein Herzblut rinnen! Gib uns den Mann, der das Panier der neuen Zeit erfasse, und durch Europa brechen wir der Freiheit eine Gasse! Herwegh.

112. Eine Burschenfeier.

1. Wack're Burschen, Chorus singend, zieh'n die Musenstadt entlang, gluthgewalt'ge Fackeln schwingend, also tönt ihr Jubelsang:

„Nun so laßt uns lustig sein, eh' wir Greise werden. Nach der Jugend güld'nem Schein, nach des Alters Noth und Pein deckt uns Staub der Erden."

2. Haus um Haus zu beiden Seiten glänzt im Fackelschimmer grell, seltsam Bildwerk and'rer Zeiten tritt an's Licht lebendig hell.

„Sagt, wo sind sie allzumal, die zuvor hier wohnten? Steigt empor zum Göttersaal, nieder in des Orcus Thal, wo sie längst schon thronten."

3. Von den Erkern, aus den Thoren lauern Mägdlein mit Begier, hauptbemooste Professoren, ernsten Blicks, verdrießlich schier.

„Kurz ist uns're Lebensbahn, pfeilgeschwind durchmessen, eilends rückt der Tod heran, grausam uns hinwegzufah'n, keiner wird vergessen."

4. Die Pedelle spähn wie Lüchse, schickt der Rector sie vielleicht? Hütet euch, ihr jungen Füchse, wenn ihr um den Weinberg schleicht.

„Heil sei uns'rem Musenort, heil den Professoren! Allen Gliedern fort und fort, hoh'n und niedern da und dort, dort und da geboren!"

5. Heute doch ist's kein Professor, dem die Fackelfeier gilt, kein gestrenger Antecessor, eine Frau liebhold und mild.

„Heil dem theuern Vaterland, dem, der's lenkt und schützet, uns'rer Stadt am Neckarstrand, heil den Göttern, deren Hand mild uns unterstützet."

6. Vor Herrn Gründler's schlichtem Hause ist die Schaar nun angekehrt, wo sie wohnt in stiller Clause, die die Weisen Weisheit lehrt.

„Heil den Mägdlein groß und klein, hübsch und keck von Mienen, heil den Frauen zart und fein, minnewerth und tugendrein, fleißig wie die Bienen."

7. Aber Heil vor allen Schönen, hocherhab'ne Meist'rin, dir, traute Freundin der Camönen, Welschland's Ruhm, Germaniens Zier.

„Heil und Preis, Olympia Fulvia Morata, hold, wie einst Aspasia, würdig, wie Cornelia, weise, wie Renata!"

8. Eine gold'ne Lorbeerkrone reicht ihr dann der Senior, und sie dankt in sanftem Tone, lauter tönt der Jubelchor:

„Untergang dem Trauermuth, Untergang den Hassern, Satanas und seiner Brut, Jedem, der uns Leides thut, allen häm'schen Spassern!"

9. Nun, wie Burschenbrauch es fodert, thürmt sich hoch der Fackelhauf', und die helle Freude lodert riesenflammig himmelauf. Ed. Brauer.

113. Freundschaft.

1. Was aber hätt' ich von dieser Welt, und hätt' ich, was ich wünscht', im Nu, was Herz erwärmt und Geist erhellt, und hätt' keinen Freund dazu?

2. Was hätt' ich von aller Liebe gar, was hätt' ich von dem funkelnden Wein, wenn Alles, was süß mir ist und war, nur blühte für mich allein?

3. Was wollt' ich mit der schwellenden Brust und schütte sie arglos nimmer aus! — Vergrabenes Leid, verschlossene Lust, das ist der Seelen Graus.

4. Der Alles überdauern muß, wenn dir so manche Blüthe geknickt, das ist des Geistes kräft'ger Genuß, der ewig verjüngt, erquickt.

5. Es ist allein der liebende Freund, der Einen ganz und gar versteht, der mitgelacht und mitgeweint, geärntet, was mitgesät.

6. Dann erst o dann, geschäh's einmal, da würd' es einsam in dir und leer, wenn deine Freunde wegstürben all, würde dir's Leben schwer.

114.

1. Was ein g'rechter Heuschreck is, sitzt im Sommer auf der Wies', auf der Wiese muß er singen, allweil hin und wieder springen. :,: Auf der Wies' ist sein Gespann, dort fällt ihn kein' Langweil an, Heuschreck hin, Heuschreck her, ein alter Heuschreck hupft nicht mehr :,:

2. Und die edle Heuschreckin pfleget sein mit treuem Sinn, und an ihrem treuen Busam schläft der Heuschreck nächtlich ruhsam. :,: Schläft in's grüne Gras versteckt, bis der Tag zum Springen weckt; Heuschreck her, Heuschreck hin, es lebe auch die Heuschreckin. :,:

3. Und so lang der Sommer scheint, hüpfen beide eng vereint, er unzähmbar, wild, anarchisch, sie constitutionell monarchisch; :,: bis im Herbst beim ersten Reif beid' sich strecken kalt und steif. Heuschreck hin, Heuschreck her, ein todter Heuschreck hupft nicht mehr. :,:

115.

1. Was fang' ich armer Teufel an? die Gelder sind verzehret; mein Hab' und Gut ist all' verthan, der Beutel ausgeleeret. Und daraus folgt der harte Schluß: daß ich aus — — — wandern muß. O Jerum! Jerum! Jerum! o, quae mutatio rerum!

2. Und Wäsche hab' ich auch nicht mehr, als nur ein einzig Hemde, das thut mir in der Seele weh, und däucht mir gar zu fremde. Ein'n alten Gottfried hab ich noch, der hat am Arm ein großes Loch. O Jerum ꝛc.

3. Nach Hause darf ich auch nicht mehr, da hat man mich vergessen, seitdem ich Doktor worden bin im Saufen und im Fressen, gespielt, getanzt und commersirt, und die Gesundheit ruinirt. O Jerum! ꝛc.

4. Aui's Kirchgeh'n hielt ich auch nicht viel, die Kneipe war mir lieber. Beim Bier-Rams und beim Pereatspiel, da ging ich nie vorüber, und statt in das Collegium, zog ich bei Mädchen oft herum. O Jerum! ꝛc.

5. In meiner Stub' ist alles leer, da ist nichts mehr zu finden, als nur ein altes Mordgewehr, das will ich um mich binden, und gegen die Franzosen zieh'n, vielleicht wird da mein Glück mir blüh'n. O Jerum ꝛc.

6. Am besten ist's, ich werd' Soldat, und ziehe fort zu Felde; da finden keine Sorgen statt und mangelt's nicht an Gelde. In einer Schlacht, da soll es sein, wo ich will schlafen ruhig ein. O Jerum! ꝛc.

7. Und werd' ich dann gestorben sein, so habt mit mir Erbarmen; hüllt mich in — — — ein. schließt mich in eure Arme! Dann bin ich trefflich balsamirt, und euch zu Ehren conservirt. O Jerum! ꝛc.

116. Lorleilied.

1. Was ist dort oben? Vorbei, vorbei! Gott helf uns Allen — die Lorelei! Ihre Sternenaugen werben, wir fahren in's helle Verderben!

2. Vom Felsen flattert ein Dohlenschwarm, sie winkt mit ihrem weißen Arm. Sie singt mit fester Stimme, das alte Lied, das schlimme.

3. Ach hört, ach seht, wie schön ist sie! Wie süß fließt ihre Melodie! Im Takte wogen die Wellen, o rudert, rudert Gesellen!

4. Sie singt und winkt, das Echo spricht, durch Wolken flimmert das Neumondlicht. Sie selber wirft ein Scheinen von Gold und Edelsteinen.

5. Ach hört, ach hört! Nein höret sie nicht! Ach seht, nein seht nicht in ihr Gesicht! Ihr könnt das Schauen nicht lassen, der Strudel wird uns erfassen.

6. Ihr lockigen Männer herauf, herbei! Wer holt sich von Euch die Lorelei? Ihr feurigen Jünglingsherzen, ich schmachte nach euch mit Schmerzen.

7. Herauf, herbei! herauf, herbei! Wer holt mich? — singet die Lorelei. Hört ihr die Here lachen? Im Abgrund wirbelt der Rachen.

L. Eichrodt.

117. Kaiser Wenzel.

1. „Was schiert mich Reich und Kaiserprunk mit all' den bösen Plagen, will mir viel besser doch ein Trunk in Ruhe hier behagen!" So sprach der Kaiser Wenzeslaus und trank den vollen Humpen aus beim Königsstuhl zu Rhense.

2. Drauf Churfürst Ruprecht von der Pfalz, hub an: „Mein Herr und Kaiser! Ihr sprecht allda mit vielem Salz vom rothen Asmannshäuser. Doch glaubt mir's, ich bericht's Euch recht: auch Bacharacher schmeckt nicht schlecht beim Königsstuhl zu Rhense!"

3. Und als der Kaiser Wenzel das und all die Herrn vernommen, da ließen sie von dort ein Faß des edlen Weines kommen und setzten sich früh Tages dran und schenkten ein und stießen an beim Königsstuhl zu Rhense.

4. Der Kaiser Wenzel sprach: „der Wein schmeckt mir, das sag' ich ohn' Bedenken und wer des edlen Weines hier genug mir wollte schenken, dem gäb' ich meine Kron' zum Dank!" Er sprach es, schwieg und trank und trank beim Königsstuhl zu Rhense.

5. „Wohlan, den Handel geh ich ein!" sprach Ruprecht mit Behagen. „Ich will statt Euer Kaiser sein und eure Krone tragen; vier Fuder, denk ich, sind genung, die dienen Euch derweil zum Trunk beim Königsstuhl zu Rhense."

6. „Nimm Scepter, Hermelin und Kron, nimm Alles, was ich trage; doch quält dich Zwietracht einst und Hohn, so denk an mich und sage: der Wein ist mehr als Kronen werth; das hat ein Kaiser mich gelehrt beim Königsstuhl zu Rhense." C. G. Drimborn.

118. Tyrolerlied.

1. Wenn der Schnee von der Alma wega geht und im Frühjahr wieder Alles grün da steht, wenn man hört die Kuhla lauta und die Kalba nahna, geh'n wir aufi auf die Alm. Jodl i, la la la ꝛc.

2. 's ist a Freud, wenn ma sieht die Sonn' aufgeh'n, wenn ma höret alle Vögla singen schön, und wenn dort im dichten Moos der Kuckuck schreit, so glaubt es, Leute, 's ist a wahre Freud'. Jodl i, la la la ꝛc.

3. Kuh und Kalba sieht ma lustig umaspring'n und daneben hört man schöne Senn'rin sing'n, und da denk i mir, es hilft halt nix dafür, i geh halt nimmer, nimmer weg von hier. Jodl i, la la la ꝛc.

4. Auf die Nacht, wenn Schwägrin hübsche Lied'l singt, und der Gamsbock lustig über'n Stiegel springt, und das Kalb läuft nachi nach der Mutterkuhe: geh' jetzt heim, sagt sie, mein lieber Bue. Jodl i, la la la ꝛc.

119.

1. Wenn der Topp aber nun en Loch hat, lieber Heinrich, lieber Heinrich? „Stopp et to liebe, liebe Lise, liebe Lise, stopp et to!"

2. Womit soll ick't denn aber tostoppen, lieber Heinrich, lieber Heinrich? „Nimm Stroh, liebe, liebe Lise! liebe Lise, nimm Stroh!"

3. Wenn det Stroh aber nun zu lang is? ꝛc. „Hau et ab, liebe, liebe Lise! ꝛc."

4. Womit soll ick et denn aber afhauen? ꝛc. „Nimm det Beil! ꝛc."

5. Wenn det Beil aber nu to stump is? ꝛc. „Denn muss't et schleifen. ꝛc."

6. Worauf soll ick et denn aber schleifen? 2c. „Nimm 'nen Stein! 2c."
7. Wenn der Stein aber nu to trocken is? 2c. „Mach' en naß! 2c."
8. Womit soll ick'n denn aber naß machen? 2c. „Hole Wasser! 2c."
9. Worin soll ick denn des Wasser holen? 2c. „Nimm den Topp! 2c."
10. Wenn der Topp aber nun en Loch hat? 2c. „Stopp et to! 2c." Da capo.

120.

Mel.: Wenn ich an den letzten Abend gedenke 2c.

1. Wenn der Vater mit dem Sohne auf dem Zündloch der Kanone ohne Secundanten paukt, und die kleinste Creature in dem Centrum der Nature Thymian zu wittern glaubt — dann ade, ade, ade, dann ade, ade, ade, dann ade, Schatz lebe wohl!

2. Dann ergreift die Hyacinthe, ach! voll Wehmuth ihre Flinte und der Harung auch nicht faul, nimmt, das Vaterland zu retten, nebst zehntausend Bajonetten noch ein Trommelfell in's Maul. Dann ade, ade, ade 2c.

3. Wenn die Sonn am Firmamente mit dem Mond im Viereck rennte und ihm treue Liebe schwört, und die Menschheit hoch beklommen, ob der Dinge, die da kommen, tiefe Seufzer fahren läßt — dann ade, ade 2c.

4. Wenn der Engel mit dem Teufel auf dem Schneegebirg der Eifel an der Schnapsflasch sich ergötzt. Und St. Petrus dann im Himmel wie ein Erzphilisterlümmel Hunde auf die Jungfrau'n hetzt — dann ade, ade 2c.

5. Wenn die Mosel mit dem Rheine in dem finstern Sonnenscheine überschwemmt der Tugend Pfad; und der Senior der Westphalen alle Pümper soll bezahlen, die die Krone Englands hat — dann ade, ade 2c.

6. Wenn das Meer mit allen Flüssen unter Wolkenregengüssen sich in Bierstoff umgestalt't und der Besuv mit der Hölle sich zur köberreichen Quelle schaffen läßt durch Dampfgewalt — dann ade, ade 2c.

7. Wenn das Crocodil mit Freuden ob der christkathol'schen Leiden Ab-del-Kadern haranguirt und der Floh mit dreien Läusen, nebst zwei englisirten Mäusen der Walhalla Fronten ziert — dann ade, ade 2c.

8. Wenn die Studio von Triere auf dem Fasse voller Biere Alchymie studiren thun. Und die Pfeifen in der Ecke ganz bedeckt mit Staub und Drecke vollgepfropft mit Knaster ruh'n — dann ade, ade 2c.

121.

1. Wenn ich dich bei mir betrachten thu', trachten thu', in deiner Leibspositur; kommst du mir allezeit bucklicht vor, bucklicht vor, hast ein Gesicht wie'n Pandur!

2. Augen hast du in deinem Kopf, deinem Kopf, glänzen so hell wie die Stern', :,: wie der Karfunkel im Ofenloch, Ofenloch, wie ein Licht in der Latern'. :,:

3. Mädel, wo hast du dein Heirathsgut, Heirathsgut, Mädel, wo hast du dein Geld? :,: droben auf dem Boden, droben auf dem Boden, da steht es in einer Eck'. :,:

4. Allemal kann man nicht lustig sein, lustig sein, allemal hat man kein Geld; allemal küßt man sein Mädel nicht, Mädel nicht, weil's Einem nicht immer gefällt.

122.

1. Wenn ich ein Blümlein schau, wünsch' ich mir eine Frau; selten blüht ein's allein, müssen beisammen sein; Blum' in der Au' hat eine Frau.

2. Wenn ich die Vöglein schau, wünsch' ich mir eine Frau; schnäbeln herzinniglich auf jedem Bäumchen sich; Vöglein im Bau hat eine Frau.

3. Wenn ich die Fischlein schau', wünsch ich mir eine Frau; schwimmen im Silberbach eines dem andern nach; Fischelein grau hat eine Frau.

4. Rundum wohin ich schau, überall Mann und Frau; theilen so Schmerz und Lust, sich ihres Ziels bewußt. Wird mir wohl flau, möcht' eine Frau.

5. Wenn ich die Frauen schau, wünsch' ich mir keine Frau; tragen nicht Freuden ein, könnten ganz anders sein, geh' nicht zur Trau, mag keine Frau.

Castelli.

123. Weihelied.

Mel.: Freude schöner Götterfunke 2c

1. Wenn im Mai die Blümlein blühen und die Frühlingslerche singt, wenn die Silberwolken ziehen und der Sonne Glanz uns winkt — kann's auf Gottes Erdenrunde wohl nicht wunderschöner sein, als wenn wir im trauten Bunde Herz am Herzen uns erfreu'n!

2. Laßt sie knospen, laßt sie blühen, jene Blümlein auf dem Feld'; laßt die Silberwolken ziehen sturmerfüllt von Welt zu Welt! Laßt der Frühlingslerche Singen in der lenzerwachten Flur, laßt sie schweben und sich schwingen zu der höheren Natur!

3. Heute blüh'n uns and're Rosen, die kein Sturm entblättern kann, die mit uns so zärtlich kosen — vor uns steh'n sie — schaut sie an! mit den Purpurkelchen strahlen sie in's frohe Angesicht, daß sie roth die Wangen malen — diese Rosen welken nicht!

4. Heute stürmen and're Lieder aus der freudetrunknen Brust, heute, heute kehrt sie wieder uns're Freude, uns're Lust! stimmet jubelnd ein ihr Kehlen, daß das Echo donnernd brüllt; auch die Blume darf nicht fehlen, schnell den gold'nen Kelch gefüllt!

5. An das Herz ihr Brüder alle, eure Rechte! schlaget ein! schwöret, daß es weithin schalle: ewig woll'n wir Freunde sein! laßt die hohe, heil'ge Stunde nicht vergebens uns entgeh'n, stoßet an in froher Runde auf — — — Wohlergeh'n! — —

Lubanensis Liszt.

124. Beim Wein.

1. Wenn laute Becher klingen und golden grüßt der Wein, so wollen wir auch singen und guter Dinge sein, so wollen wir, so sollen wir bis der Tag erwacht, durchjubeln und durchtollen die ganze schöne Nacht.

2. Wenn sich aus allen Winden, nach langer leerer Zeit, die Freunde wieder finden mit alter Herzlichkeit, so sei, was unterdessen Bekümmerniß gemacht, vertrunken und vergessen die ganze schöne Nacht!

3. Es soll kein Achselzucken uns Grund zum Aerger sein, und müßten wir ihn schlucken, wir schluckten ihn mit Wein; die Heuchler und die Neider, sie seien ausgelacht, zum Aergernisse Beider, die ganze schöne Nacht!

4. Und wessen wir gedenken, worauf wir Häuser bau'n, worauf wir hoch einschenken — noch immer sind's die Frau'n! Laßt nicht den Geist verschäumen, der Liebsten sei's gebracht! Sie möge süß verträumen die ganze schöne Nacht.

5. Wenn laute Becher klingen und golden grüßt der Wein, so soll ein fröhlich Singen und tüchtig Trinken sein! Mit Schwächen und Gebrechen sind wir nur schlecht bedacht, die alten Deutschen zechen die ganze schöne Nacht!

125.

1. Wenn 's Mailüfterl weht, geht im Wald draus der Schnee, da heben die blaue Veigerle ihre Köpferle in d'Höh' — die Vögerle, die g'schlafen haben über d'Winterszeit, die werden wieder munter, und singen voll Freud', die werden wieder munter und singen voll Freud', die werden wieder munter und singen voll Freud'.

2. Und blühen die Rosen, wird 's Herz nimme trüb, denn d' Rosenzeit ist ja die Zeit für die Lieb'. Die Rosen thun blühen so frisch alle Jahr, doch die Lieb' blüht nur einmal und nachher ist's gar.

3. Jed's Jahr kommt der Frühling, ist der Winter vorbei, doch der Mensch nur allein hat einen einz'gen Mai. Die Schwalben ziehen fort, doch sie zieh'n wieder her; nur der Mensch, wenn der fortgeht, der kehrt nimmer mehr.

126. Lob der Mäßigkeit.

1. Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann, juchhe, der ist kein braver Mann. Wer seinen Durst mit Achteln labt, fang' lieber gar nicht an, juchhe, fang' lieber gar nicht an. Da dreht sich Alles um und um in unserm Capitolium, in unserm Capitolium.

2. Doch zu viel trinken ist nicht gut, drei Quart sind eben recht, juchhe, drei Quart sind eben recht, da steht auf einem Ohr der Hut, ist nur der Wein auch ächt, juchhe, ist nur der Wein auch ächt. Trinkt unser einer zu viel Wein, find't er sich nicht zum Haus hinein, find't er sich nicht zum Haus hinein.

3. Ich sag' halt allweil: modice! ich steh' noch allweil grad', juchhe, doch liegt man auf dem podice, ist's um den Wein nur schad', juchhe, das ist ein Weinchen wie ein Rack! hübsch g'rad, hübsch g'rad und nicht zick zack!

4. Wenn rein wie Gold das Rebenblut in unsern Gläsern blinkt, sich jeder Zecher wohlgemuth sein kleines Räuschchen trinkt, dann scheint die Welt mit ihrer Pracht für munt're Trinker nur gemacht.

5. Ein jeder Trinker lebe hoch, der bei dem vollen Glas schon oft der Arbeit hartes Joch, des Lebens Müh' vergaß. Wer dich verschmäht, du edler Wein, der ist nicht werth, ein Mensch zu sein.

6. D'rum trink' ich, weil ich trinken kann und mir der Wein noch schmeckt, so lange bis der Sensenmann in's kühle Grab mich streckt. Dann endet sich mein Lebenslauf, dann hört mit mir der Durst auch auf.

127.

1. Wer's redlich meint und frei von Lug, der nehm' sein Glas zur Hand, und trinke einen frischen Zug, hoch, hoch mein Vaterland! Das ist ein Trunk, der sich noch trinkt, ein Wort, das in die Seele klingt: hoch, hoch, mein Vaterland! hoch, hoch, mein Vaterland! und such' ein Grab in seinem Sand, in seinem Sand.

2. Und wenn sich der und jener biegt, dem 's Vaterland getraut; und wenn sich der und jener schmiegt, auf den mein Herz gebaut; und nennt man's Thorheit selbst und Wahn, ich stimm' mein freies Lied noch an: hoch, hoch, mein Vaterland!

3. Und haben wir kein Vaterland — wir haben Kraft im Arm, und haben wir kein Vaterland — uns schlägt das Herz noch warm; will's Gott, ist das im guten Stand, das schafft sich wohl ein Vaterland: hoch, hoch mein Vaterland!

4. Ein freies Herz und Mannesmuth, dem steht die Kette nicht und dünkt euch eure Wehre gut — auch Eisen sprengt und bricht; und tragen viele gern ihr Joch — es wird doch endlich besser noch: Muth, Muth, mein Vaterland!

5. Wo meiner Väter frommes Blut gewirkt mit treuer Hand, wo ihre heil'ge Hülle ruht, da ist mein Vaterland. Und ihre Gräber rufen zu: Sohn, schütz' der Väter heil'ge Ruh', Sohn, schütz' dein Vaterland!

6. Ja, hoch mein Vaterland! so klingt's und klingt's in's Herz hinein, und bückt euch rechts und bückt euch links: ich will noch redlich sein. Und lauert Büttel, Knecht und Wicht, ich trink' und ruf' euch in's Gesicht: hoch, hoch mein Vaterland!

7. Wer's redlich meint und frei von Lug, der nehm' sein Glas zur Hand, und thue einen frischen Zug: hoch, hoch mein Vaterland! doch fällst du, Jugend, letzte Wehr' — dann trink' ich keinen Tropfen mehr, und such' ein Grab in seinem Sand. Chr. K. Kunel.

128.

1. Wer will unter die Soldaten, der muß haben ein Gewehr, das muß er mit Pulver laden, und mit — judivallera, und mit einer Kugel schwer.

2. Der muß an der linken Seiten einen Säbel haben an, daß er, wenn die Feinde streiten, schießen und auch fechten kann.

3. Einen Schnurrbart an der Nasen, einen Tschako auf dem Kopf! sonst, wenn die Trompeten blasen, ist er nur ein armer Tropf.

129.

1. Wie die Nachtigallen an den Rosen nippen, — sie sind klug und wissen, daß es gut ist! — netzen wir am Weine uns're losen Lippen, — wir sind klug und wissen, daß es gut ist! —

2. Wie die Meereswellen an den Felsenklippen, — wenn das sturmbewegte Meer in Wuth ist — breche schäumend sich der Wein an unsern Lippen, — wir sind klug und wissen, daß es gut ist! —

3. Wie ein Geisterkönig, ohne Fleisch und Rippen, — weil sein Wesen eitel Duft und Gluth ist, — zieh' er siegreich ein durch's Rosenthor der Lippen, — wir sind klug und wissen, daß es gut ist! — Mirza Schaffy.

130.

1. Wie heißt das Land, das schon in grauen Zeiten Bewundrung sich von aller Welt errang? Das mit der Weltbeherrscherin zu streiten vermocht' und einst das stolze Rom bezwang? Ihr kennt es wohl, ihr Alle wißt es ja, das tapf're Land, es heißt Westfalia, das tapf're Land, es heißt Westfalia. Wir kennen's wohl, wir Alle wissen's ja, das tapf're Land, es heißt Westfalia, das tapf're Land, es heißt Westfalia, Westfalia, Westfalia!

2. Wo schlug Arminius die Legionen, wo hat sich Varus in sein Schwert gestürzt? Wo sieht man nach zweitausend Jahren wohnen den alten Stamm noch rein und unverkürzt? Ihr kennt den Stamm, ihr Alle wißt es ja, das deutsche Land, es heißt Westfalia rc.

3. Wo hat einst Wittekind dem großen Kaiser getrotzt ein ganzes Menschenalter durch? Wo fand das deutsche Recht stets freie Weiser, wo deutscher Muth stets eine Waffenburg? Ihr kennt das Land, ihr Alle wißt es ja, das deutsche Land, es heißt Westfalia rc.

4. Ihr kennt die Weser, die von Kampf und Siegen die Kunde fröhlich in die Lande rauscht. Ihr kennt die Lippe, die von Römerkriegen erzählt, dem Volke, das der Sage lauscht. Ihr kennt die Ströme, wißt es Alle ja, sie wogen stolz durch's Land Westfalia rc.

5. Ihr kennt die klare Ruhr, die schöne Lenne, ihr kennt den Hellweg, kennt das Süderland. Ihr kennt das Leben rings auf Feld und Tenne, euch ist der Städte Regsamkeit bekannt. Ihr kennt es wohl, ihr Alle wißt es ja, das Land voll Leben heißt Westfalia rc.

6. Im Bürgerhaus, in Burg und Bauerhöfen grünt Frauentreue, blüht der Jungfrau Zucht, am Ambos und am Heerd der Hammeröfen strotzt Männerkraft in fester Arme Wucht. Das ist ein Volk, ihr Alle wißt es ja, das deutsche Land, es heißt Westfalia rc.

7. Da steht die alte Treue, wie die Eichen noch stark und grün nach tausend Jahren stehn, da bleibt der Kern, wenn rasch sich auch die Speichen am

Rad der Zeit umschwingend mögen dreh'n. Heil dir mein Volk, ihr Alle wißt es ja, Herz, Hand und Mund gilt in Westfalia rc.

8. Da regen sich die Hände um die Wette, wenn es ein großes Werk zu schaffen gilt, da steht der Männer Schaar wie eine Kette, zu schirmen treu das heimische Gefild. Ihr kennt das Land, ihr Alle stehet ja, mit Gut und Blute für Westfalia rc.

131.

1. Wie kommt's, daß du so traurig bist und gar nicht einmal lachst? Ich seh' dir's an den Augen an, daß du geweinet hast, daß du geweinet hast.

2. „Und wenn ich auch geweinet hab', was geht's denn And're an? Hat mir mein Schatz was Leid's gethan — wenn ich's nur dulden kann!"

3. Und wer 'nen stein'gen Acker hat, dazu 'nen stumpfen Pflug, und wem sein Schätzel untreu wird, der hat wohl Kreuz genug.

132. Lied der Hausknechte,

ihrem Gönner gewidmet.

Mel.: Gummi elasticum etc.

1. Wir sind die Hausknecht' wir, wir können nichts dafür, wir kommen z' Recht. Leben in Saus und Braus, wer nicht gehört in's Haus, den schmeißen wir hinaus, wir die Hausknecht'!

2. Fuhrleut' sind uns're Freund', wenn die Laterne scheint durch d' Mitternächt'. Messer besitzen wir, Sattelgäul sitzen wir, Uhren benützen wir, alle Hausknecht'!

3. Langeweil' haben wir, alleweil zahlen wir, was wir verzecht! Ulmerköpf' rauchen wir, Handg'lenk verstauchen wir, Haber verkaufen wir, Hui, Hau, Hausknecht'!

4. Lieblich sind wir und zäh gegen das andere Dienstbotgeschlecht. Schnell sind wir wie der Spatz, machen ihm freundlich Platz. Und es hat seinen Schatz jeder Hausknecht.

133.

Wo man fröhlich versammelt in traulicher Runde ist, ohne zu achten, ob's früh oder spät an der Stunde ist — wo der Becher von Wein überfließt, und die Lippe von Witz, und ein rosiges Kind mit den Zechern im Bunde ist: gerne dort weilst Du, o Mirza Schaffy! wo die Weisheit hinter den Ohren nicht feucht, und nicht trocken im Munde ist. Mirza Schaffy.

134.

1. Wo sol ich mich hin keren, ich tummes brüderlein? wie sol ich mich erneren? mein gut ist vil zu klein; als ich ein wesen han so muß ich bald davon, was ich sol heur verzeren das hab ich fernt vertan.

2. Ich bin zu frü geboren, ja wo ich heut hin kum mein glück kumt mir erst morgen; het ich das keisertum darzu den zol am Rein und wär Venedig mein so wär es als verloren, es müst verschlemmet sein.

3. So wil ich doch nit sparen und ob ichs als verzer, und wil darumb nit sorgen, got bschert mir morgen mer; was hilfts daß ich lang spar? vielleicht verlür ichs gar, solt mirs ein dieb außtragen es rewet mich ein jar.

4. Ich wil mein gut verprassen mit schlemmen frü und spat und wil ein sorgen laßen dem es zu herzen gat; ich nim mir ein ebenbild bei manchem tierlein wild, das springt auf grüner heide, got bhüt im sein gefild!

5. Ich sich auf breiter heide vil manches blümlein stan, das ist so wol bekleidet: was sorg solt ich denn han wie ich gut überkum? ich bin noch frisch und jung, solt mich ein not anlangen mein herz weſt nichts darumb.

6. Kein größer freud auf erden ist denn gutes leben han, mir wirt nicht mer zu diser frist denn schlemmen umb und an darzu ein guter mut; ich reis nit ser nach gut als mancher reicher burger nach großem wucher tut.

7. Der gwint sein gut mit schaben darzu mit großer not, wenn er ein ru sol haben leit er als sei er tot: so bin ich frisch und jung, got verleih mir vil der stund! got bhüt mich jungen knaben daß mir kein unmut kum!

8. Ich laß die vögel sorgen gen disem winter kalt; wil uns der wirt nit borgen mein rock gib ich im bald, das wammes auch darzu; ich hab weder rast noch ru den abend als den morgen biß daß ichs gar vertu.

9. Steck an die schweinen braten darzu die hüner jung! darauf mag uns geraten ein frischer freier trunk; trag einher külen wein und schenk uns tapfer ein! mir ist ein beut geraten, die muß verschlemmet sein.

10. Drei würfel und ein karte das ist mein wapen frei, sechs hübscher frewlein zarte, an iklicher seeten drei; ruck her, du schönes weib! du erfrewst mirs herz im leib, wol in dem rosengarte dem schlemmer sein zeit vertreib!

11. Ich bind mein schwert an dseiten und mach mich bald davon, hab ich denn nit zu reiten zu fußen muß ich gan; es ist nit allzeit gleich, ich bin nit allweg reich, ich muß der zeit erbeiten biß ich das glück erschleich.

Aus: Deutsche Volkslieder, gesammelt von L. **Uhland**.

135.

1. Zerdrück' die Thräne nicht in deinem Auge, du hast die Thräne ja um mich geweint; vergönn' mir, daß ich diese Perle sauge, daß sie mit meiner Lippe sich vereint. :,: Wie macht die Thräne dich so engelschön, ich möcht' dich ewig, ewig weinen seh'n. :,:

2. Allein die Thräne ist das Kind der Schmerzen, sie kommt aus einer tiefbewegten Brust. Wie könnt' ich denn mit solchen Thränen scherzen, und wie sie seh'n in grauenvoller Lust. :,: O, nimm mein Herzblut für die Thräne hin, und glaub' mir, daß ich ewig dankbar bin. :,:

3. Geduldte dich, ich will die Thränen stillen, und Ruhe well' in deiner treuen Brust, die heil'gen Schwüre all' werd' ich erfüllen, und aus dem Gram' erblüh' dir neue Lust. :,: O weine nicht, an Gottes Traualtar flecht' ich die Myrthe bald dir in das Haar. :,:

136. Der Schwarzwälder im Breisgau.

1. Z'Müllen an der Post, tausigsappermost! trinkt me nit e guete Wi! goht er nit wie Baumöl i, z'Müllen an der Post!

2. Z'Bürglen uf der Höh', nei, was cha me seh! o, wie wechsle Berg und Thal, Land und Wasser überal, z'Bürglen uf der Höh'!

3. Z'Stauffen uffem Märt hen sie, was ma gehrt! Tanz und Wi und Lustberkeit, was eim numme 's Herz erfreut, z'Stauffen uffem Märt!

4. Z'Friberg in der Stadt, sufer isch's und glatt, riche Here, Geld und Guet, Jumpfere wie Milch und Bluet, z'Friberg in der Stadt.

5. Woni gang und stand, wärs e lustig Land. Aber zeig mer, was de witt, numme näumis findi nit in dem schöne Land.

6. Minen Auge gfallt Herischried im Wald. Woni gang, se denki dra, 's chunnt mer nit uf d'Gegnig a z'Herischried im Wald.

7. Imme chleine Hus wandlet i und us — gelt, de meinsch, i sag der, wer? 's isch e Sie, es isch kei Er, imme chleine Hus. Hebel.

137.

1. Zu Freiburg lebt und that viel Buß' der Pfarrer Carl Pistorius; :,: er, der zu Freiburg Pastor war, das Gute wollt' er immerdar. :,:

2. Daselbst wohnt auch ein Mägdulein, die wollte gern Frau Pastor'n sein, verlockt' ihn eines Abends spat, ein Knäbulein war das Resultat.

3. Die Schand' ertrug der Pastor nicht, er bracht' mit einem Kirchenlicht das neugeborne Knäblein um. — Entsatze dich, o Publikum!

4. Die arme Mutter starb vor Gram, eh' sie noch in die Wochen kam, und Kind und Mutter schlafen Beid' den Schlaf der ew'gen Seligkeit.

5. Dem Tod durch's Rad entging Pistor, er schifft sich ein nach Baltimor', und büßet dort im fremden Land, die Schuld als Essigfabrukant.

138. Was der Bruder Straubinger im Jahr des Heils 1848 für Schicksale gehabt hat.

(Von ihm selbst erzählt.)

1. Zu Paris im Februario, als König Ludwig Philipp floh, hatt' ich's Schaffen dick, schrie: vive la république! schnürte meinen Ranzen und ging nach Deutschland.

2. Zu Carlsruh bei die Sturmpetition verdient' ich mir ein' schönen Lohn, da betrank ich mir in dem freien Bier und erhielt von der schönen Frau Struwwel einen Bruderkuß.

3. Zu Frankfurt bei dem Vorparlament bin ich mit die Republikaner gerennt, kam des Rothschilds Mohr, zauste mich am Ohr und sprach: es lebe die constitutionellige Monarchie!

4. Zu Frankfurt in dem Essighaus, da lebte ich in Saus uns Braus. Da schmollirte ich mit Itzig und Metternich und sprach: seid meine Freunde und zahlt meine Rechnung!

5. Zu Schleswig in dem Hollenstein schoß mir ein Dän' in Strumpf herein, doch 'ne schöne Hand mir die Wund verband, war aber die emansibirische Frau Lydia Aston.

6. Im Schwarzwald bei dem Dosenbach, da gab es einen Flintenkrach; lufen All' davon von der deutschen Legion, nur der Herwegh nicht, denn der fuhr unter einem Spritzleder.

7. Zu Heidelberg am Osterfest, da bin ich auch dabei geweß't, doch mein Mordgewehr nahm die Bürgerwehr, bekam's aber vom Burgermeister sammt einem Trinkgeld wieder.

8. Zu Frankfurt in den Parlamentigen konnt ich mich gar nicht bändigen. Auf der Gallerie brüllt ich wie ein Vieh, ward aber auf Befehl des Herrn von Gagern hinausgefuhrwerkt.

9. Zu Mainz am Rhein beim Bingner Loch ließ ich den Hecker leben hoch; kamen auf der Stell aus der Zitadell Preußen, und schrieben mir dies in mein Wanderbuch.

10. Zu Anhalt in dem Köthischen war ich in schweren Nöthigen, kam der Fürst und Herr krampfhaft auf mich her und sprach: Pumpen Sie mir um Gotteswillen einen Silbergroschen!

11. Zu Berlin in der Lindenstraß', da schnitt ich eine wüste Grimass', kam ein Reichskommissär grad des Wegs daher und behauptete nachher „Gestalten" gesehen zu haben.

12. Zu Hannover unter dem Stüve bekam ich schwere Hiebe, denn mit einer Latern sucht ich nah und fern, konnte aber die deutschen Grundrechte nirgends finden.

13. Zu Wien in dem Oesterreich erlebt ich sonderbare Bräuch', packt ein Sereschan mich beim Kragen an, zog sein Messer und sprach: Herr Aula, sie muß sterben!

14. Zu Berlin als Gen'ral Wrangel kam, ich vom Hut die rothe Feder nahm; allda ward mir's klar, daß futsch die Freiheit war, schnürte drum meinen Ranzen und verzog mich geräuschlos über die Grenze.

15. Zu Madras in dem Hindostan kam ich vor einer Kneipe an. Ging hinein und schrie: „Ist Keiner von Böblingen hie?" „Nein, aber von Ellwangen!" rief ganz hinten ein alter Bramine.

16. Zu Grönland bei die Eskimo ward ich nicht meines Lebens froh; bot mir Einer an ein Glas Seehundsthran und sprach: Leben Sie gefälligst hoch, deutscher Reichsbürger!

17. Vom Goldland zu Californigen schied ich mit großen Zornigen, grub da Tag und Nacht, hab's doch zu Nichts gebracht, weil ich an jedem Blaumontag eine halbe Million versoffen.

18. Zu St. Louis in Amerika ich auch den großen Hecker sah, als er beim Frühstück saß und grad die Zeitung las, daß sie in Frankfurt einen Erbkaiser gewählet hätten.

19. Und jetzt nach diesen Leiden all sitz' ich am Niagarafall, und denke bei dem Schaum: o du schöner Traum von der deutschen Einheit im Jahr acht und vierzig!"

139. Sehnsucht nach dem Rhein.

1. Dort, wo der Rhein mit seinen Wellen so mancher Burg bemooste Trümmer grüßt, dort, wo die blauen Trauben saft'ger schwellen und kühler Most des Winzers Müh' versüßt. :,: Dort möcht' ich sein :,: bei dir, du Vater Rhein, auf deinen Bergen möcht' ich sein.

2. Ach, könnt' ich dort in leichter Gondel schaukeln und hörte dann ein schönes Winzerlied, viel schön're Träume würden mich umgaukeln, als sie der Pleiße flaches Ufer sieht. Dort möcht' ich sein, dort möcht' ich sein, wo deine Welle rauscht, wo's Echo hinter'm Felsen lauscht.

3. Dort, wo der grauen Vorzeit schöne Lügen sich freundlich drängen um die Phantasie, dort ist, ja, meine Sehnsucht kann nicht trügen, dort ist das Land der schönen Poesie, dort möcht' ich sein, dort möcht' ich sein, bei dir, du Vater Rhein, wo Sagen sich an Sagen reih'n.

4. Wo Burg und Klöster sich aus Nebel heben und jedes bringt die alten Wunder mit, den kräft'gen Ritter seh ich wieder leben, er sucht das Schwert, mit dem er oftmals stritt. Dort möcht' ich sein, dort möcht' ich sein, wo Burgen auf den Höh'n, wie alte Leichensteine steh'n.

5. Ja, dorthin will ich meinen Schritt beflügeln, wohin mich jetzt nur meine Sehnsucht treibt, will freudig eilen zu den Rebenhügeln, wo die Begeist'rung aus Pokalen schäumt! Bald bin ich dort, bald bin ich dort, und du o Vater Rhein stimmst froh in meine Sehnsucht ein.

Anmerkung

zu Nro. 54 des Anhangs: „Der Enderle von Ketsch."

In der Beschreibung der Pfalz von Merian (1645) wird bei Erwähnung des Dorfes Ketsch erzählt: „Pfaltzgraf Otto Heinrich, nachmals Kurfürst, fuhr vmb das Jahr 1530 ins gelobte Land, nach Jerusalem In seiner zurük Reyse kam er vber die Offenbahre See herauß, da jhme dann ein Schiff, nach Nordwegen zu, begegnete, darinn diß Geschrei gehört wurde: „Weichet, weichet, der dick Enderlein von Ketsch kompt." Der Pfaltzgraf, vnd sein Kammermeister Mückenhaeuser, kennten den gottlosen Schuldtheiß allhie zu Ketsch, vnnd auch den Orth wol; daher als heimbkamen sie nach dem dicken Enderle, vnd vmb die Zeit seines todts, gefragt vnd vermerkt haben, daß es mit der Zeit vberein gestimmt, da sie das Geschrey auf dem Meer gehört hatten; wie Weyland ein Professor zu Heidelberg in seinen Schrifften auffgezeichneten hinterlassen hat.

Inhaltsverzeichniß.

W.

Z.

Da durch die zahlreich einlaufenden festen Bestellungen fast die ganze vierte Auflage absorbirt wird, so haben wir von der zweiten Hälfte dieses Buches zugleich eine weitere Auflage veranstaltet, die durch Neudruck auch der ersten stereotypirten Hälfte sofort ergänzt werden soll. Die fünfte Auflage wird somit der vierten gleichlautend sein.

Schnellpressendruck von J. H. Geiger in Lahr.